

14 (2011) **1**
AUSGABE

B*online*T

Bibliothek Information Technologie

D 52614
ISSN 1435-7607

Zeitschrift für Bibliothek, Information und Technologie
mit aktueller Internet-Präsenz: www.b-i-t-online.de

■ FACHBEITRÄGE

Informationskompetenz
im Bachelor- und im
Masterstudium

Gutenbergs Rückkehr –
Codes als Erweiterung
gedruckter Bücher

Dresdner Erwerbungsmodell
als Hostingangebot

■ GLOSSE

Ein Bibliotheksskandal
vor 90 Jahren

■ NACHRICHTEN

eSciDoc – multimediale
„Digital-Library-Systeme“

Strategische Personal-
entwicklung als Aufgabe

Das Unsichtbare sichtbar
machen – Die TIB Hannover
ist mehr wert als sie kostet

Die Deutsche Digitale
Bibliothek und die digitale
Renaissance in Europa

■ REPORTAGEN

APE 2011 –
Die Neuerung
wissenschaftlichen
Publizierens

Semantic Web in
Bibliotheken SWIB10

Europeana Tagung 2010
in Graz

1901 - 2011

Innovation und *Tradition*

110 Jahre

SWETS



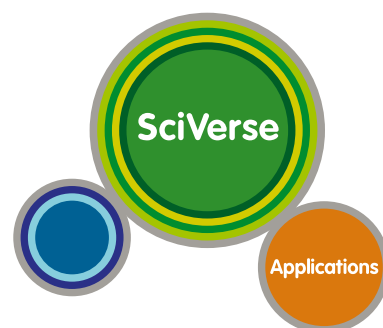
To help your researchers accelerate discovery on ScienceDirect and/or Scopus, tell them about SciVerse Applications

Open to accelerate science

Now **SciVerse Hub**, **ScienceDirect** and **Scopus** content can be explored the way your researchers want to slice, dice, mold and model it. Spread the news: at **SciVerse Applications**, users will find an expanding gallery of tools that help them:

- Collaborate with peers
- Manage workflows
- Customize searches
- Analyze data

Invite your researchers to explore the possibilities at www.applications.sciverse.com/action/gallery



Wortzerfall,

■ 2010 kürte die Gesellschaft für Deutsche Sprache den Wutbürger zum Wort des Jahres, ein Begriff, der an die 70er-Jahre erinnert, als aufmüpfig, konspirative Wohnung und Rasterfahndung den deutschen Wortolymp erklommen und heiße Höschen und die Schlümpfe auf die hinteren Plätze verwiesen. Mein persönlicher Kandidat für die schönste Wortschöpfung aus der Bibliotheksszene der letzten Jahre ist immer noch CLOCKSS - Controlled LOCKSS, wobei LOCKSS für LOts of Copies Keep Stuff Safe steht. Der natürlichsprachige, griffige Kern, ummantelt von einer doppelten Akronymhülle verleiht CLOCKSS seinen besonderen Charme. Nicht nur die Wortform, auch der Inhalt von CLOCKSS ist, obschon vom Konzept her aus der Mitte der 90er-Jahre stammend, indes immer noch aktuell, denn Langzeitarchivierung wird uns als Thema sicherlich noch lange beschäftigen.

Leider hat sich die Langzeitarchivierung inzwischen verengt auf die Bemühungen um die Erhaltung originär digitaler Dokumente – oder allgemeiner gesprochen von Daten. Dadurch gerät ein anderes ungelöstes Thema der Langzeitarchivierung immer weiter aus dem Blickfeld der öffentlichen Wahrnehmung, nämlich die Erhaltung säurehaltiger Papierdokumente in Bibliotheken und Archiven. Bekanntlich ist ein großer Teil der Literaturproduktion des 19. und 20. Jahrhunderts im Begriff sich buchstäblich aufzulösen, nach und nach zerfallen Worte und Unworte zu bräunlichem Staub. Auch wenn durch Mikroverfilmung und Digitalisierung Inhalte konserviert werden können, so sind doch gerade die Originaldokumente Kulturgüter von unschätzbarem Wert, die allesamt vom Zerfall bedroht sind –

70 Prozent der Bibliotheksbestände sind betroffen. Und mit den nun steigenden Frühjahrstemperaturen wird in vielen nichtklimatisierten Bibliotheksmagazinen der Papierzerfall wieder vorangetrieben (hier wäre dann auch noch Platz für den heutzutage fast unvermeidbaren Hinweis auf die auch in diesem Fall negative Auswirkung des Klimawandels, aber der richtig konditionierte Leser mag ihn selbst ergänzen).

Das Frühjahr bringt aber nicht nur Verdruss, sondern auch das aktuelle B.I.T.online. Es bietet einen bunten Blumenstrauß von Beiträgen – und sicher auch das eine oder andere neue Akronym. Er umfasst alle Aspekte der bibliothekarischen Arbeit, von der Arbeit mit Benutzern (Benutzerführung im Web mit LOTSE) über Informationsdienste für ausländische Studierende bis hin zur Situation der öffentlichen Bibliotheken in Norwegen. Technisches gibt es bei IQ-Codes – wichtig für die ansteigende Zahl von Nutzern mit mobilen Endgeräten – und zum Aufbau von multimedialen Digital-Library-Systemen für wissenschaftliche Publikationen und das Forschungsdatenmanagement mit eSciDoc. Einen Blick über Europas Grenzen hinaus bietet der Aufsatz zum Islamic World Citation Center. Das Thema Erwerbung deckt der Beitrag über das Dresdner Erwerbungsmodell ab. Hervorgehoben sei auch die Laudatio auf unsere B.I.T.online-Mitherausgeberin Frau Hofrätin Dr. phil. Sigrid Reinitzer anlässlich ihres Geburtstages – herzlichen Glückwunsch im Namen der Redaktion!

*Ihr Michael Mönlich
Chefredakteur*

1	EDITORIAL		
		<i>Michael Mönnich</i> Wortzerfall	1
4	ABSTRACTS		
6	IMPRESSUM		
8	B.I.T. INNOVATIONSPREIS		
93	HERSTELLERVERZEICHNIS		
11	FACHBEITRÄGE		
		<i>Wilfried Sühl-Strohmenger</i> Informationskompetenz im Bachelor- und im Masterstudium Befunde von Studierendenbefragungen (2008–2010) an der Universität Freiburg	11
		<i>Oliver Bendel</i> Gutenbergs Rückkehr – Codes als Erweiterung gedruckter Bücher	19
		<i>Michael Golsch</i> Synergien durch Kooperation – Das Dresdner Erwerbungsmodell als Hostingangebot	23
29	GLOSSE		
		Erlesenes von Georg Ruppelt Ein Bibliotheksskandal vor 90 Jahren	29
30	NACHRICHTENBEITRÄGE		
		<i>Gerda Koch, Rolf Fuhlrott</i> Zum runden Geburtstag von Hofrätin Dr. Sigrid Reinitzer	30
		<i>Helga Bergmann</i> eSciDoc – multimediale „Digital-Library-Systeme“ für wissenschaftliche Publikation und Forschungsdatenmanagement	33
		<i>Annette Eckes</i> Strategische Personalentwicklung als Aufgabe für Management und Führungskräfte	38
		<i>Anne Schneller</i> Das Unsichtbare sichtbar machen – Die TIB Hannover ist mehr wert als sie kostet	41
		<i>Jafar Mehrad, Maryam Naseri</i> Das „SCIENCE CITATION CENTER“ der islamischen Welt: Ein neues bibliometrisches System für die Evaluierung der Forschungsperformance in der OIC Region	44
		<i>Katrin Steiner</i> Generalüberholt und hochseetauglich – Lotse-II-Projekt erfolgreich abgeschlossen	49
		<i>Ludger Syré</i> „Digitale Sammlungen“ – Die Badische Landesbibliothek startet ein neues Internetangebot	52
		<i>Jörn Sieglerschmidt</i> Die Deutsche Digitale Bibliothek und die digitale Renaissance in Europa	55
		<i>Wolfgang Ratzek</i> Deutsche Bibliotheken erleiden drastische Kürzungen – Norwegische Bibliotheken sind dagegen gut aufgestellt	59
61	AKTUELLES INTERVIEW		
		<i>Lars Egeland im Gespräch mit Ronald Kaiser und Wolfgang Ratzek</i> „Es ist offensichtlich, dass viele Kommunen ihre Bibliothek ohne Bibliotheksgesetz schließen würden.“	61
63	REPORTAGEN		
		<i>Vera Münch</i> Die Neuerfindung wissenschaftlichen Publizierens – Open Access rüttelt an den Grundfesten des klassischen wissenschaftlichen Publizierens	63
		<i>Uwe Dierolf</i> Semantic Web in Bibliotheken SWIB10. Die Konferenz am 29. und 30. November 2010 in Köln war schon Wochen vorher ausgebucht	70
		<i>Ulrike Eich</i> WissKom 2010: eLibrary – den Wandel gestalten. 5. Konferenz der Zentralbibliothek, Forschungszentrum Jülich	73
		<i>Gerda Koch, Sigrid Reinitzer</i> Zugang zum kulturellen und wissenschaftlichen Erbe Europas. Erste Österreichische Europeana Tagung 2010 in Graz	76
77	BAUTRENDS		
		<i>Gernot Gabel</i> Die Bibliothèque Sainte-Barbe in Paris	77
80	KURZ NOTIERT		
		CeBit-Premiere des „MyBib eRoom“	80
		Image Access vertreibt Bookeye®	80
		realtime.springer.com	80
		Rezensionsportal zu europäischer Geschichte	80
		275 Jahre Commerzbibliothek	80
		Relaunch von www.zbmed.de	81
		DGI-Praxistage 2011	81
		Infomare! in Berlin	81
		Citavi öffnet Tür zu WorldCat	81
		mk Sorting Systems übernimmt Bibliotheksautomation	81
		Berliner HWR baut auf RFID	81
		Wissensbilanz – Made in Germany	81
		VFI-Förderungspreis 2010	82
		Schweitzer Sortiment München	82
		Stiftung Lesen	82
		tekomp Tagungen 2011	82

Duncker & Humboldt eröffnet eLibrary	82
eProdukte von De Gruyter für Endkunden	82
eBook-Kollektion 2011 von Elsevier	82
Partnerschaft von Elsevier und Robert Koch-Institut	82
Elsevier Protein Viewer	82
Article-Based-Publishing	83
HeBIS mit WorldCat synchronisiert	83
dbv begrüßt 12-Punkte-Papier...	83
...und eine SPD-Gesetzesinitiative	83
EBSCO Discovery Service™ und ECONIS	84
Biblio-Trend 2011	84
6 DVDs zu 60 Jahren Zeitgeschichte	84
World Politics Review™ in EBSCOhost	84
Integration und Verlinkung von 23.000 eJournals	84
EBSCO und JSTOR	84
Cloud-Based Alma Library Management Service	84

85 NEUE PRODUKTE

Optionale Hybridverbuchung BiblioReturn verarbeitet zugleich Barcodes und RFID-Tags	85
Media Resources Center der BSB – Effiziente Steuerung mit Q PILOT®	85
Zeitschrift Buchkopierer „zeta“ feiert CeBIT-Premiere	85

87 REZENSIONEN

Sarah Houghton-Jan: Technology Training in Libraries <i>Dr. Jürgen Plieninger</i>	87
Anton Simons: Journalismus 2.0. <i>Dr. Jürgen Plieninger</i>	87
Walther Umstätter: Zwischen Informationsflut und Wissenswachstum: Bibliotheken als Bildungs- und Machtfaktor der modernen Gesellschaft <i>Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier</i>	88
Christof Windgätter: Wissen im Druck zur Epistemologie der modernen Buchgestaltung <i>Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier</i>	90
Winfried Baumgart: Bücherverzeichnis zur deutschen Geschichte: Hilfsmittel, Handbücher, Quellen <i>Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier</i>	90
Nando Stöcklin: Wikipedia clever nutzen – in Schule und Beruf <i>Dr. Wilfried Sühl-Stohmenger</i>	91

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Beilage der Firma BOND Bibliothekssysteme, Böhl-Iggelheim bei. Wir bitten um Beachtung.



A0-Scanner - garantiert mit echten 600 dpi!

Unsere Scanner-Familie ScannTECH setzt Maßstäbe für

- unterschiedlichste Anwendungsmöglichkeiten
- und unvergleichliche Scannqualität.

Sie erhalten unsere Scanner-Familie in verschiedenen Ausführungen von A2-Scanner, A1-Scanner und A0-Scanner - und in der erstklassigen Kombination Scanner & Mikrofilmkamera.



A0-Scanner mit 600 dpi Auflösung! Mit echten 600 dpi? Natürlich echt - was denn sonst?



A0-Scanner 600i-ms

ProServ ist ebenfalls kompetenter Ansprechpartner, wenn es um analoge Langzeitarchivierung geht: ob Mikrofilmkamera, Mikrofilmscanner in verschiedenen Varianten oder Konvertierungssysteme (digital zu analog).

Qualität macht den Unterschied.

ProServ ist erste Wahl für Archive, Bibliotheken, Museen, GIS und Vermessung.



Robert-Bosch-Straße 2-4
D-61184 Karben
Fon +49 (0)6039 4803-0
Fax +49 (0)6039 4803-80
Mail info@proservgmbh.de
www.proserv-special.de

Informationskompetenz im Bachelor- und im Masterstudium

Wilfried Sühl-Strohmenger

Die Aktivitäten der deutschen Hochschulbibliotheken im Hinblick auf die Förderung von Informationskompetenz der Studierenden haben in den vergangenen fünf Jahren deutlich zugenommen. Laut der Deutschen Bibliotheksstatistik wurden 2005 rund 36.000 Stunden, aber 2009 bereits knapp 46.000 Stunden für Nutzerschulungen aufgebracht. Dieser erhebliche Zuwachs erfordert jedoch Daten und Erkenntnisse zur Informationskompetenz der Studierenden, zu ihrer Selbsteinschätzung, zu ihrer Informationspraxis und zu ihren Erwartungen an die bestmögliche Förderung der Informationskompetenz sowie zur Rolle der Bibliothek.

Der Verfasser führte im Zeitraum 2008 bis 2010 an der Universität Freiburg entsprechende quantitative und qualitative Untersuchungen durch. Es handelte sich um Studierende im Bachelor- und im Masterstudium, die an Kursen des Verfassers teilgenommen haben. Die wichtigsten Befunde dieser Erhebungen werden im vorliegenden Beitrag vorgestellt.

B.I.T.online 14 (2011) Nr. 1, S. 11

Information Literacy in the Bachelor's and Master's degree

Results of students survey (2008–2010) at Freiburg Breisgau University. The activities of the German university libraries in order to promote information literacy of students in the past five years have increased significantly in the past five years. According to the German Library Statistics in 2005, about 36,000 hours were taken for user training, whereas in 2009 this was raised to nearly 46,000 hours. This substantial increase, however, requires data and findings on the information literacy of students concerning self-assessment of their information practices and their expectations for the optimal promotion of information literacy and the role of the library.

Between 2008 and 2010 the author performed a survey of the participants in his courses at the University of Freiburg. These were bachelor students or master students. The main findings of these surveys are presented in this paper.

B.I.T.online 14 (2011) No. 1, p. 11

Gutenbergs Rückkehr – Codes als Erweiterungen gedruckter Bücher

Oliver Bendel

2D- und 3D-Codes eröffnen im Publikationswesen neue Wege. Sie können beispielsweise als digitale Erweiterungen von gedruckten Büchern eingesetzt werden; man scannt sie mit dem Handy ein und ruft auf diese Weise Tests, Bilder oder Videos auf. Die Daten können auf webbasierten bzw. mobilen Plattformen liegen oder direkt im Code gespeichert sein. Erste Beispiele von solchen erweiterten Büchern sind bereits auf dem Markt verfügbar. Der vorliegende Beitrag stellt Möglichkeiten und Beispiele des Einsatzes von Codes dar und entwickelt Szenarien für hybride Publikationsformen.

B.I.T.online 14 (2011) Nr. 1, S. 19

The return of Gutenberg – Codes as digital expansions of printed books

2d and 3d codes open new choices in publishing. They can be used for example as digital expansions of printed books; they can be scanned with a mobile phone and in this way tests, pictures or videos can be displayed. The data is stored on either web-based or mobile platforms or is directly stored in the code. The first examples of such expanded books are already available on the market. The article at hand introduces possibilities and examples of the application of codes and develops scenarios for hybrid forms of publication.

B.I.T.online 14 (2011) No. 1, p. 19

Synergien durch Kooperation – Das Dresdner Erwerbungsmodell als Hostingangebot

Michael Golsch

Mit seinem Schwerpunkt auf der Prozessautomatisierung beinhaltet das 2009 beim Erfurter Bibliothekartag erstmals präsentierte Dresdner Erwerbungsmodell erhebliche und kurzfristig zu realisierende Synergiepotentiale in der Monografienerwerbung. Dies gilt im Hinblick auf Größenvorteile wie auch für das automatisierte Datenmanagement.

Seit Herbst 2010 bietet die SLUB Dresden das gemeinsam mit Schweitzer Fachinformationen entwickelte Tool als mandantenfähiges, offenes System erfolgreich bundesweit zur Nachnutzung an. Der Beitrag beschreibt den aktuellen Entwicklungsstand im Kontext mit grundsätzlichen Überlegungen zum Kooperationsmanagement wissenschaftlicher Bibliotheken.

B.I.T.online 14 (2011) Nr. 1, S. 23

The Dresden Acquisition Model

With its emphasis on process automation the Dresden Acquisition Model, first presented in 2009 at the German Library Association Meeting in Erfurt, implies considerable and rapidly feasible synergetic potentials in terms of monograph acquisition. This applies for economies of scale as well as for automated data management.

Since fall 2010, SLUB Dresden has been offering the tool (it was jointly developed with Schweitzer Specialized Information) nationwide as a multi-tenant open system for subsequent comprehensive use. The article describes the present stage of development in conjunction with fundamental considerations regarding research library cooperation management.

B.I.T.online 14 (2011) No. 1, p. 23

Generalüberholt und hochseetauglich – Lotse-II-Projekt erfolgreich abgeschlossen

Katrin Steiner

LOTSE, Library Online Tour and Self-Paced Education, ist ein Portal zur Literatursuche und zum wissenschaftlichen Arbeiten. Im Lotse-II-Projekt, 2008–2010 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert, wurde das Online-Angebot grundlegend überarbeitet. Neben Artikeln mit Linktipps bietet Lotse nun multimediale Tutorials, einen Quizbereich sowie eine Rubrik mit Tutorial-Skripten und weiteren Materialien. Lotse wird gemeinsam von Bibliotheken in Deutschland und Österreich erstellt und gepflegt. Diese erprobte Kooperation reduziert die Arbeitsbelastung jedes einzelnen. Derzeit wird Lotse mit Mitteln der Universitäts- und Landesbibliothek Münster und der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg betrieben. Ab 2012 muss sich das Angebot über Mitgliedsbeiträge selbst finanzieren. Eine Mitgliedschaft ermöglicht das Einspielen von Lotse-Inhalten in eigene Webangebote.

B.I.T.online 14 (2011) Nr. 1, S. 49

General overhauled and suitable for deep sea – LOTSE-II-project concluded

LOTSE, Library Online Tour and Self-Paced Education, is a portal containing information on study and research issues. During the Lotse-II-project, which was sponsored by the Deutsche Forschungsgemeinschaft from 2008 to 2010, the portal has been fundamentally revised. Now Lotse includes not only articles with important links to other helpful websites but also multi-media tutorials. You can also test your knowledge in quizzes or make use of the tutorial scripts and further papers. German and Austrian libraries cooperate to keep Lotse up to date. This cooperation has been successfully proven to reduce the workload for everyone involved. At the moment, the Universitäts- und Landesbibliothek Münster and the Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg run Lotse out of their own budgets, but from 2012 onwards, the portal will have to draw on fees of its members. Members can make use of extra-features such as to automatically integrate Lotse into your own website.

B.I.T.online 14 (2011) No. 1, p. 49

beraten

planen

einrichten

betreuen

Wer sucht der findet

Der Wandel von einer Produktions- zu einer Informations- und Dienstleistungsgesellschaft wirkt sich nachhaltig auf unsere Arbeitswelt aus. Immer mehr Wissen und Information sind zunehmend in elektronischen Netzen verfügbar und müssen dem Nutzer zusätzlich zum gedruckten Werk erschlossen werden. Wir bieten dazu die passenden Recherche-Möbel. Stehpulte mit Signalwirkung: Hier bin ich, frag mich!

Weitere Informationen im neuen Gesamtkatalog
„Bibliotheksmöbel 2011/13“ oder unter www.schulzspeyer.de



SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
Friedrich-Ebert-Straße 2a · D-67346 Speyer
Postfach 1780 · D-67327 Speyer
Tel.: +49 (0) 62 32 - 31 81-0
Fax: +49 (0) 62 32 - 31 81-800
sales@schulzspeyer.de
www.schulzspeyer.de

**SCHULZ
SPEYER**
BIBLIOTHEKSTECHNIK

▪ Herausgeber



Prof. Christoph-Hubert Schütte
Ltd. Bibliotheksdirektor a. D.
Naumburger Str. 5
D-76139 Karlsruhe
schuette.karlsruhe@t-online.de



Dr.-Ing. Rolf Fuhlrott
Bibliotheksdirektor a.D.
Berliner Straße 9a
D-76185 Karlsruhe
Tel.: (07 21) 7 42 00
fuhlrott@ubka.uni-karlsruhe.de



Hofrätin Dr. phil. Sigrid Reinitzer
Bibliotheksdirektorin a.D.
UNESCO-IFAP-Rates
Schubertstraße 26a
A-8010 Graz
Tel. / Fax: +43(316) 32 42 41
sigrid.reinitzer@uni-graz.at

▪ Korrespondierende Mitarbeiter



Dr. Rafael Ball
Direktor der
Universitätsbibliothek
Regensburg
D-93042 Regensburg
Tel.: (0941) 943-3900
Fax: (0941) 943-1646
rafael.ball@bibliothek.uni-regensburg.de



Prof. Dr. Ute Krauss-Leichert
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften – HH; FB
Fakultät Design, Medien und
Information, Department In-
formation, Berliner Tor 5, D-20099 Hamburg
Tel.: (040) 4 28 75 36 04
ute.krauss-leichert@bui.haw-hamburg.de



Dr. Wilfried Sühl-Strohenger
Leiter des Dezernats
Bibliotheksystems,
Universitätsbibliothek
Freiburg i. Br.
Schwarzwaldstr. 80
D-79102 Freiburg i. Br.
suehl@ub.uni-freiburg.de



Dipl.-Ing. Barbara Schneider-Kempf
Generaldirektorin der Staats-
bibliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
D-10785 Berlin
Tel.: (030) 266 23 23
Fax: (030) 266 23 19
barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de



Prof. Dr. Wolfgang Ratzek
Hochschule der Medien
FB Information und
Kommunikation
Wolframstraße 32
D-70191 Stuttgart
ratzek@hdm-stuttgart.de

▪ Redaktion

Chefredakteur:
Prof. Dr. Michael W. Mönnich, Karlsruhe
michael.moennich@kit.edu
Stellvertretende Chefredakteurin:
Dipl.-Biol. Diana M. Tangen
diana.tangen@kit.edu
Angelika Beyreuther
a.beyreuther@dinges-frick.de

▪ Redaktionsanschrift

B.I.T.online, c/o Prof. Dr. Michael W. Mönnich,
KIT-Bibliothek, Straße am Forum 2,
Geb. 30.50/30.51, 76131 Karlsruhe

▪ Verlag

Dinges & Frick GmbH – B.I.T.online
Postfach 20 09, D-65010 Wiesbaden

▪ Hausanschrift des Verlages

Greifstraße 4, D-65199 Wiesbaden
Tel.: +49 (0) 6 11 9310941, Fax: 9310943
info@b-i-t-online.de; www.b-i-t-online.de

▪ Objektleitung

Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

▪ Anzeigenservice

Ursula Hensel Anzeigenservice
Hermann-Schuster-Straße 39
D-65510 Hünstetten-Wallbach
Tel.: +49 (0) 61 26 570882; Fax: 58 16 47
ursula.hensel@unitybox.de

▪ Gestaltung

Dinges & Frick GmbH
Ursula Cicconi
u.cicconi@dinges-frick.de

▪ Erscheinungsweise, Bezugspreise der Printausgaben für 2010

viermal jährlich + BIX Sonderheft
Jahres-Abonnement € 148,-
Einzelheft € 36,-

Jahres-Abonnement Studenten € 65
Persönliche Mitglieder der an der BID betei-
ligten Verbände zahlen bei Direktbestellung
den Jahres-Abonnementspreis von € 108

(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).
Im Abo-Preis ist seit 2006 das B.I.T.online-
Sonderheft „BIX. Der Bibliotheksindex“
enthalten. Erscheinungstermin jeweils im
Juni eines Jahres.

Versandkosten: Inland € 12;
Europa € 20; Welt € 28 (Luftpost wird extra
berechnet).

Kündigung: Dieses Abonnement verlängert
sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn
es nicht 4 Wochen vor Ende des Bezugszeit-
raumes schriftlich gekündigt wird.

▪ Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge werden mit € 50,- je Druckseite honoriert. Verfasser von Fach- und Nachrichtenbeiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich. Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen. Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge und die Beachtung des Urheberrechts sind die Autoren selbst verantwortlich. Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden. Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor. Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Lieferung als Microsoft Word oder Open

Office Writer-Datei. Abbildungen und Graphiken als hoch aufgelöste JPEG, TIFF- oder GIF-Datei. Vom Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift, E-Mail sowie ein hoch aufgelöstes Foto erbeten und gegebenenfalls Nennung der Position und Institution. Jedem Fachbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden. Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Alle Abbildungen erhalten Bildunterschriften, Abbildungen mit Textbezug werden nummeriert: „Abbildung 1:“ etc. und an der zugehörigen Textstelle mit „(Abb. 1)“ markiert. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text in runde Klammern gesetzt, z.B. (1). Die vollen Literaturzitate und Anmerkungen sind am Ende des Textes zusammenzufassen (Endnoten).



Bei Schweitzer finden Sie Ihre Fachliteratur. Und nahezu 100.000 E-Books der Electronic Book Library.

Schweitzer Fachinformationen ist alleiniger Vertriebspartner der Electronic Book Library (EBL) in Deutschland. Und kann damit bereits jetzt annähernd 100.000 Titel aus weltweit 300 Verlagen digital anbieten. Ob Sie nun E-Books und E-Journals einzeln bestellen oder eine Komplettlösung für den E-Content Ihrer Bibliothek suchen: Mit Schweitzer Fachinformationen sind Sie immer gut beraten.

Die B.I.T.online-Innovationspreisgewinner 2011 stehen fest

Die Preisträger 2011 sind:



- **Ralf Drechsler, Stuttgart, mit der Arbeit:
Krisen-PR für Öffentliche Bibliotheken**



- **Fabian Fürste, Berlin, mit der Arbeit: Linked Open
Library Data. Bibliographische Daten und ihre Zugäng-
lichkeit im Web der Daten**



- **Bodo Pohle, Köln, mit der Arbeit: Untersuchung biblio-
thekarischer Applikationen für Mobiltelefone hinsicht-
lich der technischen Realisierung und des Nutzens**

Wir gratulieren !

**Die Preisverleihung findet auf dem
100. Deutschen Bibliothekartag im Juni 2011
in Berlin statt.**

**Zu dem Zeitpunkt werden die
ausgezeichneten Arbeiten in
Buchform vorliegen.**



INNOVATIVE LÖSUNGEN
DURCH INTELLIGENTE
SOFTWARE

 **FILERO®**

www.filero.de

Enterprise Information Management System

- Informations- / Wissensmanagement
- Archivierung (E-Mails, Dokumente, Schriftverkehr, ...)
- auch für CRM, ERM u. a. Anwendungen

 **LIBERO®**

www.libero.de

Integriertes Bibliotheksmanagementsystem

- Link zu LibraryThing
- Zotero Support
- Catalog Enrichment mit Syndetics
- Standortanzeige für Medien mit BibMap
- SmartBrowser
- Virtuelles Regalbrowsing
- RSS-Feeds
- Tagging und Bookmarking



VIDEOS

www.filero.de



VIDEOS

www.libero.de



LIB-IT GmbH – LIB-IT DMS GmbH

Riedbachstr. 5 · 74385 Pleidelsheim · Germany · Telefon +49 (0) 7144/80 41-0
Telefax +49 (0) 7144/ 8041-108 · admin@lib-it.de · www.lib-it.de

LIB-IT

Missing Link

Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen

Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de

info@missing-link.de

Internationale

Versandbuchhandlung

Informationskompetenz im Bachelor- und im Masterstudium

Befunde von Studierendenbefragungen (2008–2010)
an der Universität Freiburg

Wilfried Sühl-Strohmenger

Die Aktivitäten der deutschen Hochschulbibliotheken im Hinblick auf die Förderung von Informationskompetenz der Studierenden haben in den vergangenen fünf Jahren deutlich zugenommen. Laut der Deutschen Bibliotheksstatistik wurden 2005 rund 36.000 Stunden, aber 2009 bereits knapp 46.000 Stunden für Nutzerschulungen aufgebracht. Dieser erhebliche Zuwachs erfordert jedoch Daten und Erkenntnisse zur Informationskompetenz der Studierenden, zu ihrer Selbsteinschätzung, zu ihrer Informationspraxis und zu ihren Erwartungen an die bestmögliche Förderung der Informationskompetenz sowie zur Rolle der Bibliothek. Der Verfasser führte im Zeitraum 2008 bis 2010 an der Universität Freiburg entsprechende quantitative und qualitative Untersuchungen durch. Es handelte sich um Studierende im Bachelor- und im Masterstudium, die an Kursen des Verfassers teilgenommen haben. Die wichtigsten Befunde dieser Erhebungen werden im vorliegenden Beitrag vorgestellt.

Information Literacy in the Bachelor's and Master's degree

*Results of students survey (2008–2010) at Freiburg Breisgau University
The activities of the German university libraries in order to promote information literacy of students in the past five years have increased significantly in the past five years. According to the German Library Statistics in 2005, about 36,000 hours were taken for user training, whereas in 2009 this was raised to nearly 46,000 hours. This substantial increase, however, requires data and findings on the information literacy of students concerning self-assessment of their information practices and their expectations for the optimal promotion of information literacy and the role of the library.*

Between 2008 and 2010 the author performed a survey of the participants in his courses at the University of Freiburg. These were bachelor students or master students. The main findings of these surveys are presented in this paper.

■ Die Universitätsbibliothek Freiburg bietet Einführungen, Schulungen und Kurse zur Medien- und zur Informationskompetenz an¹, die von den Studierenden sehr gut angenommen werden. Laut Deutscher Bibliotheksstatistik (DBS) wurden im Jahr 2009 insgesamt 5.557 Personen mit einem Kursangebot der UB Freiburg erreicht.

Seit der Einführung der neuen Bologna-Studiengänge an der Universität Freiburg zum Wintersemester 2001/02 führt die Universitätsbibliothek im Rahmen des fachübergreifenden Bereichs der „Berufsfeldorientierten Kompetenzen (BOK)“ Kurse zur Förderung von Informations- und Medienkompetenz durch.² In den Fächern, die Bachelorstudiengänge eingerichtet haben, fungiert sie als Supportstruktur für

die Lehre. Die Fachreferent(inn)en und die Diplombibliothekare(innen) führen in die Grundlagen der Informationskompetenz ein, vielfach in enger Kooperation mit den Instituten und Seminaren. Die in Proseminare oder in Tutorate eingebetteten Kurse, die eine Dauer zwischen 90 und 360 Minuten haben können, konzentrieren sich auf den Überblick über wichtige Fachinformationsressourcen, auf Suchstrategien, auf die Auswahl, die Bewertung und die Verarbeitung von Information. Neuerdings rückt der Zusammenhang zwischen Informationskompetenz und persönlichem Wissensmanagement stärker in den Vordergrund, nicht nur mit Blick auf Literaturverwaltungsprogramme wie Citavi und Zotero, sondern auch bezogen auf Tools der Wissensorganisation wie zum Beispiel Concept Maps oder Mind Maps sowie auf Einsatzmöglichkeiten der Social Software (Connotea, BibSonomy, CiteUlike u.a.), auch im Zusammenhang mit der Entwicklung des Social Semantic Web³.

An der Universität Freiburg wurden vom Verfasser im Rahmen der von ihm gehaltenen Bibliothekskurse 2008/2010 zur Vermittlung von Informationskompetenz für Studierende der Bachelor-Studiengänge sowie für Studierende des internationalen Master-Studiengangs Global Studies Programme (GSP) Befragungen und drei Interviews durchgeführt. Diese Erhebungen erfüllen vor dem Hintergrund eng begrenzter personeller und zeitlicher Kapazitäten nicht den Anspruch einer repräsentativen Untersuchung, sondern sind eher als Erkundungen eines empirisch bislang noch wenig erforschten Gegenstandsreichs des Arbeits- und Lernorts Bibliothek zu sehen. Der Stellenwert einer Bibliothek als öffentlicher Raum auch für soziale und kommunikative Bedürfnisse junger Menschen ist demgegenüber detailliert von Fansa herausgearbeitet worden⁴. Im Studierendensurvey der Arbeitsgruppe Hochschulforschung an der Universität Konstanz wird das Lernen und Arbeiten Studierender in der Bibliothek nur sehr wenig einbezogen, jedoch geht daraus hervor, dass Studierende gegenüber 1998 im Jahr 2008 deutlich mehr Zeit für Bibliotheks- und Literaturrecherchen aufgewendet haben⁵: Im Jahr 1998 befassten sich 37 Prozent mit Bibliotheks- und Literatursuchen im Internet, davon 13 Prozent „manchmal“, die anderen „häufig“, im Jahr 2007 waren es bereits 81 Prozent der Befragten, davon 51 Prozent „manchmal“.

Die Freiburger Erhebungen geben – auch im Licht der oben bereits erwähnten SteFI-Studie sowie der lokalen Untersuchungen zum Informationsverhalten Studierender – immerhin weitere Aufschlüsse über das Arbeits- und Lernverhalten Studierender mit besonderer Berücksichtigung der Hochschulbibliothek. Die Befragung der Studierenden erfolgte in der Regel vor Beginn des

1 Vgl. Sühl-Strohmenger, Wilfried: Die UB Freiburg auf dem Weg zur Teaching Library. In: Bibliotheksdienst 41 (2007), H. 3, S. 331-346 [auch erschienen in der Reihe der UB „Bibliotheks- und Medienpraxis“; 4. Verfügbar unter <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/3521/>>].

2 Vgl. Becht, Michael; I, Ralf; Sühl-Strohmenger, Wilfried: Wie Bachelor-Studierende Informationskompetenz entwickeln können. Fünf Jahre Erfahrungen mit dem fachübergreifenden Wahlpflichtangebot der Universitätsbibliothek Freiburg, in: Bibliotheksdienst 41 (2007), H. 6, S. 1167-1184.

3 Vgl. u.a. Blumauer, Andreas; Pellegrini, Tassilo: Social Semantic Web. Web 2.0 – Was nun? Berlin, Heidelberg 2009.

4 Vgl. Fansa, Jonas: Bibliotheksflirt. Bibliothek als öffentlicher Raum. Bad Honnef 2008.

5 Vgl.: Multrus, F., Bargel, T., Ramm, M.: Studiensituation und studentische Orientierungen. 10. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2008, S. 162.

betreffenden Bibliothekskurses, der Umfang der Fragebogenerhebung belief sich für die Bachelorstudierenden auf N = 41, für die GSP-Masterstudierenden auf N = 54. Dieser Rücklauf scheint auf den ersten Blick recht bescheiden zu sein, jedoch ist zu berücksichtigen, dass die fachliche und geographische Verteilung innerhalb der Populationen recht vielschichtig ist: Die befragten Bachelor- und Master-Studierenden kamen aus den Sozial- und den Geisteswissenschaften, ferner aus den Wirtschaftswissenschaften, bei den GSP-Studierenden dominierten im Hinblick auf ihre geographische Herkunft die westeuropäischen Länder, gefolgt von Afrika, Nord-, Mittel- und Südamerika. Zunächst sollen gesondert für die Bachelorstudierenden einige zentrale Befunde dargestellt, danach dann vergleichende Betrachtungen unter Einbeziehung des Masterstudiums (Global Studies) vorgetragen werden.

Viele Bachelorstudierende sind sich ihrer eigenen Informationskompetenz nicht sicher

Wie schon in der SteFI-Studie und in weiteren Erhebungen zur Informationskompetenz festzustellen war, tendierten seinerzeit nicht wenige Studierende dazu, ihre eigenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Literaturrecherche in elektronischen Informationsressourcen zu überschätzen. Heute finden wir eine differenziertere Einstellung, wie sie beispielsweise in dieser Aussage einer Bachelorstudierenden der Universität Freiburg zum Ausdruck kommt: „Ich persönlich finde das eben sehr wichtig, obwohl immer gesagt wird: Unsere Generation, die wachsen damit auf, die können das alles und so, das trifft jetzt bei mir gar nicht so unbedingt zu: Ich wohne im Münsbertal, das ist ein Dorf, da haben wir doch relativ spät überhaupt erst einen Computer bekommen zu Hause. Dann kommt dazu: Man setzt immer so voraus, dass die Generation sich dafür interessiert. Ich benutze den Computer nur, wenn ich ihn brauche, d.h. ich bin bei gar nichts angemeldet, kein Studi-VZ, kein überhaupt nichts, ich nutze den wirklich nur zum Arbeiten und daher muss ich dann schon halt viel lernen. Deswegen finde ich es wichtig, dass man da halt angeleitet wird.“ Die Selbsteinschätzung eigener Informationskompetenz fällt bei den befragten Bachelorstudierenden zu gut 50 Prozent der Befragten positiv aus, aber relativ viele sind sich unsicher (34 Prozent).

Knapp 93 Prozent der befragten Bachelorstudierenden lehnen die Auffassung ab, dass es bei Informationskompetenz auf das Finden möglichst vieler Informa-

tionen ankomme. Die Erkundigungen bei Kommiliton(inn)en spielen bei der Literatur- und Informationssuche keine so große Rolle mehr wie früher: Nur 46,3 Prozent der Befragten im Bachelorstudium messen ihnen in diesem Zusammenhang eine größere Bedeutung zu, während 53,7 Prozent die Erkundigungen bei Kommilitonen für weniger wichtig oder für unwichtig halten. Den Online-Katalog der Universitätsbibliothek schätzen 80,5 als sehr wichtig bis wichtig ein, die fachbezogenen Literaturdatenbanken 95 Prozent, die Nachfrage bei Professor(inn)en 68,3 Prozent, die Suche im Internet über Google jedoch nur 61 Prozent und die Internetsuchmaschinen generell nur 39 Prozent. Die Wikipedia erachten nur 31,7 Prozent der Befragten für sehr wichtig bis wichtig. Die nach dem Zufallsprinzip verfahrenende Informationssuche lehnen 73,5 Prozent der Befragten ab (20 Prozent sind sich unsicher).

Daraus ergibt sich als eine mögliche Schlussfolgerung, dass es sich für die Hochschulbibliotheken auch mit Blick auf den Aspekt der Informationskompetenz lohnen dürfte, den Online-Katalog technologisch weiter zu verbessern und als zentrale Suchmaschine aller für die Hochschulmitglieder relevanten wissenschaftlichen Werke, Medien und Informationen zu etablieren.

Man steht der Informationsflut nicht mehr hilflos gegenüber

Die eigenen Fähigkeiten bei der Informationssuche schätzen 53,7 Prozent der Befragten als sehr gut bis gut ein, jedoch 46,3 Prozent als weniger gut oder verbesserungsfähig. Erworben wurden die Recherchefähigkeiten durch Kurse der Universitätsbibliothek (79,5 Prozent), im Rahmen von Einführungen am Fachbereich (78,4 Prozent), zu einem großen Teil aber nach wie vor autodidaktisch (90 Prozent), wie es schon die SteFI-Studie 2001 erbracht hat. Das E-Learning spielt für 41,7 Prozent der Befragten eine wichtige Rolle beim Erwerb von Informationskompetenz, knapp 39 Prozent haben ihre Informationskompetenz teilweise durch außeruniversitäre Kursangebote erworben.

Die in der SteFI-Studie allgemein beklagte Unübersichtlichkeit der Informationsangebote auf der Bibliotheks- oder der Instituthomepage wird von den befragten Freiburger Bachelorstudierenden nicht bestätigt. Knapp 83 Prozent halten die Homepage der UB Freiburg für eher übersichtlich. Ähnliches gilt für die mögliche Kompliziertheit der Informationszugänge über die Homepage der Hochschulbibliothek: Nur 17 Prozent der Befragten meinen, dass die Zugangsregelungen zu kompliziert seien.

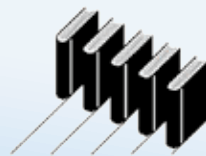
Bemerkenswert und anscheinend im Widerspruch zu oben ist das Ergebnis zu einer möglichen Überforderung infolge der Informationsflut, denn nur 26,8 Prozent der Prozent sehen darin ein großes Problem, 68,3 Prozent jedoch nicht. Die Institute kümmern sich mittlerweile offensichtlich durchaus auch um die Verbesserung der Informationskompetenz ihrer Studierenden, denn nur 24,4 Prozent der befragten Bachelorstudierenden meinen, dass es keine systematischen Einführungen des Instituts zur Förderung der Informationskompetenz gebe. Das Schulungsangebot der Universitätsbibliothek sollte dennoch nach Meinung von 31,7 Prozent der Befragten besser in die Lehrveranstaltungen integriert werden. Dass die Dozierenden zu wenig zur eigenständigen Literatursuche motivieren, meinen 26,8 Prozent der Befragten, jedoch sind 73,2 Prozent gegenteiliger Auffassung oder sich nicht sicher.

Förderung von Informationskompetenz fest in das Studium integrieren

Durch welche Maßnahmen könnte die Informationskompetenz der Studierenden nach deren eigener Auffassung verbessert werden?

- In Lehrveranstaltungen fest integrierte Module der Informationskompetenz (80 Prozent)
- Eigenständige, mit ECTS-Punkten bewertete Kurse der Universitätsbibliothek (68,3 Prozent)
- Eigenständige Lehrveranstaltungen der Fakultät im Rahmen der Methodenausbildung (65,9 Prozent)
- Übersichtlichere Darstellung der Informationsangebote auf der Bibliothekshomepage (55 Prozent)
- Mehr elektronische Lernhilfen seitens der Universitätsbibliothek (42,5 Prozent)
- Verpflichtende Teilnahme an Kursen der Universitätsbibliothek zur Förderung von Informationskompetenz (37,5 Prozent).

An der Befragung waren nicht nur Studienanfänger mit Abschluss Bachelor, sondern auch fortgeschrittene Studierende in unterschiedlichen Studienabschnitten beteiligt: 1. bis 3. Semester 51,2 Prozent, 4. bis 6. Semester 17,1 Prozent, 7. Semester und mehr 31,7 Prozent. Bei der Fachzugehörigkeit der Befragten gab es Schwerpunkte bei Soziologie und Politik (25 Prozent), ansonsten waren zahlreiche Fächer vertreten, mit Ausnahme der Medizin, der Mathematik und den Naturwissenschaften.



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme mbH

Ihr Partner für Archiv-,

Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

BIS-C 2000

**Archiv- und
Bibliotheks-
Informationssystem**

DABIS.com - alle Aufgaben - ein Team

**Synergien: Qualität und Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount
Lokalsystem zu Aleph-Verbänden**

Software - State of the art - Open Source

Leistung	Sicherheit
Standards	Offenheit
Stabilität	Verlässlichkeit
Generierung	Adaptierung
Service	Erfahrenheit
Outsourcing	Support
Dienstleistungen	Zufriedenheit
GUI - Web - Wap - XML - Z 39.50	

Archiv

**singleUser System
Lokalsystem
multiDatenbank
multiProcessing
skalierbar
Unicode
Normdaten
multiMedia**

Bibliothek

**multiUser
Verbund
multiServer
multiThreading
stufenlos
multiLingual
redundanzfrei
Integration**

Portale

**<http://www.vthk.eu>
<http://www.landesbibliotheken.eu>
<http://www.bmlf.at>
<http://www.volksliedwerk.org>
<http://www.dabis.org:18093>**

DABIS.com

**Heiligenstädter Straße 213
1190 - Wien, Austria
Tel.: +43-1-318 9 777-10
Fax: +43-1-318 9 777-15
eMail: office@dabis.com
<http://www.dabis.com>**

DABIS.de

**Herrgasse 24
79294 - Sölden/Freiburg, Germany
Tel.: +49-761-40983-21
Fax: +49-761-40983-29
eMail: office@dabis.de
<http://www.dabis.de>**

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Individuelles Arbeiten zu Hause und gemeinsames Lernen in der Bibliothek – Befunde der qualitativen Erhebung

Ergänzt wurden die mithilfe der Befragung gefundenen quantitativen Daten durch drei Interviews mit Bachelorstudierenden. Die Studierenden reflektieren ihr Lernverhalten im Spannungsfeld des häuslichen, individuellen Arbeitens und des „gemeinsamen“ Lernens in der Bibliothek: Die Frage nach der Bedeutung der Bibliothek als Lernort sei abhängig von subjektiven Präferenzen – „ich lerne gern für mich allein, im vertrauten ‚privaten‘ Umfeld“ – wie von objektiven Faktoren hinsichtlich des Lernens im „öffentlichen Raum“, in der Bibliothek: „gemeinsam“ mit den anderen Kommilitonen/innen im Rechnerpool des Instituts bzw. in der Verbundbibliothek oder der UB arbeiten, benötigte Lernmaterialien präsent haben, die „Lernatmosphäre“ der UB in der Prüfungszeit nutzen, während zu Hause eher Notizen gesichtet und geordnet würden.

Allerdings wird die Gefahr der Ablenkung beim häuslichen Arbeiten klar gesehen, sodass es deshalb doch besser erscheine, mit den anderen in der Bibliothek lernen, allerdings ändere dies nur bedingt etwas an der Problematik des zu umfangreichen Lernstoffs. Die eigene Aktivität wird als entscheidend angesehen, um mit dem Lernen zu beginnen, nicht die institutionellen Rahmenbedingungen, die beispielsweise eine Bibliothek biete. Zu Hause gebe es diesbezüglich Vorteile, sofern man sich in der Bibliothek durch „die anderen“ abgelenkt fühle (man schaut herum ...). Man lenke sich im Prinzip selber ab. Wenn man entschlossen sei zu lernen, könne man es auch. Allerdings könne es manchmal Engpässe bei der Zahl der verfügbaren Lehrbücher geben.

Die Bibliothek biete den Studierenden im Unterschied zum privaten Arbeitsbereich eine spezifische Lernatmosphäre. Ob sie für Lernen im Studium wichtig sei, hänge ab vom Fach und den entsprechenden Präsenzbeständen. Wichtig sei eher die Lernatmosphäre in der Bibliothek, der „andere Raum“ gegenüber dem häuslichen Raum. Das Lernen mit anderen für ein Projekt funktioniere nur in der Bibliothek. Man habe alles griffbereit zum Nachschlagen. Aber die Bibliothek sei andererseits zum gemeinsamen Lernen nur bedingt geeignet, weil man nicht laut reden und in der Bibliothek nicht essen und trinken dürfe.

Das Angebot an Büchern und Zeitschriften in der Bibliothek sei wichtig, weil man es zu Hause nicht ohne Weiteres zur Verfügung habe, während die elektronischen Angebo-

te im Fernzugriff verfügbar seien. Man sehe sie aber nicht so deutlich wie die gedruckten Bestände und vernachlässige sie dann manchmal. „(...) Man sieht einfach die Bücher, man geht auf sie zu, man nimmt sie in die Hand, bei den elektronischen Sachen, da ist es etwas schwieriger, an die heranzukommen sozusagen. Deswegen vernachlässige ich sie, glaube ich (...)“ Durch einen Bibliothekskurs zur Förderung von Informationskompetenz sei die Bedeutung der Datenbanken erheblich klarer geworden. Das selbstständige Recherchieren nach Literatur habe bislang im Studium keinen hohen Stellenwert. Man bekäme von den Dozenten genaue Literaturlisten oder alles vorgelegt, was man an Texten benötigte. Gegebenenfalls würde, ausgehend von einem Fachaufsatz, ohne elektronische Dienste recherchiert, indem aus der Literaturliste die als relevant erscheinenden Titel ausgewählt und zum Ausgangspunkt weiterer Überlegungen gemacht würden. Ansonsten seien die Wikipedia, Google und sonstige Suchmaschinen erste Wahl bei der Informationssuche. Auch die Volltextsuche in Aufsätzen spiele eine Rolle.

Die notwendige technische Infrastruktur sei persönlich vorhanden: Computer, Peripheriegeräte und DSL-Anschluss oder WLAN, sodass man deswegen nicht mehr auf die Bibliothek angewiesen sei. Das schwierigste Problem wird darin gesehen, aktuelle Quellen zu finden, aus der Masse der Information eine begründete Auswahl zu treffen, und die sei manchmal problematisch, weil man nur nach einem Titel oder nach einem bekannten Autor suche und eventuell das Falsche verwerfe. Finden könne schwer sein, das Auswählen aber auf jeden Fall.

Die Kenntnis der Datenbanksysteme, der verschiedenen Suchmöglichkeiten, in die man eingewiesen werden sollte, und die Auswahlkompetenzen genießen bei den Interviewten Priorität. Ein zumindest grober Überblick über das Thema und über die relevanten Werke sei hilfreich, dann die Fähigkeit zum Querlesen: „Das ist eine Technik, die uns bislang nie so nahe gelegt wurde. Es wird zwar immer so gesagt, man muss lesen können, aber keiner sagt einem jetzt, wie man es wirklich macht.“

Selbstverständnis und Verständnis von Informationskompetenz im Masterstudium (Global Studies Programme/GSP)

Der internationale Masterstudiengang GSP ist ein Gemeinschaftsprojekt der Universitäten Freiburg, Kapstadt, Buenos Aires (FLACSO Argentina), Bangkok (Chulalongkorn University) und Neu Dehli (Jawaharal Neh-

ru University). Studienziel ist der Abschluss eines Master of Social Sciences. Von Anfang an wurde der Studiengang als gemeinsames Projekt der drei Universitäten (Durban, später: Buenos Aires, Neu Dehli und Freiburg) ins Werk gesetzt. Die beiden Semester an den ausländischen Universitäten sind durch zwei Semester (1. und 4.) an der Universität Freiburg eingeschlossen, wo auch die Master Thesis anzufertigen und einzureichen ist.

„The Global Studies Programme is a two-year social science Master's Programme. The Programme is conducted jointly by the University of Freiburg, the University of Cape Town, FLACSO Argentina (Buenos Aires), Chulalongkorn University (Bangkok) and the Jawaharlal Nehru University (New Delhi). Its curriculum comprises of sociology, political sciences, anthropology and geography. Since 2002, more than 200 students from more than 60 countries have travelled to the participating institutions to gain a truly global perspective on globalization, especially from the global South. In 2006, the programme received the label 'Top Ten International Master's Degree Programme' in Germany.“⁶

Den GSP-Studierenden eröffnen sich aus verschiedenen regionalen Perspektiven und Fachdisziplinen wie der Soziologie, der Politischen Wissenschaft, der Anthropologie, der Geographie, ferner der Umwelt- und der Wirtschaftswissenschaften Sichten auf die Globalisierung. Die multikulturelle Ausrichtung des Programms wird durch die Zusammensetzung der Studierendengruppen aus verschiedenen Kontinenten gestützt. Im Rahmen der Methodenausbildung wurde 2002 ein mit 1 ECTS-Punkt bewertetes Modul „Data Management“ integriert, das der Verfasser im Hinblick auf die Informationskompetenz der GSP-Studierenden jeweils im 1. Semester des Masterstudiengangs durchführt.

Die Befragungen von Studierenden im Internationalen Masterstudiengang „Global Studies Programme (GSP)“ an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Zeitraum 2008–2010 erbrachten folgende Erkenntnisse (N=54):

- Die Bibliotheksservices meiner vorherigen Universität waren leicht zu nutzen, sagen 70 Prozent der GSP-Studierenden. Etwa 22 Prozent fanden dies nicht so leicht.
- Den Online-Katalog, Datenbanken usw. hatten 37 Prozent genutzt, 63 Prozent aber nicht.
- Die Suche im Internet bevorzugten gut 44 Prozent der Befragten (GSP), wäh-

⁶ Global Studies Programme: <http://www.gsp.uni-freiburg.de/>.

rend 56 Prozent dies eher nicht taten.

- Während meines Bachelorstudiums bekamen 26 Prozent der Befragten die benötigte Information von den Dozent(inn)en, 74 Prozent jedoch nicht.

Vergleichende Befunde zwischen Bachelor und Master (Global Studies)

Die Frage, inwieweit sich die Studierenden für informationskompetent halten, beantworteten gut 60 Prozent der Masterstudierenden mit Ja, jedoch sind sich knapp 36 Prozent nicht sicher. Von den Bachelorstudierenden halten sich 51 Prozent für informationskompetent, knapp 15 Prozent verneinen dies und 34 Prozent sind sich unsicher, fast genau so viele wie bei den GSP-Studierenden.

Der Vergleich zwischen Bachelor und Master (GSP) zeigt, wie auch die nachfolgende Abb. 1⁷ veranschaulicht, dass im Fortgang des Studiums das Vertrauen in die eigene Informationskompetenz wächst, eventuell auch infolge der Bibliothekskurse.

Informationskompetenz heißt: effizient recherchieren, relevante Information finden und den Online-Katalog nutzen

Der Begriff der Informationskompetenz wurde vornehmlich von Bibliothekar(inn)en in den deutschen Sprachgebrauch eingeführt, unter Rückgriff auf das angloamerikanische Konzept der Information Literacy.⁸ Studierende können mit diesem Begriff nicht immer etwas anfangen. Die befragten Bachelorstudierenden verstehen darunter,

- wertvolle wissenschaftliche Information von wertlosem „Informationsmüll“ unterscheiden zu können (85 Prozent)
- relevante Informationsquellen herausfinden zu können (83 Prozent)

7 Ein herzlicher Dank gilt meiner Freiburger Kollegin Frau Diplomvolkswirtin Veronika Stiegeler für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Erstellung der Grafiken.

8 Vgl. dazu: Ingold, Marianne.: Das bibliothekarische Konzept der Informationskompetenz. Ein Überblick. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2005 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft. H. 128).

- effiziente Recherchen der Informationssuche zu beherrschen (80,5 Prozent)
- den Überblick über die Vielfalt der Ressourcen zu haben (73 Prozent)
- genau die Informationen zu finden, die man für das eigene Arbeitsvorhaben benötigt (70,7 Prozent)
- das Bewältigen der Informationsflut (70 Prozent)
- gefundene Information effizient verarbeiten zu können (58,5 Prozent)
- wichtige Fachinformationsressourcen zu kennen (53,7 Prozent).

Bei den Masterstudierenden ergibt sich beim Verständnis von Informationskompetenz eine etwas stärkere Akzentuierung auf den Aspekt der effizienten Informationssuche. Hinsichtlich der Unterscheidung zwischen wertvoller und wertloser Information

den bzw. herauszufinden: knapp 67 Prozent (GSP Master) und 83 Prozent Bachelor

- Die wichtigsten Informationsressourcen kennen: 37 Prozent (GSP Master), sowie knapp 54 Prozent (Bachelor)
- Effiziente Informationsrecherchen beherrschen: gut 72 Prozent (GSP Master) und 80 Prozent (Bachelor)
- Zwischen wertvoller und wertloser Information unterscheiden können: gut 57 Prozent (GSP Master) und 85 Prozent (Bachelor)
- Effizient Resultate für mein Projekt managen: 50 Prozent (GSP Master) und 58 Prozent (Bachelor)
- So viele Informationen finden wie möglich: knapp 91 Prozent der GSP-Studierenden bzw. knapp 93 Prozent der Bachelor-Studierenden verneinen dies

Selbsteinschätzung Informationskompetenz

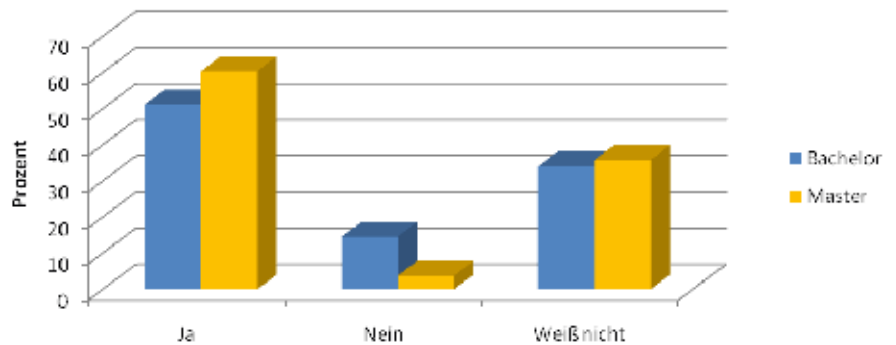


Abbildung 1: Einschätzung der eigenen Informationskompetenz

fühlen sie sich offensichtlich bereits etwas sicherer als Bachelorstudierende.

Der Vergleich zwischen befragten Bachelor- und Masterstudierenden ergibt im Einzelnen folgende Antwortverteilung (Prozentangabe für Bejahung der Aussage):

- Management der Informationsexplosion: knapp 30 Prozent (GSP Master), aber über 70 Prozent (Bachelor)
- Überblick (über die Informationsvielfalt) gewinnen: 31,5 Prozent (GSP Master), aber 73 Prozent der Bachelorstudierenden
- Relevante Informationsressourcen zu fin-

den Exakt die benötigten Informationen finden zu können: Von den GSP-Studierenden beantworten dies 44 Prozent mit Ja, 56 Prozent mit Nein, bei den Bachelorstudierenden sind es knapp 71 Prozent mit Ja und 29 Prozent mit Nein.

Teilweise zeigen sich hier deutliche Abweichungen, insbesondere bei dem höheren Gewicht, das die Bachelorstudierenden dem Management der Informationsexplosion, dem Überblickswissen, der Ressourcenkenntnis, der Unterscheidung zwischen wertvoller und wertloser Information und

dem Finden der exakt benötigten Information beimessen. Relativ nahe beieinander liegen die Master- und die Bachelorstudierenden im Hinblick auf die Aspekte: Beherrschung effizienter Informationsrecherchen sowie des Ergebnismanagement für das eigene Projekt. Übereinstimmend wird Informationskompetenz nicht als Fähigkeit verstanden, so viele Informationen wie möglich zu finden.

Die Unterschiede sind zum Teil darauf zurückzuführen, dass die Masterstudierenden des Global Studies Programme eine heterogene Gruppe darstellen, die aus unterschiedlichen Ländern mit je spezifischen Bibliotheks- und Informationskulturen stammen.

Google ist nicht mehr unangefochten die einzige Informationsquelle im Studium

Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Informationssuche. Man könnte Kommiliton(inn)en fragen: Knapp 63 Prozent der GSP-Studierenden, aber nur 46 Prozent der Bachelorstudierenden halten dies für wichtig bis sehr wichtig, gut 37 Prozent der GSP-Studierenden, knapp 44 Prozent der Bachelorstudierenden meinen jedoch, dass es weniger wichtig sei.

Unter den verschiedenen Möglichkeiten der Informationssuche wird die Recherche im lokalen Online-Katalog (OPAC) von knapp 87 Prozent der GSP-Befragten für wichtig bis sehr wichtig gehalten, also eine noch ausgeprägtere Zustimmung als seitens der Bachelorstudierenden (knapp 81 Prozent). Die Suche in bibliographischen Datenbanken ist für knapp 85 Prozent der GSP-Befragten, sogar für 95 Prozent der Bachelorstudierenden wichtig bis sehr wichtig, während Google nur für gut 67 Prozent der GSP-Studierenden eine wichtige bis sehr wichtige, für knapp 30 Prozent eine weni-

Informationssuche: Professoren fragen

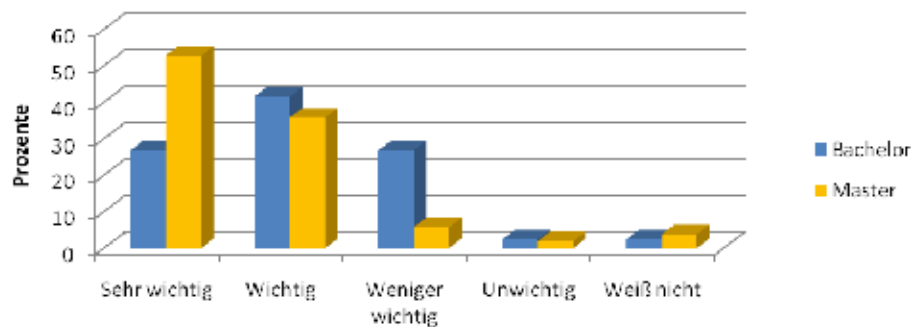


Abbildung 2: Professoren bei der Informationssuche fragen

ger wichtige bis unwichtige Informationsquelle darstellt. Von den befragten Bachelorstudierenden halten 61 Prozent Google für sehr wichtig bis wichtig, 34 Prozent für weniger wichtig und knapp 5 Prozent für unwichtig.

Die Professoren zu fragen, ist für knapp 89 Prozent der GSP-Studierenden eine wichtige bis sehr wichtige Möglichkeit der Informationssuche. Von den befragten Bachelorstudierenden sagen dies nur gut 68 Prozent, während knapp 27 Prozent dies für eher unwichtig halten.

Die Informationssuche mithilfe von Internetsuchmaschinen generell ist für knapp 61 Prozent der GSP-Studierenden sehr wichtig bis wichtig, für knapp 30 Prozent aber weniger wichtig. Bei den befragten Bachelorstudierenden halten lediglich 39 Prozent die Suchmaschinen generell für sehr wichtig bis wichtig, jedoch 39 Prozent für weniger wichtig und knapp 20 Prozent für unwichtig.

Die Wikipedia-Enzyklopädie wird von knapp 28 Prozent der GSP-Studierenden für wichtig bis sehr wichtig eingeschätzt, von knapp 47 Prozent aber als weniger wichtig und von gut 23 Prozent als unwichtig. Bei den

Bachelorstudierenden ist dies ähnlich: Etwa 32 Prozent schätzen die Wikipedia als wichtig bis sehr wichtig ein, 51 Prozent als weniger wichtig und 12 Prozent als unwichtig. Die auf Zufall abgestellte Informationssuche kommt nur für 7,5 Prozent der Befragten im Bachelor- wie im GSP-Studium als wichtige bis sehr wichtige Möglichkeit der Informationssuche in Betracht, für 35 Prozent der GSP-Studierenden ist dies weniger wichtig und für über 42 Prozent unwichtig, 15 Prozent sind sich unsicher. Bei den befragten Bachelorstudierenden sehen 17,5 Prozent dies als weniger wichtig an, 55 Prozent aber als unwichtig. 20 Prozent sind sich unsicher. Andere Ressourcen für die Informationssuche sind für knapp 36 Prozent der GSP-Studierenden sehr wichtig bis wichtig, für 25 Prozent weniger wichtig. Jedoch sind sich knapp 36 Prozent unsicher. Knapp die Hälfte der Befragten gab keine Antwort. Bei den befragten Bachelorstudierenden ergeben sich ganz ähnliche Befunde. Bei der Informationsrecherche wird die Stichwortsuche (76 Prozent) bevorzugt, gefolgt von der Suche mit Autorennamen und der Schlagwortsuche (knapp 39 Prozent).

Bibliothekskurse spielen eine große Rolle für die Verbesserung der Informationskompetenz

Ihre eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten bei der elektronischen Informationssuche schätzen die befragten Bachelorstudierenden zu knapp 54 Prozent als sehr gut bis gut ein, gut 29 Prozent zumindest als ausreichend und nur 17 Prozent als verbesserungsbedürftig oder mangelhaft. Die befragten Masterstudierenden (GSP) bewerten ihre Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten nur zu gut 28 Prozent als ausgezeichnet und gut, zu knapp 55 Prozent als zufriedenstellend und zu 17 Prozent als genügend. Offensichtlich wächst im Lauf des Studiums die selbstkritische Haltung, weil man zunehmend selbstständig die

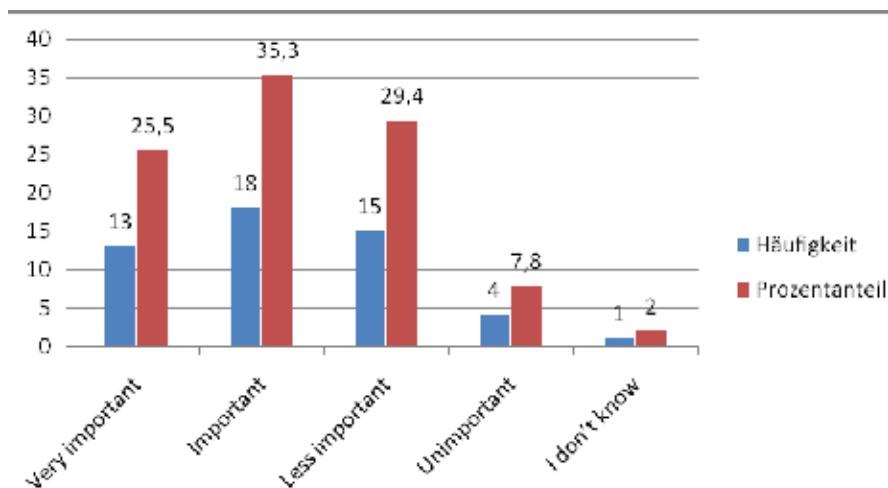


Abbildung 3: Master GSP: Verschiedene Möglichkeiten der Informationssuche: Internetsuchmaschinen

Informationen suchen, finden und verarbeiten muss.

Dass die Informationskompetenz durch Schulungsangebote der Universitätsbibliothek erlangt wird, halten 38,5 Prozent der Bachelorstudierenden für sehr zutreffend und 41 Prozent für zutreffend. Knapp 21 Prozent meinen, dass dies weniger oder gar nicht zutrifft.

Für gut 79 Prozent der Masterstudierenden trifft es (sehr) zu, dass ihre Informationskompetenz durch Schulungen und Kurse der Universitätsbibliothek gefördert würde, also ein mehr als doppelt so hoher Anteil als bei den Bachelorstudierenden. Dies könnte ebenfalls damit korrespondieren, dass im Bachelorstudium die eigenständige Informationsrecherche noch keine so große Rolle spielt wie im Masterstudium. Man sieht deshalb den Stellenwert von bibliotheksgestützten Kursen noch nicht in gleicher Weise wie die Masterstudierenden.

Dass Informationskompetenz auch im Rahmen von Einführungen des Fachbereichs erworben wurde, halten über 78 Prozent der befragten Bachelorstudierenden für sehr zutreffend oder für zutreffend, während knapp 22 Prozent dies für weniger oder gar nicht zutreffend halten. Bei den Masterstudierenden (GSP) meinen 72,5 Prozent der Befragten, dass dies sehr zutrifft oder zutrifft, während rund 25 Prozent dies für weniger wichtig oder für unwichtig halten.

Informationskompetenz auch autodidaktisch erworben

Andererseits sagen 90 Prozent der befragten Bachelorstudierenden, dass sie sich ihre Informationskompetenz selbst beige-

Informationsflut überfordert mich

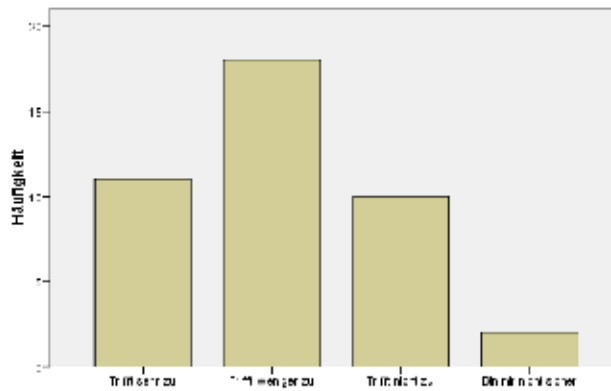


Abbildung 4: Informationsflut im Bachelorstudium

The information explosion is too demanding for me

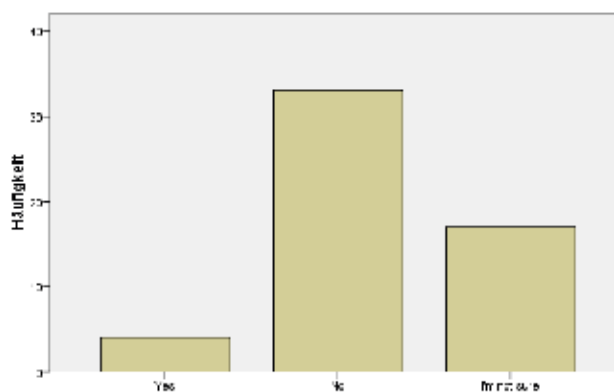


Abbildung 5: Informationsflut im Masterstudium (GSP)

bracht hätten. Bei den Masterstudierenden (GSP) halten knapp 82 Prozent das autodidaktische Erwerben von Informationskompetenz für sehr wichtig bis wichtig. Informationskompetenz mithilfe von E-Learning zu erwerben, erachten gut 44 Prozent der befragten Bachelorstudierenden für sehr wichtig bis wichtig, 50 Prozent jedoch für weniger wichtig bis unwichtig. Bei den Masterstudierenden (GSP) sind es lediglich gut 30 Prozent der Befragten, die E-Learning für sehr wichtig bis wichtig einschätzen, um Informationskompetenz zu erlangen. Knapp 58 Prozent meinen, dass es weniger wichtig oder unwichtig ist. In geringerem Umfang wird die Informationskompetenz der Studierenden auch durch außeruniversitäre Angebote erworben. Knapp 39 Prozent der Bachelorstudierenden halten dies für (sehr) zutreffend,

jedoch nur gut 11 Prozent der Masterstudierenden (GSP).

Dass die Informationsangebote auf der Institutshomepage zu unübersichtlich dargestellt seien, halten nur 17 Prozent der Befragten im Bachelorstudium für zutreffend, rund 71 Prozent aber für nicht zutreffend. Ähnlich ist die Häufigkeitsverteilung im Hinblick auf die Unübersichtlichkeit der UB-Homepage. Der Zugang zu den von der UB angebotenen Informationsressourcen ist nach Auffassung von rund 78 Prozent der Bachelorstudierenden nicht zu kompliziert. Ähnlich beurteilen es die Masterstudierenden (GSP), jedoch sind sich hier 33 Prozent der Befragten nicht sicher. (s. Abb. 4 und 5)

Die Informationsflut schreckt nicht alle ...

Die Informationsflut überfordert die befragten Bachelorstudierenden offensichtlich nur bedingt, denn knapp 27 Prozent der Befragten meinen, dass dies (sehr) zutrifft, während 44 Prozent es für weniger und gut 24 Prozent für gar nicht zutreffend halten. Bei den befragten Masterstudierenden ist dieser Anteil noch deutlich höher: 61 Prozent meinen, dass die Informationsflut sie nicht überfordert, weitere knapp 32 Prozent sind sich allerdings nicht sicher.

Förderung von Informationskompetenz als gemeinsame Aufgabe der Hochschulbibliothek und der Fakultäten

Dass es keine systematischen Informationskompetenz-Einführungen des Instituts gibt, halten 24 Prozent der Bachelorstudierenden für zutreffend, knapp 59 Prozent jedoch für weniger oder nicht zutreffend. Von den befragten Masterstudierenden bejahen 36 Prozent, dass es keine systematischen Einführungen des Instituts gibt, während knapp 55 Prozent diese Meinung nicht teilen, gut 9 Prozent sind sich nicht sicher. Knapp 32 Prozent der befragten Bachelorstudierenden halten es für sehr zutreffend, dass das Schulungsangebot der UB unzureichend in die Lehrveranstaltungen integriert ist. Jedoch halten das knapp 54 Prozent für weniger oder für nicht zutreffend, knapp 15 Prozent sind sich nicht sicher. Von den Mas-

terstudierenden (GSP) bejahen 50 Prozent, dass das Schulungsangebot der UB unzureichend in die Lehrveranstaltungen integriert ist. Gut 35 Prozent verneinen dies, 15 Prozent sind sich nicht sicher.

Für knapp 27 Prozent der befragten Bachelorstudierenden trifft es sehr zu, dass die Dozierenden die Studierenden zu wenig bezüglich eigenständiger Literatursuche motivieren, für 34 Prozent trifft es weniger, für gut 29 Prozent trifft es nicht zu und knapp 10 Prozent sind sich nicht sicher. Von den befragten Masterstudierenden (GSP) meinen 23 Prozent, dass die Dozenten ihre Studierenden bezüglich eigenständiger Literatursuche zu wenig motivieren, jedoch sind knapp 64 Prozent nicht dieser Ansicht, 13 Prozent sind sich nicht sicher.

Eine Verbesserung der Informationskompetenz durch eigenständige mit ECTS-Punkten bewertete Kurse der UB halten knapp 32 Prozent der Bachelorstudierenden für sehr wichtig, knapp 37 Prozent für wichtig, knapp 32 Prozent indes für weniger wichtig oder für unwichtig.

Von den befragten Masterstudierenden (GSP) halten über 82 Prozent Bibliothekskurse für geeignet, die Informationskompetenz der Studierenden nachhaltig zu verbessern. Insgesamt betrachtet sind die befragten Masterstudierenden – wie der Mittelwertvergleich nahelegt – der Auffassung, dass die Informationskompetenz am besten durch Module zu fördern wäre, die in die Lehrveranstaltungen eingebunden sind. Auch entsprechende Bibliothekskurse oder sonstige Kurse der Fakultät zur Entwicklung von Informationskompetenz könnten dazu beitragen. Als wichtig wird darüber hinaus eine transparentere Darstellung der Bibliotheksservices auf der Homepage angesehen.

Durch eigenständige Lehrveranstaltungen der Fakultät wäre die Informationskompetenz zu verbessern, schätzen knapp 66 Prozent der Bachelorstudierenden als sehr wichtig bis wichtig ein, rund 34 Prozent als weniger wichtig oder unwichtig. Als sehr wichtig bis wichtig für die Verbesserung der Informationskompetenz bewerten 80 Prozent der befragten Bachelorstudierenden fest in das Studium integrierte Module. Bei den befragten GSP-Studierenden sind es sogar knapp 90 Prozent.

Eine übersichtlichere Darstellung der Informationsangebote auf der Bibliothekshomepage würde die Informationskompetenz verbessern, halten 55 Prozent der Bachelorstudierenden für sehr wichtig bis wichtig, 40 Prozent jedoch für weniger wichtig. Bei den GSP-Studierenden sind es 75,5 Prozent, die dieses für sehr wichtig bis wichtig halten, während rund 16 Prozent dies für weniger wichtig halten.

Durch verpflichtende Teilnahme an Bibliothekskursen kann die Informationskompetenz verbessert werden: über 37 Prozent der Bachelorstudierenden halten das für sehr wichtig bis wichtig, 30 Prozent für weniger wichtig knapp 28 Prozent für unwichtig.

Bei den GSP-Studierenden erachten es 54 Prozent der Befragten für sehr wichtig bis wichtig, an Bibliothekskursen verpflichtend teilzunehmen. Rund 37 Prozent halten es für weniger wichtig.

Durch elektronische Lernhilfen (E-Learning, E-Tutorials) kann die Informationskompetenz verbessert werden: 42,5 Prozent der Bachelorstudierenden halten dies für sehr wichtig bis wichtig, 32,5 Prozent für weniger wichtig, 12,5 Prozent für unwichtig. Etwa 63 Prozent der GSP-Studierenden erachten E-Learning oder E-Tutorials zur Förderung der Informationskompetenz für sehr wichtig bis wichtig, gut 28 Prozent für weniger wichtig. Hier zeigt sich ein gewisser Widerspruch zu der Frage, welchen Anteil an der Erlangung von Informationskompetenz das E-Learning bisher hatte, denn dieser wurde – wie oben dargelegt – als eher begrenzt angesehen. Möglicherweise beruht dies auf unterschiedlichen Vorstellungen darüber, was E-Learning eigentlich ist. Gegen E-Tutorials haben offensichtlich sowohl Bachelor- als auch Masterstudierende weniger einzuwenden als gegen „E-Learning“ generell. Dem wäre eventuell in weiteren Erhebungen noch genauer nachzugehen.

Für das GSP-Studium wird von den Befragten die Kenntnis der sozialwissenschaftlichen Fachdatenbanken als am wichtigsten eingestuft (65 Prozent), mit Abstand vor der Kenntnis der lokalen Informationsressourcen, der Vertrautheit mit den lokalen Sammlungen und Beständen (44 Prozent = Ja), vor dem Wissen, wie die Dokumentlieferung funktioniert (24 Prozent = Ja)

Zusammenfassende Diskussion der Befunde

Informationskompetenz gilt offensichtlich als wesentlich für ein erfolgreiches Bachelor- und Masterstudium – weitgehend unabhängig von Fach- und/oder von Länderzugehörigkeit. Allerdings sind die Studierenden von ihren bislang erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten auf diesem Gebiet nicht überzeugt, sondern erwarten gezielte Förderung dieser Schlüsselqualifikation durch systematische Kurse der Hochschulbibliothek wie der Fakultät gleichermaßen, flankiert durch Möglichkeiten des E-Learnings.

Abzielen sollten diese möglichst fest in das Curriculum eingebundenen Kursange-

bote auf das Finden relevanter Informationsressourcen, auf Techniken der effizienten Informationsrecherche sowie auf ein bedarfsgerechtes Informations- und Wissensmanagement. Dem Online-Katalog und den Fachdatenbanken, ferner gängigen Suchmaschinen wie Google wird dabei Priorität eingeräumt. Nicht zu unterschätzen ist nach wie vor der autodidaktische Erwerb von Informationskompetenz. Umso wichtiger ist in diesem Zusammenhang eine geeignete räumliche Infrastruktur in der Bibliothek, die das informelle, selbstorganisierte Lernen unterstützen kann. Dazu trägt auch der möglichst transparente und unkomplizierte Zugang zu der Vielfalt der wissenschaftsrelevanten Informationsressourcen auf den Webseiten der Hochschulbibliothek bei. Diese Transparenz wird – jedenfalls bezogen auf die lokale Homepage der Universitätsbibliothek Freiburg und auch auf die Webseiten der universitären Institute – von den Befragten als durchaus gegeben bewertet.

■ AUTOR

DR. WILFRIED SÜHL-STROHMENGER

ist Leiter der Dezernate Informationsdienste und Bibliothekssystem der Universitätsbibliothek Freiburg Werthmannplatz 2 79098 Freiburg i. Br. suehl@ub.uni-freiburg.de



Gutenbergs Rückkehr

Codes als Erweiterungen gedruckter Bücher

Oliver Bendel

2D- und 3D-Codes eröffnen im Publikationswesen neue Wege. Sie können beispielsweise als digitale Erweiterungen von gedruckten Büchern eingesetzt werden; man scannt sie mit dem Handy ein und ruft auf diese Weise Tests, Bilder oder Videos auf. Die Daten können auf webbasierten bzw. mobilen Plattformen liegen oder direkt im Code gespeichert sein. Erste Beispiele von solchen erweiterten Büchern sind bereits auf dem Markt verfügbar. Der vorliegende Beitrag stellt Möglichkeiten und Beispiele des Einsatzes von Codes dar und entwickelt Szenarien für hybride Publikationsformen.

The return of Gutenberg – Codes as digital expansions of printed books

2d and 3d codes open new choices in publishing. They can be used for example as digital expansions of printed books; they can be scanned with a mobile phone and in this way tests, pictures or videos can be displayed. The data is stored on either web-based or mobile platforms or is directly stored in the code. The first examples of such expanded books are already available on the market. The article at hand introduces possibilities and examples of the application of codes and develops scenarios for hybrid forms of publication.

Einführung

Mobile Books und E-Books sind seit Jahren auf dem Vormarsch. Für viele Wissenschaftler und für Teens und Twens ist es selbstverständlich, mit Notebook, Reader oder Handy zu lesen. Weltweit sind hunderttausende elektronische Bücher verfügbar, und Genres wie Handyromane und Twitterlyrik haben in mehreren Ländern ein Publikum gefunden (vgl. [Wyss 2010] und [Bendel 2010b]). Der Anteil digitaler Artikel und Bücher wird weiter ansteigen. Es wird aber auch noch jahrzehntelang Menschen geben, die Farbe auf Papier bevorzugen. Sowohl digitale als auch gedruckte Bücher weisen spezifische Vorteile auf. Hybride Publikationsformen sind eine Möglichkeit, Vorteile zu kombinieren und Nachteile zu eliminieren. Das Ergebnis wird nicht zwangsläufig das ideale Buch sein, wohl aber eine ernstzunehmende Alternative mit unverwechselbaren Merkmalen.

Im vorliegenden Beitrag werden Codes als Verbindung zwischen der „Realität“ des gedruckten Buchs und der „Virtualität“ von Daten und Dateien aller Art vorgeschlagen und diskutiert. 1D-Codes wie die klassischen Barcodes sind schon lange Teil unseres Alltags. Sie dienen vor allem der Identifizierung und Erfassung von Gegenständen, etwa in einer Fertigung oder an

einer Kasse; sie können nur wenige Informationen speichern und „verlinken“ auf weitere Daten und Informationen. In Japan sind 2D-Codes in der Art der QR-Codes weitverbreitet. Täglich werden dort von den Endnutzern viele Millionen der auffälligen Muster mit dem Handy eingescannt. Man findet die zweidimensionalen Codes zum Beispiel in Schaufenstern. So können sich Passanten auch nach Ladenschluss über das aktuelle Angebot informieren. Oder man druckt sie auf Flugblätter und Plakate. Und lenkt den Blick des Betrachters damit – die Codes können neben Text, Telefonnummer und SMS auch eine URL enthalten – auf eine Website. Im Vergleich zu Japan haben 2D-Codes bei uns noch keinen hohen Stellenwert. Doch dort, wo man Informationen auf kleinstem Raum zusammenfassen oder sich das komplizierte Abtippen von Daten ersparen möchte, sind sie immer häufiger anzutreffen. Bekannt ist im deutschsprachigen Raum der DataMatrix-Code, der Steuererklärungen, Tickets und Briefe anreichert. Auch QR-Codes erfreuen sich einer gewissen Beliebtheit und lassen in ihrem Kontext die Experimentierfreude von Anbietern und Benutzern erkennen. Vielleicht können 2D- und zukünftig vor allem 3D-Codes (deren dritte Dimension mit Hilfe von unterschiedlichen Farben umgesetzt werden und in

denen man bei acht bis 24 Farben über 1 MB speichern kann) auch im Publikationswesen Transformationen und sozusagen Gutenbergs Rückkehr bewirken.

Einsatzgebiete des QR-Codes

QR-Codes interessieren deshalb in besonderer Weise, weil sie mit normalen Computern und Mobiltelefonen erstellt bzw. gelesen werden können. Jeder vermag zum Produzenten und Rezipienten zu werden und Einsatzgebiete zu erschließen und zu erkunden.

Ein wichtiges Anwendungsgebiet von QR-Codes ist das Mobile Tagging. Tagging bedeutet im vorliegenden Zusammenhang in der Regel, dass Objekte der physischen Welt mit zusätzlichen Informationen angereichert werden. Zum Beispiel wird ein Plakat mit einem QR-Code versehen, in dem ein Link enthalten ist, der auf eine Website mit weiterführenden Informationen verweist. Oder auf ein Gebäude wird ein Code aufgebracht, der Informationen zu Baujahr, Höhe oder Architekt speichert. Auch virtuelle Objekte können getaggt werden, etwa eine Litfasssäule in der virtuellen Welt von Second Life. Eine verbreitete Einteilung ist diejenige in Commercial Tagging, Public Tagging und Private Tagging.

Als Commercial Tagging bezeichnet man die Verwendung von Codes im Rahmen von kommerziellen Anwendungen und speziell des Mobile Marketing. Beispielsweise verlinkt man eine gedruckte Anzeige oder einen gedruckten Artikel in einer Zeitung oder Zeitschrift mit einer weiterführenden Website. Die Codes sind häufig mit dem Logo des Unternehmens ausgestattet. Im Public Tagging werden nichtkommerzielle Inhalte weitergegeben. Als Medium fungieren öffentliche Informationsträger und Kommunikationsmittel, etwa Broschüren oder Plakate, ferner Messestände und Gebäudefassaden. Zu den nichtkommerziellen Inhalten zählen kulturelle Informationen, Beschreibungen der Anfahrt zu öffent-

lichen Gebäuden und Links zu Bildern von Sehenswürdigkeiten. Wird das Mobile Tagging im privaten Bereich angewendet, spricht man von Private Tagging. Dabei werden persönliche Daten über einen Code an Dritte transferiert. Ein typisches Beispiel hierfür sind Visitenkarten, die neben den normalen Angaben auch einen QR-Code mit den Kontaktinformationen aufweisen. Dank des Einlesens über das Handy wird das aufwändige Abtippen unnötig. Zu beachten ist, dass diese Kategorien nicht trennscharf sind.

Des Weiteren kann man nach den Einsatzgebieten im engeren Sinne unterscheiden. Häufig werden Codes – üblicherweise 1D- oder 2D-Codes – beim Ticketing benutzt. Das Prinzip beim Mobile Ticketing ist, dass man – nachdem man bestellt hat und die Kosten der Kreditkarte oder der Handyrechnung belastet worden sind – eine MMS mit einem Code auf das Handy oder ein PDF mit einem Code auf den Computer erhält. Die Codes braucht man wieder beim Betreten der Einrichtung oder Benutzen des Verkehrsmittels. Ein Scanner meldet den Code dem Server weiter, der die Gültigkeit der Daten bestätigt. Man kann den Code auch an einem Eingang anbringen und durch den Scan automatisch eine SMS generieren

lassen, die wiederum die skizzierten Prozesse auslöst. Ursprüngliche Anwendungsgebiete von Codes sind, wie angedeutet, Handel und Logistik.

Es werden immer mehr Funktionen auf dem Mobiltelefon konzentriert, wodurch dieses zur zentralen persönlichen Informations- und Kommunikationsschnittstelle mutiert. Geschäftsvorgänge aller Art werden über das Mobiltelefon abgewickelt, sodass der Mobile Commerce an Bedeutung gewinnt. Manche Entwicklungen sind im klassischen E-Business zu verorten, andere gehören zur „Augmented Reality“ oder zum „Outer-Net“, wobei die Schlagwörter die Verbindung zwischen „Realität“ und „Virtualität“ in unterschiedlicher Weise ansprechen.

Hybride Publikationsformen

Hybride Publikationsformen sind bisher vornehmlich von Zeitungen und Zeitschriften bekannt. Entsprechende Bücher gibt es (abgesehen von der Bestückung mit CDs) kaum, obwohl interessante Umsetzungen denkbar wären. Hybride Publikationsformen sind etwa solche, bei denen gedruckte Seiten mit digitalen Informationen verbunden werden. Zur Speicherung der Daten können Codes (von 1D-Codes über



Abbildung 1: QR-Code aus „handyhaiku“

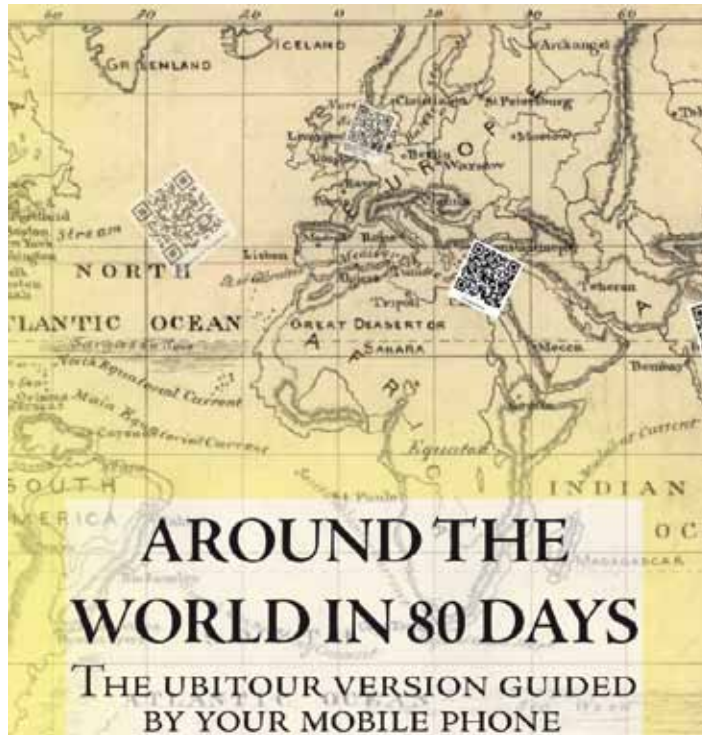
2D-Codes bis hin zu 3D- und 4D-Codes) dienen. Anbieten würden sich im Moment QR-Codes, in der Zukunft auch 3D-Codes mit Farbe als dritter Dimension.

Als Pionierleistung darf ein Anfang des Jahrhunderts in den USA erschienenes Buch („iFlyer BirdSong Scanning Wand“) mit bunten Abbildungen von nordamerikanischen Vögeln gelten. Neben jedem Tier befindet sich ein Strichcode. Wenn dieser mit einem mitgelieferten Eingabegerät – das gleichzeitig ein Ausgabegerät mit Lautsprechern ist – eingescannt wird,

	Online	Offline
1D-Code	Identifizierung von Objekten, mit Verbindung zu Datensätzen Bereitstellung von weiterführenden Daten und Informationen auf Online-Plattformen	Identifizierung von Objekten Bereitstellung von weiterführenden Daten und Informationen
2D-Code	Identifizierung von Objekten, mit Verbindung zu Datensätzen Bereitstellung von weiterführenden Daten und Informationen auf Online-Plattformen Bereitstellung von Antworten und Lösungen bei Fach-, Schul- und Lehrbüchern auf Online-Plattformen	Identifizierung von Objekten Bereitstellung von weiterführenden Daten und Informationen Bereitstellung von Antworten und Lösungen in Fach-, Schul- und Lehrbüchern Integration von Tickets und Gutscheinen für Produkte, Services und Veranstaltungen Integration von Werbung für den Verlag bzw. Anbieter oder den Autor
3D-Code	Identifizierung von Objekten, mit Verbindung zu Datensätzen Bereitstellung von weiterführenden Daten und Informationen auf Online-Plattformen Bereitstellung von Antworten und Lösungen bei Fach-, Schul- und Lehrbüchern auf Online-Plattformen Verbesserung des Urheber- und Kopierschutzes, mit Online-Anbindung	Identifizierung von Objekten Bereitstellung von weiterführenden Daten und Informationen Bereitstellung von Antworten und Lösungen in Fach-, Schul- und Lehrbüchern Anreicherung von Fach-, Schul- und Lehrbüchern mit Tests und Videos und weiteren Materialien für den optionalen Aufruf Integration von Tickets und Gutscheinen für Produkte, Services und Veranstaltungen Integration von Werbung für den Verlag oder den Autor bzw. beliebige Organisationen und Unternehmen „Personalisierung“ von Publikationen und Büchern durch das Abdrucken von spezifischen Codes Verbesserung des Urheber- und Kopierschutzes

Tabelle 1: Einsatzmöglichkeiten von Codes bei hybriden Publikationsformen

Abbildung 2:
Ausschnitt aus
dem Cover von
„Around the world
in 80 days“



ist das entsprechende Zwitschern zu hören. Neben den über 200 Vogelstimmen kann man noch zehn verschiedene Frösche akustisch erleben.

Eine Sonderausgabe des berühmten Buchs „In 80 Tagen um die Welt“ („Around the world in 80 days“) von Jules Verne wurde

2010 vom amerikanischen Unternehmen Ideagora unter dem Label Ubimark Books veröffentlicht. Hinter dem Projekt steckt ein Associate Professor der Purdue University (Indiana) namens Sorin A. Matei. In dem Buch sind zahlreiche QR-Codes abgedruckt, die auf Websites mit zusätzlichen Informa-

tionen verweisen. Die QR-Codes fungieren damit, wie mehrere Blogger und Journalisten bemerkt haben, als „e-footnotes“. Geworben wird mit dem Untertitel „The ubitour version guided by your mobile phone“, wobei „ubitour“ laut Matei eine „ubiquitous tour“ meint.

Ein weiteres Beispiel ist der ebenfalls 2010 erschienene Band „handyhaiku“ des Verfassers (vgl. [Bendel 2010a]). Haikus sind japanische Kurzgedichte. In der deutschen Sprache bestehen sie in der Regel aus 17 Silben. Meistens wird nach dem Schema 5 – 7 – 5 verfahren, wobei jedem „Silbepaket“ eine eigene Zeile oder ein eigener Abschnitt gehört. Die Haikus in „handyhaiku“ sind nicht nur in Textform abgedruckt, sondern auch als QR-Codes (vgl. [Schmidhuber/Ritschl 2010] und [Jungblut 2010]). Nach dem Lesen holt man sich seine Lieblingsgedichte auf das mobile Gerät und schickt sie an Freunde und Bekannte weiter. Die Haikus erzählen von einer technisierten und medialisierten Zeit, fangen die mobile Welt ein, lassen künstliche Kreaturen und Maschinenmenschen auftauchen und spiegeln Figuren von Romanen und Handyromanen wider. Form und Inhalt gehen also eine enge Beziehung ein.

Wenn sich die 3D-Technologie durchgesetzt hat, können Fach-, Schul- und Lehrbücher mit zusätzlichen Informationen ange-



Als wär man da.

Ihre Nutzer wollen noch vor dem Aufstehen auf die Inhalte Ihrer wertvollen Originalausgaben zugreifen? Kein Problem! Wir beherrschen mit unseren Digital- und Analogsystemen alle Prozesse der Dokumenten-Erfassung, -Archivierung, -Verarbeitung und -Bereitstellung. Seit mehr als 40 Jahren.

Zeutschel, die Zukunft der Vergangenheit.



ZEUTSCHEL

Zeutschel GmbH · Heerweg 2 · 72070 Tübingen · Tel.: +49 7071 9706-0
Fax: +49 7071 9706-44 · info@zeutschel.de · www.zeutschel.de

Besuchen Sie uns auf der CeBIT 2011 · Halle 3, Stand H15

reichert werden. Man profitiert sowohl von den Vorteilen des gedruckten als auch des digitalen Mediums. Die Leserin oder der Leser kann zum Beispiel am Strand oder im Freibad mit dem gedruckten Buch lernen und Hervorhebungen und Notizen machen. Wenn der Stoff vertieft oder der Lernerfolg überprüft werden soll, ruft man über den 3D-Code ein Video auf oder absolviert einen Test auf dem Handy. Oder man verschlüsselt als Produzent die Lösung einer Aufgabe im Code und erlaubt dem Rezipienten über das mobile Gerät die Auflösung; dies wäre bei kleineren Datenmengen bereits jetzt, über einen 2D-Code, möglich. An dieser Stelle muss man sich nochmals vergegenwärtigen, welche Unterschiede es zwischen den genannten Beispielen gibt. Die Strichcodes im Vogelbuch stellen lediglich die Verbindung zwischen einer Abbildung und einer Audiodatei her. Die Daten der Vogelstimmen sind im Ein- und Ausgabegerät vorhanden. Die Reise um die Welt wird mit Hilfe von Codes unterstützt, die den Benutzer zu Online-Ressourcen führen, die sich jederzeit ändern können. Bei dem Gedichtband ist jedes Haiku vollständig im QR-Code enthalten. Das Handy ist zunächst nur das Anzeigegerät und „weiß“ bis zum Einscannen nichts von dem Gedicht. Bei den Fach-, Schul- und Lehrbüchern schließlich wären kurze Lösungen oder umfangreiche Inhalte wie Videos und Tests in den 2D- oder 3D-Codes gespeichert. Auch hier „weiß“ das Handy oder Smartphone vor dem Einscannen nicht, was es zu welchem Zweck anzeigen wird. Überhaupt wird der Inhalt nicht nur angezeigt, sondern kann unter Umständen vom Benutzer manipuliert und bearbeitet werden.

Lediglich bei dem Jules-Verne-Buch ist eine Online-Verbindung notwendig. Eine solche könnte etwas Ähnliches bewirken wie im Falle des Vogelbuchs: Über den Code wird eine Verbindung zwischen dem realen Gegenstand und einem virtuellen Medium hergestellt, etwa dem Internet, dem Web oder einem mobilen Shop. Man kann darüber streiten, ob Online- oder Offline-Verfahren die Zukunft sind. Natürlich bekommen wir allmählich Verhältnisse wie in Japan und sind mit mobilen Geräten immer häufiger online, und es liegt nahe, den Code nur als Verlinkung zu benutzen und den Content auf einer Online-Plattform abzulegen, wo man ihn gegebenenfalls verändern und ersetzen kann. Allerdings ist zugleich abzusehen, dass sich im mobilen Bereich mehr und mehr Malware, Spyware und Spam ausbreiten werden. Aus diesen und anderen Gründen werden Benutzer ein Interesse haben, das Handy auch offline zu gebrauchen. Zudem wäre ein Markt für billige, einfache Kleinstcomputer – oder für „intelli-

gente Folien“ – vorstellbar, die auf das Auslesen solcher Informationen spezialisiert sind. Hybride Publikationsformen können im Sinne des Commercial, Public und Private Tagging verwendet werden. Die beschriebenen Fach-, Schul- und Lehrbücher wären ein Beispiel für Commercial Tagging. Ein von der Verwaltung zur Verfügung gestellter Stadtführer könnte eine Form des Public Tagging sein. Und ein getaggttes Tagebuch oder Fotoalbum wäre womöglich ein Anwendungsfall für Private Tagging. Auch Tickets, Gutscheine und Werbung könnte man in die Bücher integrieren. Und man könnte einem elektronischen System mitteilen, welche Kapitel man bereits gelesen hat – relevant etwa bei einem Lerntagebuch oder einem E-Portfolio.

In der folgenden Tabelle werden einige Einsatzmöglichkeiten der verschiedenen Codes bei hybriden Publikationsformen – geordnet nach Online- und Offline-Lösungen – zusammengestellt, wobei Handys und Smartphones als Lese- und Anzeigegeräte vorausgesetzt werden. Manche der Offline-Anwendungen lassen sich in adaptierter Form auch online (hier im Sinne von Internet und Web gemeint) realisieren.

Die Zusammenstellung ist unvollständig und vorläufig und kann aus verschiedenen Perspektiven weitergedacht werden.

Zusammenfassung und Ausblick

Hybride Publikationsformen der vorgestellten Art sind bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt für Verlage und Leser bzw. Betrachter und Hörer von Interesse. Auch weitere Parteien könnten sich einbringen, etwa um Bücher mit spezifischen Informationen anzureichern. Hybride kommen sowohl den Anhängern traditioneller Bücher als auch den Freunden digitaler Medien entgegen. Sie kombinieren Vorteile und vermeiden Nachteile und weisen unverwechselbare Merkmale auf.

Ein Merkmal, das in diesem Beitrag nur am Rande angesprochen wurde, ist die Kostenreduktion auf verschiedenen Ebenen. Codes sind günstig zu produzieren und helfen bei der Einbindung von virtuellen Elementen, die nicht mehr in gedruckter Form bereitgestellt werden müssen. Dabei können beim Endnutzer vorhandene Geräte verwendet werden. Es ist erstaunlich, dass man in einer krisengeschüttelten und sich transformierenden Branche bisher wenig Mut zeigt, in andere Richtungen zu denken, wo keine hohen Investitionen, sondern lediglich neue Ansätze nötig sind. Es muss nochmals betont werden, dass der Markt für 2D-Code-Reader und -Generatoren groß ist und sich sowohl Produzen-

ten als auch Benutzer aus einer Palette von kostenlosen Tools bedienen können. Sollte ein ähnlicher Boom bei 3D-Code-Readern und -Generatoren entstehen, sollte die Buchbranche gewappnet sein; und sie kann natürlich auch von sich aus Projekte anstoßen und fördern.

Mit 2D-Codes kann man bereits überzeugende Szenarien realisieren. Bei den 3D-Codes muss über die vorhandenen Lösungen, etwa den High Capacity Color Barcode (HCCB) von Microsoft, der über eine beachtliche, aber im vorliegenden Kontext nicht ausreichende Speicherkapazität verfügt, hinausgegangen werden (vgl. [Microsoft 2010]). Es sollten mindestens acht bis 24 Farben verwendet werden – für heutige Handys durchaus im Rahmen des Möglichen. Ein Problem dürften die Farbabweichungen beim Druck oder bei der Darstellung auf dem Display sein. Dem kann man beispielsweise entgegenwirken, indem man im Code ein Referenzschema verankert. Dieses stellt das Erkennen der Farben sicher, kostet allerdings Platz und Speicherplatz. Innovative Ansätze und Unternehmen sind mehr denn je gefragt, damit das Papier als Speichermedium erhalten und das Erbe von Gutenberg fortgeführt werden kann.

Literatur

[Bendel 2010a]

Bendel, Oliver. handyhaiku: 100 gedichte über das handy und für das handy. Hamburger Haiku Verlag, 2010.

[Bendel 2010b]

Bendel, Oliver. Von „keitai shousetsu“ zu Handyromanen. In: Bibliothek – Forschung und Praxis, 1 (2010) 34. S. 95-100.

[Jungblut 2010]

Jungblut, Peter. Oliver Bendel mit seinen „Handy-Haikus“ beim Literatur-Update in Friedberg. Radiobeitrag in Bayern 2 – kulturLeben, 21. Oktober 2010.

[Microsoft 2010]

Microsoft Corporation. High Capacity Color Barcode Technology. 2010. Über <http://research.microsoft.com/en-us/projects/hccb/about.aspx>.

[Schmidhuber/Ritschl 2010]

Schmidhuber, Eva; Ritschl, Wolfgang. Lyrik nicht nur fürs Mobiltelefon. Radiobeitrag in OE1, ORF, 16. Juni 2010.

[Wyss 2010]

Wyss, Thomas. Coole Telefonbücher. In: Tages-Anzeiger, 25. Februar 2010. S. 26.

■ AUTOR

PROF. DR. OLIVER BENDEL

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Wirtschaft
Institut für Wirtschaftsinformatik
Peter-Merian-Straße 86
CH-4002 Basel
oliver.bendel@fhnw.ch



Synergien durch Kooperation

Das Dresdner Erwerbungsmodell als Hostingangebot

Michael Golsch

Mit seinem Schwerpunkt auf der Prozessautomatisierung beinhaltet das 2009 beim Erfurter Bibliothekartag erstmals präsentierte Dresdner Erwerbungsmodell erhebliche und kurzfristig zu realisierende Synergiepotentiale in der Monografienerwerbung. Dies gilt im Hinblick auf Größenvorteile wie auch für das automatisierte Datenmanagement.

Seit Herbst 2010 bietet die SLUB Dresden das gemeinsam mit Schweizer Fachinformationen entwickelte Tool als mandantenfähiges, offenes System erfolgreich bundesweit zur Nachnutzung an. Der Beitrag beschreibt den aktuellen Entwicklungsstand im Kontext mit grundsätzlichen Überlegungen zum Kooperationsmanagement wissenschaftlicher Bibliotheken.

The Dresden Acquisition Model

With its emphasis on process automation the Dresden Acquisition Model, first presented in 2009 at the German Library Association Meeting in Erfurt, implies considerable and rapidly feasible synergetic potentials in terms of monograph acquisition. This applies for economies of scale as well as for automated data management.

Since fall 2010, SLUB Dresden has been offering the tool (it was jointly developed with Schweizer Specialized Information) nationwide as a multi-tenant open system for subsequent comprehensive use. The article describes the present stage of development in conjunction with fundamental considerations regarding research library cooperation management.

Kooperationsmanagement als Schlüsselkompetenz

Kooperationen sind ein Schlüssel zu Wettbewerbsfähigkeit und Erfolg. Strategische Allianzen können Entwicklungszeiten verkürzen und damit verbundene Kosten signifikant senken, sie generieren Kompetenzgewinne und Know-how-Vorteile, und sie helfen, Markteintrittsbarrieren zu überwinden. Voraussetzung ist allerdings, dass die Ideen, die Fähigkeiten und die Ressourcen der Partner zielorientiert und sinnvoll zusammengeführt werden. Um erfolgreich zu sein, erfordern Kooperationen professionelles Management, das bei der Auswahl der Partner ansetzt. Damit aus dem Ganzen mehr als die Summe seiner Teile wird, bedarf es des richtigen Partners, der willens und in der Lage ist, seinen Teil am gemeinsamen Vorhaben auch tatsächlich zu leisten. Wer dabei auf die falschen Konstellationen setzt, generiert „sunk costs“ und verliert mindestens Zeit. Trittbrettfahrer sind keine Kooperationspartner.

Grundsätzlich gelten diese Zusammenhänge seit Beginn der Arbeitsteilung in der menschlichen Gesellschaft. In unserer globalen Welt haben sie jedoch bislang unerreichte Bedeutung gewonnen. Völlig zu Recht hat daher der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in einer breit ange-

legten Studie¹ bereits 2007 auf das Potential strategischer Allianzen für den Wissenstransfer und damit für die Gestaltung von Innovationszyklen hingewiesen. Dass Deutschland als Produktionsstandort nur mit innovativen Produkten und Hightech eine Zukunft haben wird, müssen wir bereits seit langem anerkennen. Deutschlands industrieller Erfolg mit allen volkswirtschaftlichen Konsequenzen hängt damit in besonderem Maße von seiner Perspektive in der Forschung und Entwicklung ab. Dabei darf man unterstellen, dass sich die digitale Revolution der Wissensproduktion und -vermittlung global mit hoher Dynamik fortsetzen wird.

Hier kommen nun endlich die Bibliotheken ins Spiel. Wenn Bibliotheken in dieser Entwicklung eine aktive Rolle spielen wollen, müssen sie mehr denn je danach trachten, einschlägige Geschäftsfelder für sich zu erschließen und zu besetzen, indem sie kontinuierlich servicestarke bzw. innovative Wissensangebote generieren.

Bibliotheken werden dabei in weiter wachsendem Maß mit privatwirtschaftlich organisierten Wissensanbietern konkurrieren und kooperieren, unter denen Google nur der prominenteste ist. Die Folge ist ein

zunehmender Verdrängungswettbewerb auf dem Wissens- und Informationsmarkt unter den Bibliotheken selbst wie zwischen ihnen und externen Anbietern.

Für das Potentialwachstum der Häuser hat dies erhebliche Folgen. Noch stärker als bisher müssen Bibliotheken ihre Personalentwicklung und ihre Investitionen auf das Kerngeschäft der Informationsvermittlung in der digitalen Welt konzentrieren – beispielsweise, indem sie verfügbare Angebote anderer Akteure bündeln, sie anreichern und die so generierten Mehrwerte erfolgreich vermarkten.

Angesichts knapper Ressourcen bedarf es dazu der Erwirtschaftung entsprechender Effizienzrenditen innerhalb der eigenen Institution. Die Standardisierung von Prozessen in der Bestandsentwicklung als Voraussetzung für Outsourcing und Automatisierung weist hierfür einen geeigneten Weg. Dieser Befund ist indessen alles andere als neu. So hatte beispielsweise der Landesrechnungshof Baden-Württembergs bereits 1992 IT-gestützte Rationalisierungsmaßnahmen in der Bestandsentwicklung der Bibliotheken gefordert².

Voraussetzung für den Erfolg ist allerdings auch hier konsequentes Handeln – sowohl bei der Entwicklung als auch bei der Umsetzung der zugehörigen Unternehmensstrategie³.

Dem Kooperationsmanagement kommt dabei erneut eine Schlüsselrolle zu. Über Synergieeffekte können Kooperationen Effizienzpotentiale heben und so die Voraussetzungen für Investitionen in Wachstums- und

2 Mitteilungen über eine Prüfung von Fragen der Organisation und Datenverarbeitung bei den wissenschaftlichen Bibliotheken in Baden-Württemberg. – Rechnungshof Baden-Württemberg. Zitiert nach Achim Bonte: Das Bibliothekssystem der Universität Heidelberg im ersten Jahr seiner grundlegenden Neuordnung: ein Zwischenbilanz.- In: Theke (2003). – S. 14.
http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/volltexte/2004/4409/pdf/Theke2003_Bonte.pdf

3 Unter dem Lemma „Leistungsführerschaft als Unternehmensvision“ verfolgt die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) den hier skizzierten Ansatz als Teil ihrer Entwicklungsstrategie inzwischen seit einigen Jahren erfolgreich.

1 Andrea Frank et al.: Innovationsfaktor Kooperation. – Stifterverband für die deutsche Wissenschaft, 2007.
http://ec.europa.eu/education/higher-education/doc/business/kooperation_de.pdf

Zukunftsfelder schaffen. Geschäftsbereiche mit weitgehend standardisierbaren Tätigkeiten und dementsprechend hohem Automatisierungspotential bieten sich für eine solche Strategie an. Im bibliothekarischen Fokus stehen dabei vor allem die Erwerbungs-geschäftsgänge.

So sind Erwerbungs-koope-ration und -koor-dination seit Jahrzehnten feste Größen in der Bestandsentwicklung wissenschaftlicher Bibliotheken. Vorzugsweise gilt dies für die Erwerbungs-koo-ordinierung von Zeitschriften und Datenbanken innerhalb konsortialer Einkaufsgemeinschaften. Im Monogra-fienbereich sind im Zusammenhang mit den Allianz-lizenzen für e-Books viel ver-sprechende Koordinierungsansätze⁴ fest-zustellen. Hingegen haben sich die seinerzeit von Klaus Franken für Print-Monografi-en mit überzeugendem Pragmatismus ins Gespräch gebrachten Überlegungen zum Regionalreferenten⁵ bislang nicht durchset-zen können.

Wirksam ergänzt wird die inhaltliche Kooperation durch gemeinsames Daten-management in den Bibliotheksverbänden. Kooperatives Katalogisieren und zentrales Datenhosting garantieren in diesen Struktu-ren seit langem unverzichtbare Synergien. Im Sinne der hier skizzierten (Erwerbungs) Prozessautomatisierung als Voraussetzung für Effizienzrenditen lässt der bisherige Aus-baugrad bibliothekarischer Kooperationen jedoch noch Wünsche offen. Das gilt im Hinblick auf Größen- und Einkaufsvorteile bei der Monografienerwerbung ebenso wie für Weiterentwicklungen im automatisier-ten Datenmanagement.

Mit seinem Schwerpunkt auf der Prozes-sautomatisierung hält das erstmals beim Erfurter Bibliothekartag 2009 und im ver-gangenen Jahr auch in dieser Zeitschrift⁶ präsentierte Dresdner Erwerbungsmodell für beide Zielgrößen erhebliche, kurzfristig zu realisierende Synergien bereit und bietet sich damit für die umfassende kooperative Nachnutzung unmittelbar an.

Das Dresdner Erwerbungsmodell – aktueller Entwicklungsstand

Das Dresdner Erwerbungsmodell resultiert aus einer Public Private Partnership zwi-schen der Sächsischen Landesbibliothek –

Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) und Schweizer Fachinformationen. Es ist insofern ein weiteres eindrückliches Beispiel für Innovationspotentiale, die sich über strategische Partnerschaften erschlie-ßen lassen.

In seiner ersten Ausbaustufe (2009/2010) beinhaltete das Modell drei Schwerpunkte:

- den umfassenden Einsatz von Approval Plänen als Erwerbungsinstrumente,
- die Nutzung von Verlags- bzw. Buch-handelsdaten auf Verbundebene und im Lokalsystem der SLUB sowie
- das automatisierte Direkteinspiel von Bewegungsdaten (Bestellung, Rech-nung etc.) in das Lokalsystem der SLUB.

Die Realisierung erfolgte zunächst modell-haft im Fach Rechtswissenschaft, für das nach eingehenden Produktionstests Anfang 2010 der Routinebetrieb aufgenommen werden konnte.

Von Projektbeginn an bestand zwischen den Partnern Einigkeit darin, das Sys-tem für andere Anbieter und Anwender

vergaberechtliche Ausschreibung verzichtet werden. Aus einer ersten Auswahlrunde zur Präsentation von Approval Plänen, Waren-wirtschaftssystemen und Datenschnittstellen vom Herbst 2009 waren Projektvereinba-rungen mit vier Buchhändlern⁷ hervorge-gangen, die bis Mitte 2010 ihre Lösungen zu entwickeln hatten. Die entsprechen- den Präsentationen zeitigten ausnahmslos positive Ergebnisse und mündeten in die Aufnahme von weiterführenden Produk-tionstests im zweiten Halbjahr 2010 als Vor-aussetzung für entsprechende Vertragsab-schlüsse. Mit den Vertragsverhandlungen zum Jahresbeginn 2011 hat die SLUB inner-halb des eigenen Hauses den Roll Out des neuen Werkzeugs erfolgreich abgeschlos-sen.

Die folgende Grafik bildet die langfristig angelegte Zuordnung auf die jeweiligen Fachcluster ab. Erste Ergebnisse des Rou-tinebetriebs in Relation zu den seinerzeit formulierten Zielen wird die SLUB beim Ber-liner Bibliothekartag im Juni 2011 referieren und in diesem Zusammenhang auch Aus-

Dresdner Erwerbungsmodell: SLUB Dresden – Fachcluster und Buchhändler



offen zu halten. Dieser Ansatz ergab sich aus Grundsätzen der Wettbewerbsliberalität, denen sich sowohl die SLUB als auch Schweizer Fachinformationen verpflichtet fühlen, und die sich nicht zuletzt im kon-sequenten Einsatz von Standardformaten für den Datenaustausch widerspiegeln. Mit dem bereits im Herbst 2009 begon-nenen Roll Out des Tools unter Einbezie-hung weiterer Buchhändler verfolgt die SLUB diese Intention seither konsequent. Angesichts der Komplexität des Verfahrens, die zudem noch durch die jeweiligen Fach-cluster geprägt wird, musste dabei auf eine

wirkungen auf das bibliothekarische Berufs-bild diskutieren⁸.

Für das laufende Jahr sind zudem zwei Ent-wicklungslinien abgesteckt:

- die Modellierung eines shelf-ready-Ansatzes für den Pilotbetrieb und

4 Siehe dazu beispielsweise die Grundsätze für den Erwerb DFG-geförderter überregionaler Lizenzen. http://www.dfg.de/download/programme/wissenschaftliche_literaturversorgung_informationssysteme/antragstellung/12_18/12_18.pdf

5 Klaus Franken: Erwerbungs-koope-ration jenseits der Abstimmungserlasse. – In: Ordnung und System. Festschrift zum 60. Geburtstag von Hermann Josef Dörpinghaus. – Weinheim u. a., 1997. – S. 96-113

6 Michael Golsch: Approval Plan und automatisiertes Dateneinspielen – Das Dresdner Erwerbungsmodell. – In: B.I.T.online. – 13(2010)2. – S. 129-134.

7 Thalia, Massmann Internationale Buchhandlung GmbH, Dietmar Dreier Wissenschaftliche Versand-buchhandlung GmbH und Lehmanns Fachbuch-handlung.

8 „Der große Wurf? Das Dresdner Erwerbungsmodell in der Praxis“. Der unter diesem Arbeitstitel für eine Session der VDB-Kommission für Management und betriebliche Steuerung im September 2010 einge-reichte Vortrag wurde von der Programmkommissi-on im Dezember 2010 angenommen.

- die weitere Automatisierung der Auswahlentscheidung, dergestalt, dass der Buchhändler nach dem vereinbarten Approval Plan sofort verbindlich liefert. Die FachreferentInnen werden damit von der Einzelfallbestätigung pro Titel entlastet.

Renaissance des Regionalreferenten?

Wie eingangs skizziert, verfügt das Dresdner Erwerbungsmodell über kurzfristig realisierbare Synergiepotentiale für zwei Zielgrößen: Zum einen lassen sich über die Synchronisation inhaltlicher Auswahlentscheidungen Größen- und Einkaufsvorteile bei der Monografienerwerbung generieren; zum anderen bietet die Nachnutzung des automatisierten Datenmanagements unmittelbare Vorteile.

Der erste Aspekt intendiert eine Koordinierung der Monografienerwerbung und assoziiert Erinnerungen an die in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts geführte Debatte um den Regionalreferenten. Mit Hinweis auf die Parallelität der von FachreferentInnen bei der Monografienerwerbung vorzunehmenden Auswahlentscheidungen hatte der Direktor der UB Konstanz, Klaus Franken, 1997 angeregt, diese Verantwortung soweit möglich in der Instanz eines Regionalreferenten fächerweise zu bündeln⁹. Insbesondere für Studienliteratur und für die Lehrbuchsammlungen der Universitäten könnten auf diese Weise Synergien in der intellektuellen, personnalkostenintensiven Auswahlentscheidung gehoben werden.

Trotz seiner Plausibilität hat sich dieser Vorschlag seinerzeit bekanntermaßen nicht durchsetzen können. Inwieweit die Freiheit von Lehre und Forschung im Kontext mit der universitären Selbstbestimmung dafür wirklich maßgeblich oder nur vorgeschoben war; und ob der Vorschlag tatsächlich als „Anschlag auf den Berufsstand des Fachreferenten“¹⁰ missverstanden und deshalb von vornherein abgelehnt worden ist, sei dahingestellt. Festzuhalten bleibt, dass sich die von Franken beschriebene Situation seither nicht wesentlich geändert hat.

Der Anteil der Fachreferenten in wissenschaftlichen Bibliotheken, die Fächer betreuen (müssen), die sie nicht studiert haben, dürfte sich gegenüber 1997 nicht verringert haben – im Gegenteil. Mit Sicherheit gestiegen sind hingegen die Herausforderungen des Höheren Bibliotheksdienstes in der Informationsvermittlung im Kontext mit dem elektronischen Medienwandel. Es liegt daher nahe, intellektuellen Aufwand vorzugsweise in dieses bibliothekarische Kerngeschäft zu investieren. Angesichts knapper und bestenfalls stagnierender Personalressourcen dürfte dies für die meisten Häuser mit der Notwendigkeit einhergehen, sich die dafür notwendigen Effizienzrenditen hausintern im Bereich der Bestandentwicklung zu erschließen.

Der kooperative Einsatz des Dresdner Erwerbungsmodells könnte dafür einen Beitrag leisten. So sind – der Intention des Regionalreferenten folgend – für Standardliteratur gemeinsame, bibliotheksübergreifende Approval Pläne als Schnittmengen der zugehörigen Erwerbungsprofile vorstellbar. Nach einer Phase der Feinjustierung würde dann auf dieser Basis die Literatur direkt in die jeweilige Bibliothek geliefert werden. Selbst unter Berücksichtigung der Buchpreisbindung könnte die gemeinsame Auswahl und Beauftragung eines Buchhändlers zudem zu für alle Beteiligten wünschenswerten Größen- und/oder Servicevorteilen im Einkauf führen.

Für die öffentlichen Bibliotheken führt die ekz seit langem den Nachweis, dass Erwerbungs koordinierung für Monografien praktikabel ist. Im wissenschaftlichen Bibliotheksbereich harrt ein sol-

⁹ Klaus Franken: Erwerbungs kooperation jenseits der Abstimmungserlasse. – In: Ordnung und System. Festschrift zum 60. Geburtstag von Hermann Josef Dörpinghaus. – Weinheim u. a., 1997. – S. 96-113.

¹⁰ Klaus Franken: Erwerbungs kooperation jenseits der Abstimmungserlasse. – a. a. O. – S. 107.

OBID®
Welcome to RFID

OBID i-scan® HF



RFID-Gate-Antennen für Bibliotheken

**Perfektion in Design,
Funktion und Service.**

Besuchen Sie uns auf der
**CeBIT 2011 in Halle 7,
Stand D 10**



reddot design award
winner 2010



Designpreis
Deutschland
2010
NOMINIERT

OBID® – RFID by FEIG ELECTRONIC

FEIG
ELECTRONIC

FEIG ELECTRONIC GmbH

Lange Straße 4 · D-35781 Weilburg

Phone: +49 6471 3109-0

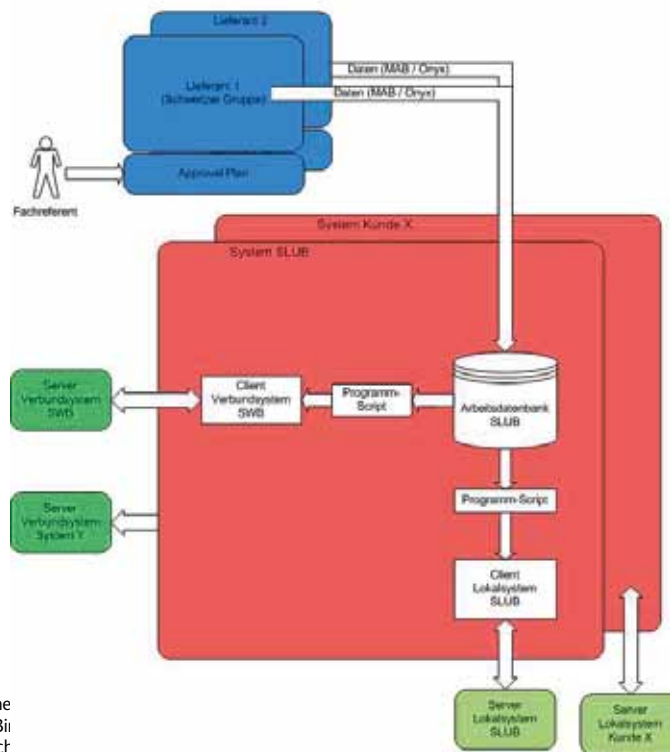
Fax: +49 6471 3109-99 · www.feig.de

cher Ansatz auf Basis des Dresdner Erwerbungsmodells noch der eingehenden Diskussion. Die SLUB Dresden und Schweitzer Fachinformationen stehen dafür gern zur Verfügung.

Das Hostingangebot

Der durch die SLUB und die Schweitzer Gruppe entwickelte „ganzheitliche“ automatisierte Datenaustausch bildet nach wie vor das Alleinstellungsmerkmal des Dresdner Modells gegenüber den in einigen wenigen deutschen Bibliotheken¹¹ im Einsatz befindlichen Lösungen. Zusätzlich zur für die SLUB Dresden bereits erfolgreich vollzogenen Integration weiterer Anbieter bietet sich damit auch eine Nachnutzung des Datenmanagements für andere Bibliotheken geradezu an. Mit ihrem modularen, vom konkreten Lokalsystem unabhängigen Ansatz und mit der Definition von Standardformaten für den Datenaustausch haben die Entwicklungspartner diese Option vom Projektbeginn an verfolgt und umgesetzt. Auf diesen Voraus-

Dresdner Erwerbungsmodell Mandanten- und Komponentenstruktur



setzungen fußt das beim Zweiten Schweizer Bibliothekstag am 1. Oktober 2010 in München für das Dresdner Erwerbungsmodell erstmals vorgestellte Hostingangebot.

Kernstück des Dresdner tools und damit auch der Hostinglösung ist die von der SLUB aufgebaute Arbeitsdatenbank. Sie fungiert als Gegenpool zum buchhändlerischen Warenwirtschaftssystem (backend), und nimmt sowohl die vom Buchhändler bereitgestellten Titeldaten aus Verlags- und Buchhandelsdatenbanken als auch die so genannten Bewegungsdaten (Bestellung, Rechnung, Lieferverzug, Storno) auf. Zu frei wählbaren, festgesetzten Zeiten werden diese Sätze automatisch eingespielt und in der Arbeitsdatenbank sortiert: Bewegungsdaten gelangen direkt in das Lokalsystem

¹¹ Insbesondere in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln in Kooperation mit Missing Link. Siehe dazu Birgit Otzen und Petra Hoelting: Alternativen zur Bucherwerbung aus Bibliotheks- und Lieferantensicht. In: Bibliotheksdienst. – 42(2008)8/9. – S. 828-83; http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalt/2008/Erwerbung01080908BD.pdf

SLUB Dresdner Erwerbungsmodell - Logging Echtsystem SLUB											
Startdatum (TT.MM.JJJJ) 25.01.2011		Enddatum (TT.MM.JJJJ) 25.01.2011									
KST	Warenkorbnummer	Zelle		RSN		Libero Bestellnummer					
ISBN	PPN										
Lieferantenname	Fachreferent	-- Alle --									
Suche starten		Alle Vorgänge									
Lieferant	Bestelldatum	Warenkorb	Zelle	Fachreferent	Kostenstelle	Status	PPN	RSN	Libero Bestellnummer	Details	
Thalia	25.01.2011	THA2011-01-100	3	Wirtschaft/Brv/Christine Brandenburger	MO409200	Erfolg	33139961X	15142194	2011-0029391	Bestellung	Log
Thalia	25.01.2011	THA2011-01-100	2	Wirtschaft/Brv/Christine Brandenburger	MO409200	Erfolg	335772854	15142191	2011-0029371	Bestellung	Log
Thalia	25.01.2011	THA2011-01-100	1	Wirtschaft/Brv/Christine Brandenburger	MO409200	Keine PPN	X	X	X	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-017588	10	Soziologie/Rm	MO406200	Erfolg	330923811	15142680	2011-0030201	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-017588	6	Soziologie/Rm	MO406200	Erfolg	335672124	15142685	2011-0030241	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-017588	7	Soziologie/Rm	LB406200	Erfolg	335672124	15142685	2011-0030265	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-017588	8	Soziologie/Rm	LB411200	Erfolg	335672124	15142685	2011-0030323	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-017588	11	Soziologie/Rm	LB406200	Erfolg	330923811	15142680	2011-0030223	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-017588	9	Soziologie/Rm	MO406200	Erfolg	330795589	15142691	2011-0030331	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-017588	12	Politik/Rm	MO407200	Erfolg	335212417	15142751	2011-0030501	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-017588	5	Politik/Rm	MO407200	Erfolg	335989268	15142780	2011-0030561	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-017588	4	Politik/Rm	MO407200	Erfolg	334859505	15142772	2011-0030551	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-017588	2	Politik/Rm	MO407200	Erfolg	336019157	15142758	2011-0030541	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-017588	1	Politik/Rm	MO407200	Erfolg	33425406X	15142743	2011-0030481	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-018118	16	Musik/Ri	MO435110	Erfolg	263721051	15142859	2011-0030881	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-018118	18	Musik/Ri	MO435110	Keine PPN	X	X	X	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-018118	6	Musik/Ri	MO435110	Erfolg	333631714	15142899	2011-0031041	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-018118	21	Musik/Ri	MO435110	Erfolg	255047894	15142880	2011-0030991	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-018118	19	Musik/Ri	MO435110	Erfolg	331487365	15142870	2011-0030921	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-018118	17	Musik/Ri	MO435110	Erfolg	33458289X	15142864	2011-0030901	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-018118	5	Musik/Ri	MO435110	Erfolg	330093053	15142895	2011-0031021	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-018118	4	Musik/Ri	MO435110	Erfolg	324870116	15142888	2011-0031011	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-018118	3	Musik/Ri	MO435110	Abbruch Bestellsatz	111840589	15142882	-1	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-018118	2	Musik/Ri	MO435110	Erfolg	274603861	15142876	2011-0030971	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-018118	14	Musik/Ri	MO435110	Erfolg	309377978	14434566	2011-0030851	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-018118	13	Musik/Ri	MO435110	Erfolg	331471949	15142849	2011-0030821	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-018118	12	Musik/Ri	MO435110	Erfolg	308489519	15142842	2011-0030791	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-018118	11	Musik/Ri	MO435110	Erfolg	259300853	15142835	2011-0030751	Bestellung	Log
Goethe Buchhandlung Dresden	25.01.2011	2011-01-018118	8	Musik/Ri	MO435110	Erfolg	267486340	15142910	2011-0031051	Bestellung	Log

Bei Fragen und Problemen wenden Sie sich bitte an daniel@slub.dresden.de

(SLUB: LIBERO); Titeldaten werden an den Bibliotheksverbund (SLUB: Südwestdeutscher Bibliotheksverbund) weitergeleitet und mit dessen Datenbank abgeglichen.

Dabei sind dann hauptsächlich die folgenden beiden Fälle zu unterscheiden:

Der jeweilige Titel ist bereits im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund vorhanden. Dann ergänzt die SLUB ihren Lokalsatz, mit dem sie ihre Bestellung des Titels im Verbund anzeigt.

Der jeweilige Titel ist im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund nicht vorhanden. In diesem Fall kopiert die SLUB die von Schweizer Fachinformationen gelieferten Titeldaten in den Verbund.

Die bereits seit langem für die Verbundkatalogisierung mit PICA genutzte spezielle Software (WIN-IBW) wird in einer eigens programmierten, automatisierten Version auch für das Dresdner Erwerbungsmodell eingesetzt. Für den Abgleich eines Titels mit der Verbunddatenbank und für die Ergänzung des Lokalsatzes sind auf diesem Wege etwa vier Sekunden zu veranschlagen.

Die Anforderungen an eine solche Hostinglösung für die Arbeitsdatenbank im Dresdner Erwerbungsmodell liegen auf der Hand: Sie muss mandantenfähig, hoch flexibel für andere Lokal- und Verbundsysteme

und mit einem umfassenden Regelbetrieb ausgestattet sein, der auch das automatisierte Reporting übernimmt.

Dazu wird für jeden Mandanten ein eigenes System aufgesetzt, in dem sich der Datenumschlag wie oben skizziert vollzieht. Mandantenfähigkeit impliziert strikte getrennte Datenhaltung.

Die Arbeitsdatenbank bleibt als Einheit bei der SLUB gehostet. Dahinter steht die Erkenntnis, dass die universelle Einsetzbarkeit des Verfahrens dessen technische Konsistenz voraussetzt. Dies ist nicht zuletzt unter Wettbewerbsaspekten geboten. Bibliotheken möchten bei Bedarf ihre Buchhändler wechseln können, ohne auf den Einsatz des Erwerbungsmodells verzichten zu müssen. Anbieterseitig erfordert das System erhebliche Investitionen, die insbesondere mittelständisch geprägte Buchhändler nicht mehrfach leisten können.

Eine Nutzung des Dresdner Erwerbungsmodells im Kontext anderer Lokal- und Verbundsysteme erfordert eine hohe Flexibilität im mandantenspezifischen Hosting, die durch eine modulare Architektur erreicht wird. Jedes Modul ist mandantenspezifisch einzeln austauschbar und kann deaktiviert werden, ohne dass dies Auswirkungen auf die Architektur und Performance anderer Anwender hat. So ist es beispielsweise

so möglich, die Verbundsoftware oder das Lokalsystem zu wechseln, ohne am gesamten Arbeitsprozess Änderungen vornehmen zu müssen. Die Interaktivität zwischen den Modulen ist über definierte Schnittstellen garantiert. Softwareseitig ist auf diesem Wege überdies ein effizienter Anpassungstransfer sichergestellt.

Den Zusammenhang zwischen Mandantenfähigkeit und modularer Architektur verdeutlicht die Grafik.

Eine stabile Systembetreuung im Regelbetrieb bildet schließlich die dritte Grundvoraussetzung für das Hostingmodell zum Datenmanagement. Das schließt die Notwendigkeit automatisierter statistischer Auswertungen und eines entsprechenden Reportings ein – beispielsweise für die Quote der automatisch eingespielten Titeldaten je Fach.

Die untere Grafik zeigt auszugsweise ein Beispiel für die automatisierte Logfile-Auswertung im Regelbetrieb des Dresdner Erwerbungsmodells.

Ein solcher Regelbetrieb erfordert personellen Aufwand auf einem Qualifikationsniveau, das die üblicherweise an einen Fachinformatiker zu richtenden Leistungsanforderungen signifikant übersteigt. So sind neben einschlägigen Programmierfertigkeiten zumindest Grundkenntnisse der

BEWEGTE BÜCHER



Gilgen Logistics entwickelt massgeschneiderte Komplettlösungen mit Eigenprodukten für die In-house Logistik. Kunden aus Dienstleistung, Handel und Industrie schätzen unsere Kompetenz - und dies seit mehr als 35 Jahren.

Was auch immer Sie bewegen wollen - wir steuern, kontrollieren und optimieren Materialflüsse in der gesamten Intra-logistik.

Logistik für Bibliotheken

- Automatisches Buchtransportsystem zwischen Archiven und Ausgabe-/Rückgabestellen mecom®
- Leistungsfähige Mediensortierung
- Buchsorter mit automatischer Rückführung in die Magazin- und Freihandbereiche
- 24-h-Medienausgabe und Rückgabeterminale
- Flexible Zwischenlagerung für Vorreservierungen




www.gilgen.com / info@gilgen.com

Gilgen Logistics AG, Wangentalstrasse 252, CH-3173 Oberwangen
Tel. +41 31 985 35 35, Fax +41 31 985 35 36

Gilgen Logistics GmbH, Hauert 20, D-44227 Dortmund
Tel. +49 231 9750 5010, Fax +49 231 9750 5040

am Markt eingesetzten Lokal- und Verbundsysteme vonnöten, die dann bei Bedarf rasch vertieft werden müssen.

Die Einrichtung des Mandanten und den Regelbetrieb bietet die SLUB auf der Basis eines umlagefinanzierten Systems an – gestaffelt nach Zugangsgrößen der beteiligten Bibliotheken.

Im Rahmen eines für die Anwenderbibliothek kostenfreien Einführungsmeetings (größenabhängig 1-2 Tage) werden zunächst die Eckwerte der Hostinglösung geklärt und fixiert. Die einmaligen Einrichtungskosten für die Mandantenstruktur lassen sich durch Verwendung der bereits erprobten Schweizer Technologie auf ein Drittel reduzieren. Daneben fällt lediglich eine geringe jährliche Hosting fee an, deren Grundpreis (€9.600 netto) weniger als 20% der Personalkosten einer BibliothekarInnenstelle (E9 TV-L) beträgt. Die Anpassungen des Lokalsystems liegen in der Hand der Anwenderbibliothek. Bei Bedarf vermittelt die SLUB hierfür ein Dresdner Softwarehaus als Partner.

Die Universitätsbibliothek der Technischen Universität Bergakademie Freiberg nutzt bereits das Hosting-Angebot zum Dresdner Erwerbungsmodell. Grundsätzlichen Überlegungen vom Mai 2010 folgten detaillierte technische Erprobungen, die in den laufenden Produktionstest mündeten. Nach der für Anfang März vorgesehenen Migration des Lokalsystems (LIBERO, Version 5.5, sp 7.4) ist der Übergang in den Routinebetrieb vereinbart.

Mit weiteren Interessenten ist die SLUB derzeit im Gespräch.

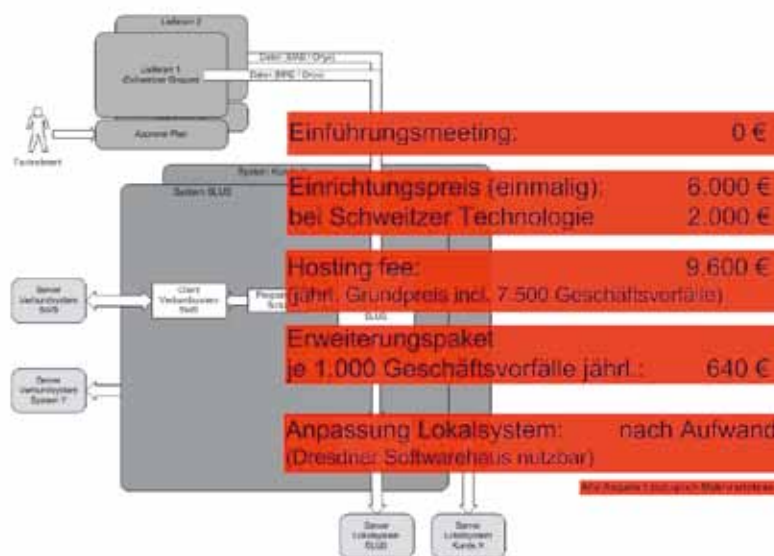
Konkurrenz für die Bibliotheksverbünde?

Definitiv nein, lautet die Dresdner Antwort auf diese Frage.

Kooperatives Katalogisieren und zentrales Datenhosting sind Kerngeschäfte der Verbünde, an denen auch eine mögliche und wünschenswerte Konzentration innerhalb der deutschen Verbundlandschaft nichts ändern wird. Die Sächsische Staatsbibliothek beabsichtigt nicht, auf diesen Feldern zu reüssieren. Im Gegenteil spricht viel dafür, das automatisierte Dateneintrag des Dresdner Erwerbungsmodells in Zukunft auf Verbundebene anzulagern. Einzelne Bibliotheksverbünde verfolgen diesen Ansatz inzwischen auch¹². Aus Sicht des Ver-

Hosting-Angebot

Dresdner Erwerbungsmodell
Mandanten- und Komponentenstruktur



fassers bleiben die Ergebnisse bislang allerdings noch hinter den Erwartungen zurück. Mit dem Dresdner Erwerbungsmodell vergleichbare praxiswirksame Lösungen sind auf Verbundebene derzeit noch nicht in Sicht, geschweige denn implementiert. Das mag seine Ursachen nicht zuletzt darin haben, dass die Komplexität der Aufgabenstellung mit der Zahl der gleichzeitig zu beteiligenden Entwicklungspartner rasch zunimmt.

Mit ihrem Dresdner Erwerbungsmodell bietet die SLUB eine lokal- und verbundsystemunabhängige Alternative, die es Anwenderbibliotheken gestattet, durch automatisierte Erwerbungs geschäftsgänge rasch Synergien zu heben und Einsparpotentiale zu nutzen.

Die bisher von der SLUB kalkulierte Mindest-Ersparnis von zehn Minuten pro Band¹³ ist unverändert gültig. Dieses Potential resultiert sowohl aus reduziertem intellektuellem Aufwand bei der Literatursauswahl und -bestellung als auch aus dem eigentlichen Datenaustausch, der bisher manuell auszuführende Arbeitsgänge ersetzt. Bei einem Zugang von 7.500 Bänden p. a. (siehe Grundpreis der Hosting fee) ergibt sich

Auf Arbeitsgruppenebene hat vor kurzem auch der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund (SWB) begonnen, sich des Themas zu widmen. Für die vielfältigen theoretisch-methodischen Überlegungen sei als Beispiel aus jüngster Zeit auf die Arbeit von Ralph Hafner verwiesen: Automatisierung der Erwerbung auf der Grundlage des Conspectusverfahrens. Ein Konzept. – Berlin, 2010 (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Heft 271) <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2010-271/PDF/271.pdf>

13 Michael Golsch: Approval Plan und automatisiertes Dateneintrag. – Das Dresdner Erwerbungsmodell. – a. a. O., S. 134.

daraus eine jährliche Ersparnis von 1.250 Personalstunden, die nach HIS-Normativ¹⁴ fast einem Netto-Vollzeitäquivalenten entspricht.

Dergleichen Überlegungen dienen – das sollten die bisherigen Ausführungen verdeutlicht haben – nicht dazu, Personalreduzierungen in Bibliotheken das Wort zu reden. Vielmehr bieten sie einen Erfolg versprechenden Ausweg aus dem in Bibliotheken wohl allseits bekannten Dilemma, wonach in einer zunehmend digitalen Welt immer komplexere Informationsaufgaben bei bestenfalls stagnierender Personalausstattung bewältigt werden müssen.

Sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen, mag zwar seit Münchhausen zuweilen belächelt werden. Ein in diesem Sinne in Unternehmensvisionen und betriebswirtschaftliches Handeln mündender Gestaltungswille dürfte jedoch für Bibliotheken langfristig der einzige Weg sein, die Digitale Welt aktiv zu prägen. Zeit ist dabei der alles entscheidende Wettbewerbsfaktor.

AUTOR

MICHAEL GOLSCH

Stv. des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
michael.golsch@slub-dresden.de



12 So beispielsweise der GBV. Siehe dazu den Vortrag von Kristin Kemner-Heek „Vom Lieferanten ins Erwerbungsmodell: Titel- und Erwerbungsdatenimport ins CBS und ACQ“ auf der GBV-Verbundkonferenz am 9. September 2010 in Berlin. http://verbundkonferenz.gbv.de/wp-content/uploads/2010/09/kemnerheek_100908_vk_erwerbungsmodell.pdf

14 Bernd Vogel und Silke Cordes: Bibliotheken an Universitäten und Hochschulen. Organisation und Ressourcenplanung. – Hannover: HIS GmbH, 2005. – S. 81. http://www.his.de/pdf/pub_hp/hp179.pdf

ERLESENES von Georg Ruppelt

Ein Bibliotheksskandal vor 90 Jahren

■ Wir haben an dieser Stelle vor einiger Zeit über den größten Bücherdieb aller Zeiten berichtet, nämlich über Guglielmo Libri (1803–1869). Dieser gelehrte Büchernarr und -dieb war, als er seine größten Raubzüge durchführte, Vorsitzender einer Bibliothekskommission, also im weitesten Sinne ein Bibliothekar. In Hönns Betrugslexikon von 1761 werden u. a. folgende bibliothekarische Betrugsmanöver aufgelistet:

„Bibliothecarii betrügen, [...]“

3) Wenn sie denenjenigen, welche Bücher aus der Bibliothec entlehnet, bey deren Wiederüberschickung den Zettul, so jene darüber ausgestellt, nicht remittiren, und nach Verfließung einiger Zeit ihnen solche, Kraft des Zettuls, noch einmal abfordern, selbst aber das Buch unterschlagen. [...]

5) Wenn sie gute Editiones von Büchern austauschen, oder vor vollständige und accurate Exemplaria defecte und vitieuse hinein stellen. [...]

9) Wenn sie die Bücher, so zwey oder mehrmahlen in der Bibliothec sich befinden, heraus nehmen und vor sich verkaufen.

10) Wenn sie keinen ordentlichen Catalogum über die in der Bibliothec befindliche Bücher führen, damit sie desto eher ein Buch unterschlagen können.“

Es ist zu hoffen, dass sich der amerikanische Historiker Lawrence S. Thompson 1944 geirrt hat, als er in seinen „Notes on Bibliokleptomania“ feststellte: „Die Liste der Berufe, die bemerkenswerte Bücherdiebe hervorgerufen hat, wird angeführt von dem Bibliothekar. Hart auf den Fersen des Bibliothekars folgen der Theologe und der Gelehrte.“

Der besondere Fall eines Bibliotheksleiters, der verurteilt wurde, nicht weil er Bücher stahl, sondern weil er der von ihm geleiteten Bibliothek Bücher zuführte, ereignete sich in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts an einer berühmten norddeutschen Bibliothek. Dieser Geisteswissen-

schaftler nämlich verkaufte Bücher aus dem eigenen Besitz, von denen er meinte, dass sie zum Bestand der Bibliothek gehören sollten, an sich selbst in seiner Eigenschaft als Bibliotheksleiter. Er unterschrieb dafür als Verkäufer Quittungen mit einem falschen Namen – uninspirierter Weise mit „Meier“. Diese Urkundenfälschungen kosteten ihn neben einigen anderen Verfehlungen das Amt.

Im Januar 1921 trat Otto Lerche (1885–1954) als neuer Direktor der Wolfenbütteler Bibliothek sein Amt an – zweieinhalb Jahre später sollte er es unter katastrophalen Begleitumständen wieder abgeben müssen. Lerches Amtsantritt markiert den Beginn einer kurzen Phase der heutigen Herzog August Bibliothek als Landesbibliothek des Freistaates Braunschweig. Lerches Ziel war es, die etwas verträumte Institution den Bürgern des Freistaates zu öffnen. Mit diesem Bestreben stellte er die Prinzipien seiner Amtsvorgänger völlig auf den Kopf. Es gibt Anekdoten, die davon erzählen, wie vormals der Herr Oberbibliothekar die wissenschaftliche Qualifikation eines Benutzers (sprich: Bittstellers) zu prüfen pflegte, bevor er ihm das gewünschte Werk vorlegte. Nun aber sollte die Landesbibliothek allen ernsthaft Interessierten zugänglich gemacht werden; „Volksbildungspflege“ war das bildungspolitische Schlagwort der Zeit.

Freilich stellte die wirtschaftliche Lage den neuen Direktor vor Probleme, die große Kraftanstrengungen erforderten. Seine Pläne blieben in Ansätzen stecken, doch ist seiner Initiative manches zu danken, was unter seinen Nachfolgern wieder aufgegriffen und vollendet wurde. Diese unbezweifelbaren Verdienste wiegen aber nicht den Schaden auf, den er der Bibliothek und sich selbst zufügte.

Die schon erwähnten finanziellen Unregelmäßigkeiten im Zusammenhang mit Buchankäufen und -verkäufen sowie betriebsinterne Vorgänge im zwischenmenschlichen Bereich führten 1923 zur

Amtsenthbung des Bibliotheksleiters. Seine Verurteilung durch das Landgericht Braunschweig und das nachfolgende Dienststrafverfahren, das mit dem Verlust der Ruhestandsbezüge endete, erregten in der Presse des Freistaates Braunschweig und des Deutschen Reiches erhebliches Aufsehen.

Dass das Ansehen der alten Bibliothek dadurch in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist nicht verwunderlich. Dennoch erlebte die Wolfenbütteler Bibliothek in den folgenden Jahren einen gewissen Aufschwung. Zu danken war dies der Initiative und Aktivität des Stellvertretenden Direktors, Heinrich Schneider, der die Bibliothek von 1923 bis 1926 kommissarisch leitete.

■ AUTOR

DR. GEORG RUPPELT
ist Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Niedersächsische Landesbibliothek Waterloostraße 8 30169 Hannover georg.ruppelt@gwlb.de



Zum runden Geburtstag von Hofrätin Dr. Sigrid Reinitzer

■ 1941 war ein bedeutsames Jahr für die Informationswissenschaft: Konrad Zuse stellte Z3 vor, die erste programmgesteuerte Rechenmaschine der Welt. Im gleichen Jahr wurden zahlreiche künstlerische Größen geboren wie z. B. Placido Domingo oder Ricardo Muti. Diese einleitenden Fakten passen wunderbar zu unserer Jubilarin, gilt sie doch als Pionierin in der Einführung von elektronischer Datenverarbeitung in Universitätsbibliotheken in Österreich wie auch als bekennende Opernliebhaberin: Im Februar des gleichen Jahres erblickte auch Bibliotheksdirektorin a. D. und B.I.T.online-Mitherausgeberin Hofrätin Dr. Sigrid Reinitzer das Licht der Welt.

Kurz nach einer gemeinsamen kulinarischen Feier anlässlich der erfolgreichen Durchführung der ersten österreichischen European-Konferenz im November 2010 wurde ich gebeten, das runde Jubiläum von HRin Dr. Sigrid Reinitzer in einer Laudatio zu würdigen. Diese Bitte ehrt mich selbstverständlich und, liebe Sigrid, ich gebe mein Bestes, ihr hiermit möglichst umfassend nachzukommen! Beginnen möchte ich mit einer kurzen Rückblende unseres Kennenlernens. Persönlich kennen und schätzen gelernt habe ich HRin Dr. Sigrid Reinitzer erstmals vor ca. sechs Jahren anlässlich der Finissage zur Ausstellung „ddc.deutsch. Die Dewey-Dezimalklassifikation und der deutschsprachige Raum“ deren Herbergsgeber das Steinbeisinstitut für Kulturerbeinformatik und Informationsmanagement in Graz im Frühjahr 2005 sein durfte. Der gewählte Titel der Präsentation von Frau Dr. Reinitzer „Kooperation von Kultureinrichtungen“ umschreibt bereits das Hauptthema unserer fachlichen Zusammenarbeit die hier ihren Anfang nahm. In ihrer damaligen Funktion als Leiterin für strategisches Management für Bibliotheken, Archive und Museen (BAM) an der Universitätsbibliothek der Karl-Franzens-Universität Graz unterstrich Frau Dr. Reinitzer in ihrer Rede die große Bedeutung der Kooperation zwischen den verschiedenen Informationsträgern unseres kulturellen Wissens und Erbes. Eine Entwick-



lung, die heute mit der starken Etablierung des Internets als vorrangiges Nachschlagemedium der „e-Generation“ zunehmend beschleunigt wird. Eine Vernetzung der BAM-Einrichtungen mit dem übergeordneten Ziel, den raschen Zugang zu umfassender Information für den einzelnen Nutzer zu gewährleisten, wurde von ihr bereits Jahre vor dem ersten Online-Auftritt der Digitalen Bibliothek Europas als notwendiger Schritt in die Zukunft erkannt. Auch das Steinbeis Institut Kulturerbeinformatik und die AIT Forschungs-GmbH blicken in die gleiche Richtung und sind wiederholt in Projekten zur Vernetzung der Online-Information von Kultureinrichtungen aktiv. Somit kann man die darauffolgende Zusammenarbeit mit Frau Dr. Reinitzer wohl fast als eine logische Konsequenz betrachten.

Ab diesem Zeitpunkt konnten wir in zahlreichen gemeinsamen Veröffentlichungen und Vorträgen im Rahmen der Projekte Media.Alp, DIS Steiermark, DISMARC oder EuropeanLocal zusammenarbeiten und werden auch zukünftig nicht ruhen, auf die positiven Effekte des offenen, vernetzten Zugangs zu Information hinzuweisen. Aber „Zurück zum Start“ und zum Beginn einer außergewöhnlichen Karriere im Bibliotheksbereich. Sigrid Reinitzer wurde in Graz geboren, wo sie zur Schule ging und anschließend nach der Matura an der Karl-

Franzens-Universität Graz Germanistik, Geographie und Volkskunde studierte und 1968 ebendort zum Dr.phil. promoviert wurde. Von 1970 bis 1972 absolvierte sie zusätzlich eine chemotechnische Ausbildung mit Diplomabschluss. In dieser Zeit, im Jahre 1971, kam sie auch zur Universitätsbibliothek Graz und schloss eine zweijährige Ausbildung mit der Dienstprüfung für den höheren wissenschaftlichen Bibliotheksdienst ab. Ab 1972 war sie dann 27 Jahre lang Lektorin für den bibliographischen Einführungsunterricht am Institut für Analytische Chemie und leitete ab 1978 die EDV- und Informationsabteilung der UB Graz. Im Jahre 1973 initiierte Dr. Reinitzer gemeinsam mit meinem Vater, Univ.Prof. Dr. Walter Koch, den ersten elektronischen Fachjournaldienst für Chemie in Österreich (Chemical Abstracts – Chemie Informationsdienst Graz, CIG). Mit ihrer großen Offenheit für moderne technische Entwicklungen und neue Bedürfnisse der Bibliotheksbenutzer (Stichwort: Internet) hatte Dr. Sigrid Reinitzer großen Anteil daran, dass die Universitätsbibliothek Graz bereits Ende der 1970er-Jahre als erste österreichische Universität über eine elektronische Informationsvermittlungsstelle (UBIS) und ein elektronisches Ausleihesystem (GRIBS) verfügte.

Schon bald erkannte der Direktor der Bibliothek, Hofrat Dr. Franz Kroller, die außergewöhnlichen Qualitäten seiner Mitarbeiterin, und so wurde er schnell ihr Förderer und Mentor. Folglich war es fast selbstverständlich, dass sie 1984 seine Stellvertreterin und 1989, nachdem Dr. Kroller in den Ruhestand trat, auch seine Nachfolgerin und damit erste weibliche Bibliotheksdirektorin an der Universität Graz wurde. In ihrer Amtszeit bis 2004 gelang es ihr, den Weg in das moderne Informationszeitalter für die Bibliothek zu ebneten, und sie forcierte die Einführung eines EDV-gestützten Betriebssystems und die Installierung benutzerfreundlicher Informationssysteme an der UB Graz. Sie unterstützte vor allem auch die Erweiterung der Bibliothek, die sie selbst einmal als „Schatzkammer und Thesaurus“ bezeichnete, mit

der Errichtung und Planung zahlreicher Fachbibliotheken und Bibliotheksneubauten. Bei all diesen Aktivitäten nahm sie sich immer auch benachteiligter Personengruppen an und war bestrebt, jedem die Nutzung der „Schätze“ zu ermöglichen. So richtete sie sowohl eine Blindeninformationsstelle wie auch ein Seniorenreferat an der UB Graz ein, das als erster ihr Mentor Dr. Kroller versah. Aber auch der möglichst freie Zugang zur digitalen Information für die grenzüberschreitende Forschung war ihr stets ein Anliegen. Wie gleichbleibend aktuell dieses Anliegen ist, zeigt der im Januar 2011 veröffentlichte Bericht des EU-„Ausschusses der Weisen“, einer hochrangigen Reflexionsgruppe zur Digitalisierung des kulturellen Erbes Europas. In ihm ist unter anderem die Empfehlung enthalten, Kultureinrichtungen die Möglichkeit zu geben, urheberrechtlich geschützte Werke, die nicht länger gewerblich vertrieben werden, online verfügbar zu machen.

Besonders am Herzen lag Frau Dr. Reinitzer auch die kontinuierliche Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliotheken und Informationsdienste und das Anbieten von bibliothekarischen Dienstleistungen auf dem neuesten Stand der Informations- und Kommunikationstechnik. In diesem Zusammenhang machte sie immer wieder auf die damit verbundenen Themen der Sicherung von digitaler und elektronischer Information, die Digitalisierung bedeutender kultureller Güter und die Langzeiterhaltung der digitalen Schätze aufmerksam.

Ungeachtet ihrer großen Skepsis in die Errungenschaften der modernen Aeronautik (wie man mir berichtete) war sie stets bereit, einen Blick über die geographischen und fachspezifischen Grenzen zu werfen und scheute keine weiten (Bahn-)Wege, um viele internationale Kontakte zu knüpfen, Kommunikation und Informationsaustausch mit Universitätsbibliotheken anderer Länder, bibliothekarischen Vereinigungen und kulturellen Institutionen zu pflegen, und so neues Wissen aufzubauen und zugleich die Kompetenz der eigenen Bibliothek zu stärken. Sie veranstaltete zahlreiche Tagungen, Kongresse und Arbeitstreffen mit anderen Informationseinrichtungen und förderte die Beteiligung der Bibliothek an internationalen EU-Forschungsprojekten. Als Vertreterin der Universitätsbibliothek Graz beteiligte sie sich an Gremien wie LIBER, dem Verband der europäischen wissenschaftlichen Bibliotheken, der ARGE Alpen-Adria und IFLA, dem Internationalen Verband der bibliothekarischen Vereine und Institutionen. Mit der Digitalisierung der Sondersammlungen der UB Graz war sie Teilnehmer am UNESCO-Programm „Memory of the World“, um nur

einige internationale Aktivitäten zu nennen. Dr. Reinitzer ist bis heute Mitglied im UNESCO-Fachbeirat für Memory of the World und Mitglied der Arbeitsgruppe BAM-Austria.

Auch die Herausforderung zusätzlicher Leitungsaufgaben, wie z.B. als mehrjährige Präsidentin und langjähriges Vorstandsmitglied in der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, nahm sie gerne an.

In den 1980er-Jahren begegnete Dr. Sigrid Reinitzer wiederholt dem deutschen Bibliothekar Dr. Rolf Fuhlrott, der in internationalen Gremien mit ihrem Chef Dr. Kroller zusammengearbeitet hatte. Daraus entwickelte sich auch mit ihr eine freundschaftliche Zusammenarbeit, die sich nicht nur auf Seminare und Kongresse erstreckte, sondern auch auf das Publizieren der Ergebnisse. So nahm sie auch gerne sein Angebot an, an der von ihm gegründeten bibliothekarischen Fachzeitschrift B.I.T.online als Mitherausgeberin für den österreichischen Raum zu wirken. Der Gestaltung dieser Zeitschrift, das Verfassen von Beiträgen und die Akquisition solcher, hat sie sich bis heute mit Elan und in dankenswerter Weise angenommen.

Die ca. 200 Publikationen von Dr. Reinitzer in Fachzeitschriften legen überdies eindrucksvoll ihre langjährige intensive Auseinandersetzung mit den verschiedenen Aspekten des bibliothekarischen Informationswesens dar.

Dr. Sigrid Reinitzers Leistungen für die Modernisierung der Bibliothekservices und ihre Beiträge zum fachlichen Diskurs der verschiedenen nationalen und internationalen bibliothekarischen Verbände wurden bereits vielfach gewürdigt. So erhielt sie die Dr. Josef-Bick-Ehrenmedaille der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare in Bronze sowie später in Gold, das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und die Bürgerurkunde der Stadt Graz. Ihre „Alma Mater“, die Karl-Franzens-Universität Graz, würdigte ihre Verdienste mit der Pro-Meritis-Medaille in Bronze. Dieser folgte 2006 auch die sehr selten vergebene Pro-Meritis-Medaille in Gold. 2003 wurde Dr. Reinitzer zum Ehrenmitglied des Vereins Deutscher Bibliothekare ernannt. Eine Anerkennung ihres Einsatzes für Menschen mit Behinderung war die zweimalige Verleihung des „Job-Oskars in der Steiermark“.

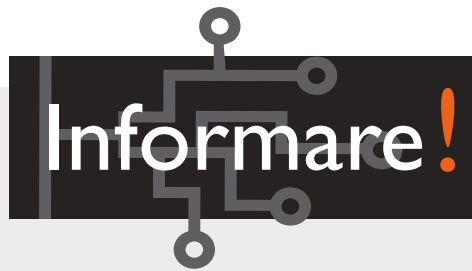
Liebe Sigrid, anlässlich der Verleihung der Pro-Meritis-Medaille in Gold hattest Du erwähnt, dass es Dir möglich war, „begünstigt und gefordert durch die Zeit, eigene Akzente zu setzen“. Ich möchte dem hinzufügen, dass es nur möglich ist, eigene Akzente zu setzen, wenn man auch Visi-

onen hat. Dazu ein Zitat von Roman Herzog, dem 6. deutschen Bundespräsidenten: „Visionen sind Strategien des Handelns. Das unterscheidet sie von Utopien. Zur Vision gehört Mut, Kraft und die Bereitschaft, sie zu verwirklichen.“

Deinen Mut und viel Kraft hast Du bereits in den Jahren Deines zuvor beschriebenen Lebensweges eindrucksvoll bewiesen. Mit ebensolchem Engagement wirkst Du jetzt als Lektorin für das Joint-Master-Studium „EuroMACHS“ (Europe, Digital Media, Arts and Cultural Heritage Studies) der Universität Graz, stellst Deine Lebenserfahrung und Dein umfangreiches Wissen als Mentorin zur Verfügung und bist Initiatorin des österreichischen bibliothekarischen Round Table „Aktivitäten von PensionistInnen“. Darüber hinaus findest Du auch noch Zeit, in den Bereichen „Digitale Bibliotheken, Virtuelle Kataloge“ weiterhin zu publizieren, zu präsentieren, Veranstaltungen mit zu organisieren und zu moderieren! Hut ab!

Wir wünschen Dir für all die zukünftigen Jahre die ebengleiche Kraft für viele weitere fachliche Diskurse und Aktivitäten. Dies zudem gepaart mit dem Mut und der Bereitschaft, sämtlichen ausgleichenden Freuden und Vorteilen eines bewegten (Un-)Ruhestandes, seien sie von sportlicher, reiselustiger oder musikalischer Natur, auch ausgiebig zu frönen und viele gemütliche Stunden im Kreise Deiner Lieben zu genießen. 70 Jahr, blondes Haar – so stehst Du vor uns: Unsere herzlichsten Wünsche zu Deinem runden Jubiläum! Diesen Wünschen schließen sich von ganzem Herzen an Rolf Fuhlrott und die Herausgeber von B.I.T.online sowie die zuständigen Mitarbeiter des Verlages Dinges & Frick in Wiesbaden.

**Mag. Gerda Koch und
Dr. Rolf Fuhlrott**



3. - 5. Mai 2011
im Moskau
in Berlin

www.informare-wissen-und-koennen.com

Mehr **WISSEN**. Besser Entscheiden.

Die Konferenz

Die Poster Sessions

Die Workshops

Die Ausstellung „Die Kunst der Information“

Das Informare!Camp

Die lange Nacht der Suchmaschinen



INFORMARE!COMMUNITY

HOT NEWS

Wir sehen uns in Berlin vom 3. - 5. Mai 2011. Alles unter einem Dach im berühmten „Moskau“!

Wissen und Können verpflichtet!

Wir starten eine neue, jährlich stattfindende Konferenz zum hochaktuellen Thema Informationskompetenz im „Moskau“ in Berlin unter der Schirmherrschaft der Frankfurter Buchmesse.

Gleichzeitig starten wir eine neue und sichere „Community“ für mehr Informationskompetenz.

Machen Sie mit, seien Sie dabei!

Aktuelle Infos zu allen Angeboten:

für **Konferenzteilnehmer**

für **Aussteller** zur Ausstellung „Die Kunst der Information“

für **Sponsoren**



www.informare-wissen-und-koennen.com

eSciDoc – multimediale „Digital-Library-Systeme“ für wissenschaftliche Publikation und Forschungsdatenmanagement

Helga Bergmann

Im Projekt eSciDoc haben die MP-DL und FIZ Karlsruhe organisatorische und technische Grundlagen für multimediale, vernetzte Bibliotheks- und Forschungsanwendungen geschaffen. Seit Mitte 2008 stellen sie ihre Erkenntnisse, Konzepte und Software der internationalen Wissenschafts-Community als Open Source zur Verfügung – und haben damit internationale Weiterentwicklungen angestoßen. Bibliotheken und Anwender aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen waren frühzeitig eingebunden: Einer der ersten Kooperationspartner war die VZG, die Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV). Heute, gut anderthalb Jahre nach Auslaufen der Förderung von eSciDoc durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Projektöffnung für die Community unterstützen nicht nur die großen Wissenschaftsorganisationen, sondern auch nationale Initiativen vieler Länder sowie die Europäische Union weitere Entwicklungsprojekte zum Aufbau der künftigen Infrastruktur für das durchgängig digital gestützte wissenschaftliche Arbeiten: die Voraussetzung für eScience und eResearch.



Fachleute für eScience Infrastruktur: Matthias Razum, eSciDoc Projektleiter bei FIZ Karlsruhe, Dr. Leni Helmes, Leiterin der Entwicklung im FIZ und die Bibliothekarin Dr. Mikiko Tanifuji. Tanifuji baut auf Basis von eSciDoc Software die digitale Bibliothek der japanischen Materialwissenschaftler auf.

eScience (enhanced science) bezeichnet eine durchgängige digitale Kollaborations- und Informationsinfrastruktur, durch die Forschungsarbeit effizienter gestaltet werden kann. Forscherinnen und Forscher können von überall auf ihren Arbeitsplatz zugreifen.

eResearch hat sich als Fachbegriff für die neue Art der Forschung auf Basis digital verfügbarer Daten und Informationen etabliert: einer Forschung, die überhaupt erst durch die Digitalisierung der Informationsquellen und ihre Verbindung mit spezifischen Analysetools möglich wird. Zwei Beispiele zeigen eindrucksvoll, wie sich die wissenschaftlichen Arbeitsbedingungen dadurch verändern:

1) Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler müssen für Laborexperimente in Zukunft nicht mehr immer ins Labor gehen. Sie führen diese am Computer durch, entscheiden, welche Datensätze bereitgestellt werden

und wer sie einsehen darf. Sie haben von jedem Ort der Welt aus Zugriff auf die von ihnen selbst oder von anderen Forscherinnen und Forschern erarbeiteten Daten, die weitgehend automatisch von Forschungsdatenmanagement-Systemen dokumentiert und gespeichert wurden. Jeder Wissenschaftler, jede Wissenschaftlerin kann, wenn er möchte, (zumindest theoretisch) seine Ergebnisse selbst direkt publizieren, also auch ohne den Zwischenschritt über einen Verlag und/oder eine Bibliothek/Informationsabteilung.

2) Archäologen katalogisieren ihre Ausgrabungen direkt am Fundort mithilfe von tragbaren Minicomputern; Smartphones, Handhelds oder speziell für die jeweilige Disziplin entwickelten Endgeräten für mobile Erfassung und Informationsmanagement. Digitale Fotos, die Abmessungen des Fundstücks, geografische Angaben zur Fundstelle und die Anmerkungen und Erläuterungen

terungen der Archäologen werden vom Ausgrabungsort direkt in eine virtuelle Forschungsumgebung übertragen. Das netzbasierte Arbeiten verändert die wissenschaftliche Kommunikation, Zusammenarbeit und das Publizieren von Grund auf, und zwar in allen Disziplinen.

eScience und eResearch erfordern von der „Digital Library“ komplexe Problemlösungen

An die neue Arbeitsumgebung ist auch die Erwartung geknüpft, dass sie die Forschungs- und Erkenntnisprozesse beschleunigt. Die dazu notwendige Neuorganisation des Managements wissenschaftlicher Daten, Informationen und Publikationen ist eine echte Herausforderung: Wenn Wissenschaftler weltweit digital publizieren, über Netze kommunizieren, kooperieren und von verschiedenen Orten aus gemeinsam ein Forschungsprojekt bearbeiten, brauchen sie dafür eine zuverlässige elektronische Arbeitsumgebung. Diese erfordert komplexe Technologien, um die verlässliche Organisation der Datenflüsse, die Dokumentation des erarbeiteten Wissens in Form von Primär- und Sekundärdaten und den Schutz des geistigen Eigentums gewährleisten zu können. Ein sicherer und zuverlässiger Daten- und Informationsaustausch mit kontrolliertem Zugang, die Nachvollziehbarkeit von Forschungsergebnissen, die weltweite Verknüpfung von Daten- und Informationsquellen, strukturierte Dokumentation und eine langfristige Verfügbarkeit der Daten, Werkzeuge und Ergebnisse sind für die digitale Wissenschaft und Forschung der Zukunft unerlässlich.

FIZ Karlsruhe und die MPDL haben mit dem gemeinsamen Projekt eSciDoc wichtige Voraussetzungen für eine innovative Arbeitsumgebung für die digital gestützte Forschung geschaffen. eSciDoc stellt modular aufgebaute Infrastrukturdienste zur Integration, Organisation und Verwaltung von verteilten wissenschaftlichen Ressourcen (eSciDoc-Services) und darauf aufsetzende Forschungsanwendungen für wissenschaftliches Arbeiten (eSciDoc-Applications) bereit.

eSciDoc – der Systembaukasten für netzbasiertes wissenschaftliches Arbeiten

Die eSciDoc-Infrastruktur besteht aus einer Reihe von unabhängigen, bei Bedarf untereinander kombinierbaren Softwaremodulen und bietet Dienste zur Speicherung von Objekten, für Suche und Indexierung, Statistik und Berichtswesen, dauerhaft sichere Identifikation (Persistent Identification), Arbeitsabläufe, Validierung und Transformation an. Die Projektpartner haben eine anwendungsunabhängige, auf Standards basierende Softwarearchitektur und verteilte Authentifizierung und Rechteverwaltung (Shibboleth konform) entwickelt, in deren Zentrum als zentrales Depot ein Fedora-basiertes Repository steht. eSciDoc unterstützt semantische Technologien und erlaubt die Integration eigener und/oder Drittanbieter-Softwarewerkzeuge über Web-Services (siehe auch <http://www.escidoc-project.de/JSPWiki/Wiki.jsp?page=Download>).

Das 2004 von FIZ Karlsruhe und Max-Planck-Gesellschaft ins Leben gerufene und vom Bundesministerium für Bildung und

Forschung bis Mitte 2009 geförderte Projekt wurde 2008 für die wissenschaftliche Community geöffnet, um eine nachhaltige Weiternutzung der Projektergebnisse zu erzielen. Heute, gut eineinhalb Jahre später, nutzt eine internationale eSciDoc-Community die Projektergebnisse für umfangreiche Entwicklungsarbeiten zum Aufbau von Strukturen für international vernetzte Wissenschaft und Forschung. Dabei werden die bestehenden eSciDoc-Projektergebnisse eingesetzt, weiterentwickelt und durch eigene Anwendungen ergänzt. Auch FIZ Karlsruhe, die MPDL und mit ihr zahlreiche Max-Planck-Institute erforschen und entwickeln weiterhin eigenfinanziert Anwendungen für verschiedene Disziplinen.

Bibliotheken auf dem Weg zu eResearch-Bibliotheken

Bibliotheken müssen sich an der neuen Forschungs- und Wissenschaftsinfrastruktur beteiligen, wenn sie weiterhin der Ort sein wollen, an dem Informationen gesammelt und erschlossen werden und wenn sie auch weiterhin den Zugang zu jedwedem Medium vermitteln sowie die Qualitätssicherung bei der Quellenauswahl leisten wollen. Deshalb gehörte die Verbundzentrale (VZG) des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV) neben den Bibliotheken in der Max-Planck-Gesellschaft mit zu den ersten Projektpartnern von eSciDoc. Die VZG hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Versorgung der deutschen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Bibliotheken mit elektronischen Fachinformationen zu verbessern. Dabei will sie speziell für Bibliotheken eine umfassende Lösung zur Verwaltung

Hands-On-Training: Auf den eSciDoc Days können interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Workshops den Umgang mit den eSciDoc Softwaremodulen lernen.



Umlagert: Ulla Tschida von der MPDL zeigt jungen Wissenschaftlern von der MPG entwickelte eResearch-Anwendungen, die auf eSciDoc Infrastrukturmодulen aufsetzen.



von digitalem Content in Bibliotheksumgebungen bereitstellen. Um in eine gemeinsame, homogene Bibliothekssystem-Infrastruktur bereits vorhandene Digitalisate aus Katalog-, Publikations- oder Museumsdaten zu integrieren, nutzt die VZG die eSciDoc-Infrastruktur mit dem Repository-System Fedora. Die VZG hat sich wegen der flexiblen Systemarchitektur mit umfassender Funktionalität der Vielzahl fertiger Datenmodelle und Schnittstellen für die eSciDoc-Infrastruktur entschieden.

eSciDoc im Einsatz bei Bibliotheken und Universitäten

eSciDoc basierte Bibliotheks- und Forschungsdatenmanagement-Systeme sind international im Entstehen und innerhalb der Max-Planck-Gesellschaft sogar schon im produktiven Einsatz. Die größte spanische Universität, Universidad Nacional de Educación (UNED), hat sich beispielsweise zur Information über ihren Bibliotheksbestand und zur Verwaltung verfügbarer Publikationen für die eSciDoc-Anwendung PubMan entschieden. Diese Lösung unterstützt neben strukturierter Erfassung, Versionsverwaltung, Verbreitung und Retrieval von wissenschaftlichen Publikationen auch deren Rechtemanagement und Archivierung. (<http://www.escidoc-project.de/JSPWiki/en/PublicationManagement>). Die spanischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben für ihre eSciDoc-Anwendung eine spanische Oberfläche entwickelt. In Deutschland haben Goportis, der Leibniz-Bibliotheksverbund Forschungsinformation, und FIZ Karlsruhe als Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur ein Koopera-

tionsabkommen zu Entwicklung, Angebot und Betrieb von neuen eScience-Dienstleistungen geschlossen. Goportis ist eine Kooperation der drei deutschen zentralen Fachbibliotheken TIB (Technische Informationsbibliothek, Hannover), ZB MED (Deutsche Zentralbibliothek für Medizin, Köln/Bonn) und ZBW (Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Kiel/Hamburg). Die ersten gemeinsamen Aktivitäten liegen auf dem Gebiet des Hostings von digitalen Verlagspublikationen. E-Journals, e-Books und Datenbanken werden in einer nachhaltigen Infrastruktur gespeichert, verwaltet und der Wissenschaft zugänglich gemacht. Weiterhin geplant ist die Zusammenarbeit in den Bereichen Langzeitarchivierung und Volltextversorgung. An der Humboldt-Universität zu Berlin wollen Forscherinnen und Forscher disziplinübergreifend Bilddaten mit eSciDoc Infrastrukturmodulen speichern und nachhaltig bereitstellen. Die Entscheidung, eSciDoc zugrunde zu legen, begründen die Verantwortlichen vor allem mit den Funktionen, die eine sehr gute allgemeine Handhabung von Metadaten über Disziplinengrenzen hinweg erlauben sowie der einfachen Verwaltung von selektiven Zugriffsrechten. Ein besonderer Pluspunkt ist für sie auch die flexible eSciDoc-Infrastruktur, die es erlaubt, bereits vorhandene Werkzeuge zur Prozessierung von (Bild)daten weiterzuverwenden.

„Samurai“ fördert die Bekanntheit japanischer Wissenschaftler

Das japanische National Institute for Materials Science (NIMS) arbeitet konsequent

daran, auf Basis von eSciDoc-Anwendungen alle Informationsquellen der materialwissenschaftlichen Forschung – Publikationen, Bilder, Grafiken, Primärdaten sowie persönliche Daten und Informationen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Institut – in der „NIMS eSciDoc Digital Library“ zusammenzuführen. Die japanische eScience-Library soll nicht nur eine neuartige, forschungsfördernde Arbeitsumgebung für die eigene Forschung werden, sondern auch die Forschungsleistungen des Instituts und die dahinterstehenden Forscher weltweit bekannt machen – einer der wichtigsten Gründe, warum Universitäten, Forschungsinstitute und ihre Bibliothe-



ken immer stärker an einer funktionierenden eScience-Infrastruktur interessiert sind. NIMS entwickelt für die weltweite Präsentation seiner Forscher eine in die eSciDoc-Library integrierte Expertendatenbank (NIMS Researcher Database) namens Samurai, in der die wissenschaftlich relevanten Daten und Informationen zu den Forscherinnen und Forschern am Institut gespeichert werden. Über Personal Identifier (PID) ist jeder

Großes internationales Interesse: Matthias Razum, eSciDoc Projektleiter bei FIZ Karlsruhe, erläuterte dem Auditorium die mehrschichtige Architektur der eSciDoc Software



VRE-Testbett: An der Ausgrabungsstätte Silchester werden mobile Technologien erprobt, mit denen Archäologen ihre Funde vor Ort katalogisieren können. Das Projekt wurde auf den eSciDoc Days 2009 in Karlsruhe präsentiert.



Eine Auswahl von eScience-Projekten in Europa

In Deutschland und Europa laufen neben den im Bericht erwähnten Aktivitäten viele weitere spannende eScience- und eSciDoc-Nachnutzungsprojekte. FIZ Karlsruhe und/oder die MPDL sind an fast allen Entwicklungsvorhaben als Projekt- oder Kooperationspartner beteiligt. Zahlreiche Universitäten mit verschiedenen Lehrstühlen und wissenschaftliche Serviceinstitutionen sowie nicht weniger als 14 verschiedene Max-Planck-Institute (MPIs) engagieren sich für den Aufbau einer durchgängigen eScience-/eResearch-Infrastruktur. So arbeitet beispielsweise das **MPI für evolutionäre Anthropologie**, Leipzig, an einer **Open Access Digital Library zur Beschreibung des Sprachgutes** (Language Description Heritage). Das **MPI für chemische Ökologie**, Jena, setzt **eSciDoc PubMan zum Management seiner Publikationen** ein und entwickelt eigene, fachspezifische Klassifikations- und Dokumentationsformulare für die Verlinkung der Publikationslisteneinträge mit Autordaten und weiteren Informationen. Das **MPI für Wissenschaftsgeschichte**, Berlin, entwickelt **natürliche Sprachtechnologien und XML-Werkzeuge für eSciDoc-Anwendungen**.

Weitere wichtige Projekte mit verschiedenen Beteiligten

SCAPE: Das von der EU geförderte Projekt „Scalable systems and services for preserving digital content“ (SCAPE) entwickelt eine geeignete Infrastruktur zur langfristigen Bewahrung (preservation) von digitalen Inhalten. Beteiligt sind das Austrian Institute of Technology (AIT), die Nationalbibliotheken der Niederlande, Dänemarks, Großbritanniens und Österreichs, European Archive Foundation, Open Planets Foundation, Science and Technology Facilities Council, die Universitäten Wien (TU), Manchester, Paris, und Berlin (TU), Exlibris, Microsoft Research, Keeps SA und FIZ Karlsruhe.

BW-eSci(T): Das Projekt zum Aufbau einer virtuellen Forschungsumgebung (VRE) an der Universität Tübingen wird

vom baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst gefördert. Die VRE soll am Beispiel der Disziplin Computerlinguistik eine prototypische Lösung darstellen, die auch auf andere Disziplinen übertragbar ist. Am Projekt beteiligt sind neben FIZ Karlsruhe die Universität Tübingen mit der Disziplin Computerlinguistik und dem Zentrum für Information, Kommunikation und Medien (IKM) mit Universitätsbibliothek und dem Zentrum für Datenverarbeitung.

Mit der Entwicklung von VREs beschäftigen sich auch das Silchester VRE der Universität Reading, GB das eine virtuelle Forschungsumgebung für Archäologie aufbaut, sowie DARIAH (Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities) des King's College, GB, das auch von der EU gefördert wird.

BW-eLabs: Im Projekt BW-eLabs wird eine digitale Infrastruktur für virtuelle und fernsteuerbare Labore auf der Basis der eSciDoc-Software entwickelt. Forscherinnen und Forscher sollen damit einen besseren Zugriff auf kostenintensive Laborausstattungen für nanotechnologische Experimente erhalten. Projektpartner sind die Universität Stuttgart, die Universität Freiburg, die Hochschule der Medien in Stuttgart und FIZ Karlsruhe. Das Projekt wird ebenfalls vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg gefördert.

e-Kinematix: Die Entstehung einer integrierten Informationsinfrastruktur für den Maschinenbau ist Gegenstand des DFG geförderten Projekts. eSciDoc dient als technische Infrastruktur. Projektpartner: RWTH Aachen mit dem Institut für Getriebetechnik und Maschinendynamik, TU Ilmenau mit dem Institut für Maschinen- und Gerätekonstruktion und FIZ Karlsruhe.

Astronomer's Workbench: Das im Januar 2011 gestartete Projekt beschäftigt sich mit dem Aufbau einer Digital Library für die Astronomieforschung. Unter Federführung des MPI für Astrophysik arbeiten das MPI für extraterrestri-

sche Physik, das MPI für Astrophysik und das MPI für Gravitationsphysik zusammen, um Publikationen, Forschungsdaten und Werkzeuge in einer Umgebung zu verwalten.

DILPS: Das Projekt Distributed Image Library Processing System (DILPS) wird von der DFG gefördert. Es ist ein netzbasiertes Bilddatenbanksystem, das eine virtuelle Umgebung für die Archivierung, Verwaltung und Recherche von Bild- und Metadaten bietet. Das bestehende System soll erweitert und dabei auf die eSciDoc-Infrastruktur umgestellt werden. Projektpartner sind das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) sowie die Staatliche Hochschule für Gestaltung der Universität Karlsruhe. FIZ Karlsruhe ist unterstützend tätig.

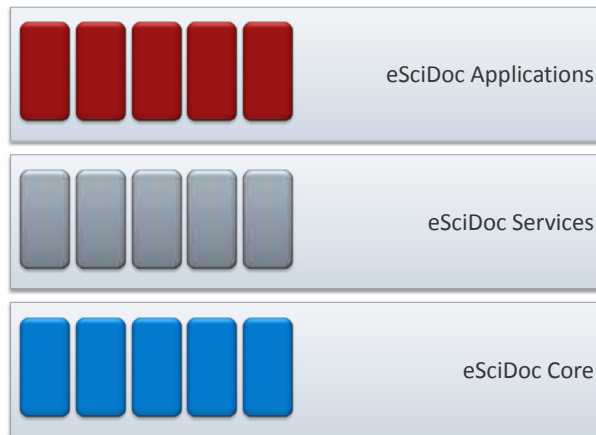
CLARIN: Mit dem EU-Projekt Common Language Resources and Technology Infrastructure (CLARIN) soll auf Basis von eSciDoc europaweit eine digitale Infrastruktur für die Geisteswissenschaften entwickelt werden. In Dänemark wurde dazu von der Royal Library of Denmark, Kopenhagen, das Projekt Clarin.dk gestartet.

Lifecycle Logger: Das MPI für Biochemie der Universität Göttingen untersucht den Lebenszyklus digitaler Objekte und entwickelt Software für die Verfolgung eines Objektes von den ersten Forschungsdaten (Rohdaten) bis zur Publikation.

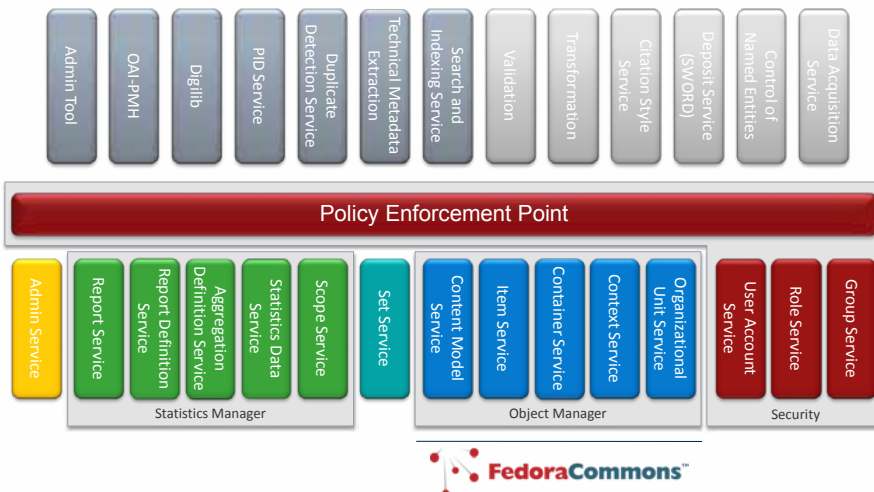
Jus CMS: Die eSciDoc Solution PubMan wird für Jus CSM genutzt, um ein durchgängiges Content-Management-System für die Rechtswissenschaften aufzubauen. Beteiligt sind daran mehrere MPI-Institute für rechtswissenschaftliche Forschung (MPI für ausländisches und internationales Privatrecht, MPI für Steuerrecht und Öffentliche Finanzen, MPI für ausländisches und internationales Strafrecht, MPI für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Sozialrecht).



Schematic View of eSciDoc



Services of the eSciDoc Infrastructure



4 eSciDoc Infrastructure : An Update eSciDoc Days 2010, København 19.11.2010

Struktur und Baukasten, zwei Folien aus dem Beitrag von Matthias Razum

Wissenschaftler mit seinen Publikationen im Archiv und von dort weiter mit den zugrundeliegenden Forschungsmaterialien und -datensätzen verbunden. Außerdem wird die Bilddatenbank „NIMS Research Image Data Archive“ auf die neue eSciDoc-Anwendung Imeji umgestellt. Imeji ist bereits eine Weiterentwicklung der eSciDoc-Anwendungen FACES und Diamonds. FACES, eine Fotosammlung des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung (MPIB), besteht aus mehr als 2000 Bildern für das Studium der Gesichtsmimik und ergänzt sie um zahlreiche beschreibende Attribute und Metadaten. Diamonds, die Fotokollektion von NIMS, beinhaltet über 150 Aufnahmen von Kristallstrukturen, ergänzt um beschreibende Attribute und Metadaten.

Die erweiterte Imeji-Software ermöglicht nun die Verknüpfung mit dem Publikationsarchiv und erlaubt die Vergabe von weiter differenzierten Zugriffsrechten. So können Nutzer mit dem Datenbestand oder aber auch nur mit bestimmten Teilmengen der Sammlungen arbeiten.

Zahlreiche internationale Initiativen erarbeiten Infrastrukturkonzepte für eScience

Mittlerweile beteiligen sich nicht nur viele Universitätsbibliotheken, Hochschulen und Forschungsinstitute an der Nachnutzung und Weiterentwicklung von eSciDoc, auch viele Länder haben auf nationaler Ebene erkannt, dass die immer stärker datengetrie-

bene Forschung anspruchsvolle, gut durchdachte Informations- und Forschungsdatenmanagementsysteme braucht. In Deutschland erarbeitet die Kommission für Informationsinfrastruktur (KII), deren Vorsitzende die Geschäftsführerin von FIZ Karlsruhe, Sabine Brünger-Weilandt, ist derzeit ein solches Konzept, das im späten Frühjahr 2011 vorliegen soll. In Dänemark will man einen Fahrplan für den Aufbau einer Forschungsinfrastruktur, die eScience beinhaltet, bis Sommer 2011 fertig gestellt haben. Japan startet Anfang 2011 mit seinem neuen 5-Jahresplan, in dem die Forschungsschwerpunkte einschließlich eScience festgelegt sind. In den Projekten hat sich gezeigt, dass eSciDoc ein guter Ansatz ist, um eScience und eResearch zu fördern und die digitale Wissenschaftsinformation in kontrollierte Bahnen zu lenken.

Doch während Bibliothekare und Information Professionals gemeinsam mit den Fachwissenschaftlern eScience Libraries aufbauen, wirft das Semantische Web mit seinen linked data schon wieder neue Fragen auf: Wie geht man mit Autoren- und Urhebererschaft, Bearbeitungs- und Publikationsbefugnissen um, wenn die Informationen rund um die Welt vernetzt von menschlichen Nutzern, aber auch von Maschinen immer stärker fragmentiert und/oder zu neuen Verbindungen zusammengesetzt genutzt werden? Hier wird eine Instanz benötigt, die die Sicherung des zukünftigen Zugangs zur Information übernimmt und dabei die korrekte Nutzung und Interpretation von Information unterstützt, insbesondere über Disziplinengrenzen hinweg, so die Worte der stellvertretenden Direktorin der dänischen Royal Library, Birte Christensen-Dalsgaard, auf den eSciDoc Days 2010 im November in Kopenhagen, Dänemark.

AUTORIN

HELGA BERGMANN-OSTERMANN

Medizinjournalistin, Dipl.-Übersetzerin
 Am Stockacker 9
 94508 Schöllnach
 Tel.: 09903-941730
 Fax: 09903-9510100
 Mobil: 0175-36 136 38
 h.bergmann-ostermann@t-online.de

Strategische Personalentwicklung als Aufgabe für Management und Führungskräfte

Ein Beitrag zur Organisationsentwicklung in Bibliotheken

Annette Eckes

■ Lebenslanges Lernen erfährt in einer schnelllebigen Arbeitswelt wachsende Bedeutung. Dies gilt im besonderen Maße auch für Bibliotheken, deren Umfeld sich durch hohe Entwicklungsdynamik auszeichnet. Wie alle anderen Organisationen auch, sind sie daher aufgerufen, die Kompetenzen ihrer Mitarbeiter¹ angemessen zu fördern. Zugleich hoffen die Verantwortlichen, dass die Mitarbeiter am Arbeitsplatz motivierter und zufriedener sind, wenn sie die Möglichkeit haben, sich weiterzuentwickeln. Betriebliche Weiterbildung ist deshalb ein etabliertes Instrument der Qualifizierung und Förderung von Mitarbeitern. Laut der IW-Weiterbildungserhebung des Instituts für die deutsche Wirtschaft² lagen im Jahr 2007 die durchschnittlichen Kosten für betriebliche Weiterbildung pro Mitarbeiter bei 1.053 Euro, insgesamt wurden rund 27 Milliarden Euro für Weiterbildung ausgegeben. Demgegenüber war in der Süddeutschen Zeitung vom 6./7. Dezember 2008 zu lesen, dass rund 80% der Weiterbildungen „sinnlos verbrannt“, verschleudertes Geld und ohne jegliche Nachhaltigkeit sind³. Wie können nun Bibliotheksleitungen zusammen mit ihren Führungskräften dafür sorgen, dass Personalentwicklungsmaßnahmen zielorientiert, gewinnbringend für die Gesamtorganisation und nachhaltig sind, dass also finanzielle Ressourcen für das „Richtige“ ausgegeben werden?

Was ist Personalentwicklung?

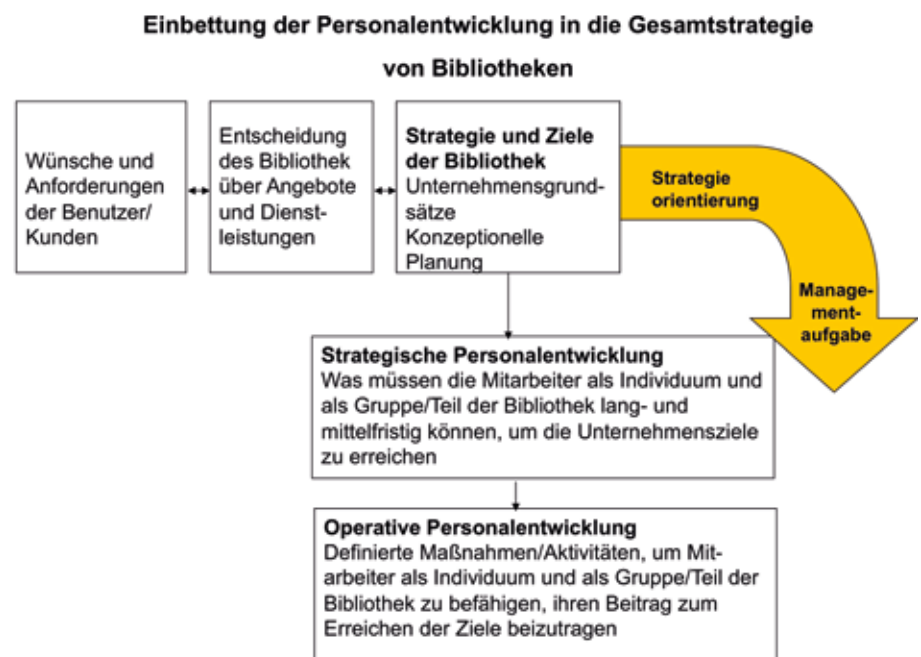
Personalentwicklung⁴ umschreibt einerseits ein betriebliches Bildungswesen, dessen Aufgabe es ist, individuell die Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten des

1 Der Lesbarkeit halber wird die männliche Form benutzt.

2 http://www.iwkoeln.de/Portals/0/pdf/pressemappe/2008/pm_260109_IW-Trends.pdf

3 Süddeutsche Zeitung, Beruf und Karriere: Samstag/Sonntag, 6./7. Dezember 2008 / Nr. 284

4 Definition von Personalentwicklung nach Einsiedler, Herbert et al., Organisation der Personalentwicklung, 2. Aufl. 2003



Mitarbeiters zu verbessern. Darunter werden Seminare und Schulungen mit Fokus auf dem Individuum verstanden. Die Themenschwerpunkte liegen einerseits auf der fachlichen Weiterqualifizierung (z.B. IT-Kenntnisse, bibliotheksspezifisches Wissen), aber auch auf der Entwicklung von soft skills des Mitarbeiters (z.B. Kommunikation, Gesprächsführung, Moderation, Umgang mit Stress u.a.).

Strategische Personalentwicklung umfasst jedoch zwingend zwei weitere Aspekte: einerseits einen Arbeitsansatz zur Verbesserung der Zusammenarbeit in Arbeitsgruppen und Teams, also Aktivitäten, die den Fokus auf eine Gruppe von Personen haben (z.B. Teamcoaching und Teamentwicklung). Darüber hinaus stellt strategische Personalentwicklung eine Form von Organisationsentwicklung dar mit dem Ziel, Problemlösungs- und Erneuerungsprozesse in der Organisation zu verbessern. Der Fokus liegt hier abteilungsübergreifend auf der gesamten Organisation. Personalentwicklung findet also auf drei

Ebenen statt, der individuellen, der Team- und der Organisationsebene. Sie lässt sich als ein Bündel von Maßnahmen begreifen, das im Rahmen der Unternehmensstrategie die Anforderungen der Bibliothek an Mitarbeiter, Arbeitsgruppen und Organisationseinheiten mit den vorhandenen bzw. notwendigen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen in Übereinstimmung bringt.

Unternehmensstrategie und strategische Personalentwicklung gehören zusammen

Personalentwicklung „passiert“ in Bibliotheken ständig, auch wenn sie häufig weder systematisch geplant noch gesteuert ist. Allzu oft lässt sich die Feststellung treffen, dass Personalentwicklungsmaßnahmen als situativ ausgewählte Einzelbausteine konzipiert sind: Hier ein Kommunikationstraining, da eine Fachweiterbildung, dort eine Schulungsmaßnahme für Führungskräfte. Auch wenn jede Einzelmaßnahme von hoher Qualität ist und in sich ihre gute Berechti-

gung hat, fehlt doch die verbindende Klammer, die Personalentwicklung zu einem Gesamtpaket macht, in der jede Maßnahme im Hinblick auf die Unternehmensziele nachhaltig wirken kann.

Der entscheidende Unterschied zwischen einer Personalentwicklung, die aus situativ passenden oder vom einzelnen Mitarbeiter entsprechend seiner eigenen Präferenzen ausgewählten Einzelmaßnahmen besteht, und einer strategisch orientierten Personalentwicklung ist der, dass sich letztere grundsätzlich aus Unternehmensstrategie und Unternehmenszielen ableitet. Die übergeordneten, langfristigen Ziele der Bibliothek sowie die Ziele von Abteilungen und Bereichen bestimmen, welche Qualifikationen, Kompetenzen und Erfahrungen in der Bibliothek vorhanden sein müssen, damit die Aufgaben und Anforderungen erfüllt werden können. Unternehmensstrategie und Personalentwicklungsstrategie gehören damit untrennbar zusammen.

Konkret heißt das zuerst einmal für die Grundlage jeglicher strategischer Personalentwicklung, dass Management und Führungskräfte über Positionierung, Strategie und Ziele ihrer Bibliothek Konsens und Transparenz brauchen. Wofür steht die Bibliothek? Was will und soll mittel- und langfristig erreicht werden? Wo soll die Entwicklung der Bibliothek hingehen? Das Einverständnis darüber bildet erst die Ausgangslage für weitere Schritte, auch für die Planung der Personalentwicklung.

Systematische Personalentwicklungspläne steuern die Weiterqualifikation der Mitarbeiter

Sind die Unternehmensziele klar, lassen sich daraus die Ziele der Personalentwicklung sowie Personalentwicklungspläne ableiten, in denen die für die Bibliothek – heute und zukünftig – notwendigen Kompetenzen, Qualifikationen und Erfahrungen systematisch erfasst und beschrieben sowie mit den aktuell vorhandenen Qualifikationen und Kompetenzen abgeglichen sind.

Für fachliche Weiterbildungen ist dieser Prozess vergleichsweise einfach, liegt es doch auf der Hand, dass z.B. im schnelllebigen IT-Bereich immer aktuelle Fachkenntnisse vorhanden und die Mitarbeiter entsprechend geschult sein müssen. Schwieriger wird es, wenn es um Fähigkeiten aus dem Bereich sogenannter *soft skills* geht. Hier lässt sich nur sehr schwer objektivieren, was z.B. eine gute Führungspersönlichkeit ausmacht, welche kommunikative Kompetenz im Team vorhanden sein muss, welche Fähigkeiten ein (Team-)Leiter braucht oder wie das Zusammenwirken eines Teams aussehen soll.

Die Beschäftigung in der Bibliothek mit solcherart Fragen geht weit über das hinaus, was man üblicherweise unter Fort- und Weiterbildung versteht. Hier geht es um gemeinsamen Konsens zu Haltungen und Werten sowie um die Organisationskultur. Gerade die letztgenannten Aspekte sind wesentliche Momente, die dazu beitragen, Mitarbeiter an ihre Bibliothek zu binden. Respektvoller Umgang, Wertschätzung, Konfliktfähigkeit oder Anerkennung von Leistung bestimmen das Klima in einer Bibliothek, das Mitarbeiter motiviert, ihre Arbeitskraft dauerhaft zur Verfügung zu stellen. Insofern ist Mitarbeiterbindung ein wichtiger Aspekt von Personalentwicklung. Strategische Personalentwicklung setzt also voraus, dass sich die (erweiterte) Leitungsebene mit ihren Vorstellungen von Zusammenarbeit, Führung und Organisationskultur auseinandersetzt und auch hier Ziele definiert, die für Trainings, Teamentwicklungen oder Coachings handlungsleitend sind. Die entstehenden Personalentwicklungspakete sind in sich stimmig und so miteinander verzahnt, dass die Wirkungen aller Maßnahmen synergetisch die Bibliotheksziele unterstützen.

Ziel einer systematischen Personalentwicklung muss also sein, alle entsprechenden Maßnahmen an der Nutzenfrage für die Gesamtbibliothek zu orientieren. Das bedeutet: Entwicklungsprozesse in der Bibliothek müssen geplant und gesteuert sowie deren Nutzen evaluier- und messbar gemacht werden. In der Folge lassen sich individuelle Entwicklungspläne für jeden Mitarbeiter erarbeiten, welche dann die Leitlinie für seine Weiterqualifizierung darstellen und je nach Funktion nicht nur fachliche Qualifikationen, sondern auch persönliche Entwicklungsziele z. B. als Führungskraft umfassen.

Aus dieser Sichtweise fügt sich Personalentwicklung in die Entwicklung von Organisationen ein und wird damit zwingend zu einer strategischen Managementaufgabe.

Oft geben allerdings erst akute „Schief-lagen“ den Ausschlag, einen Trainer (der es dann „richten“ soll) ins Haus zu holen. Ein schlechtes Betriebsklima „schreit“ häufig geradezu nach einem Kommunikationstraining, von dem sich die Leitung Besserung und Ruhe verspricht. Vor der Therapie steht aber auch in der Personalentwicklung die ganzheitliche Diagnose. Solange nicht geklärt ist, was sich hinter dem schlechten Betriebsklima verbirgt, ist ein Kommunikationstraining eine Intervention, die nur die sichtbaren Symptome kuriert, nicht aber die Ursache anpackt. Auch hier braucht es eine gemeinsam getragene Zieldefinition – zusammen mit den Betroffenen – um ein stimmiges Bild der Problemlage und einen



Spezialetiketten für Außen- und Innenbeschriftung von Büchern und Archivalien

- weichmacherfestes Papier und weichmacherfreier Kleber
- pH-neutral und alterungsbeständig
- Format und Gestaltung nach Wunsch
- verschiedene Papieroberflächen für jedes Beschriftungssystem
- garantierte Haftung auf allen Bucheinbänden und vielen anderen Materialien
- geprüft vom Institut für Papierfabrikation und Mechanische Verfahrenstechnik der TU Darmstadt
- Programm zur Optimierung der Signaturbeschriftung in Zusammenarbeit mit der Verbundzentrale des GBV



Bernhard Pleuser GmbH
Otto-Hahn-Str. 16
D-61381 Friedrichsdorf
Telefon +49 (0) 6175.79 82 727
Fax +49 (0) 6175.79 82 729
info@pleuser.de www.pleuser.de

breiten Konsens über die Ziele der Entwicklungsmaßnahmen zu erreichen.

Personalentwicklung ist Führungsaufgabe

Weiterbildungs- oder Qualifikationsmaßnahmen sollen den Mitarbeiter in der konkreten Ausübung seiner täglichen Aufgaben unterstützen. Die Auswahl von Fortbildungsmaßnahmen darf deshalb nicht nur dem einzelnen Mitarbeiter überlassen bleiben. Bildungsplanung ist Führungsaufgabe. Führungskraft und Mitarbeiter brauchen dazu das gemeinsame Gespräch, um sich in Hinblick auf die Anforderungen der Bibliothek zu überlegen, welche Maßnahmen sinnvoll und zielführend sind. Die Einschätzung von Potentialen und Fähigkeiten der Mitarbeiter erfordert aufmerksame und an ihren Mitarbeitern interessierte Führungskräfte, denen es nicht ausreicht, ihren Mitarbeitern Fortbildungsprogramme diverser Anbieter in die Hand zu drücken und auf Anmeldungen zu welchem Seminar auch immer zu warten. Die Planung von Weiterqualifizierung und Weiterentwicklung des Mitarbeiters ist aktive Führungsarbeit. Sie erfordert regelmäßige, vertrauensvolle Gespräche zwischen den Beteiligten, und nicht nur die routinemäßigen Mitarbeitergespräche einmal im Jahr.

Operative Personalentwicklungsplanung für konkrete Maßnahmen

Erst wenn die Planung der strategischen Personalentwicklung abgeschlossen ist, folgt der operative Teil. Gemeint sind damit die konkreten Maßnahmen wie fachliche Weiterbildungen oder Seminare, die gerade auch für den bibliotheksfachlichen Bereich in guter Qualität und z.T. reichhaltiger Auswahl angeboten werden.

Soft Skills lassen sich durch klassische Trainings und Workshops, aber auch durch individuelle Coachings entwickeln. Teamentwicklung, Problemlöseworkshops, moderierte Themenklausuren, Führungszirkel oder Konfliktmoderation – die Palette ist reichhaltig. Ohne klare Vorstellungen der Verantwortlichen, was genau durch diese Interventionen erreicht werden soll, lässt sich kaum eine gute Wahl treffen.

Auch die Auswahl geeigneter Trainer, Organisationsentwickler oder Dozenten wird durch die bisher geleistete Vorarbeit entscheidend erleichtert. Dabei spielt nicht nur die passende Chemie eine große Rolle, sondern auch die spezifische Erfahrung als Trainer, Berater, Coach etc. Ein guter Referent für Kommunikationsthemen muss noch lange kein guter Coach sein, der Führungskräfte individuell in ihren Fragestellungen unterstützen kann.

Auch wenn nun die Ausführung der operativen Maßnahmen nicht mehr in der Hand der Führungskräfte liegt, so ist es doch notwendig, dass diese ihre Mitarbeiter unterstützen und begleiten. Ein Feedback über den Verlauf eines Seminars, ein Gespräch, welche Erfahrungen der Mitarbeiter in der Folge eines Trainings gemacht hat, oder ein Resümee der neuen Erkenntnisse sind sehr hilfreich, zeigen sie doch dem Mitarbeiter den Stellenwert, der seiner Weiterentwicklung durch seine Vorgesetzten zugemessen wird.

Bildungscontrolling und Erfolgsmessung

Wenn Bibliotheken wissen möchten, ob sie die Mittel für Personalentwicklung ressourcenorientiert und nachhaltig eingesetzt haben, müssen sie den Erfolg von Personalentwicklungsaktivitäten messen können. Diese Evaluierung umfasst zwei Aspekte: Der quantitative, ökonomische Aspekt zeigt, welchen wirtschaftlichen Erfolg eine Bildungsinvestition/Personalentwicklungsmaßnahme letztendlich bewirkt hat. So kann z.B. gemessen werden, dass nach einer Datenbankschulung die Quantität der strukturierten Daten zugenommen hat.

Mit dem Ermitteln von Kennzahlen, Daten und sonstigen Zahlenwerken allein kann der Nutzen von Personalentwicklung jedoch nicht ausreichend deutlich gemacht werden, zumal sich nicht alles, was wirtschaftlich relevant ist, in Zahlen und Statistiken ausdrücken lässt. Bessere Zusammenarbeit im Team, transparentere Informations- und Kommunikationswege sind nicht direkt ökonomisch bewertbar und kaum in Zahlen zu fassen. Der zweite, qualitative Aspekt untersucht daher die pädagogische Komponente. Er stellt Lernen, Verstehen und Weiterentwicklung der Menschen in den Mittelpunkt. Für die Bewertung der nicht quantitativ nachvollziehbaren Veränderungen, z.B. der Verhaltensänderungen bei Teilnehmern von Trainings, der Veränderungen von individuellen Herangehensweisen an zu lösende Probleme oder der Fähigkeit, respektvoll zusammen zu arbeiten, müssen Evaluationsmethoden herangezogen werden, die Aussagen über diese qualitativen Aspekte zulassen.

Insbesondere hier sind Gespräche zwischen Führungskraft und Mitarbeiter wichtig. Nicht nur das kurzfristige Resümee, was der Mitarbeiter an Erfahrungen und Erkenntnissen gewonnen hat, sondern die mittelfristige Perspektive, welche Veränderungs-/Entwicklungsziele er sich gesetzt bzw. erreicht hat, stehen für Nachhaltigkeit. Wie kann der Mitarbeiter das Gelernte in die Praxis umsetzen, welche Unterstüt-

zung braucht er dazu und was ist hilfreich, damit das Gelernte nicht nur ein Strohflecken ist, sondern nachhaltig in die Arbeit integriert wird, das sind wesentliche Fragen der Führungskraft. Fortbildungsmaßnahmen bleiben ohne Wirkung, wenn sich Bibliotheksleitung, Führungskräfte, Personalentwicklungsverantwortliche und Mitarbeiter keine Gedanken über den Transfer in den Arbeitsalltag machen.

Zusammenfassung

Strategische Personalentwicklung als Managementaufgabe braucht einen hohen Stellenwert. Die Planungs- und Steuerungsfunktion des Managements ist notwendig, damit das Erreichen von Unternehmenszielen durch Personalentwicklungsmaßnahmen gefördert wird. Die strategische Planung der Personalentwicklung gibt den Rahmen vor, in dem die operativen Entwicklungsmaßnahmen unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit ausgewählt und umgesetzt werden. Der Einbezug der Leitungsebenen in die strategische Personalentwicklung als Managementinstrument fördert die Transparenz und Umsetzung von Strategien und -zielen der Bibliothek. Durch die Einbeziehung der Führungskräfte in die Personalentwicklung wird eine höhere Transparenz für die Mitarbeiter geschaffen, was das Unternehmen an Qualifikation und Weiterbildung von ihnen erwartet. Je konkreter die Ziele der jeweiligen Personalentwicklungsmaßnahmen definiert sind, desto klarer gestaltet sich auch die Auswahl der Maßnahmen sowie der Zielgruppe. Wenn bei der Planung von Weiterbildung und Entwicklung die Betroffenen zu Beteiligten gemacht werden, erhöht das die Akzeptanz und damit den Erfolg der durchgeführten Maßnahmen erheblich. Externe oder interne Berater können in diesem Prozess Impulse für die Einrichtung einer strategischen Personalentwicklung geben, das Management in Bezug auf die Förderung der strategischen Personalentwicklung begleiten, Organisationsentwicklung unterstützen oder aber „Zulieferer“ von Personalentwicklungsaktivitäten wie Trainings, Coaching etc. sein.

■ AUTORIN

DR. ANNETTE ECKES

Organisationsberaterin, Coach, langjährige Leitungserfahrung in wissenschaftlichen Bibliotheken Beratung für Fach- und Führungskräfte, Teams und Organisationen
www.eckes-beratung.de

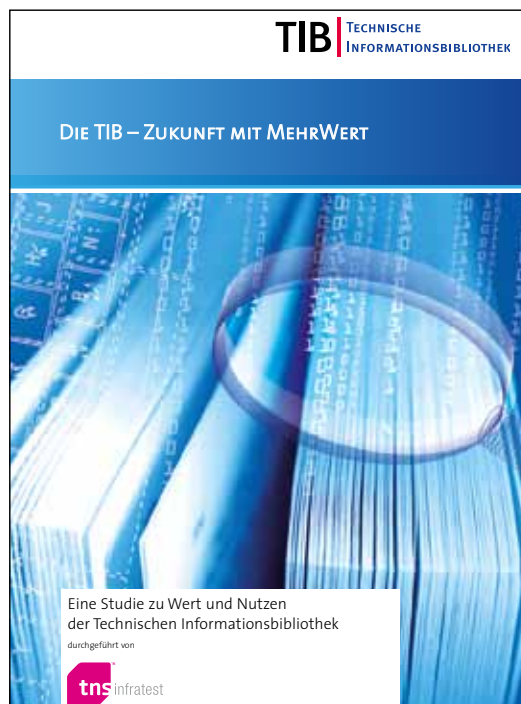


Das Unsichtbare sichtbar machen

Die TIB ist mehr wert als sie kostet

Anne Schneller

Die Studie „Die TIB – Zukunft mit MehrWert. Eine Studie zu Wert und Nutzen der Technischen Informationsbibliothek“ kann unter www.tns-infratest-bi.com/TIB kostenfrei heruntergeladen werden.



■ Sind mit öffentlichen Mitteln finanzierte Einrichtungen ihr (Förder-)Geld wert? Können sie ihren Nutzen für Gesellschaft und Volkswirtschaft nachweisen? Was ist eine Bibliothek wert? Wie lässt sich die Leistung einer Bibliothek messen? Was sind Informationen und Informationsvermittlung in der Wissensgesellschaft wert? Die Fragen 1 und 2 lassen sich seit kurzem mit „Ja!“ beantworten und die Antworten finden sich in der Broschüre (oder dem Download) „Die TIB – Zukunft mit MehrWert. Eine Studie zu Wert und Nutzen der Technischen Infor-

mationsbibliothek“. In Auftrag gegeben hatte sie die Technische Informationsbibliothek (TIB) Hannover, erstellt wurde sie von TNS Infratest, München. Den Wissenschaftlern um Dr. Sabine Graumann, Director Business Intelligence, gelang es, das bisher nicht messbare messbar und das Unsichtbare sichtbar machen. Zentrales Ergebnis der Studie war: Die TIB ist ihren Kunden erheblich mehr wert als sie kostet, und zwar exakt 3,8 Mal. Aus jedem Euro öffentlicher Finanzierung generiert sie 3,80 Euro Mehrwert. Sie vervielfacht also das, was in sie an Mitteln investiert wird.

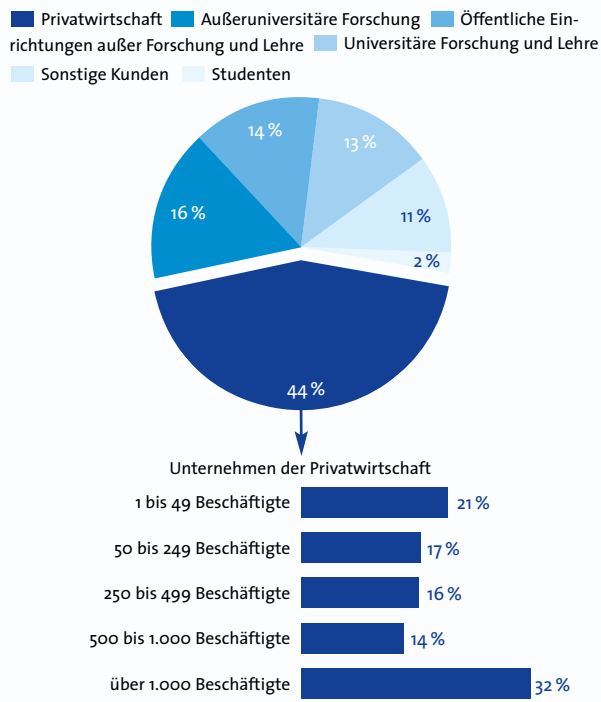
Aus 23 Millionen Euro jährlicher Förderung erwirtschaftet sie 87 Millionen Euro für die deutsche Wissenschaft, Wirtschaft und Wissensgesellschaft.

Die TIB ist die Zentrale Fachbibliothek für die Gebiete Technik, Architektur, Chemie, Informatik, Mathematik und Physik in Deutschland. Mit ihrem einzigartigen Medienbestand sowohl in gedruckter als auch in digitaler Form ist sie auch weltweit eine der größten technisch-naturwissenschaftlichen Spezialbibliotheken. Ihre Hauptaufgabe ist es, vermittels einer effizienten Literatur- und Informationsversorgung die Grundstoffe für erfolgreiche Forschung und Entwicklung bereitzustellen und sowohl die Industrie als auch die Wissenschaft optimal zu unterstützen. Kunden aus 65 Ländern, von Argentinien bis Zimbabwe, nutzen die TIB, und rund zwei Drittel der DAX-notierten deutschen Unternehmen. Bis zu 1.500 Literaturbestellungen am Tag werden getätigt, zumeist über das Portal GetInfo. Geliefert wird direkt an den Arbeitsplatz, und das – wie drei von vier Kunden bei einer Umfrage angaben – schnell und zuverlässig.

Bund (30%) und Länder (70%) finanzieren die Bibliothek, die der Leibniz-Gemeinschaft (WGL) angehört. Die lässt die Förderungswürdigkeit ihrer Mitglieder in regelmäßigen Abständen durch externe Evaluierung überprüfen. In diesem Jahr ist die TIB wieder dran und im Vorfeld der Evaluation gab TIB-Direktor Uwe Rosemann bei TNS Infratest die eingangs erwähnte Studie in Auftrag – zur Selbstvergewisserung, ob die TIB ihre Förderung wert ist, aber auch zu erfahren, was ihre Kunden in

110 Jahre SWETS

ABB. 1: STRUKTUR DER TIB-KUNDEN

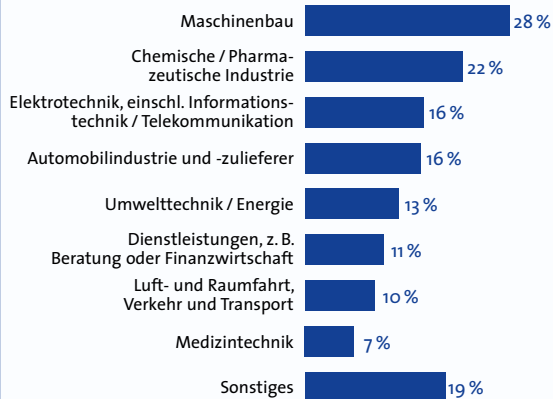


Frage: In welcher Funktion nutzen Sie die Technische Informationsbibliothek (TIB)? Alle Befragte: n = 663

Frage: Bitte geben Sie die Größe Ihres Unternehmens nach Anzahl der Beschäftigten an. Unternehmen der Privatwirtschaft: n = 293

Quelle: TNS Infratest Business Intelligence, 2010

ABB. 2: VERTEILUNG NACH BRANCHEN



Frage: Bitte geben Sie an, in welchen Branchen Ihr Unternehmen hauptsächlich tätig ist. Mehrfachnennungen möglich; Unternehmen der Privatwirtschaft: n = 293

Quelle: TNS Infratest Business Intelligence, 2010

Zukunft von ihr erwarten. An der von TNS Infratest durchgeführten anonymisierten Online-Befragung nahmen 663 Unternehmen, Forschungsinstitute und öffentliche Einrichtungen teil. Für den deutschsprachigen Raum bedeutete die Untersuchung ein absolutes Novum, denn TNS Infratest bediente sich der „Contingent Valuation“-Methode. Dieses bereits in den 40er Jahren entwickelte Untersuchungsverfahren zur Mehrwertmessung bei Nicht-Markt-Gütern war 1993 von den amerikanischen Wirtschaftswissenschaftlern Kenneth Arrow und Robert Solow, Nobelpreisträger 1972 bzw. 1987, grundlegend überprüft und weiterentwickelt worden. In der angewandten Forschung wurde diese Methode fortan in zahlreichen Projekten, insbesondere in der Kulturpolitik, der Gesundheitsvorsorge, im Tourismus und im Umweltbereich eingesetzt. Ein neues Kapitel schlug 2004 die British Library auf, indem sie mittels eines Selbstversuches deren Anwendbarkeit auf eine Bibliothek ausprobierte. Die TIB übernahm die Premiere auf dem Kontinent und auch für TNS war es „das erste Mal, dass wir für einen unserer Kunden die Contingent-Valuation-Methode angewendet haben“, bekannte Dr. Sabine Graumann, Director Business Intelligence bei TNS Infratest, die das Projekt leitete. Kern und Charakteristikum der Methode ist

die Konstruktion eines „hypothetischen Marktes“. Er wird gebildet, indem die Befragten eine monetäre Schätzung des Wertes der untersuchten Einrichtung abgeben. Bei einer Online-Umfrage im Herbst 2009 bewerteten 663 Kunden aus Unternehmen, Forschung und Lehre die TIB. Sie mussten fünf aufeinander aufbauende Fragen beantworten und zuvor angeben, in welchem zeitlichen und finanziellen Umfang sie die TIB nutzten. Davon ausgehend, wurden die weiteren Fragen und Antworten ins Verhältnis gesetzt. Wenn die TIB ihre Preise für die Serviceangebote um 50 Prozent erhöhte, würden fast die Hälfte der Befragten, nämlich 45 Prozent, ihr Nutzerverhalten nicht ändern, 49% die Nutzung verringern und 7% auf die Nutzung verzichten. Die Schließung bedeutete für 30% der Befragten eine starke Beeinträchtigung ihrer Arbeit, 57% rechneten damit, „etwas beeinträchtigt zu sein“, 13% mit keinerlei Beeinträchtigung. 54% schätzten, sie müssten bis zu 25% mehr Arbeitszeit aufwenden und zusätzliche Kosten (ohne Personalkosten) in Kauf nehmen, um die Schließung zu kompensieren. 16% befürchteten einen Mehraufwand an Arbeitszeit zwischen 25 und 50% oder mehr. Kostensteigerungen erwarten nur 29% der Befragten. Gesetzt den Fall, dass keine öffentlichen Mittel mehr für die TIB zur Verfügung gestellt werden würden, wären 19% bereit und 25% nicht bereit, zusätzliche Zahlungen zu leisten, um den Fortbestand der TIB

zu sichern. 56% beantworteten die entsprechende Frage mit „weiß nicht“. Auf die Nachfrage, ob sie nicht bereit wären, (zumindest) 10% mehr zu bezahlen, fiel das Ergebnis nicht wesentlich anders aus. In der finalen Frage wurden die Panel-Teilnehmer mit der hypothetischen Situation konfrontiert, dass die finanzielle Förderung der TIB eingestellt würde, die Bundesregierung jedoch bereit sei, den bisherigen Nutzern dafür eine monatliche Kompensationssumme zu zahlen. Als angemessenes „Schmerzensgeld“ wurden im Durchschnitt 427 Euro pro Monat verlangt. Am meisten wert war die TIB öffentlichen Einrichtungen: sie forderten 828 Euro. Universitäre Forschung und Lehre geben sich mit 589 Euro zufrieden, die außeruniversitäre Forschung mit 376 Euro. Kunden aus der Wirtschaft begnügten sich mit 174 Euro. Um den von der TIB generierten Mehrwert quantifizieren und als Zahl darzustellen zu können, wurden zunächst in einem ersten Schritt die Ergebnisse der einzelnen Fragen zu einem individuellen Eurobetrag verrechnet, und anschließend – je nach Nutzungsintensität des Kunden und Höhe der erwarteten Mehrkosten – gewichtet sowie zu einem Indexfaktor aggregiert. Die sich aus der Addition der Einzelbeträge eines jeden Befragten ergebende Summe sei aber nur ein erster Annäherungswert für den Mehrwert gewesen, erklärt Graumann. In einem zweiten Schritt sei er noch einmal überprüft worden, denn bei einigen Befragten hätte sich durch die Beschäftigung mit dem Thema und/oder durch die Nachfragen eine zunehmende Zahlungsbereitschaft entwickelt. Die direkte Berechnung aus den fünf Fragen erfasse das nicht, mit der Folge, dass

die tatsächliche Zahlungsbereitschaft unterschätzt würde und insoweit eine Korrektur erforderlich gewesen sei. Für die TIB ergibt sich ein Gesamtwert von 87 Millionen Euro und, nach Abzug der jährlichen Förderung in Höhe von 23 Millionen Euro, ein Differenzbetrag von 64 Millionen Euro. Über den lässt sich abschließend der Kosten-Nutzen-Faktor berechnen: er hat den Wert 3,8.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass

1. die TIB ihren Kunden 3,8 Mal so viel wert ist wie sie an Kosten verursacht, oder sie, anders ausgedrückt, aus jedem Euro, der in die sie investiert wird, für die deutsche Volkswirtschaft 3,80 Euro generiert, und
2. wenn die öffentliche Bezuschussung der TIB beendet würde, dem Wissenschaftsstandort Deutschland ein Schaden in Höhe von mindestens 64 Millionen Euro entstünde.

„Mit dem Ergebnis der Studie sind wir sehr zufrieden“, sagt TIB-Chef Rosemann. „Unsere Motivation war die Hoffnung, ein belastbares Instrument an die Hand zu bekommen, mit dem sich der Wert der TIB und ihre Bedeutung – sowohl für den einzelnen Kunden als auch für die Gesellschaft – quantifizieren lassen. Nun haben wir es schwarz auf weiß, dass die TIB für den Forschungsstandort Deutschland einen Mehrwert generiert und den Nachweis, dass wir mit den Steuergeldern verantwortungsvoll umgehen.“ Die Studie zeige auch, dass die Investitionen in die TIB gerechtfertigt seien. „Der volkswirtschaftliche Nutzen dieser Bibliothek ist beeindruckend“, stellte die Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Professor Dr. Johanna Wan-

ka, bei der Präsentation der Studie Ende November in Hannover fest. Aufgrund ihrer unschätzbaren Bestände sei die TIB „ein wichtiger Motor für die Forschung“. Die TNS Infratest-Studie zeichne sie als effektiven Wissensgenerator und effizienten Informationsdienstleister aus. TIB-Fachbeiratsmitglied Ralf Küker (Volkswagen) erklärte, auch namens der Nutzer, die TIB lasse im Service und in der Servicequalität keine Wünsche offen. „Es gibt weltweit kein vollständigere Sammlung an technischen Unterlagen“, lobte der Patentspezialist. VW profitiere enorm davon, denn aus eigenen Quellen sei der hohe Informationsbedarf seines Unternehmens gar nicht zu bedienen. „Es ist ein unschätzbare Wert, dass das, was nicht da ist, besorgt wird und wie kompakt, wie schnell und wie vollständig das erledigt wird.“ Die Studie stelle auch für Forschungs- und Entwicklungsabteilungen einen „interessanten Ansatz dar, um den Wert ihrer Arbeit zu ermitteln.“

Indem TNS Infratest die Mehrwertschöpfung der TIB ermittelte und berechnete, schuf sie selbst Mehrwert, und zwar in Form eines Referenzprojekts. Die „Contingent-Valuation“-Methode habe sich als Verfahren erwiesen, dass mit öffentlichen Mitteln finanzierten Einrichtungen ermögli- che, ihren Nutzen auf empirisch gesicherter Basis zu berechnen und in Euro und Cent zu beziffern. Für die Leistungsmessung öffentlich geförderter Einrichtungen in Deutschland sei das ein Novum. „Sie und viele andere Non-Profit-Organisationen können jetzt ihren Wert nachvollziehbar belegen und ihren Förderern gegenüber ganz anders auftreten als bisher“, so Graumann bei der Präsentation der Studie: „Ab sofort können sie überzeugend nachweisen,

dass ihre öffentliche Finanzierung nicht nur gerechtfertigt ist, sondern sich auch rechnet, und dass es gut angelegtes Geld ist.“ Über die Ermittlung des TIB-Mehrwertfaktors hinaus gibt die Studie Aufschlüsse über die künftige strategische Ausrichtung der TIB. Ergänzend zur TNS Infratest-Untersuchung wurde vom Institute for Information Economics (IIE), Hattingen, eine Serie von Interviews mit Experten und Entscheidungsträgern aus der Wissenschaftsförderung und der Wissenschaftspolitik, aus wissenschaftlichen Fachgesellschaften, Verlagen, Medien und Hochschulbibliotheken geführt. Der Fokus lag dabei auf der Bedeutung der TIB für den Forschungsstandort Deutschland, ihren wichtigsten Aufgaben sowie der Akzeptanz neuer Aufgabenfelder und Geschäftsbereiche wie etwa nicht-textuelle Materialien. Die Ergebnisse dieser Expertengespräche werden in einer separaten Studie veröffentlicht.

■ AUTORIN

ANNE SCHNELLER

ist Wissenschaftsjournalistin in Hannover
Gretchenstraße 29
30161 Hannover
an-schneller-han@t-online.de

Gesamtlösungen für Digitalisierungsprojekte

ImageWare

MyBib eDoc® Workflow-System

BCS-2® Scansoftware

C-3 Periodikaerschließung

MyBib eRoom Elektronischer Lesesaal

SCANROBOT® Bookeye® Buchscanner

Das „SCIENCE CITATION CENTER“ der islamischen Welt:

Ein neues bibliometrisches System für die Evaluierung der
Forschungsperformance in der OIC Region*

Jafar Mehrad und Maryam Naseri (Übersetzung: Rafael Ball)

Der Artikel handelt von der Etablierung des ISLAMIC WORLD SCIENCE CITATION CENTER (ISC) als erstes Zitierungssystem der islamischen Länder. Er beschreibt den Aufbau und die Struktur des ISC. Das ISC hat aktuell damit begonnen, die Forschungsperformance der islamischen Länder zu evaluieren. Die erforderlichen Forschungsjournale und Zeitschriften der islamischen Länder werden gesammelt und in verschiedenen Untersystemen des ISC verarbeitet. Aktuell werden im ISC die Sprachen Farsi (Persisch), Arabisch und Englisch verwendet.

Einleitung

■ Eine Zitationsanalyse ist die Untersuchung der Häufigkeit der Muster und der Entwicklungen von Zitierungen in Artikeln und Büchern. Zitationsanalysen nutzen die Zitationen in wissenschaftlichen Arbeiten, um Verbindungen zu anderen Forschungsergebnissen oder anderen Wissenschaftlern herzustellen. Sie ist eine der am meisten verbreiteten Methoden der Bibliometrie (Richard, 2004).

In den vergangenen drei Jahrzehnten wurde das peer review zusammen mit der Zitationsanalyse dazu verwendet, die Bedeutung von Wissenschaftlern und wissenschaftlicher Forschungen zu beurteilen und zu quantifizieren. Zitationsanalysen sind auch der Mechanismus, der hinter dem Zeitschriften-Impakt-Faktor steht. Ein hoher Impakt-Faktor beweist Anerkennung und Verdienste, und Wissenschaftler nutzen ihn, wenn sie sich entscheiden, ihre Arbeiten in der einen oder anderen Zeitschrift zu veröffentlichen, um eine möglichst große

Verbreitung zu erreichen. Tatsächlich ist die Output-Analyse in Zitationsstudien oft der einzige Weg für Nichtspezialisten in Regierungen und Fördereinrichtungen oder auch für Vertreter fremder Disziplinen, die Bedeutung von wissenschaftlicher Forschung zu beurteilen.

Wissenschaftler selbst machen Zitationsanalysen aus verschiedenen Gründen:

- Um herauszufinden, wie bedeutungsvoll ein spezieller Artikel ist, indem sie zeigen, wie andere Autoren ihre Arbeit auf diesem Artikel aufbauen, oder sie zitieren ihn als Beispiel in ihrem eigenen Artikel.
- Um mehr über ein Arbeitsgebiet oder einen speziellen Schwerpunkt herauszufinden, indem die zitierten Artikel bahnbrechender Arbeiten zu einem Gebiet gelesen werden.
- Um festzustellen, welche Bedeutung ein spezieller Autor hat, indem man seine gesamten Zitationen auswertet (Meho, 2007).

Es ist die Grundannahme einer Zitationsanalyse, dass einflussreiche Arbeiten oder einflussreiche Wissenschaftler mehr zitiert werden als andere. In diesem Sinne reflektiert die Zitation die relative Bedeutung und Wichtigkeit einer Arbeit, eines Autors, einer Abteilung oder einer Zeitschriftenveröffentlichung innerhalb einer größeren wissenschaftlichen Community. Weil die Qualität, die Güte und die Verlässlichkeit von zitationsbasierter Forschung und Evaluierung sehr stark von der Genauigkeit und Akkuratheit der eingesetzten und ausgewerteten Daten abhängt, ist es zwingend erforderlich, dass angemessene Zitationsquellen und Datensammlungen genutzt werden. Die Verwendung von nicht korrekten oder unvollständigen Daten riskiert, die Bedeutung eines Wissenschaftlers, einer Abteilung, einer Universität, einer Zeitschrift

oder einer ganzen Nation zu unterschätzen, deren Forschungsoutput bei Zugrundelegung anderer Qualitätskriterien ein besseres Ergebnis erzielt hätte.

Bis zum heutigen Tage ist das ISI (Thomson Scientific) als das einzige Institut bekannt, das die Forschungsperformance von Ländern auf der Basis von Zitationsstudien evaluiert. Später begann SCOPUS, ein Produkt der Firma ELSEVIER, in diesem Gebiet zu arbeiten und ist heute ein ernst zu nehmendes Konkurrenzprodukt zu ISI. GOOGLE SCHOLAR ist ein weiteres bibliometrisches Werkzeug, das den Forschungsoutput auf der Basis bibliometrischer Kriterien evaluiert. Parallel zur bibliometrischen Analyse dieser Institutionen begannen einige Länder, etwa China, spezielle, nationale, bibliometrische Werkzeuge zu etablieren und haben damit bereits beachtliche Ergebnisse erzielt.

Einerseits gelten das ISI und SCOPUS als international leistungsfähige bibliometrische Tools, andererseits wird durch die Konzentration von ISI und SCOPUS auf die englische Publikationssprache ein großer Teil der in nationalen Sprachen veröffentlichten wissenschaftlichen Beiträge eines Landes von ISI und SCOPUS ignoriert.

Aus diesem Grund hat das Regional Information Center for Science and Technology (RiCeST) damit begonnen, bibliometrische Werkzeuge, ähnlich wie die bekannten Zitationssysteme, zu implementieren, um die Forschungsperformance der Wissenschaftler der islamischen Welt zu evaluieren und die Basis für ein Netzwerk der Wissenschaftler der islamischen Welt zu schaffen.

Regional Information Center for Science and Technology

Das Regional Information Center for Science and Technology hat seinen Sitz in Shiraz, dem Zentrum der Provinz Fars im Südwesten der Iranischen Republik.

RiCeST wurde 1991 auf der Grundlage einer Vereinbarung zwischen dem irani-

* Übersetzung aus: The Islamic World Science Citation Center: A New Scientometric System for Evaluating Research Performance in OCI Region. In: International Journal of Information Science and Management, Vol. 8, No.2, 2010

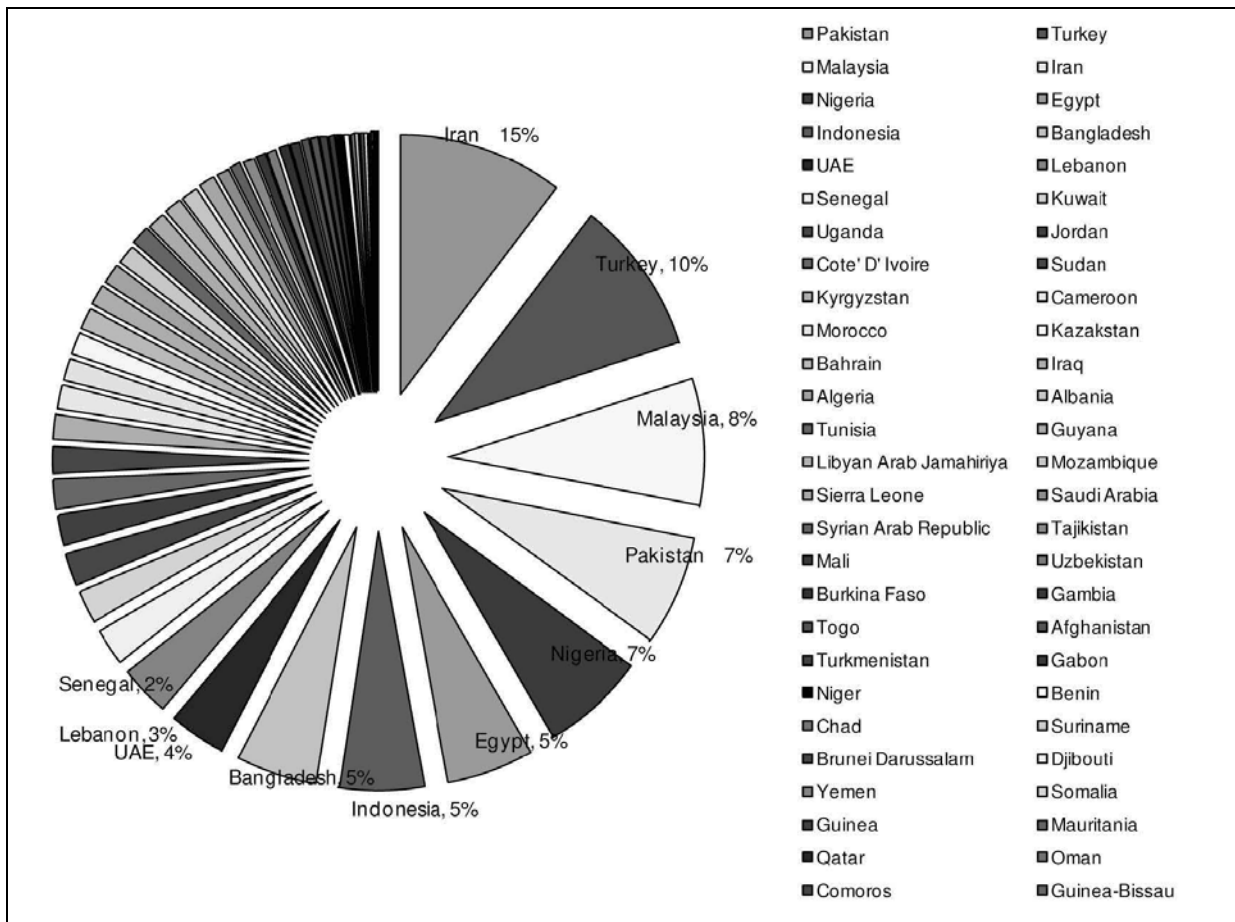


Abbildung 1: Verteilung wissenschaftlicher Journale in islamischen Ländern.

schen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Technology und der Dritte Welt Akademie der Wissenschaften gegründet. Es dient als regionales¹ Zentrum für Literaturnachweise, Studien, bibliographische Informationen und andere Dienstleistungen in Bezug auf wissenschaftliche und technologische Fragestellungen. Oberstes Ziel des RICeST ist es, qualitativ hochwertige Dienstleistungen anzubieten, die den Nutzern helfen, die RICeST-Materialien in gedruckter Form und die verschiedenen Datenbanken optimal einzusetzen. Außerdem wurde besonderer Wert darauf gelegt, die RICeST-Ressourcen für neue Informationsdienstleistungen besser zugänglich zu machen und einzusetzen. So werden die bibliographischen Dienstleistungen dafür verwendet, damit das Katalogisieren und Indexieren möglichst optimal umgesetzt und ein nationaler wie regionaler Dokumentlieferdienst entwickelt werden kann. Die Mittel des RICeST werden dazu eingesetzt, um Nutzer und Multiplikatoren zu unterstützen, ihre eigenen Informationsaktivitäten mit größerer Zuverlässigkeit und

besserem Verständnis für die Möglichkeiten einer Kooperation auf nationaler und regionaler Ebene durchzuführen.

Historischer Hintergrund und Bedeutung des ISC

Von Mauretania bis Indonesien besitzt die muslimische Welt mit dem mittleren Gürtel der Erde eine besonders wichtige, strategische Position. Eine Reihe von islamischen Ländern verfügen über große Vorkommen an natürlichen Ressourcen, andere haben ein größeres Potential im Bereich der Manpower und es gibt einige, die ein relativ hohes Niveau in Bildung und Forschung erreicht haben. Diese Unterschiede können die Qualität der engen Freundschaft und Kooperation zwischen diesen Ländern unterstützen. Dies insbesondere dann, wenn Ähnlichkeiten in den Ansichten und in den Prioritäten, Parallelen in der sozialen und Verhaltensstruktur sowie allgemeines Vertrauen herrschen. Die Verschmelzung dieser Elemente kann hervorragende Ergebnisse für die Schaffung von gemeinsamen Vereinbarungen und Unternehmungen für hochwertige Lehre und Forschung im Gebiet der informationellen Zusammenarbeit schaffen. Ein Fünftel der Weltbevölkerung sind Moslems, die in

57 Ländern leben. Unter den OIC-Mitgliedsstaaten wurden Zeitschriften von 54 Ländern auf der Basis ihrer Verfügbarkeit analysiert.

Die Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Zeitschriften in jedem Land. In zehn Ländern, Iran, Pakistan, Türkei, Malaysia, Nigeria, Ägypten, Indonesien, Bangladesch, Vereinigte Arabische Emirate, Libanon und Senegal finden sich 78 % der gesamten Zeitschriften der islamischen Welt (Ulrich, 2006).

Abbildung 2 gibt einen sprachbasierten Überblick der wissenschaftlichen Zeitschriften islamischer Länder. Die Hauptsprachen dieser Zeitschriften sind folgende: Arabisch 27 %, Englisch 25 %, Farsi 19 %, Französisch 9 % und Türkisch 5 %. Am rechten Rand der Abbildung 2 findet man weitere Sprachen, die in den Mitgliedsländern der OIC gesprochen werden, etwa Bengalisch oder Albanisch. Studien über die Erscheinungshäufigkeit der Wissenschaftszeitschriften zeigen, dass mehr als die Hälfte der wissenschaftlichen Zeitschriften geeignet sind, in das ISC aufgenommen zu werden (Abbildung 3). Die Metadaten von Zeitschriften, die in diesen Abbildungen aufgenommen sind, werden in verschiedener Form indiziert. Sie werden in der gleichen Weise indiziert, wie

¹ „Region“ steht für Länder des Mittleren Ostens, Zentralasiens, des Indischen Sub-Kontinents und Länder, die im Westen des Kaspischen Meeres und Nordafrikas liegen.

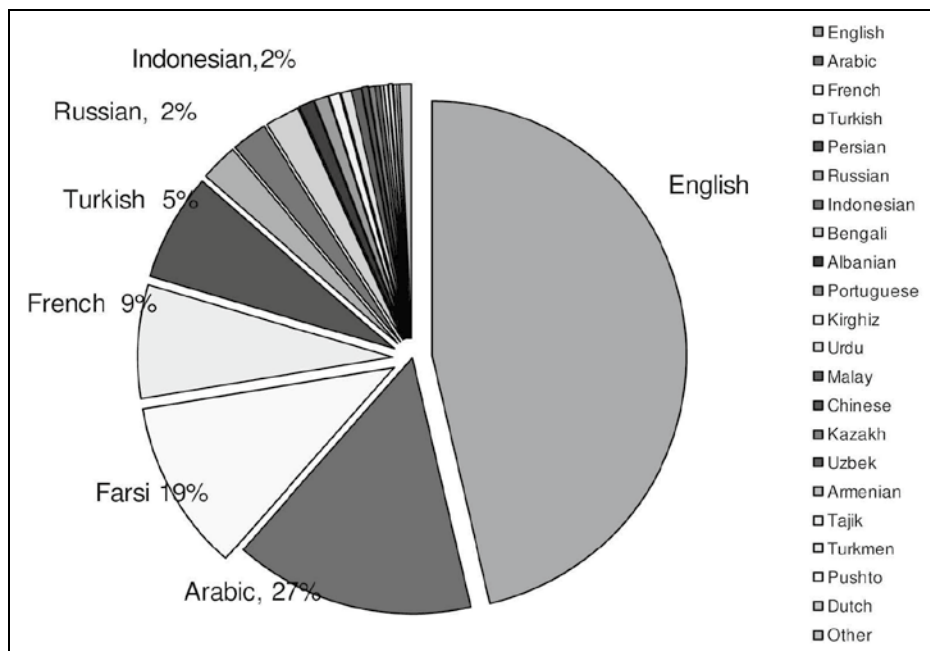


Abbildung 2: Publikationssprachen in islamischen Ländern.

Zeitschriften anderer Entwicklungsländer. Die Indexierung der Zeitschriften erfolgt nach qualitativen Methoden. Quantitative Methoden sind ebenso bekannt als Werkzeuge für die Evaluierung und das Ranking von Zeitschriften. Die Zitationsanalyse ist als eine der zuverlässigsten Methoden in dieser Hinsicht anerkannt. In Systemen wie ISI, SCOPUS und GOOGLE

SCHOLAR wird die Zitationsanalyse zur Evaluierung der Forschungsperformance von Ländern eingesetzt, deren wissenschaftlicher Output zum größten Teil in wissenschaftlichen Zeitschriften zu finden ist. Die islamischen Länder sollten bedenken, dass nur international anerkannte Indikatoren es ermöglichen, in die Welt der hochklassigen Universitäten und anderer Ran-

kingsysteme aufgenommen zu werden. Um dies zu ermöglichen, verarbeitet das ISC die Forschungszeitschriften der islamischen Länder in den verschiedensten Sprachen (Mehrad & Maghsoodi, 2006).

Das ISC wird vor allem Institutionen, Länder, Forscher und Publikationen der islamischen Länder, die in ihren jeweiligen Nationalsprachen veröffentlichen, evaluieren. Das ISC begann seine Arbeit mit persischen Zeitschriften am RICEST im Jahre 2001 und veröffentlichte erstmals den Index im Jahre 2004. Nachdem das ISC auf der 9th ISESCO General Assembly in Rabat/Marokko akzeptiert worden war, wertet RICEST arabische und englische Zeitschriften, die an Universitäten und Einrichtungen der höheren Bildung islamischer Länder publiziert werden, aus und bereitet sie für die Aufnahme in das ISC vor.

ISESCO hat öffentlich das ISC und seine Implementierung durch den Iran namentlich zweimal in der 9. Generalversammlung der Islamischen Länder der Minister für Bildung in Rabat/Marokko 2007 und auf dem 4. Treffen der Islamischen Länder der Minister für Höhere Bildung im Oktober 2008 in Baku/Aserbaidschan bestätigt. Gleichzeitig hat der Revolutionsrat des Iran, als höchste Autorität für politische Entscheidungen in Wissenschaft und Technologie,

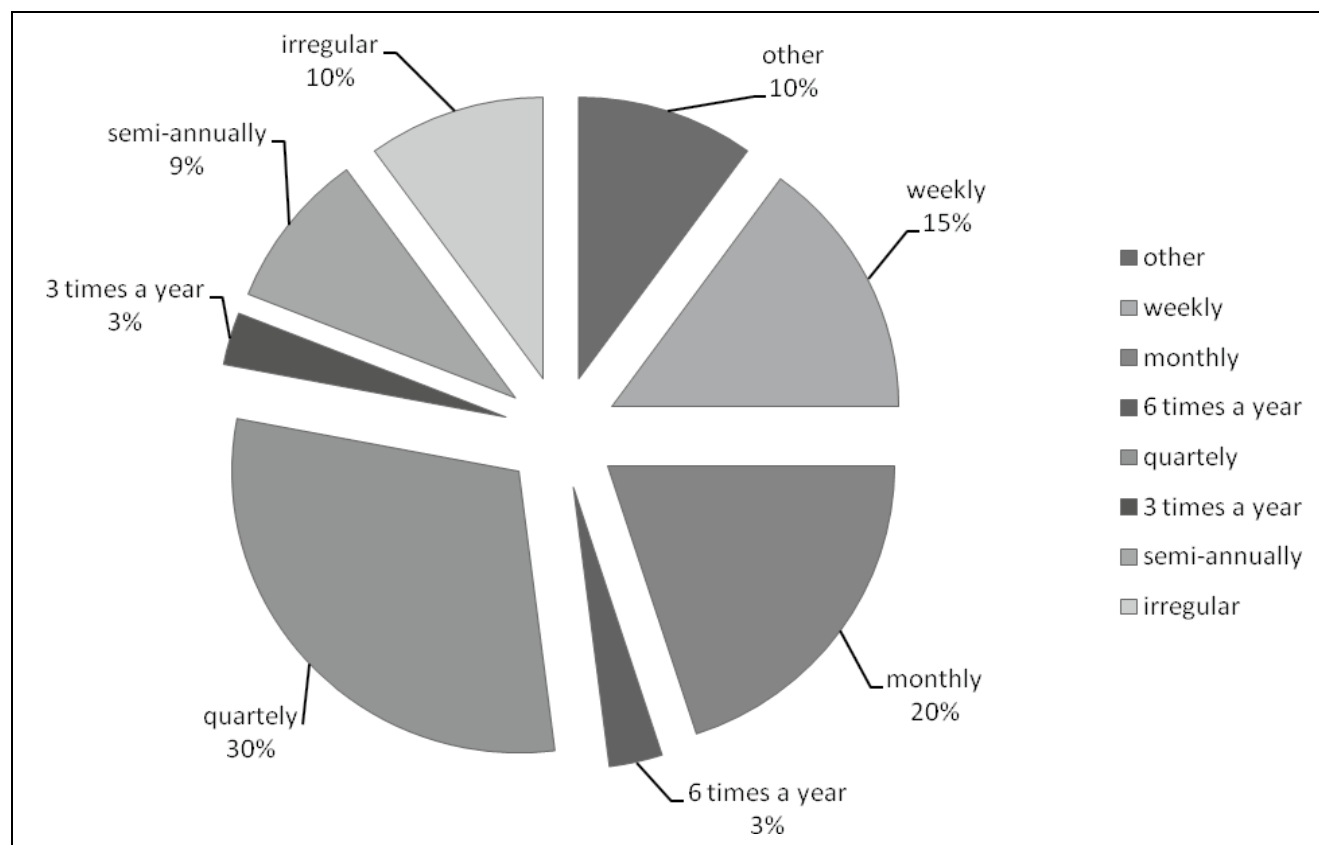


Abbildung 3: Erscheinungshäufigkeit wissenschaftlicher Journale aus islamischen Ländern.

im Rahmen seines Politikplans das ISC im April 2008 bestätigt.

Der Revolutionsrat hat zudem RICEst als formal verantwortliche Organisation für die Implementierung des ISC im Iran und anderen islamischen Ländern autorisiert.² Die Anerkennung des ISC durch ISESCO und die Aufnahme des ISC in den Politikplan des Revolutionsrats heben die besondere Mission des RICEst für die Entwicklung und Messung der Forschungsperformance der islamischen Länder hervor. Obwohl das RICEst auf regionaler Ebene aktiv ist und konsequent die Sammlung der verfügbaren und am meisten publizierten Materialien der islamischen Länder begann, hat das RICEst bewusst mit dem Aufbau einer Sammlung von Zeitschriften aus 57 islamischen Staaten begonnen, die im ISC indiziert werden.

Um erfolgreich mit dem ISC zu sein, ist die Kooperation der islamischen Länder mit dem ISC von außerordentlich großer Bedeutung. Das ISC ist sich darüber im Klaren, dass es eine sehr große Herausforderung ist, die Zeitschriften von islamischen Ländern aufzubereiten, weil diese Zeitschriften in Nationalsprachen publiziert werden und selten weltweit zur Verfügung stehen. Der Iran hat außerordentlich stark in das ISC investiert. Das Investment bestand aus Personalkapazitäten und finanziellen Mitteln. In den islamischen Ländern gibt es relativ gute Strukturen. Das ISC möchte dazu beitragen, diese Strukturen weiter zu entwickeln. In diesem Sinne sollen brauchbare Argumente für die Globalisierung der Universitäten und Forschungseinrichtungen der islamischen Länder gesammelt werden. Aktuell existieren nur einige wenige Universitäten in den islamischen Ländern, die im Weltranking eine wichtige Rolle spielen, wie etwa in der Türkei, Ägypten und Malaysia. Unter Berücksichtigung der Forschungsperformance der Universitäten der islamischen Länder, die auf internationalen Kriterien beruhen, wird die Grundlage dazu geschaffen, mehr und mehr Universitäten der islamischen Länder in die weltweiten Universitätsrankings, etwa das QS WORLD UNIVERSITY RANKING oder das ACADE-

² Das ISC-BUSINESS-MODELL wurde vom Revolutionsrat beim 623. ISC-MEETING am 29. April 2008 akzeptiert. Weitere Informationen unter: www.isc.gov.ir/isce.htm.

MIC RANKING OF WORLD UNIVERSITIES zu integrieren.

Vor dem Hintergrund der Bedeutung und Wichtigkeit des ISC sind ISI und SCOPUS daran interessiert, ein MEMORANDUM OF UNDERSTANDING (MOU) mit dem ISC zu unterzeichnen. Für die Integration und Implementierung dieses gemeinsamen Interesses gab es verschiedene Treffen zwischen dem ISC und SCOPUS in den Niederlanden und Iran, die in einem MOU zwischen dem ISC und SCOPUS mündeten.³ Folgendes wurde im MOU vereinbart:

- Die Integration des ISC in SCIRUS, ELSEVIERS weltweite wissenschaftliche Suchmaschine, die mehr als 300 Millionen wissenschaftlicher Webseiten von

- Es ermöglicht die Zitierung von Links von der ISC-Umgebung zu zitierten Artikeln in SCOPUS.

- ELSEVIER wird Mitglied im internationalen ISC-Beirat für islamische Länder, um neue Ideen und Möglichkeiten für die Zusammenarbeit in der Wissenschaftswelt weltweit umzusetzen.

Die Implementierungsmethoden

Das ISC wertet Wissenschaftsjournale aus, die von Universitäten und Forschungszentren der islamischen Welt veröffentlicht werden. Die Auswahlkriterien sind anerkannt und in den meisten islamischen Ländern implementiert.⁴

Subjects Category	Journal Titles	(%)
Basic Sciences	114	8,4%
Engineering and Technology	198	14,6%
Medicine	254	18,8%
Agriculture	137	10,1%
Arts and Humanities	649	48,0%
Total	1352	100,0%

Tabelle 1: Verteilung wissenschaftlicher Journale im ISC nach Fachgebieten.

staatlichen, akademischen und wissenschaftlichen Einrichtungen, sowie von institutionellen Repositorien enthält. Der Inhalt des ISC wird Teil des Wissenschafts-Webs von ELSEVIER und erhält damit eine weltweite Sichtbarkeit bei wissenschaftlichen Suchanfragen.

- Wenn der ISC in SCIRUS indiziert ist, wird die Darstellung der Inhalte des ISC über einen speziellen Tab, der in SCOPUS verfügbar ist, sichtbar sein. Dies wird Wissenschaftlern ermöglichen, SCOPUS- und ISC-Daten mit einer einzigen Suchanfrage zu durchsuchen.
- Es ermöglicht die Zitierung von Links von SCOPUS zur ISC-Umgebung.

Auf dieser Basis wurden hunderte von wissenschaftlichen Zeitschriften der islamischen Länder in den Sprachen Farsi, Arabisch, Englisch und Französisch vom ISC beschafft.

Das ISC ist in ständigem Kontakt mit den Händlern und bereitet die Beschaffung von wissenschaftlichen Zeitschriften ab dem Jahre 2000 auf der Basis der oben erwähnten Kriterien vor.

Das ISC begann seine Arbeit im Jahre 2001. Seitdem hat das ISC 1.352 Zeitschriften aus den Bereichen Grundlagenwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Technologie, Medizin, sowie Agrarwissenschaft, Geisteswissenschaften, Sozialwissenschaften, Kunst und Geschichte ausgewählt. Die-

³ Das MOU zwischen dem ISC und SCOPUS wurde von Herrn Niels Weertman von den Niederlanden und Herrn Dr. Jafar Mehrad vom ISC im Büro des Vizekanzlers für Forschungsfragen im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Technologie in Teheran/Iran am 11. Mai 2009 unterzeichnet.

⁴ Diese Regelungen wurden vom ISC STEERING COMMITTEE im Januar 2009 im Büro des Ministers für Wissenschaft, Forschung und Technologie in Teheran/Iran bestätigt. Weitere Informationen unter: www.isc.gov.ir/policies/index3.pdf.

se Zeitschriften wurden in das ISC auf der Basis von bibliometrischen Prinzipien eingespielt. Um eine Zeitschrift im ISC aufzunehmen, gibt es ein Softwaresystem, das die elektronischen Files einer Zeitschrift in den ISC transferiert.

Diese elektronische Übertragung von wissenschaftlichen Zeitschriften in das ISC ermöglicht eine schnelle Verarbeitung der Daten und hält das ISC immer aktuell.

Die Bedeutung des ISC über die scientific community der islamischen Länder hinaus

Die Experten des ISC haben nicht nur eine Datenbank aufgebaut und betreiben sie, sie haben auch bemerkenswerte Verbesserungen, etwa bei der Einbeziehung von Volltextartikeln in Arabisch, Englisch und Farsi vorgenommen, die sich von den Prozessen der Datenbanken des ISI und SCOPUS unterscheiden. Die ISC-Experten haben einen enormen Einfluss auf die Entwicklung der wissenschaftlichen Informationssysteme der verschiedenen Produkte ausgeübt. Ermutigt durch die ISC-Evaluierung von Universitäten und Forschungseinrichtungen haben mehr und mehr Organisationen Anreize geschaffen, ihre Wissenschaftler zu motivieren, in einflussreichen Zeitschriften zu publizieren. Die Ministerien für Höhere Bildung im Iran und in anderen Regionen, etwa in Malaysia, haben wiederholt festgestellt, dass der ISC eine solide Basis für die Evaluierung wissenschaftlicher Zeitschriften, von Wissenschaftlern und Forschern und für das Ranking von Universitäten und Forschungszentren untereinander darstellt.

Besonders vor dem Hintergrund des ISC haben mehr und mehr Wissenschaftler im Iran und anderen islamischen Ländern die Bedeutung erkannt, in lokalen Zeitschriften zu publizieren, um den effektiven, wissenschaftlichen Austausch und die Etablierung innerhalb der eigenen wissenschaftlichen Community zu verbessern. Im Ergebnis hat sich damit die Produktivität ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse deutlich verbessert. Abschließend kann die Bedeutung des ISC wie folgt zusammengefasst werden: Islamische Länder können diese Möglichkei-

ten für ihren Forschungsfortschritt und ihre wissenschaftliche Entwicklung nutzen:

- Das ISC ist im Internet implementiert und für alle islamischen Länder leicht verfügbar.
- Zusätzlich zur Funktion des Rankings und der Evaluierung von Zeitschriften im ISC, z.B. Länder, Universitäten, Forschungszentren, Zeitschriften und Wissenschaftler, werden alle Zeitschriften als Volltexte im ISC zur Verfügung gestellt. Das ISC fungiert damit als wissenschaftliches Netzwerk der OIC-Mitgliedsländer. Das ISC macht die wissenschaftlichen Zeitschriften der islamischen Länder als integraler Bestandteil der Universitäten und Forschungseinrichtungen verfügbar.
- Die ISC-Teilsysteme haben unterschiedliche Aufgaben. Der SCIENCE CITATION INDEX kann für verschiedene Analysen zur Bestimmung von Qualität und Ranking genutzt werden. Der JOURNAL CITATION REPORT wird zur Bestimmung des JOURNAL IMPACT FACTORS benutzt und die ISC's CURRENT CONTENTS für den Zugriff auf Zeitschriftenartikel im Volltextformat, während das ISC ALERT SYSTEM für die Benachrichtigung über die Zahl der Zitationen genutzt werden kann. Das „Konferenz-Teilsystem“ wiederum zeigt hoch gerankte Konferenzen im ISC an.
- Alle Subsysteme im ISC sind in den Sprachen Englisch, Arabisch und Farsi verfügbar. Eine französische Sprachversion ist in Vorbereitung.

Zusammenfassung

Viele bibliometrische Forschungen basieren auf der Analyse von Daten, die von ISI oder SCOPUS stammen. Diese Datenbanken sind ohne Zweifel sehr hilfreich und sehr leistungsfähig für die Evaluierung der Forschungsperformance aus der internationalen Perspektive. Internationale Trends von Forschungsaktivitäten, Positionen an der internationalen Forschungsfront und internationale Forschungskollaborationen können damit beurteilt werden.

Trotz allem ist für die Bewertung der Forschungsaktivitäten aus der Sicht von Ent-

scheidungsträgern und Politikverantwortlichen nationaler Regionen, oder der OIC-Region, dieses System nicht ausreichend.

Wir benötigen unsere eigene Zitationsdatenbank mit einer guten Abdeckung der Zeitschriften aus islamischen Ländern ohne sprachliche Einschränkung. Das REGIONAL INFORMATION CENTER FOR SCIENCE AND TECHNOLOGY begann im Jahre 2001 eine Zitationsdatenbank für die islamischen Länder zu etablieren (ISC) und bietet die Dienste seit Januar 2004 an. Zurzeit bietet die ISC-Datenbank Zugriff auf aktuelle und retrospektive bibliographische Informationen und zitierte Referenzen für 1.352 Titel wissenschaftlicher Zeitschriften der islamischen Länder aus den Bereichen Ingenieurwissenschaften, Wissenschaft, Agrarwissenschaft, Medizin und Geisteswissenschaft an.

Die Zusammenarbeit zwischen dem ISC und SCOPUS zeigt, dass der Aufbau von nicht englischsprachigen Zitationsdatenbanken die wissenschaftlichen Aktivitäten von jedem islamischen Land und von jeder geographischen Region widerspiegeln kann und auch für die entwickelten Länder von großer Bedeutung ist. In diesem Beitrag beschreiben wir den Prozess der Implementierung des ISC. Auf der Basis der Zitationsdaten, die vom ISC stammen, können wir das Verhältnis der akademischen Institutionen der Ummah analysieren, die sich von Südostasien bis nach Nordafrika erstrecken. Ohne Zweifel ist das ISC ein sehr hilfreiches und unverzichtbares bibliometrisches Werkzeug für die Wissenschafts-Community der islamischen Länder und wird künftig eine immer wichtigere Rolle für die Forschungsevaluation und Wissenschaftspolitik in der islamischen Welt spielen.

■ AUTOR

DR. JAFAR MEHRAD

Director Regional Information Center for Science & Technology (RiCeST)
Professor Library and Information Sciences
School of Social Sciences and Humanities
Shiraz University

Generalüberholt und hochseetauglich

Lotse-II-Projekt erfolgreich abgeschlossen

Katrin Steiner

LOTSE, Library Online Tour and Self-Paced Education, ist ein Portal zur Literatursuche und zum wissenschaftlichen Arbeiten. Im Lotse-II-Projekt, 2008–2010 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert, wurde das Online-Angebot grundlegend überarbeitet. Neben Artikeln mit Linktipps bietet Lotse nun multimediale Tutorials, einen Quizbereich sowie eine Rubrik mit Tutorial-Skripten und weiteren Materialien. Lotse wird gemeinsam von Bibliotheken in Deutschland und Österreich erstellt und gepflegt. Diese erprobte Kooperation reduziert die Arbeitsbelastung jedes einzelnen. Derzeit wird Lotse mit Mitteln der Universitäts- und Landesbibliothek Münster und der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg betrieben. Ab 2012 muss sich das Angebot über Mitgliedsbeiträge selbst finanzieren. Eine Mitgliedschaft ermöglicht das Einspielen von Lotse-Inhalten in eigene Webangebote.

General overhauled and suitable for deep sea – LOTSE-II-project concluded

LOTSE, Library Online Tour and Self-Paced Education, is a portal containing information on study and research issues. During the Lotse-II-project, which was sponsored by the Deutsche Forschungsgemeinschaft from 2008 to 2010, the portal has been fundamentally revised. Now Lotse includes not only articles with important links to other helpful websites but also multi-media tutorials. You can also test your knowledge in quizzes or make use of the tutorial scripts and further papers. German and Austrian libraries cooperate to keep Lotse up to date. This cooperation has been successfully proven to reduce the workload for everyone involved. At the moment, the Universitäts- und Landesbibliothek Münster and the Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg run Lotse out of their own budgets, but from 2012 onwards, the portal will have to draw on fees of its members. Members can make use of extra-features such as to automatically integrate Lotse into your own website.

■ Nach zwei Jahren Projektlaufzeit und Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ist es geschafft: LOTSE, Library Online Tour and Self-Paced Education – das Online-Angebot zu Informationskompetenz und wissenschaftlichem Arbeiten deutschsprachiger Bibliotheken, ist inhaltlich und technisch überarbeitet. Zugänglich ist es über die zentrale Lotse-Seite <http://lotse.uni-muenster.de>.

Lotse-Konzeption und (neue) Lotse-Elemente

Was aber bietet der neue Lotse eigentlich? Im Mittelpunkt unserer Arbeiten in den letzten zwei Jahren stand die Überarbeitung der Struktur auf Grundlage des aktualisierten didaktischen Konzepts. Dieses sieht vor, Lotse nicht nur als Selbstlerninstrument sondern auch verstärkt als Bestandteil von Blended-Learning-Veranstaltungen einsetzen zu können, um so einen höheren didaktischen Mehrwert zu erzielen. Lotse weist nun verschiedene Elemente auf, die auch unabhängig voneinander genutzt werden können je nach Interessenlage der NutzerInnen oder Thematik einer Veranstaltung zur Informationskompetenz.

Wichtiges Element in Lotse sind die Artikel mit Linktipps, die zur ersten Orientierung dienen. In den letzten beiden Jahren haben wir sie aktualisiert und leichter lesbar gestaltet. Auch die thematische Über-

sicht haben wir überarbeitet und stärker auf die Hauptnutzergruppe der Studierenden ausgerichtet. So sind die Artikel nun in fünf – anstatt wie früher sieben – Themenbereichen angeordnet: „Literatur recherchieren und beschaffen“, „Arbeiten schreiben und veröffentlichen“, „Auf dem Laufenden bleiben“, „Adressen und Kontakte finden“ sowie „Fakten suchen und nachschlagen“. Der Bereich „Arbeiten schreiben und veröffentlichen“, den viele Studierende als besonders hilfreich eingestuft haben, findet sich beispielsweise nun direkt in der Themenübersicht – vor der Überarbeitung war dies nur ein versteckter kleiner Artikel unter „Lernen und Forschen“. (Abb. 1)

In Ergänzung zu den Artikeln sind die multimedialen Tutorials in Lotse zu sehen. Sie vertiefen die Themen Internetrecherche, Suchstrategien, Umgang mit Datenbanken sowie Zitieren und Plagiate vermeiden. Die Inhalte haben wir mit Hilfe der Story-Telling-Methode aufbereitet: Zwei Studierende – in manchen Fällen auch eine Bibliothekarin – tauschen sich über die Themen aus. Den Nutzern bieten wir so eine Identifika-

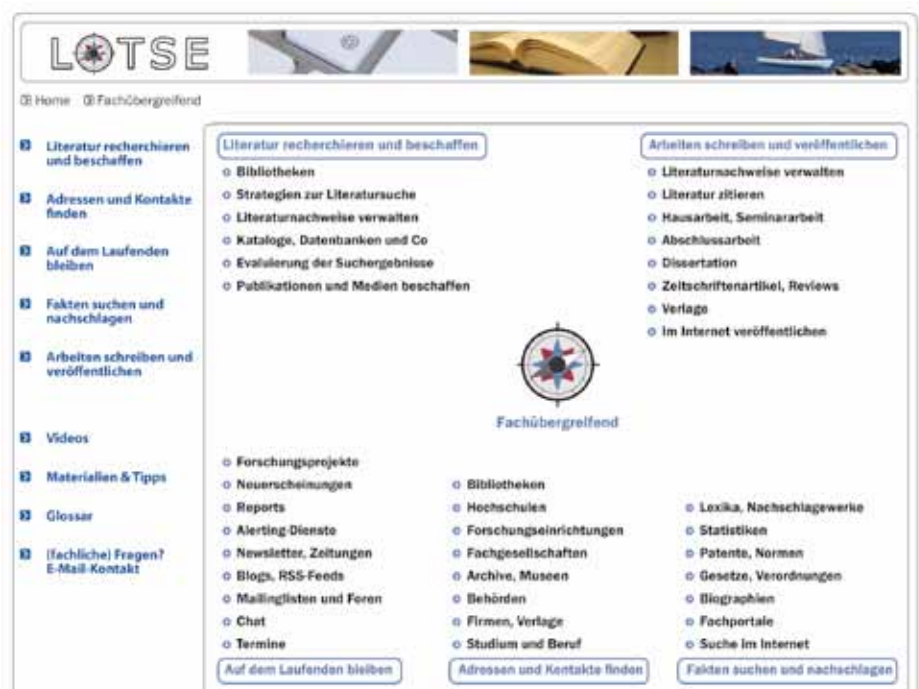


Abbildung 1: Fachübergreifende Themenübersicht



Abbildung 2: Tutorials und Quizbereich in Lotse – eine Collage

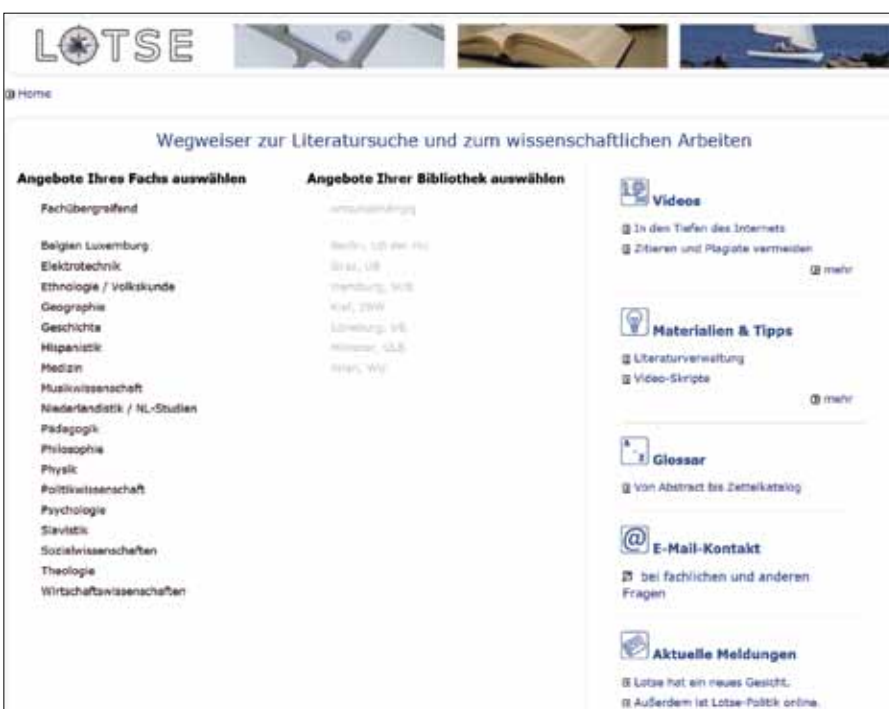


Abbildung 3: Die Lotse-Startseite – Alles auf einen Blick



Abbildung 4: Die XML-Schnittstelle: Lotse in der Virtuellen Fachbibliothek Wirtschaftswissenschaften EconBiz

tionsfläche und erleichtern das Verständnis auch komplizierter Sachverhalte.

Ihre Kenntnisse zu den Tutorial-Themen können die Nutzer dann selbstständig im Lotse-Quizbereich überprüfen. Hierfür nutzen wir die Lernplattform Moodle, die wir den Lotse-Bedürfnissen angepasst haben. Ein Globallogin ermöglicht einen einfachen Zugriff, es ist jedoch auch möglich, sich einen persönlichen Zugang einrichten zu lassen, um dann von der Lotse-Redaktion ein individuelles Feedback zu den Quizangeboten und den erzielten Ergebnissen zu bekommen. Darüber hinaus bietet der Einsatz von Moodle Lotse-Mitgliedern den Vorteil, E-Learning-Kurse anbieten oder die Inhalte aus dem Lotse-Moodle in die uneigene E-Learning-Plattform integrieren zu können.

In der Rubrik Materialien und Tipps schließlich finden die NutzerInnen weiterführende Skripte zu den Tutorials und Hilfreiches zum wissenschaftlichen Arbeiten, beispielsweise Tipps zu nützlicher Software. Per Mail können sie außerdem direkt mit den Lotse-Redakteuren in Kontakt treten. Ein Glossar zu zentralen Begriffen der Literatursuche und zum wissenschaftlichen Arbeiten runden das Angebot ab.

Schneller und einfacher zu den Inhalten: Die neue Oberfläche

Zum Abschluss des Projekts haben wir auch einen Relaunch der Lotse-Seiten vorgenommen. Ausgehend von den Anregungen Studierender präsentieren wir die Lotse-Elemente in einer Portal-Lösung direkt und übersichtlich auf der Startseite. Die Seiten haben wir mit Cascading Style Sheets gestaltet und damit das nicht barrierefreie Tabellen-Layout abgeschafft. Auch die Navigation wurde intuitiver gestaltet und an bekannte Navigationselemente angepasst, so dass die Nutzer schneller zu den wesentlichen Inhalten gelangen.

Vielseitig einsetzbar

Neben der inhaltlichen Erweiterung haben wir auch die technischen Möglichkeiten zum Einsatz von Lotse verbessert. Über eine XML-Schnittstelle ist es für alle Lotse-Mitglieder nun leicht möglich, Lotse-Inhalte direkt in ihre eigenen Webangebote zu integrieren. Dabei entscheiden sie selbst, ob sie Lotse als komplettes Angebot einbinden oder nur einzelne Artikel oder multimediale Tutorials anbieten möchten. Eine Integration in das eigene Layout ist für alle Lotse-Elemente problemlos möglich.

Die Lotse-Formel: Kooperation = Arbeitersparnis

Was Lotse seit jeher auszeichnet, ist die Kooperation von Gesamredaktion, Fachredaktionen und Lokalredaktionen. Der Großteil der Lotse-Inhalte ist allgemein formuliert und wird von der Gesamredaktion konzipiert, erstellt und gepflegt. Die Fachredakteure ergänzen diese Informationen über Platzhalter mit fachspezifischen Inhalten, Lokalredakteure mit ortsspezifischen Details. Damit profitieren alle von den Synergieeffekten: Lotse lässt sich ohne viel Aufwand auf aktuellem Stand halten, wobei fachspezifische Wünsche oder lokale Besonderheiten unserer Mitglieder willkommen sind und berücksichtigt werden. Dies bezieht sich nicht nur auf die Artikel oder Linktips sondern auch auf Ergänzungen in multimedialen Tutorials. Mitglied bei Lotse sind zum Beispiel die Zentralbibliothek Wirtschaftswissenschaften mit ihrer Virtuellen Fachbibliothek EconBiz sowie die Bibliothek der Humboldt-Universität Berlin mit einer Lokalsicht und ihrer Virtuellen Fachbibliothek Ethnologie /Volkskunde, kurz EVIFA. Ganz besonders freuen uns auch die während der Projektlaufzeit neu hinzugekommenen Fächer Politikwissenschaft, betreut von der Virtuellen Fachbibliothek ViFaPol an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, und Theologie, betreut von der Virtuellen Fachbibliothek VirTheo an der Universitätsbibliothek der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Auch die Bayerische Staatsbibliothek München beteiligt sich an Lotse mit ihrer Virtuellen Fachbibliothek b2i. Sie erstellt gerade das fachspezifische Angebot für Buchwissenschaft. Schließlich möchten wir noch unsere Partner in Österreich erwähnen: Die Universitätsbibliothek Graz nutzt Lotse ebenso wie die Wirtschaftsuniversität Wien. Die Gesamtliste der Fächer und Lokalsichten finden Sie auf der Lotse-Seite, weitere sind in Vorbereitung.

Projektende – wie weiter?

Nach dem erfolgreichen Projektabschluss schauen wir in Lotse nun in die Zukunft. Für das Jahr 2011 wird das Angebot noch aus den Mitteln der Universitäts- und Landesbibliothek Münster und der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg betrieben. Ab 2012 muss sich Lotse jedoch über Mitgliedsbeiträge selbst tragen. Unseren Mitgliedern bieten wir dafür die schon erwähnten komfortablen Einsatzmöglichkeiten:

Sie können die Lotse-Elemente, also auch die Tutorials, um eigene Inhalte ergänzen – sei es nun mit fachspezifischen oder lokalspezifischen Informationen. Mit Hilfe der XML-Schnittstelle können sie die Lotse-Inhalte automatisch in eigene Web-Angebote einspielen, und auch die Tutorials können sie an das eigene Layout anpassen. Außerdem steht ihnen das Lotse-Moodle für eigene E-Learning-Veranstaltungen zur Verfügung.

Wann werden Sie Lotse?

Gute Argumente also, Lotse-Mitglied zu werden. Neben den „harten“ Fakten bieten wir zudem das Know-how zur Erstellung multimedialer Tutorials, Tipps zum Einsatz in Infokompetenz-Schulungen und interessante Kontakte zu anderen Redakteuren. Nehmen Sie also Kontakt mit uns auf, und setzen Sie Lotse als attraktives und aktuelles Angebot ein.

■ AUTORIN

KATRIN STEINER

Lotse-Geschäftsstelle, ULB-
Informationskompetenz
Universitäts- und Landesbi-
bliothek Münster
Krummer Timpen 3
48143 Münster
katrin.steiner@uni-muenster.de



STAPELWEISE MEHR KOMFORT MIT EASYCHECK!

RFID- und EM-Technik für Bibliotheken in jeder Art und Größe

- . Konvertierung
- . Thekenverbuchung
- . Selbstverbuchung
- . Mediensicherung
- . Rückgabe und Sortierung
- . Softwarelösungen

Zahlreiche Eigenentwicklungen und hochwertige Einzelkomponenten starker Partner stehen für zeitgemäße und zukunftssichere Lösungen. Wir unterstützen Arbeitsabläufe in Bibliotheken – einfach, sicher, kundenfreundlich.

EasyCheck GmbH & Co. KG

Steinbeisstraße 12
73037 Göppingen
DEUTSCHLAND

Fon +49 (0)7161 808600-0
Fax +49 (0)7161 808600-22
mail@easycheck.org

www.easycheck.org

„Digitale Sammlungen“ – Die Badische Landesbibliothek startet ein neues Internetangebot

Ludger Syré

■ Mit ihren reichen Hand- und Druckschriftensammlungen leistet die Badische Landesbibliothek einen wertvollen Beitrag zur Pflege der kulturellen Überlieferung unserer Region. Sie besitzt die beachtliche Zahl von 4.232 Handschriften, 5.460 Musikhandschriften, 73.616 Autographen, 1.363 Inkunabeln sowie eine große Anzahl historischer Karten und Noten.

Um dieses Erbe für künftige Generationen zu bewahren, es aber zugleich der Wissenschaft und der literarisch interessierten Öffentlichkeit weltweit zur Verfügung zu stellen, startete die Bibliothek am 1. Dezember 2010 ein neues Internetportal. In den „Digitalen Sammlungen“ präsentiert sie seitdem eine kontinuierlich wachsende Zahl gescannter, für die komfortable Betrachtung am Bildschirm aufbereiteter Werke aus ihrem Bestand. Besondere Aufmerksamkeit erfahren dabei zum einen die mittelalterli-

chen und neuzeitlichen Handschriften, zum anderen jene historischen Drucke, die als Quellen zur badischen Geschichte anzusehen sind. Aber auch regional bedeutsame Musikalien und Briefsammlungen werden berücksichtigt. Am Tag der offiziellen Freischaltung gingen die „Digitalen Sammlungen“ mit 207 Handschriften, 72 Drucken, 23 Musikalien und 42 Autographen, zusammen also etwa 300 Dokumenten, an den Start.

Das Angebot „Digitale Sammlungen“ ist unter der Adresse <http://digital.blb-karlsruhe.de/> direkt aufzurufen, kann aber auch über die Homepage der BLB <http://www.blb-karlsruhe.de> erreicht werden. Dem Besucher der Seite bieten sich mehrere Sucheinstiege. Zunächst einmal kann er sich an der Übersicht über alle digitalisierten Bestände orientieren. Folgende Bestandsgruppen werden in dieser Übersicht unter-

schieden: Handschriften, geordnet nach Provenienzen; Drucke, getrennt nach badischem und nach vermischtem Schrifttum; Musikalien, derzeit noch ohne weitere Unterteilung; Autographen, alphabetisch sortiert nach den Absendern der Briefe.

Eine zweite Informationsmöglichkeit bietet die Darstellung der Neuzugänge; die digitalisierten und freigegebenen Titel werden chronologisch geordnet, wobei das jüngste Aufnahmedatum an der Spitze der Liste steht. Des Weiteren lassen sich Listen generieren: Der Nutzer kann sich die digitalisierten Werke entweder nach Autoren und beteiligten Personen oder nach Jahreszeiträumen sortieren und anzeigen lassen. Und schließlich gibt es natürlich auch die Möglichkeit, in den Metadaten der digitalisierten Werke zu recherchieren, entweder durch die Freitextsuche oder im Rahmen einer Detailsuche; die gefundenen Doku-

The screenshot shows the BLB Karlsruhe website interface. On the left is a navigation menu with categories like 'Sammlungen' (Handwritten, Printed, Musical, Autographs) and 'Listen' (Authors, Year). The main content area features a 'Visual Library' viewer of a manuscript page with a large illuminated initial 'M'. To the right of the viewer is a metadata table:

Titelaufnahme	
Titel	Beschreibung der Reise von Konstanz nach Jerusalem - St. Peter pap. 32
Verfasser	Grünenberg, Konrad
Erschienen	Bodenseegebiet, [ca. 1487]
Online-Ausg.	Karlsruhe : Badische Landesbibliothek, 2006
Umfang	II, 58 Bl. : zahlr. Ill. ; 32 x 21,5 cm
Anmerkung	Original: Handschrift auf Papier. - Schreibsprache: alemannisch
URN	urn:nbn:de:bsz:31-1272
URL	Digitalisierung ↗ Katalognachweis ↗
Links	
Nachweis	Badische Landesbibliothek Karlsruhe
Verfügbarkeit	In meiner Bibliothek

Präsentation einer digitalisierten Handschrift in Visual Library

Ihre Bibliothek – Unsere Lösung



Jakob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum
der Humboldt-Universität zu Berlin

FOREG Bibliotheksregale überzeugen durch Funktionalität, Benutzerfreundlichkeit und zeitloses Design. Als wichtiger Bestandteil der Inneneinrichtung tragen sie wesentlich zum harmonischen Gesamteindruck einer Bibliothek bei.



Bilder: Dr. Milan Bulaty

Informieren **lohnt** sich! Fordern Sie detaillierte Unterlagen von

ARBITEC 

FORSTER 

Deutschland: **Arbitec-Forster GmbH**, D-41468 Neuss, Forumstr. 12, Tel.: +49 2131 3809-0, E-Mail: info@arbitec-forster.de
www.arbitec-forster.de • Österreich: **Forster Metallbau Gesellschaft m. b. H.**, A-3340 Waidhofen/Ybbs, Weyrer Str. 135
Tel.: +43 7442 501-0, E-Mail: forster@forster.at, www.forster.at • Schweiz: **Forster Archiv- und Verkehrstechnik GmbH**
CH-8618 Oetwil am See, Industriestr. 6, Tel.: +41 44 929 06 60, E-Mail: office@forster-archiv.ch, www.forster-archiv.ch



(Foto: Uli Deck)

Die Digitalisierung einer Handschrift am Grazer Buchtisch

mente lassen sich dann dank verschiedener Ausgabe- und Sortierfunktionen wunschgemäß auflisten.

Unter den umfangreichen Sondersammlungen der Bibliothek befinden sich auch zahlreiche Spitzenstücke, wie zum Beispiel die Handschrift C des Nibelungenlieds. Viele davon sollen, sofern konservatorische oder technische Gründe nicht dagegen sprechen, in Zukunft ebenfalls digitalisiert werden. Um einen ersten Eindruck vom hohen Wert der in der Badischen Landesbibliothek überlieferten Sonderbestände zu vermitteln, aber auch um den Besucher der Website dazu anzuregen, das Angebot der Digitalen Sammlungen näher kennenzulernen, werden ausgewählte Kostbarkeiten in einer „Virtuellen Schatzkammer“ präsentiert.

Um ihre Bestände in digitaler Form im Internet anbieten zu können, hat die Badische Landesbibliothek seit Frühjahr 2010 mit erheblichem Sach- und Personalaufwand eine moderne Digitalisierungswerkstatt aufgebaut, die im gleichen Atemzug die frühere Fotostelle abgelöst hat. Deren keineswegs uralte, erst mit Ausstattung des Neubaus Ende der 1980er-Jahre beschaffte analoge Laboreinrichtung und Reproduktionstechnik war inzwischen so museumsreif geworden, dass sie an das Haus der Geschichte in Stuttgart abgegeben werden konnte. Die bislang von der Fotostelle genutzten Räume wurden im Frühjahr 2010 umgebaut und den neuen Nutzungsanforderungen angepasst. Zum Eintritt in das digitale Zeitalter gehörte schließlich auch die Aufrüstung der Speicherkapazität und des Datennetzes.

Die technische Ausstattung der Digitalisierungswerkstatt orientiert sich an den Zielen, die die Badische Landesbibliothek mit der Digitalisierung verbindet. Auf der einen

Seite werden Handschriften und andere wertvolle Vorlagen digitalisiert. Aus diesem Grunde hat die Bibliothek einen sog. Grazer Buchtisch beschafft, dessen Konstruktion und Scantechnik konservatorischen Vorgaben folgt; die Bücher werden zur Schonung des Einbands maximal 110 Grad geöffnet und dank der LED-Kaltlichtlampen nur geringfügiger Licht- und Wärmebelastung ausgesetzt.

Darüber hinaus will die BLB jene historischen Drucke digitalisieren, denen sie sich als Landesbibliothek besonders verpflichtet fühlt, nämlich die in der Region entstandenen oder die Region betreffenden Schriften, die für die Erforschung der badischen Geschichte eine wichtige Quellenbasis bilden. Deshalb hat sie als Ergänzung zum Grazer Buchtisch einen Aufsichtsscanner erworben; die Wahl fiel nach eingehender Prüfung verschiedener am Markt angebotener Geräte auf das Copibook i2s, ein französisches Fabrikat, das mittlerweile auch von weiteren Bibliotheken gekauft worden ist. Da im Jahr 2011 verschiedene, aus Drittmitteln zu bezahlende Projekte geplant sind, ist für die Digitalisierungswerkstatt im Dezember ein weiterer Scanner beschafft worden, der auch für die Abwicklung elektronischer Fernleihaufträge eingesetzt wird. Bei dem zweiten Gerät handelt es sich um einen OS 12000 C der Firma Zeutschel GmbH.

Schwieriger als die Scannerauswahl gestaltete sich die Suche nach einer Software sowohl für den Geschäftsgang des Digitalisierungsprozesses als auch für die Präsentation im Internet. Da die Badische Landesbibliothek nur über sehr begrenzte Personalkapazitäten im IT-Bereich verfügt, traf sie die Entscheidung, ein kommerzielles Produkt zu erwerben. Das von der Fir-

ma Walter Nagel GmbH & Co. KG vertriebene System „Visual Library“ entspricht in hohem Maße dem Slogan „Scan to Web“ und erwies sich als leicht zu implementieren. Die Kooperation mit der Firma Semantics GmbH, Hersteller und Betreiber der Software, verläuft so, wie es sich der Kunde wünscht.

Die am 1. September 2010 in Betrieb genommene Digitalisierungswerkstatt arbeitet aber nicht allein für die Bibliothek; sie versteht sich auch als Dienstleistungseinrichtung: Im Benutzerauftrag erstellt sie digitale Reproduktionen aus Bibliotheksbeständen, sofern diesen Wünschen keine technischen, konservatorischen oder urheberrechtlichen Gesichtspunkte im Wege stehen. Eine neu entworfene Preisliste informiert über das aktualisierte Angebot an Reproduktionsdienstleistungen, die ganz überwiegend im digitalen und nur noch zu einem geringen Teil im analogen Bereich liegen. Die kontinuierlich wachsende Zahl der Aufträge belegt, dass das neue Angebot gut angenommen wird; offenbar deckt sich die Preisgestaltung mit den Vorstellungen der Benutzer.

■ AUTOR

DR. LUDGER SYRÉ

Badische Landesbibliothek
Postfach 1429
76003 Karlsruhe
syre@blb-karlsruhe.de



Die Deutsche Digitale Bibliothek und die digitale Renaissance in Europa*

Jörn Sieglerschmidt



Abbildung 1: Mitglieder im Kompetenznetzwerk Deutsche Digitale Bibliothek

■ Im Dezember 2009 wurde das Verwaltungs- und Finanzierungsabkommen zum Aufbau der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) von Bund und Ländern unterzeichnet, das eine Finanzierung der DDB für zunächst fünf Jahre bis Ende 2015 vorsieht. Eine Evaluierung der bis dahin erreichten Ergebnisse ist 2013 vorgesehen. Mittelfristiges Ziel der DDB ist es, digitale Objekte aus etwa dreißigtausend Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen (KWE) nachzuweisen, die bisher vielfach unverknüpft und auf einzelne Bereiche begrenzt solche Nachweise erbringen. Die DDB erhebt den Anspruch, **spartenübergreifend** die Ressourcen zusammenzuführen und mit weiteren Internetquellen in einem *linked-open-data*-Ansatz (LOD) zu vernetzen sowie semantisch anzureichern. Offene Schnittstellen sollen für die Nutzung der Daten durch andere Plattformen, auch

kommerzielle sorgen, soweit die urheberrechtliche Lage das erlaubt. Die **semantische Anreicherung und Vernetzung** ist der Anspruch, an dem das erste Projektergebnis Ende 2011 gemessen werden will, wenn der Pilotbetrieb *online* aufgenommen wird. Die DDB wird der nationale Aggregator für *Europeana*, die bereits seit Ende 2008 in Betrieb befindliche, mit demselben Anspruch auftretende europäische Plattform sein.¹

Von den bisher vorliegenden Planungen ist *online* nur eine Projektseite zu sehen, die zahlreiche weiterführende Informationen (politische und technische Planungspapiere) anbietet.² Aus ihnen wird deutlich, welche Institutionen im Augenblick am Aufbau und am laufenden Betrieb ab 2012 beteiligt sind (vgl. Abb. 1). Zentrum der Bemühungen der DDB sind die dreißigtausend KWE,

von denen dreizehn Institutionen im Kompetenznetzwerk die fachliche Seite vertreten, während das Kuratorium die politisch-strategischen Entscheidungen trifft. Der Vorstand des Kompetenznetzwerkes (Prof. Dr. Parzinger, Präsident der Stiftung Preussischer Kulturbesitz; Dr. Rolf Griebel, Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek; Heinz Baumann, Vizepräsident des Landesarchivs Baden-Württemberg) hat ebenso wie die anderen Gremien am 30. November 2010 seine Arbeit aufgenommen. Mit dem Aufbau der DDB ist seit Anfang 2010 das Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme beauftragt, der operative Betrieb wird vom Fachinformationszentrum Karlsruhe (FIZ), Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur, aufgebaut.

Der technischen Planung liegt ein Dreiebenenmodell zugrunde, das Konsolidierung (Ingest), Analyse und Präsentation der Daten umfasst. Auf der ersten Ebene geht es um die Integration der sehr unterschiedlichen Metadaten, die auf ein einheitliches internes Format abgebildet werden sollen: CIDOC CRM (ISO 21127:2006).³ Das *Conceptual Reference Model* (CRM) wurde gewählt, weil es sich ausreichend in der Praxis insbesondere für komplexe, spartenübergreifende Daten bewährt hat,⁴ die Bibliotheksontologie FRBR⁵ umfasst und dafür sorgt, dass der semantische Reichtum der einkommenden Daten nicht verloren geht. Auf der Analyseebene sollen die Daten – z. B. durch *entity recognition*, d. h. die Erkennung von Orts- oder Personennamen in Texten – angereichert und mit weiteren Netzressourcen verknüpft werden.

3 <<http://www.cidoc-crm.org/index.html>>

4 Lampe, Karl-Heinz/ Riede, Klaus/ Doerr, Martin: Research between natural and cultural history information: benefits and IT-requirements for trans-disciplinarity. In: ACM Journal on Computing and Cultural Heritage 1 (2008), Art. 4 (DOI10.1145/1367080.1367084)

5 <<http://www.ifla.org/VII/s13/frbr/frbr.pdf>>; <http://www.d-nb.de/standardisierung/pdf/frbr_deutsch.pdf>.

* <<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/11/17&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=en>> zum Begriff der Renaissance.

1 <http://version1.europeana.eu/c/document_library/get_file?uuid=c4f19464-7504-44db-ac1e-3ddb-78c922d7&groupId=10602>: Strategic Plan 2011–2015.

2 <www.deutsche-digitale-bibliothek.de>.

Tab. 1: Internetquellen aus Deutschland bzw. mit deutscher Beteiligung

Denkmal	Museum	Bibliothek	Archiv	Film	Forschung	übergreifend
Allgemeine/Neue Deutsche Biographie http://www.deutsche-biographie.de/index.html		Eine der wichtigen Ressourcen für linked data, da PND verwandt wird. Darstellung klar, aber konventionell. Verwandtschaftsbeziehungen angegeben, aber nicht unbedingt datentechnisch auswertbar.				
Archive in Nordrhein-Westfalen http://www.archive.nrw.de/		Nachweis digitaler Findbücher aus dem LA Nordrhein-Westfalen. Provenienzstruktur gut nachvollziehbar.				
BAM-Portal http://www.bam-portal.de		Erstes spartenübergreifendes Portal in Europa. Zeigt in vieler Hinsicht die spezifischen Probleme, die beim Aufbau und der Präsentation von Objekten vorhanden sind: ranking, Anzeigeoptionen usw. Weist nicht nur Digitalisate, sondern auch Metadaten nach. Direkter link von der Trefferliste zum Objekt im Herkunftszusammenhang.				
Bibliothèque nationale de France http://gallica.bnf.fr/		Namengeber für Europeana. Qualität der Digitalisate, die in Europeana nachgewiesen werden, oft nicht ausreichend.				
Bielefeld Academic Search Engine http://www.base-search.net/		25 Mio. digitale Dokumente aus 1700 Quellen; Eurovoc als hinterlegtes Vokabular; fachlich gemischt mit Schwerpunkt Naturwissenschaft. Die Digitalisate sind nur über die Anbieterseiten erreichbar und müssen dort auch nochmals recherchiert werden.				
Bildarchiv Foto Marburg http://www.fotomarburg.de/index.html		Bildarchiv zu Objekten aus den Museen und dem Denkmalschutz. Bildqualität oft nicht ausreichend, da es sich teilweise um altes, digitalisiertes Bildmaterial handelt.				
Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/		EU-Projekt zum Nachweis und der online-Präsentation naturhistorischer Literatur. Bilder bauen sich langsam auf. Viewer gewöhnungsbedürftig.				
British Library http://www.bl.uk/welcome/researchers.html		Wie jede Nationalbibliothek zahlreiche Digitalisierungsprojekte. Ergebnisse wie üblich schwer zu finden. Bilddarstellung in der Qualität i. a. unzureichend.				
British Museum London: http://www.thebritishmuseum.ac.uk/compass/index.html		Neben anderen online-Ressourcen ein Münzkatalog mit römischen Münzen: < http://www.britishmuseum.org/system_pages/holding_area/research/rrc/roman_republican_coins.aspx >. Münzen werden vielfach nicht in ausreichender Qualität wiedergegeben. Suchfunktionen schwer gewöhnungsbedürftig.				
Clio-Online http://www.clio-online.de/		Seite für Historiker/innen mit Hinweisen auch zu digitalen Ressourcen. Langjährig von DFG gefördertes Projekt. Zeigt den Bedarf der Wissenschaft, was Informationsressourcen angeht.				
Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis http://www.ceec.uni-koeln.de/		Eine der Cimelien-Seiten, die ein akzeptables Präsentationsdesign zeigt.				
Deutsches Historisches Museum http://www.dhm.de/datenbank/		Seit langem der umfangreichste Bestand an online verfügbaren Museumsobjekten. Wiedergabe der Objekte von vielfach gewöhnungsbedürftiger Qualität.				
Deutsches Rechtswörterbuch http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw/		Eine online-Ressource für das wissenschaftliche Arbeiten. Bis zum Buchstaben R gediehen.				
DigiCult Schleswig-Holstein http://digidult.museen-sh.de/		Ein regionales Museumsprojekt, das vor allem kleine Museen anspricht. Präsentationsoberfläche eher konventionell, aber mit einigen linked-data-Komponenten, z. B. über PND. Die zugrundeliegende Datenbanktechnik wird inzwischen auch anderswo verwandt.				
DRIVER http://www.driver-repository.eu/		2.5 Mio. digitale Dokumente aus 260 Repositorien europaweit mit Schwerpunkt Naturwissenschaft.				
e-codices S. Gallen http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/csg/signature/		Wie CEEC ein Vorzeigeprojekt für vornehmlich mittelalterliche Manuskripte, hier u. a. Nibelungenhandschrift und Handschriften Notkeri Germanici.				
ENRICH (Manuscriptorium)		Europäische Plattform zum Nachweis und der online-Präsentation von Manuskripten und seltenen Büchern, darunter Bestände aus CEEC. Präsentation der Digitalisate gewöhnungsbedürftig, aber qualitativvoll.				
European Cultural Heritage Online http://echo.mpiwg-berlin.mpg.de/home		Eine weltweite Plattform für Digitalisate und deren wissenschaftliche Erschließung. Bemerkenswert die Erschließung der Keilschrifttafeln. Wegen Betrachtung der Arbeitsräume zur kooperativen Erschließung nachfragen.				
Family Search http://www.familysearch.org/eng/default.asp		Von den Mormonen betriebene Plattform zur kooperativen Erschließung von standesamtlichen Registern weltweit.				
Global Biodiversity Information Facility http://www.gbif.org/		Nachweis der Belegexemplare für eine neu bestimmte Art naturkundlichen Sammlungen weltweit. Es werden umgangssprachliche Namen der Arten dokumentiert.				
Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland http://sint.hdg.de/sint/html/suche.html		Knapp 20000 Museumsobjekte online. UI nicht nachahmenswert.				
h-lists http://www.h-net.org/reviews/		Humanities Lists der University of Michigan, darunter die deutsche Liste HSK (s.u.). Mitteilungen aus dem Forschungsbetrieb der Geistes- und Sozialwissenschaften, vor allem Rezensionen.				

H-Soz-u-Kult http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/	Eine der h-lists.
Internet Movie Database http://www.imdb.com/	Datenbank mit Filmnachweisen weltweit. Hinweise auf Verwandtschaftsbeziehungen.
IZEW, Aquabrowser http://www.izew.uni-tuebingen.de/lewi/assoziativ.html	Semantisch und graphisch aufgebaute Sucherweiterung.
Krünitz, Technologische Enzyklopädie http://www.kruenitz1.uni-trier.de/	Ein weiterer Kandidat für linked data. Ein riesiger Wissensspeicher zur materiellen Kultur vor 1850. Eines der inzwischen nicht wenigen online-Nachschlagewerke wie Zedler, Adelung usw.: DFG-Projekte, zahlreiche beim DZM der BSB.
Katalog des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin http://www.smb.museum/ikmk/	Gut 10.000 Objekte, laufende Erschließung der etwa 500.000 Münzen und Medaillen. Darstellung typisch für eine wissenschaftliche Spezialsammlung.
Landesarchiv Baden-Württemberg http://www.la-bw.de/	Im Archivbereich besonders wichtig wegen der zahlreichen Projekte zur Digitalisierung von Archivgut. Teilweise Digitalisierung der Bestände.
Louvre Paris http://www.louvre.fr/llv/commun/home_flash.jsp	UI und Navigation nicht nutzerfreundlich. Bildqualität nicht ausreichend wie übrigens beim nationalen Portal Gallica ebenso. Die Ergebnisse sind nochmals in Europa zu besichtigen.
MPI Europäische Rechtsgeschichte http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drqedit-cgi/zeige?verfuegbar=faks	Deutsche gedruckte Rechtsquellen der Neuzeit. Typische Präsentation für den Forschungsbetrieb. Teil der DFG-Projekte VD16-18. UI und Navigation eher nicht nachahmenswert.
OPAL Niedersachsen http://www.opal-niedersachsen.de/	Regionales Portal, das mit wenig Mitteln aufgebaut wurde, aber dafür bemerkenswerte Leistungen bietet. UI nicht immer gelungen, aber Kartenfunktion, Zeitfunktion, Leuchttischfunktion für Bildobjekte, Bildqualität gut.
Opus/DissOnline http://elib.uni-stuttgart.de/opus/gemeinsame_suche.php	Hochschulschriften online, eines von weiteren Repositorien ähnlicher Art, die eigentlich zusammengefasst gehören (vgl. BASE und DRIVER).
Prometheus Bildarchiv http://www.prometheus-bildarchiv.de/	Erfolgreicher Versuch, die bisherigen Diatheken an einem Ort digital zusammenzuführen. Urheberrechtsprobleme gelöst, aber wegen der Kosten des Portals lizenzierter Zugang. Aufbereitung des Materials gut.
recensio http://www.recensio.net	Ermöglicht Autor/innen die Bereitstellung ihrer Publikationen und der Kernthesen derselben. Moderierte Nutzerkommentare sollen den Inhalt erweitern. Verlage werden ihre Rezensionsteile als Vorabdruck oder danach zur Verfügung stellen.
sehpunkte http://www.sehpunkte.de/	Rezensionsjournal für die Geschichtswissenschaft (s. Zeitenblicke). Beispiel für forschenden Zugriff auf Textdaten.
Stadtarchiv Duderstadt http://www.archive.geschichte.mpg.de/duderstadt/dud-d.htm	Bisher einziges Beispiel für den Versuch, größere Teile eines Archivbestandes online verfügbar zu machen. Leider konnte das Projekt nicht fortgesetzt werden, weswegen nur Teilbestände digitalisiert sind. Bestandübersicht und Findbücher sind aber digital vollständig zugänglich.
Südwestdeutscher Bibliotheksverbund http://swb.bsz-bw.de/	Beispiel für UI und Navigation in einem der sechs Bibliotheksverbände. Die Suche kann überall im Übrigen auf Digitalisate als Medienart eingeschränkt werden.
Universitätsbibliothek Heidelberg http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/digit.html	Zahlreiche Projekte zur Handschriften-Digitalisierung, u. a. Manesse-Handschrift. Aufbereitung und Darstellung der Digitalisate vorbildlich. Bildqualität sehr gut. Frei zugänglich und Download möglich. So will es die Forschung haben.
Wandmalerei Lübeck http://www.wandmalerei-luebeck.de	Einziges Beispiel für eine Präsentation denkmalgeschützter Objekte. UI und Präsentation optimierungsfähig.
Virtuelles Antikenmuseum/ Universität Göttingen http://viamus.uni-goettingen.de/fr/mmdb/k	Gut digitalisierte Museumsobjekte, auch dreidimensional. Aber die dreidimensionalen Ansichten mit Download einer Apple-Anwendung verbunden, die nicht automatisch heruntergeladen wird. Sehr typisch für leider noch zu viele Seiten.
Virtuelles Kupferstichkabinett http://dbs.hab.de/grafik/	Eine Zusammenarbeit von Herzog-Anton-Ulrich-Museum und Herzog-August-Bibliothek. UI konventionell. Bildqualität sehr gut.
WorldCat http://www.worldcat.org/	Buchnachweise weltweit. Anschauenswert, weil OCLC als Betreiber Maßstäbe für Bibliotheken setzt.
zeitenblicke http://www.zeitenblicke.de , 5 (2006) Nr.3: H.Simon/S.Büttner, Digitale Medien und Wissenschaftskulturen, http://www.zeitenblicke.de/2006/3/index_html?searchterm=holger%20simon .	Online-Journal der Geschichtswissenschaft mit gutem Potential. Als Forschungsliteratur-Anwendung auf üblichem Standard. Vergleichbares in Sozial- und vor allem Naturwissenschaften. Solche Ressourcen bisher nur tlw. z. B. über BASE oder DRIVER zusammengefasst.
Zentrales Verzeichnis Digitalisierter Drucke (ZVDD) http://www.zvdd.de/	Zusammenfassendes Portal für den Nachweis aller Digitalisate aus DFG-Projekten: z. B. VD16-18 und andere. UI üblich, Datenqualität sehr gut. Download möglich, wenn dafür verfügbar. Insgesamt ein wichtiges Vorbild.

Falls die KWE ihre angereicherten Daten auf den eigenen Seiten nutzen wollen, werden diese zurückgespielt und erbringen daher auch für die Datenlieferanten einen Mehrwert. Die Analyse soll des Weiteren dazu dienen, die Facetten zu bedienen, mit denen Nutzer/innen nach einer Recherche das Ergebnis gezielt einschränken können, z. B. durch Beschränkung auf bestimmte Zeiten und Zeiträume. Die Daten werden für die Präsentationsebene im *Europeana Data Model* (EDM), dem ab Mitte 2011 gültigen Datenformat der *Europeana* geliefert. Damit ist auch die problemlose Kompatibilität mit *Europeana* gesichert, denn grundsätzlich alle in der DDB nachgewiesenen Daten sollen auch *Europeana* zur Verfügung

der Suchergebnisse bereitstellen. Wie weit die DDB sich im Bereich der *social communities* etablieren kann, ist noch unklar. Die Absicht dazu besteht selbstverständlich. Das gilt auch für die Möglichkeiten der erweiterten Nutzung der Ergebnisse in Arbeitsgruppen, die entweder auf der Plattform der DDB eingerichtet werden oder auf anderen Plattformen bereits bestehen. Die Möglichkeiten, Objekte hochzuladen, vorhandene zu erschließen, Objektinformation zu ergänzen bzw. zu verändern, also alle Arten des *user generated content*, sind vorgesehen. Die Bereitstellung der Information aus der DDB auf mobilen Endgeräten hat eine hohe Priorität, wird aber in 2011 vermutlich nicht mehr realisiert werden kön-

bereits bestehenden Plattformen kommen, aber auch in Digitalisierungsprojekten für die DDB bereitgestellt werden. Bestehende Plattformen gibt es außerordentlich viele. Auf sie soll abschließend noch ein kurzer Blick geworfen werden. In Tab. 1 findet sich ein – nicht auf Vollständigkeit angelegter – Überblick über Netzangebote, die für eine Kooperation mit der DDB hoffentlich gewonnen werden können. Die Liste ist außerordentlich disparat. Neben rein wissenschaftlichen Literaturangeboten (BASE, DRIVER, h-net, recensio) stehen Bild- und Volltextangebote aus dem Kulturbereich mit teilweise hochwertigen Reproduktionen, die offen zugänglich sind (z. B. CEEC, SLUB). Einzigartig sind bisher in

Deutschland die Angebote von ECHO, da diese Plattform vor allem auch eine Arbeitsplattform sein will. Wer z. B. hethitische Keilschrifttafeln transskribieren will, kann das dort tun und wird durch Hilfsmittel wie z. B. Glossare dabei unterstützt. Für viele Angebote fragt sich gleichwohl, ob es ausreichende Schnittmengen für eine solche Kooperation gibt. Es könnten vor einer solchen ja auch Entwicklungsprojekte stehen, in denen gemeinsame nutzerorientierte Angebote entwickelt werden. Die Deutsche Digitale Bibliothek will daher neue Formen der kul-

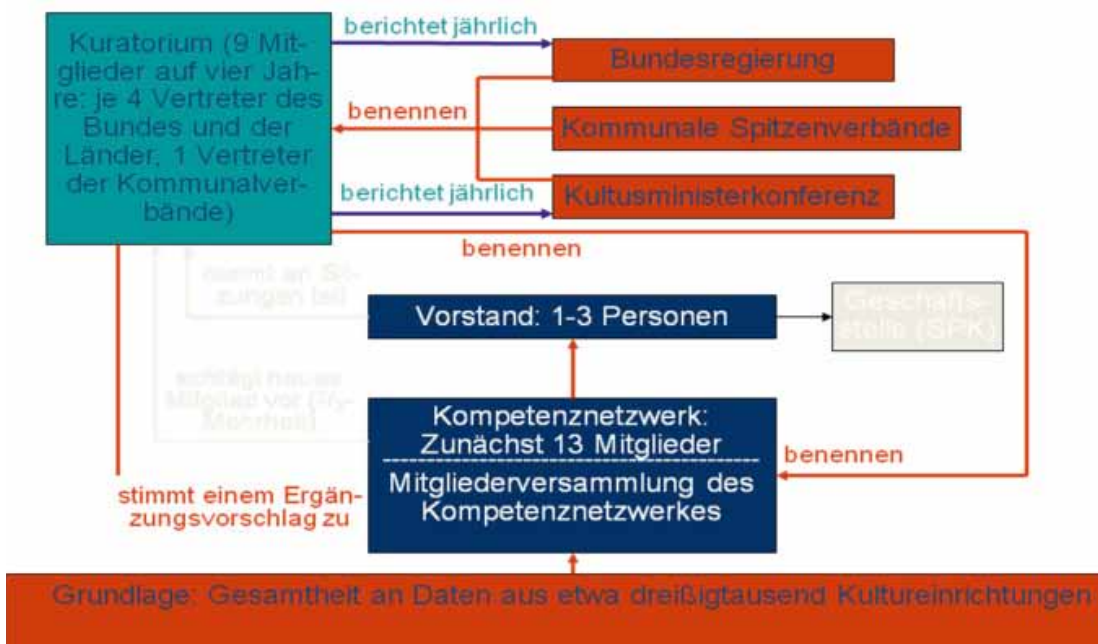


Abbildung 2: Organisatorischer Aufbau der DDB

stehen.⁶ Es ist vorgesehen, den unterschiedlichen Bereichen Werkzeuge für den Import neuer bzw. die Überarbeitung bereits eingestellter Daten bereitzustellen. Diese technischen Entwicklungen, die den Prozess der Übernahme weiterer Inhalte möglichst automatisieren sollen, sind für den weiteren Betrieb von entscheidender Bedeutung, da nicht mit zusätzlichen Projektmitteln in vergleichbarer Höhe gerechnet werden kann. Die im sog. Extranet für Datenlieferanten und andere Teilnehmer am Projekt verfügbaren Werkzeuge sollen ergänzt werden z. B. durch vertiefende Informationen zu Digitalisierungsprojekten oder zu Fragestellungen des Urheberrechts.

Die Präsentationsebene soll eine einfache und differenzierte Suche wie auch einen umfangreichen Baukasten für die Handha-

nen. In der augenblicklichen Situation sind auch das eher Pläne für die Zeit ab 2012, da in 2011 der Aufbau der technischen Infrastruktur Vorrang hat.

Welche Daten geliefert werden, ist für 2011 bereits weitgehend festgelegt. Die Mitglieder des Kompetenznetzwerkes werden Daten ebenso bereitstellen wie eine Reihe weiterer Institutionen, die vielfach bereits an *Europeana* Daten geliefert haben. Es wird daher schwierig sein, die angestrebte Ausgewogenheit hinsichtlich der Präsenz der unterschiedlichen Sparten (Archiv, Bibliothek, Museum, Filmarchive, Denkmalpflege, Wissenschaft) und Medien (Text, Bild, Ton) bereits für den Beginn sicherzustellen. Deswegen ist klar, dass ab 2012 neben der technischen Weiterentwicklung, um die Leistungen für die Nutzer/innen erweitern zu können, die Integration neuer und interessanter Daten im Vordergrund stehen wird. Diese sollen zumeist aus jetzt

turellen und wissenschaftlichen Kommunikation ermöglichen, indem die Vernetzung unterschiedlicher Wissensressourcen mit anderen weiterentwickelt wird. Ob dabei die im Titel genannte neue Renaissance des Wissens durch eine Revolution der Wissensformen möglich wird, bleibt abzuwarten.⁷ Zu wünschen wäre sie, wenn sie ähnlich erfolgreich das Wissen voranbringt wie die Renaissance des 14. bis 16. Jahrhunderts in Europa.

6 http://version1.europeana.eu/c/document_library/get_file?uuid=9783319c-9049-436c-bdf9-25f72e85e34c&groupId=10602

7 Bredibach, Olaf: Neue Wissensordnungen. Wie aus Informationen und Nachrichten kulturelles Wissen entsteht. (eu10) Frankfurt: Suhrkamp 2008.

AUTOR
JÖRN SIEGLERSCHMIDT
 Joern.Sieglerschmidt@uni-konstanz.de



Deutsche Bibliotheken erleiden drastische Kürzungen – Norwegische Bibliotheken sind dagegen gut aufgestellt

Wolfgang Ratzek

■ Nachdem die Bundesregierung zahlreiche Rettungsschirme aufgespannt und sich dabei sehr spendabel bei der Bereitstellung von Steuergeldern gezeigt hat, bleibt nun zu fragen, wo das Geld herkommen soll. Kreditaufnahme, Steuererhöhungen, Einsparungen und Kürzungen weiten sich wie ein Flächenbrand aus. Gerade der Kultur- und Sozialbereich eignet sich dabei besonders gut für Einschnitte, weil es dort zwar eine Lobby gibt, aber keine starke Pressure-Group, wie sie in der Wirtschaft existiert. Stellvertretend seien hier die Atom-, die Pharma- und die IT-Pressure-Groups genannt. Der Bibliotheks-Lobby bleibt nur noch ein Aufschrei, der die Verantwortlichen kaum beeindrucken wird. In einer Pressemitteilung des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. vom 14.09.2010¹ heißt es: „Zwei Drittel aller kommunalen Bibliotheken [sind] von Einsparungen betroffen.“ Sei es nun, wie eine dbv-Umfrage von April bis Mai 2010 unter seinen 1284 hauptamtlich geführten Bibliotheken ergab, durch Haushaltskonsolidierung oder gar durch eine globale Haushaltssperre. Neben Gebührenerhöhungen, so die Pressemeldung, soll es sogar Bibliotheken geben, die ohne Medienetat auskommen müssen. Die zwei hier folgenden Beispiele aus Hamm und Köln zeigen, wie ernst



Svein Arne Tinnesand, Bibliothekar und Präsident des Norwegischen Bibliotheksverbandes (NBF)

die Lage sein und welche Chancen es trotzdem geben kann.

Bibliotheksdirektor Dr. Volker Pirsich teilte auf Anfrage mit, dass die Stadt Hamm seit Jahren ein strenges „Haushaltssicherungskonzept“ (HSK) fahre.² Dieser Fakt bleibe nicht ohne Konsequenzen für den Kulturbereich und damit auch für die Stadtbücherei. Die folgenden Maßnahmen sind bereits Bestandteil der Haushaltskonsolidierung für 2010 (und für die folgenden Jahre):

- Reduktion des Budgets für Medien (Festwert) um 81.600 € (bei einem Gesamtmedienetat von 244.000 €)

- Erhöhung der Jahresnutzungsgebühren (Mehreinnahmeziel: 40.000 €)
- Noch nicht realisiert ist die Übertragung einer der Bezirksbüchereien auf einen freien Träger (Einsparziel: 59.000 €; Personalkosten), wobei die Bezirksbücherei in städtischer Trägerschaft verbleibt.

Die Direktorin der Kölner Stadtbibliothek Dr. Hannelore Vogt teilte mit, dass es bei der Stadt Köln eine pauschale Kürzung von 12,5 Prozent gab und gleichzeitig wurde noch eine verwaltungsinterne Task Force eingesetzt, die nach zusätzlichen Einsparmaßnahmen suchen sollte. Hiervon wäre die Bibliothek massiv betroffen gewesen. Und genau hier setzt aus bibliothekspolitischer Sicht eine erfolgreiche „Library on the Agenda“-Strategie (im Sinne von Claudia Lux) ein. Durch Intervention der Politik, die die Arbeit der Bibliothek, wie Hannelore Vogt berichtet, als sehr wichtig einstufte, konnten Etatkürzungen und die Reduzierung der Öffnungszeiten verhindert werden. Ganz im Gegenteil: Es kam zu einem Zusatzetat sowie der Ausweitung der Öffnungszeiten!

Trotzdem kann nicht übersehen werden, dass es in Deutschland vielen Öffentlichen Bibliotheken an die Substanz geht. Hannelore Vogt antwortet auf die Frage, wie sich Kürzungen kompensieren ließen, dass sie Stellenkürzungen durch stärkeren Tech-

¹ [http://www.bibliotheksverband.de/dbv/presse/presse-details/archive/2010/september/article/bibliotheksverband-schlaegt-alarm-zwei-drittel-aller-kommunalen-bibliotheken-von-einsparungen-betroffen.html?tx_ttnews\[day\]=14&cHash=4b113e1f25](http://www.bibliotheksverband.de/dbv/presse/presse-details/archive/2010/september/article/bibliotheksverband-schlaegt-alarm-zwei-drittel-aller-kommunalen-bibliotheken-von-einsparungen-betroffen.html?tx_ttnews[day]=14&cHash=4b113e1f25).

² Die Stadt Hamm (Fachbereich Kultur) teilte mit, dass es „(...) aufgrund einer Unterdeckung in zweistelliger Millionenhöhe“ keinen genehmigungsfähigen Haushalt für 2010 gibt. Und weiter: „Dieselbe Situation erwartet die Stadt Hamm auch für den kommenden Doppelhaushalt 2011/2012.“

nikeinsatz, zum Beispiel RFID, Outsourcing bei Erwerbung und Buchtechnik auffange. Dabei baue sie eher weniger qualifizierte Stellen ab, um den Anteil der Fachkräfte zu erhöhen. Die Frage, wann sie die Betriebsfähigkeit einer Bibliothek gefährdet sehe, beantwortet sie so: „Wenn der Erwerbungssetat um mehr als 50 Prozent gekürzt wird. Wenn die Bibliothek einen nicht auskömmlichen Erwerbungssetat hat, ist sie auf Dauer nicht lebensfähig – sie verwaltet sich letztlich nur noch selbst.“

Bewegung in Norwegen

Interessante Entwicklungen gibt es aus Norwegen zu berichten. Wie in Deutschland werden auch die Öffentlichen Bibliotheken in Norwegen von den 430 Kommunen unterhalten. Genaue Angaben zum Gesamtbudget lassen sich nur schwer erheben. Hans Martin Fagerli, Geschäftsführer der ABM-media as³, erklärt, dass in der Statistik für 2009 Betriebskosten (z.B. Miete) in Höhe von 1,3 Mrd. NOK (ca. 161 Mio. EUR) angesetzt sind. Genauso wichtig ist der genehmigte Medienetat (Mediebudget), der 2010 bei 136 Mio. NOK (ca. 16,8 Mio. EUR) liegt, so Fagerli. Das sind 6 Mio. NOK (ca. 742.000 EUR) weniger als 2009. Der erweiterte Medienetat (Medieregnskap) liegt bei 142 Mio. NOK (ca. 17,7 Mio. EUR).⁴

Im Unterschied zu deutschen Bibliotheken werden norwegische Bibliotheken aber im Staatshaushalt berücksichtigt. Deshalb erwarteten die LIS-Profis, die Verbände und die BibliothekarInnen, die Haushaltsvorlage des Kulturministeriums für den Staatshaushalt 2011 mit Spannung. Im Regierungshaushalt sind 154,9 Mio. NOK (ca. 19,2 Mio. EUR) für „literarische Ziele“ unter der Verfügungsgewalt des Norwegischen Kulturfonds⁵ eingestellt. In der Haushaltsdebatte ging es aber nicht nur um die rein finanzielle Seite, sondern auch um bibliothekspolitische Fragestellungen, so z. B., welche Rol-

le die Nationalbibliothek⁶ zukünftig spielen wird, nachdem sie die Verantwortung für Bibliotheken von der staatlichen Behörde für Archive-Bibliotheken-Museen⁷ übernommen hat. Das norwegische Parlament hat diesen Beschluss gefasst, der eigentliche Initiator dürfte aber Trond Giske, der ehemalige Staatsrat im Kulturministerium, gewesen sein. Wie in Fachkreisen vermutet wird, konnte abm-utvikling sein Bibliotheksenagement nicht überzeugend darstellen, und die Nationalbibliothek hat massive Lobbyarbeit gemacht.

Die Nationalbibliothek erhält damit die Verantwortung für die Durchführung einer norwegischen Bibliothekspolitik und für die Entwicklung von Bibliotheken zu aktuellen gesellschaftlichen Institutionen. Darüber hinaus wird ihr die Verantwortung auch für die Weiterentwicklung der Öffentlichen Bibliotheken übertragen, d.h. die Öffentliche Bibliothek als Treffpunkt und die Bibliothekare als Spezialisten bei der Förderung von Lesekompetenz. Die Öffentlichen Bibliotheken⁸ und das „Einkaufsprogramm“ („Innkjøpsordninga“⁹) des „Norwegischen Kulturrates“ (s.u.) werden im Staatshaushalt 2011 besonders bedacht. 6 Mio. NOK (ca. 742.000 Euro) sind bewilligt für Bibliotheken. 2 Mio. NOK fließen in das Einkaufsprogramm für Computerspiele. Die Nationalbibliothek erhält 3 Mio. NOK für seine Digitalisierungsprojekte. Ganze 10 Mio. NOK gehen in die Bereiche Leseförderung, Bibliotheksentwicklung und Kompetenzentwicklung.

Die verschiedenen Meinungen zum Bibliotheksetat lassen sich mit den beiden folgenden Kommentaren zusammenfassen:

⁶ Die nun als staatliche Entwicklungsinstitution für die öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken verantwortlich zeichnet, also eine Art „Bibliotheks-Entwicklungs-Agentur“.

⁷ abm-utvikling ist/war die staatliche Behörde für Archive-Bibliotheken-Museen. Nun wurde der Behörde die Verantwortung für die Bibliotheken genommen und der Nationalbibliothek übertragen.

⁸ Laut Statistischem Zentralbüro gab es 2009 323 Wissenschaftliche Bibliotheken und Spezialbibliotheken und 430 Öffentliche Hauptbibliotheken (780 mit Zweigbibliotheken), Statistikk for Arkiv, Bibliotek og Museum 2009, Oslo 2010

⁹ Mit der „Innkjøpsordninga“ (etwa: Einkaufsprogramm) subventioniert der Staat norwegische Buchverlage. Der „Kulturrat“ verwaltet die Mittel und kauft 1000 Exemplare norwegischer Belletristik für Erwachsene und 1500 Exemplare für Kinder, die er dann an norwegische Bibliotheken verteilt. Das System wurde 1965 eingerichtet und umfasst inzwischen auch in einem geringen Umfang übersetzte Bücher für Kinder und Fachliteratur für Kinder und Erwachsene.

Vigdis Moe Skarstein, Bibliothekarin in der Nationalbibliothek, zeigt sich in der Fachzeitschrift „Bok og Bibliotek“ zufrieden mit dem Budget, weil die bereits angelaufenen Vorhaben damit weitergehen können und auch Gelder für weitere Vorhaben zur Verfügung stehen. Außerdem hat die Statsbygg¹⁰ den Auftrag erhalten, das Sicherungsmagazin um 39.000 Regalmeter zu erweitern und ein automatisiertes Magazin mit einer Grundfläche von 10.000 qm und einer Höhe von 18 m zu planen. Svein Arne Tinnesand, Bibliothekar und Präsident des Norwegischen Bibliotheksverband (NBF), zeigt sich hingegen nicht so erfreut. Er und der NBF wünschen sich einen Kraftakt für das ganze Land und nicht nur eine Fokussierung. Im Wesentlichen sind es vier Punkte, die für den Bibliotheksverband vorrangig sind, wofür aber keine Mittel im Staatsbudget vorgesehen sind: Kompetenzentwicklung für die Mitarbeiter, Vereinbarung mit der/für eine Modell-Bibliothek, Mittel für Kooperationsmaßnahmen und für Kulturbauten.

Norwegen ist in einer exzellenten Ausgangslage: Es gibt dort BibliothekarInnen, die auch als Landes- und Kommunalpolitiker agieren. Die norwegische Presse greift bibliothekarische Themen auf. Wenn es dennoch Klagen gibt, so auf einem hohen Niveau. Welche Rolle das norwegische Bibliotheksgesetz spielt, bringt der Landes- und Kommunalpolitiker und Bibliothekar Lars Egeland in einem Gespräch mit dem Verfasser so auf den Punkt: Viele Kommunen würden ihre Bibliotheken schließen, wenn es das Bibliotheksgesetz nicht gäbe, siehe folgendes Interview.

■ AUTOR

PROF. DR. WOLFGANG RATZEK

Hochschule der Medien
FB Information und
Kommunikation
Wolframstraße 32
70191 Stuttgart
ratzek@hdm-stuttgart.de



¹⁰ Statsbygg (eigentlich: Staatsbau; offiziell: Öffentliche Bauten und Gebäudemanagement) berät und entwickelt im Auftrag der norwegischen Regierung Bauvorhaben.

„Es ist offensichtlich, dass viele Kommunen ihre Bibliothek ohne Bibliotheksgesetz schließen würden.“

Lars Egeland im Gespräch mit Ronald Kaiser und Wolfgang Ratzek*

? *Wie hat das Bibliotheksgesetz in Norwegen die Bibliothekswelt verändert?*

Norwegen bekam sein erstes Bibliotheksgesetz bereits 1935. Das heute geltende Gesetz ist von 1985. Das Gesetz schreibt vor, dass alle Kommunen eine Bibliothek betreiben sollen. Die norwegische „Folkebibliotek“ (Öffentliche Bibliothek) soll ein Angebot für alle Menschen bereitstellen, alle Fachgebiete umfassen, alle Altersgruppen berücksichtigen. Der Auftrag besteht in der Information, Bildung und anderen kulturellen Aktivitäten. Des Weiteren schreibt das Gesetz fest, dass das Angebot von Öffentlichen Bibliotheken kostenlos sein soll. Das Gesetz besagt aber nichts über die Qualität der Bibliotheksdienste; dagegen verlangt das Gesetz den Einsatz von qualifizierten Bibliothekaren („fagutdannet bibliotekar“). Es ist offensichtlich, dass viele Kommunen ihre Bibliothek ohne Bibliotheksgesetz schließen würden. Das Gratisprinzip wurde heftig diskutiert; es war wichtig, dass dieses Prinzip im Bibliotheksgesetz verankert wurde.

? *Halten Sie ein Bibliotheksgesetz für Deutschland für sinnvoll?*

Das finde ich absolut. Es hängt selbstverständlich davon ab, was in dem Gesetz steht. 2007 erhielt Norwegen ein Kulturgesetz, das festschreibt, dass der Staat, die Provinzen (Fylkene/Regionen) und Kommunen die Verantwortung dafür tragen, dass für die Kultur gute Voraussetzungen geschaffen werden. Das Gesetz ist sehr unverbindlich, hat aber eine Bedeutung für die öffentliche Diskussion. Jetzt können die Einwohner ein besseres Kulturangebot fordern und darauf verweisen, dass die Kommunen die Pflicht haben, das Kulturleben zu fördern. Auf die gleiche Weise glaube ich, dass ein Bibliotheksgesetz Bedeutung erhalten kann, selbst wenn es sehr unverbindlich ausfällt.

? *Als Bibliothekar und Abgeordneter im norwegischen Parlament besitzen Sie einen exklusiven Zugang. Glauben Sie, dass „Bibliotheksfragen“ im norwegischen Parlament Gehör finden können?*

Es gab bisher wenig Konflikte, was die norwegische Bibliothekspolitik angeht. Das allgemeine Wohlwollen ist wohl das größte Problem der Bibliotheken. Bibliothekspolitik ist damit ein Gebiet für spezielle Interessen geworden. Ich meine, dass es wichtig ist, dass sich Bibliothekare in der Politik engagieren, aber man sollte auch Bibliothekspolitik in einem größeren Zusammenhang sehen, zusammen mit der Wirtschaftsentwicklung, Bildung, Forschung usw. Wenn wir es schaffen, die Bedeutung der Bibliothek in diesen Feldern hervorzuheben, bekommen wir eine größere Durchschlagskraft.

? *Werden Sie als Bibliothekar und Politiker auch bibliothekarische Themen auf die Tagesordnung setzen?*

Lars Egeland, Jahrgang 1957, norwegischer Politiker, Pädagoge und Bibliothekar. Seit 2007: Direktor des Lehr- und Lernzentrums an der Hochschule in Oslo (HiO). 2003–2007: ABM-utvikling als geschäftsführender Direktor (Staatliches Zentrum für Archive-Bibliotheken-Museen). 2001–2013: Storting-Abgeordneter (norwegisches Parlament). Lars Egeland repräsentiert eine spezielle Spezies von Bibliothekaren, die in Deutschland wohl einzigartig sein dürfte: Er ist Spitzenpolitiker auf nationaler und kommunaler Ebene, besitzt umfangreiche praktische Erfahrung als Führungskraft in öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken sowie der wohl wichtigsten staatlichen Institution ABM utvikling. Er war und ist Vorstandsmitglied in verschiedenen öffentlichen und privatwirtschaftlichen Organisa-

tionen. Lars Egelands Interessenspektrum umfasst vor allem Bibliotheks-, Bildungs-, Finanz-, Umwelt- und Verkehrspolitik. Darüber hinaus verfolgt er mit großem Interesse die BID-Entwicklung in Deutschland.

Ich bin Mitglied im Finanzkomitee und gehe behutsam vor. Ich will mich nicht so sehr in die Arbeit der Kollegen einmischen, die im Kulturkomitee sitzen und für die Bibliothekspolitik Verantwortung tragen. Aber viele wissen, dass ich Bibliothekar mit Interesse für Bibliothekspolitik bin. Ich muss dann oft erleben, dass ich in bibliothekspolitische Diskussionen hereingezogen werde. Im Finanzkomitee wurde die Frage um die Behandlung der Mehrwertsteuer für E-Books vorgelegt. Hier haben die Finanzpolitiker eine größere Durchschlagskraft als die Kulturpolitiker und ich konnte erleben, wie ich es war, der hier die Prämissen für die Debatte setzen konnte.

? *Welche Tipps kann Lars Egeland den deutschen BibliothekarInnen geben, wenn es um Lobbyarbeit geht?*

Olof Palme sagte, dass Politik die Kunst des Möglichen sei. Das müssen auch Lobbyisten wissen. Konstruktive Zusammenarbeit



tionen. Lars Egelands Interessenspektrum umfasst vor allem Bibliotheks-, Bildungs-, Finanz-, Umwelt- und Verkehrspolitik. Darüber hinaus verfolgt er mit großem Interesse die BID-Entwicklung in Deutschland.

* Übersetzung aus dem Norwegischen durch Wolfgang Ratzek

heißt: Die beste Methode, um Lobbyarbeit zu betreiben, ist, an der Entwicklung von Vorschlägen mitzuwirken, die politische Durchschlagskraft erlangen könnten.

? *In Deutschland wird die Rolle der Bibliotheken bei der Standortentwicklung und Wirtschaftsförderung unterschätzt. Welche Auswirkungen hatte die Bibliothek auf die Wissensstadt Drammen?*

Die Bibliothek in Drammen war ein Motor für die Stadtentwicklung. Nichtsdestoweniger war auch die Zusammenarbeit verschiedener Hochschulen für die Etablierung der höheren Bildung in Drammen von Bedeutung. Es gibt jetzt mehr Arbeitsplätze in der Wissensstadt („kunnkapsbyen“) als zu der Zeit, wo die Papierindustrie auf ihrem Höhepunkt war. Politiker anderer Städte blicken auf Drammen. Den Akteuren gelang es, das Stadtimage von einer verunreinigten („skitten“) und grauen Stadt zu einer spannenden Wissens- und Kulturstadt zu verändern. Die Rolle der Bibliothek lässt sich nur schwerlich negieren.

? *Wenn Sie nicht als Parlamentsabgeordneter agieren, dann sind Sie als Direktor des Lehr- und Lernzentrums an der Hochschule in Oslo tätig. Beschreiben Sie kurz die Aufgaben des Zentrums.*

Wir nennen es „Læringscenter“ (Lehr- und Lernzentrum), weil wir zeigen wollen, dass wir anders sind als eine traditionelle Bibliothek. Das Zentrum ist verantwort-

lich für Bibliotheksdienste, für IT-Kompetenz, für die Beratung von Studenten, für die Entwicklung von multimedialen Lehr- und Lernressourcen sowie die Instandhaltung des AV-Equipments in den Auditorien. Das Lehr- und Lernzentrum ist der Ort, wo Studenten hinkommen, um zu arbeiten. Wir stellen verschiedene Lernumgebungen zur Verfügung, vom Lesesaalplatz bis zum Gruppenraum. Wir haben auch ein IT-Lab, das rund um die Uhr geöffnet ist. Wir betreiben eine Studierwerkstatt, wo wir Lern- und Arbeitstechniken vermitteln. Zusätzlich haben wir ein Lehr- und Lern-Lab, in dem eine International Summer School und andere Kursaktivitäten betrieben werden. Hier besteht die Aufgabe darin, Studierenden neue Unterrichtsmethoden im digitalen Zeitalter beizubringen. Das Zentrum hat höhere Ausleihen an Büchern als andere Fachschul- und Universitätsbibliotheken. Die Ausleihe steigt trotz eines jährlich reduzierten Medienbestandes. Die Nutzung elektronischer Ressourcen steigt ebenfalls stark. Das liegt daran, dass viele zu uns kommen um zu arbeiten, und da brauchen sie auch gleichzeitig unsere Ressourcen. Im letzten Jahr hatten wir fast eine Million Nutzer bei insgesamt 13.000 Studierenden. Eine von uns durchgeführte Nutzerbefragung ergab, dass nur etwa 3 Prozent der Zeit für Auskunftsgespräche und Ausleihe genutzt werden. Viele sitzen alleine mit ihrem PC und mit einem Buch an ihrem Platz. Aber die meisten treffen

sich in Gruppen mit Büchern oder mit PCs. Deshalb haben wir Großdisplays in jedem Gruppenraum. Bei der neuen Arbeitsform sitzen fünf Studierende zusammen, die lesen oder zusammen einen Text schreiben, der auf den Großbildschirm projiziert wird. Die Bibliothek wandelt sich von einem Ort des individuellen Lernens zum Ort des kollektiven Lernens.

? *Abschließend noch zwei Fragen: Wie hält sich der Bibliothekar und Abgeordnete Egeland auf dem Laufenden?*

Ich lese eine Reihe von Zeitungen und nehme bei den sozialen Medien teil, z. B. Facebook und Diskussionsforen im Netz, und versuche Zeit zu haben, um zwischendurch Fachbücher lesen zu können.

? *Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?*

Komme gerade aus den Ferien, wo ich viele Bücher gelesen haben. Als letztes Sofi Oksanens Buch „Utrenskingen“¹ („Die Säuberung“). Sie bekam 2010 den Literaturpreis des Nordischen Rates. Sofi Oksanen ist Finnin und stammt aus einer estnischen Familie. Der Roman behandelt die Zeit während und nach der kommunistischen Ära. Ich kann es nur empfehlen.

¹ Deutscher Titel: Fegefeuer. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2010.

B.I.T.online-Innovationspreis 2010



Anna Kathrin Klug
Die Wissensbilanzierung in Bibliotheken

Band 25:
ISBN 978-3-934997-28-8, 2010
Brosch., 148 Seiten, € 24,50



Miriam Hölscher & Corinna Sepke

Moving Libraries

Band 26:
ISBN 978-3-934997-29-5, 2010
Brosch., 182 Seiten, € 24,50



Regina Pfeifenberger

Pocket Library

Band 27:
ISBN 978-3-934997-30-1, 2010
Brosch., 112 Seiten, € 24,50

Die Neuerfindung des wissenschaftlichen Publizierens

Open Access rüttelt an den Grundfesten des klassischen wissenschaftlichen Publizierens

Vera Münch

■ Die digitale Technologie und die daraus entstandene Open Access-Bewegung verändern das wissenschaftliche Publizieren von Grund auf. Open Access (engl. „offener Zugriff“), kurz OA, steht für die Forderung nach einer kostenfreien, unbehinderten Verfügbarkeit wissenschaftlicher Veröffentlichungen für jedermann. Zur Deckung der Publikationskosten erfolgt eine Umkehrung des bisherigen Bezahlmodells: Autoren beziehungsweise ihre Institute, Organisationen oder die öffentliche Hand bezahlen für die Publikation eine Veröffentlichungsgebühr (submission fees). Für die Leser sind derart vorausbezahlte Aufsätze inklusive weiterführender Materialien (Supplements) dann kostenfrei, werden also ohne Abonnement- oder Einzelbezugsgebühren zur Verfügung gestellt.

Nach etwa fünfzehn Jahren diskutieren, forschen und entwickeln entsprechender Zeitschriften und Plattformen erscheinen heute acht bis zehn Prozent der weltweit publizierten wissenschaftlichen Aufsätze in reinen OA-Journalen oder in hybriden Journalen. Dies ergab eine im Auftrag der EU von März 2009 bis Februar 2011 durchgeführte SOAP-Studie¹, deren Ergebnisse jetzt auf der Konferenz „Academic Publishing in Europe: Smarter Publishing in the New Decade“, der APE 2011 am 11. und 12. Januar in Berlin, zum ersten Mal vorgestellt wurden. Die ganze Branche ist im Umbruch. Neue Geschäftsmodelle werden gebraucht; neue Geschäftsprozesse müssen organisiert werden. Alle – Verlage, aber auch die Wissenschaftler – müssen sich anpassen. Oder sie werden über kurz oder lang verschwinden.

Der Traum von einer weltweiten demokratischen Wissenschaft

Vor sechs Jahren hat Arnoud de Kemp, Verleger, Internetpionier und namhafter Exper-



Voller Saal: Gut 200 Konferenzteilnehmer informierten sich auf der APE 2011 über die neuesten Entwicklungen im wissenschaftlichen Publizieren und lernten beispielsweise Utopia kennen. Die Software macht aus statischen pdfs lebende Dokumente, ohne sie zu verändern.



APE Organisator Arnoud de Kemp, Verleger und Internetpionier: „Die APE Konferenzen sind, so weit ich weiß, der einzige Platz, wo die großen Verlage wie Elsevier, Springer, BMJ, Informa, kleinere Wissenschaftsverlage und publizierende Gesellschaften wie EMBO, AIP, IOP sich mit Vertretern von EU, CERN, DFG, MPG, Helmholtz, Leibniz Gemeinschaft und ähnlichen ausländischen Institutionen, Gesellschaften und Gemeinschaften treffen und unterhalten. Es ist vielleicht auch der einzige Platz, wo über die Schattenseite von ‚Open Access‘ gesprochen wird.“

te für STM²-publishing, mit der APE ein Forum für den Informations- und Gedankenaustausch aller am wissenschaftlichen Publikationsprozess beteiligten Parteien geschaffen, um den Paradigmenwechsel zu diskutieren und den Konferenzteilnehmern umfassende Information und innovative

Beispiellösungen zu präsentieren. Damals, im Jahr 2005, war die Diskussion über OA auf einem Höhepunkt und die Fronten sehr verhärtet. Die Befürworter sahen in OA die Möglichkeit einer demokratischeren Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse und einen Ausweg aus der Misere, unter der Wissenschaftler und Bibliothekare litten und leiden: Die eingeführten, renommierten

¹ SOAP – Study of Open Access Publishing – What publishers offer, What researchers want, March 2009 - Februar 2011, done by BMC, CERN, MPDL, SAGE, Springer and STFC, funded by the EU <http://project-soap.eu/>

² scientific, technical and medical publishing

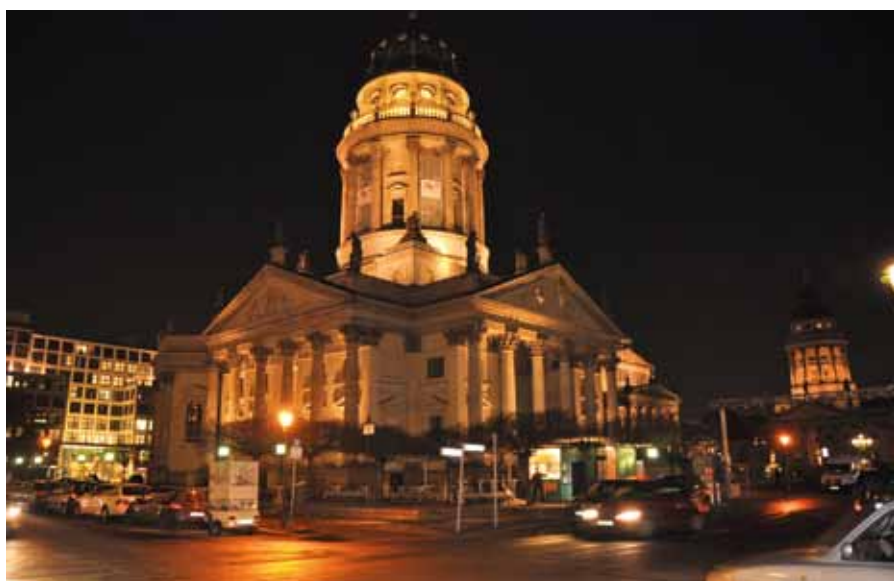
Zeitschriften sind ihnen zu teuer geworden. Immer lauter wurde die Forderung, dass Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung, die unterstützt durch öffentliche Mittel erarbeitet wurden, frei zugänglich sein müssten, zumal die digitalen Technologien eine preiswerte und schnelle Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse erlaube. Die Verlage hielten dagegen. Sie begründeten ihre Subskriptionspreise mit der steigenden Flut eingereicherter wissenschaftlicher Manuskripte, den immer umfangreicheren Datensätzen der Supplements und der Notwendigkeit, den Lesern sowohl print- als auch elektronische Versionen der Verlagsangebote bereitzustellen. Außerdem beriefen sich die Verleger darauf, Mehrwertdienste anzubieten: darunter die Organisation

Submissionsmodellen für wissenschaftliche Artikel zu fordern. In vielen Konferenzvorträgen wurde deutlich, dass auf der ganzen Welt Wissenschaftler, ihre Organisationen, Fachgesellschaften und Dachverbände darauf drängen, das wissenschaftliche Publizieren in ein wissenschaftszentriertes Open Access-System zu überführen. Sie werden unterstützt von Bibliotheken und Fördermittelgebern, die den Paradigmenwechsel aktiv vorantreiben, sowie von wissenschaftlichen Dienstleistungsinstituten. Zu den Befürwortern gehören so gut wie alle wissenschaftlichen Fachgesellschaften und Forschungsorganisationen, zum Beispiel die Europäische Organisation für Kernforschung CERN und die Max Planck Gesellschaft (MPG), letztere selbst sehr enga-

matisiert, geschweige denn in ihrer vollen Tragweite bekannt: Wie können in einer globalen Wissenschaft, in der alle Erkenntnisse an jedem Ort der Welt für jedermann frei verfügbar sind, nationale Interessen gewahrt, geistiges Eigentum geschützt und persönliche Einkünfte abgesichert werden? Welche Auswirkungen hat das alles auf die Weltwirtschaft und die nationale Ökonomie eines Landes? Fragen, die mehr als dringend auf die weltpolitische Agenda müssen. Die Europäische Kommission (EC) bietet einen ersten Schritt an, um Antworten auf die anstehenden Fragen zu erarbeiten.

Europäischer Forschungsbeirat ERAB empfiehlt: „Ein Davos für Forschung, Entwicklung und Innovation“

Die EC hat eine „High Level Expert Group on Scientific Data“ damit beauftragt, eine „Vision 2030“ für die digitale Infrastruktur wissenschaftlicher Informationen zu erarbeiten. Als einer der Hauptredner auf der APE-Konferenz sprach Professor John Wood, Generalsekretär der Association of Commonwealth Universities, London, und Vorsitzender der hochrangigen Expertengruppe für wissenschaftliche Daten von „technischen, linguistischen, rechtlichen und anderen speziellen Problemen“, die es zu lösen gelte, damit die „Globalisierung der Forschung“ Wirklichkeit werden kann. Zu den speziellen Problemen zählte er „den offenen Zugriff über Ländergrenzen hinweg, die unterschiedliche Gesetzeslage bei geistigem Eigentum und Datensicherheit, die Weiterverwendung und Wiederverwertung von Originaldaten durch Nutzer sowie ethische und die Privatsphäre betreffende Überlegungen“. Es seien auch „grüne Lösungsansätze“ für den Energieverbrauch bei Datentransport und Datennutzung notwendig. Wood stellte unmissverständlich fest: Die „Globalisierung der Wissenschaft“ kommt auf uns zu. Seiner Meinung nach wird eScience in den Vordergrund treten und „die Integration von Forschungsdaten und Publikationen wird zur Triebkraft der Wissenschaft“. Der EU-Beirat für den europäischen Forschungsraum ERAB (European Research Area Board) schlägt angesichts der Tragweite der Veränderungen ein „Davos für Forschung, Entwicklung und Innovation“ vor. Der Bericht von Woods Expertengruppe wird Bestandteil des Arbeitsprogramms 2011 „e-Infrastruktur“ und dient als Grundlage für das nächste Rahmenprogramm der EU. Um die Tragweite dessen darzustellen, worum es langfristig insgesamt geht, zitierte Wood die am Anfang dieses Textes wiedergegebene Aussage von EU-Kommisaris Janez Potocnik.



Einer der schönsten Plätze Berlins: Der Gendarmenmarkt mit dem Deutschen Dom im Vordergrund, dem Konzerthaus links hinten und dem Französischen Dom gegenüber.

des Peer-Review-Prozesses, das Angebot, wissenschaftliche Beiträge in gedruckter, elektronischer oder beiden Versionen in angesehenen wissenschaftlichen Zeitschriften zu veröffentlichen, und ein aufwändiges Marketing für ihre Informationsquellen zu betreiben. Die Bedeutung, die eine Veröffentlichung in einer renommierten Zeitschrift hat (den genannten Impact), schreiben sie der von ihnen sorgfältig organisierten Begutachtung durch anerkannte Wissenschaftler, der intensiven Kontaktpflege mit den Autoren, der Selektion und ihrem Marketing zu.

Viel Unterstützung für OA kommt von den Forschungsorganisationen

Open Access wurde auch auf der APE 2011 wieder breit diskutiert: Dabei wurde die Forderung nach freiem Zugriff nicht nur wiederholt. Man ging sogar so weit, die vollkommene Abkehr von Subskriptions-

giert im Aufbau einer integrierten digitalen Arbeitsumgebung für ihre Institute (MPI). (Mehr dazu im Bericht: „eSciDoc: Deutsche Entwicklungsarbeit als Basis international vernetzter Wissenschaft und Forschung“ auf Seite 33 in diesem Heft.)

Noch aber sind die Rollen im wissenschaftlichen Publizieren der Zukunft lange nicht verteilt. Auch die anfängliche Euphorie darüber, was die digitale Technologie für den Austausch wissenschaftlicher Informationen und die Kooperation unter Wissenschaftlern leisten kann, ist ein wenig abgeklungen. Sie ist der Erkenntnis gewichen, dass der Übergang von print zu digital eine riesige Herausforderung ist, die alle an der Produktion, Veröffentlichung, Dokumentation und Archivierung von Wissen Beteiligten fordert: Wissenschaftler wie Bibliothekare, Verleger wie Fördermittelgeber, Fachgesellschaften wie Behörden. Und die mit dem globalen Umbruch verbundenen politischen Fragestellungen sind noch lange nicht the-



Alte und neue Kulturwelten: In der Pause arbeitet eine Konferenzteilnehmerin mit ihrem Laptop an einem Fenster der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften mit wunderschönem Blick auf das Konzerthaus.

Die Diskussion wird weniger emotional geführt

Angesichts der gewaltigen Herausforderungen hat sich der Tonfall in der Diskussion um Open Access verändert: „Heute wird weniger emotional diskutiert“, stellte Eefke Smit, Direktorin für Standards und Technologie der International Association of STM Publishers, Amsterdam, auf dem Podium zum Abschluss der APE fest. Sie wies besonders darauf hin, dass die Themen der diesjährigen Konferenz wie beispielsweise Peer Review, organisatorische Aufgaben oder Technologien und Märkte an sich nicht neu waren, aber nun wesentlich rationaler diskutiert werden als früher. Diese Veränderungen bewertete sie positiv: „Wir bewegen uns offensichtlich auf Lösungen zu. Wir kommen von der Theorie zu Fakten; aus Gedanken und Ideen werden Handlungen.“

Das ist auch dringend notwendig, wie die APE mehr als deutlich machte. Das klassische wissenschaftliche Publikationsverfahren braucht eine Runderneuerung um

- die Forderungen der wissenschaftlichen Community abzudecken

- das Potenzial der digitalen Technologie hinsichtlich wissenschaftlicher Information, Kommunikation und Kooperation auszuschöpfen und
- den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bei der Bewältigung der Informationsflut zu helfen.

In den vergangenen 25 Jahren haben allen voran die STM-Verleger riesige Summen in die Entwicklung elektronischer Produkte und Plattformen investiert, um Wissenschaftsinformationen online verfügbar zu machen. Auch heute haben die Vorreiter und Internet-Pioniere wie z. B. Thomson, Elsevier und Springer Science and Business Media eine „Golden Road“ als digitale Strategie in petto, aber sie schreiten langsamer und vorsichtiger voran, weil niemand weiß, was nach einem Vierteljahrhundert rasant sich verändernder Informationstechnologien und heftiger Turbulenzen auf dem Markt als nächstes kommen wird. Andere Verleger, vor allem diejenigen, die in der Hauptsache Bücher anbieten, beobachten die Entwicklungen und warten auf den günstigsten Zeitpunkt, um einzusteigen.

Die große Zukunft des pdf-Formates

So war es keine Überraschung, dass auf der APE 2011 die neuesten Entwicklungen von Universitätswissenschaftlern aus den Fachbereichen Informatik und Information Engineering sowie von Softwarehäusern und Start-Ups stammten. In einem faszinierenden Vortrag zeigte Adam Marshall, Group Head of Marketing and Customer Services von Portland Press Ltd., eines in London ansässigen Anbieters von Softwarelösungen für Publikation und Wissensvermittlung, wie die Software Utopia Documents pdf Dokumente zum Leben erweckt. Die an der Universität von Manchester in Kooperation mit Wissenschafts- und Wirtschaftspartnern entwickelte Software verbindet pdfs mit Live-Quellen im Web und verwandelt statisches Datenmaterial in interaktiven Live-Content. Live-Quellen können primäre Forschungsdaten aus Instituts-Repositoryn sein, Bildersammlungen oder Animationsmodelle molekularer Strukturen oder auch Informationen aus Wikipedia und anderen Quellen. Ohne die zugrunde liegende pdf Datei zu verändern, stellt die Software Funktionen zur Verfügung, mit denen man den Inhalt von Artikeln durchsuchen, interessante Zeilen kopieren, Notizen einfügen, ein Dokument markieren und es anderen zur online-Diskussion zugänglich machen kann. Portland Press hat mit dem Utopia-Team der Universität von Manchester das „Biochemical Journal (BJ)“ in ein „Semantic Biochemical Journal“ verwandelt, was auf der Homepage des Biochemical Journals als eine „neue Dimension des wissenschaftlichen Publizierens“ angekündigt wird. Und das ist es ohne Zweifel: pdfs sind nicht mehr nur „elektronische Papiere“, wie Marshall augenzwinkernd den Wissenschaftlern zurief, die behaupten, die Zeit des pdf-Formates sei abgelaufen. Utopia Documents ist eine Open Source Software, die kostenlos heruntergeladen werden kann: <http://www.getutopia.com/>. Durch Anklicken des Links gelangt man auf die Download-Seite, auf der ein pdf-Dokument zur Verfügung steht, das die Software auf 17 Seiten beschreibt. Diese pdf-Seiten sind allerdings noch nicht zum Leben erweckt.

110 Jahre SWETS

„Jetzt hören sie vielleicht den Mark Zuckerberg des STM Publizierens“

„Und jetzt hören Sie vielleicht gleich den Mark Zuckerberg des STM Publizierens“, kündigte Eefke Smit mit unüberhörbarer Begeisterung Dr. Victor Henning als nächsten Redner im Konferenzblock Innovation an. Henning ist Mitgründer und CEO von Mendeley, London, einem Senkrechtstarter in der wissenschaftlichen Informations- und Kommunikationswelt. Sieht man sich die Sache genauer an, besteht kein Zweifel, dass Mendeley mit seinen kostenlosen „Forschungswerkzeugen für den Desktop und das Web“ große Teile der gesamten Wissenschaftswelt im Sturm erobern wird.

Aber fangen wir von vorne an: Im Jahr 2008 versuchten drei deutsche Philosophiestudenten, Jan, Paul und Victor, jeder mit einem Skype-Account, sich online über ihre Forschungsarbeiten auszutauschen und sich gegenseitig zu unterstützen. Dabei kamen sie zu dem Ergebnis: „Forschung selbst ist sozial. Aber Werkzeuge und Daten sind es nicht.“ Daraufhin suchten sie nach einer besseren Lösung und erfanden Mendeley. Aus der Software, ursprünglich dazu entwickelt, Forschungsunterlagen zu verwalten und gemeinsam zu bearbeiten sowie die Kollaboration organisatorisch zu managen, wurde „eine Kombination aus Desktop-Anwendung und Website, die Wissenschaftlern und Studierenden dabei hilft, Inhalte (content) und Forschungskontakte zu verwalten, zu teilen und zu entdecken“. Die Software enthält Web 2.0 Funktionsmerkmale wie Tags, Umgebungssuche, my library und sie erlaubt sogar statistische Auswertungen der Leserzugriffe. In Berlin präsentierte Henning das System als „die weltweit größte semantische Forschungsdatenbank, entstanden auf einem Schmierzettel“. Er kündigte neue Applikationen an, die Mendeley-Daten mit chemischen Stoffen, geografischen Bezugsdaten und Standorten, der Alzheimer Forschung sowie mit Fördermittelbeschaffung und WordPress Einträgen verbinden werden. Mendeley wird in Großbritannien bereits von der Politik und weltweit von der Presse gefeiert und verfügt über einflussreiche Fürsprecher wie z. B. Dr. Werner Vogels. Der CEO von Amazon.com und ehemalige Forscher an der Cornell Universität wird auf der Website mit den Worten zitiert, dass er „davon überzeugt ist, dass Mendeley das Erscheinungsbild der Wissenschaft verändern wird“. Die New York Times titelte: „Mendeley öffnet die Tür zu wissenschaftlichen Daten.“ Was die Anwender sagen, ist auf Twitter nachzulesen. Aber dafür brauche man Zeit: Innerhalb von nur 24 Monaten hat Mendeley 700.000 Anwen-



Dr. Victor Henning, Mitbegründer und CEO von Mendeley

der gewonnen, die nicht nur aus renommierten Universitäten wie Stanford, Cambridge, Oxford, Berkeley, Sao Paulo, Aachen und München kommen, sondern auch von Wissenschaftsgesellschaften und Forschungsinstituten. Auch die MPG gehört dazu, die ja, wie bereits erwähnt, auch selbst seit geraumer Zeit an der Entwicklung und Einführung von eScience- und eResearch Arbeitsumgebungen für ihre Institute arbeitet. Sie wurden in Berlin von Dr. Malte Dreyer, Projektleiter eSciDoc bei der Max Planck Digital Library (MPDL) vorgestellt. Über Mendeley waren im Dezember 2010 bereits mehr als 58 Millionen wissenschaftliche Artikel im Web. Die Nutzung der Plattform und der Software ist kostenlos. Wie es auf der Website heißt wird es auch „... immer eine kostenlose Version geben“. Doch es sei „... jederzeit möglich, die freie Version gegen eine moderate Gebühr auf unsere Premiumausführungen mit vielen zusätzlichen Funktionen aufzustocken“. Für die Nutzung von Mendeley ist eine Registrierung erforderlich. <http://www.mendeley.com/>

Mobile academic publishing steht vor der Haustür

Der dritte Vortrag im Block Innovationen kam von Kevin Cohn, Vice President Operations bei Atypon, Santa Clara. Die Firma entwickelt nach eigenen Angaben neue Standards für Übermittlung, Auffinden und finanzielle Verwertung von digitalem Content. Auf der Berliner Konferenz stellte Cohn WebKit als Sprungbrett für Dienstleistungen rund um Wissenschaftsinformation und Publikation im mobilen Zeitalter vor. WebKit ist ein OpenSource-Webbrowser für Mobilkommunikation, den Apple, RIM, Google und andere Anbieter gemeinsam entwickelt haben, um einen Standard für mobi-

les wissenschaftliches Computing zu setzen. WebKit wird für Safari, den mobilen Browser von Apple, von Google für den Chrome-Browser und, wie Cohn sagte, „jedem modernen Smartphone“ benutzt. Einzig Microsoft tanzt aus der Reihe. Cohn stellte die Bemühungen um Standards vor und machte dabei deutlich, dass mobiles wissenschaftliches Publizieren noch in den Kinderschuhen steckt. Beobachtet man aber, wie die iPads die Cafés der Studentenstädten erobern, so wird klar, dass die Standardisierungsbemühungen und die Mobilangebote aus dem Konsumentendruck heraus geboren werden: Die Nachfrage wächst so rasant, dass die Anbieter kaum hinterherkommen. Mobiles wissenschaftliches Publizieren steht vor der Haustür.

Wissenschaftler organisieren Begutachtungsprozess selbst

Trotz aller Veränderungen im wissenschaftlichen Publikationsprozess bleibt die Begutachtung wissenschaftlicher Aufsätze durch ebenbürtige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, das Peer Review, der entscheidende Faktor der Qualitätssicherung. Aber die Art und Weise, wie Peer Review organisiert wird, verändert sich. Die Wissenschaftler wollen mehr Transparenz im Begutachtungsprozess. Zudem verlangen sie neue Verfahrensweisen, die geeignet sind, die zeitlichen Verzögerungen durch das Peer Review zu beheben, das trotz der Digitalisierung zu einem immer größeren Engpass wird. Dies liegt, so erklärte es Dr. Bernd Pulverer, Head of Scientific Publications bei der European Molecular Biology Organization (EMBO) und Chefredakteur (Chief Editor) des EMBO-Journals in seinem Vortrag auf der APE 2011

1. am exponentiell ansteigenden Aufkommen wissenschaftlicher Literatur,
2. an der Globalisierung der Forschung mit vielen neuen Forschungszentren (z.B. China),



Kevin Cohn, Vice President Operations bei Atypon, Santa Clara

3. an der hochspezialisierten Forschung, für die es nur wenige qualifizierten Gutachter gibt,
4. an der größeren Anfälligkeit für Verzögerungen durch Termindruck im Forschungswettlauf,
5. mehr Wettbewerb und
6. immer weniger unabhängigen Experten, die als Gutachter in Frage kommen.

EMBO hat 2009 für seine Zeitschrift einen transparenten, elektronisch einseharen Peer-Review-Prozess eingeführt, der auf Web 2.0-Technologien basiert. Die Software erlaubt Einsichten in den Diskurs und die Kommunikation mit den Autoren, die Dokumentation der Gutachterberichte, die Kommunikation mit dem Verlag und hilft der Redaktion bei der Terminkoordination und unterstützt ihre Arbeit durch statistische Auswertungen. Nach zweijähriger Erfahrung fällt die Bilanz von EMBO folgendermaßen aus: 5,3 Prozent der Autoren sind abgesprungen, aber die Anzahl wird geringer. Einige Autoren haben grundsätzliche „philosophische“ Einwände. Es gab keine Qualitätsunterschiede in den Reviews und die Rate der angenommenen Beiträge blieb unverändert. Seit September 2010 wird das neue Peer-Review-Verfahren für alle EMBO-Publikationen eingeführt.

Eine revolutionäre Empfehlung: „Nicht drucken, sondern ins Netz stellen“

Während EMBO eine Web 2.0-Technologie nutzt, um den traditionellen Peer-Review-Prozess zu beschleunigen und transparenter zu gestalten, treibt eine europäische Gruppe von Informations- und Publikationsforschern aus Wissenschaft und Verlagswirtschaft einen radikalen Wandel im Peer-Review- und Publikationsprozess voran. Mit finanzieller Unterstützung durch die EU und unter Koordination des Department of Information Engineering der University of Trento in Italien hat die Gruppe „ein komplett neuartiges Verteilungsmodell und eine Website entwickelt, auf der sich wissenschaftliche Kommunikation und Social Web treffen“, berichtete Maurizio Marchese, Mitglied der Forschungsgruppe am Department of Information Engineering und Computer Science an der Universität von Trento, Italien in seinem Vortrag. Die Wissenschaftler nennen es „Publikationsverflüssigung“. Sie soll helfen, „über das zu stolpern, was man braucht“. Die Gruppe rät Wissenschaftlern, ihre Beiträge nicht mehr bei Verlagen für die Publikation in einer Zeitschrift einzureichen, sondern sie auf der LiquidPub Website zu veröffentlichen. Die Information einschließlich Primärdaten, Präsentationsfo-



Wie geht man mit der steigenden Menge an Forschungsdaten um? Moderiert von Robert M. Campell (am Rednerpult), Senior Publisher von Wiley Blackwell in Oxford, wurden in der Konferenzsitzung „Die Datensintflut: Ertrinken oder schwimmen?“ Lösungsansätze zur Bewältigung des Datenaufkommens in der Wissenschaft vorgestellt und von den Vortragenden abschließend auf dem Panel diskutiert. (v.l.n.r.): Dr. Jan Brase, TIB, Dr. Efke Smit, STM, Dr. Malte Dreyer, MPDL, Herbert Gruttemeier, Past President ICSTI.

li und anderen Präsentationmitteln stünden dann im Web bereit, um „von interessierten Lesern entdeckt zu werden“. Um die Bedeutung der wissenschaftlichen Arbeiten zu bewerten, wollen die Entwickler beobachten, wie die Nutzer mit den bereitgestellten Artikeln umgehen. Dahinter steckt der Gedanke, durch Nutzungsanalyse herauszufinden, welche Artikel und Quellen von der wissenschaftlichen Community als interessant eingestuft werden. Aus der Analyse von Zugriffszahlen und Nutzerverhalten will die Forschungsgruppe die Grundlagen gewinnen, um die wissenschaftlichen Arbeiten entsprechend ihrer Bedeutung in eine Rangreihenfolge bringen zu können und ein Empfehlungssystem aufzubauen. Für diese Auswertungen wurden neue Methoden und Metriken entwickelt.

Nutzungsanalysen sollen das Zitationsranking ersetzen

Der neue Ansatz, wissenschaftliche Aufsätze ohne Peer Review ins Netz zu stellen und dann das Verhalten der Leser zu analysieren, soll nach der Idee der Gruppe das traditionelle Peer Review-Verfahren ersetzen. Außerdem hoffen sie, durch das Nutzungsranking die heute übliche Ranglistenstellung anhand der Häufigkeit von Zitierungen eines Artikels abzulösen. Mit ihrem Ansatz will die Gruppe „das soziale Netzwerk der Wissenschaft in das Umfeld der sozialen Medien überführen“, um „ein System der Wissensverbreitung zu etablieren, das besser ins Web 2.0-Zeitalter passt“ und, wie Marchese weiter ausführte, „ja, auch, um zu überwinden, worüber sich Wissenschaftler heute in Bezug auf den Peer Review Prozess und die Bewertung wissenschaftlicher Leis-

tungen beklagen, zum Beispiel die Zahlenspiele, zu viel Schreiben, zu viel Reviewing, nicht prüfbare Fairness, undurchsichtige Auswahlmethoden und Qualitätsbewertung und vieles mehr“. Marchese unterstrich ganz besonders, dass Liquid Publication im Gegensatz zum bestehenden Publikationsmodell den Blick auf die von der Wissenschaft veröffentlichten Inhalte freigibt. Liquid Publication läuft bereits als Prototyp unter <http://liquidpub.org/>. Ein Beitrag über die Forschungsarbeiten wurde im Dezember 2010 veröffentlicht³.

DataCite – ein internationaler Bibliotheksservice für Daten aus der Forschung

Um einem wissenschaftlichen Beitrag weiterführendes Material und Primärdatensätze eindeutig zuordnen zu können, haben Nationalbibliotheken in Deutschland, Dänemark, Frankreich, den Niederlanden, Kanada, Großbritannien und den Vereinigten Staaten DataCite, eine globale Agentur zur Registrierung von Forschungsdaten, ins Leben gerufen. DataCite, so der Name der Kooperationen, wollen damit „den Zugang zu wissenschaftlichen Forschungsdaten im Internet vereinfachen und ihre Akzeptanz erhöhen“. Um aus Datensätzen „seriöse, zitierfähige Beiträge zu wissenschaftlichen Beiträgen“ zu machen, werden sie durch Digital Object Identifiers (DOIs) eindeutig gekennzeichnet, wie Dr. Jan Brase vor der Deutschen Technischen Informationsbibliothek (TIB) erklärte. DOIs werden von

³ Marcos Baez, Aliaksandr Birukou, Fabio Casati, Maurizio Marchese, „Addressing Information Overload in the Scientific Community“, IEEE Internet Computing, vol. 14, nr. 6, pp. 31-38, Nov./Dec.2010.

Sie kennen China und seine Verlagslandschaft (v.r.n.l.): Stephen Bourne, Chief Executive, Cambridge University Press, Dr. Anke Bach, Senior VP Publishing von de Gruyter Berlin, und Matthias Kaun, Leiter der Ostasien-Abteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, gaben im Konferenzblock „Going Out! International Chinese Publishing“ einen eindrucksvollen Einblick, wie man beim Publizieren erfolgreich mit China kooperieren kann.



Anfang an eingesetzt. Weitere Registrier- und Identifikationssysteme sind aber nicht ausgeschlossen, betonte Brase.

eSciDoc wird mit DOI-Registrierungs-Interface kombiniert

Das DataCite-Konsortium lädt Bibliotheken und Organisationen aus allen Ländern zur Teilnahme ein. Innerhalb eines Jahres haben sich 15 Mitglieder aus zehn Ländern angeschlossen, darunter namhafte Zentral- und Universitätsbibliotheken. Über eine Million Beiträge sind bereits registriert und mit DOIs versehen. Für Sommer 2011 ist eine zentrale Metadatenbank angekündigt. Um Daten und Artikel nachschlagen zu können, ist eine Kooperation mit CrossRef geplant. Verhandlungen mit Verlagen laufen. (<http://datacite.org/>)

DataCite kooperiert außerdem mit FIZ Karlsruhe, dem Institut für Informationsinfrastruktur der Leibniz-Gemeinschaft, der 87 Forschungseinrichtungen als Mitglieder angehören. Gemeinsam wollen sie bis 2015 das von der TIB, FIZ Karlsruhe, FIZ Chemie und FIZ Technik entwickelte Portal GetInfo in die ebenfalls gemeinsam entwickelte eSciDoc Software einbringen und mit DataCite verbinden, um so eine zentrale Anlaufstelle zu den Forschungsdaten und Aufsätzen anbieten zu können. Ursprünglich wurde GetInfo als Zugang zu Forschungsliteratur mit angeflanschem Dokumentenliefersystem entwickelt.

Wissen ist Eigentum. Wissen ist Macht. Und Wissen ist Geld.

Auch wenn das jetzt alles sehr danach klingt, als würde die Wissenschaft ihr Informations- und Kommunikationssystem in Zukunft alleine organisieren, wird es auch weiterhin ein Leben für Verlage geben. Denn das Verlagsgeschäft ist mehr als nur Aufsätze und

Datensätze einzusammeln und elektronisch bereitzustellen. Außerdem sind es nicht nur Aufsätze, die veröffentlicht werden müssen, sondern auch Bücher, Tagungsbände, eLearning Materialien zum Lehren und Lernen, Audio- und Video-Medien. Und es gibt auch nicht nur eine wissenschaftliche Disziplin, sondern eine große Vielfalt verschiedener Fachgebiete und Fachrichtungen, die alle ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse haben. Aber was im Endeffekt den wirklich gravierenden Unterschied ausmacht zwischen der Welt eines basisdemokratischen Zugangs zu wissenschaftlicher Information und dem traditionellen Verlagswesen kann man auf der Webseite von Springer Science + Business Media nachlesen: Your research. Your rights.

Die APE 2012 wird am 24. und 25. Januar in Berlin stattfinden, zwei Wochen später als die diesjährige Konferenz. Vorgeschaltet ist ein Pre-Conference Day mit einem Ausbildungs- und Trainingsprogramm, speziell ausgerichtet auf den Nachwuchs in der Verlagsbranche.

– Ihre Forschung. Ihre Rechte. – bringt Springer auf den Punkt, dass Wissen Eigentum ist. Und Macht. Und Geld. Und daran wird sich so lange nichts ändern, solange die Marktwirtschaft das Weltgeschehen regelt.

Mixed Models Publishers: Springer überlässt dem Autor die Wahl

Das umgedrehte Bezahlmodell eignet sich für traditionelle Verlage genau so gut wie für Open Access Anbieter. Auch wenn die Verlagsindustrie die neuen Preismodelle nicht mit offenen Armen empfangen hat, so hat auch sie neue Preismodelle entwickelt, die sie zu sogenannten „Mixed Model Publishers“ machen. Springer bieten seit einigen Jahren „Authors Choice“ an, ein Preismodell, bei dem es dem Autor freigestellt ist, welchen Weg er für seine Publikation wählen möchte. Beahlt er fürs Publizieren, veröffentlicht der Verlag sie Open Access.

Möchte er nicht bezahlen, übernimmt der Verlag die Kosten und bietet den Aufsatz oder das Buch zu dem Preis an, den er für angemessen hält.

Faszinierende Vorträge und begeisterte Zuhörer

In seiner Zusammenfassung sagte Herman P. Spruijt, Past Präsident der International Publishers Association IPA, Genf, dass es bereits jetzt viele verschiedene Formen des Publizierens gibt und Artikel in Zukunft eine andere Rolle spielen werden. „Wenn die ideale Arbeitsumgebung eine Open Source-Lösung ist, dann müssen sich die Verleger die Frage stellen, wie sie kooperieren können“, stellte Spruijt fest. Er empfahl Verlagen, sich den traditionellen Peer-Review-Prozess genauer anzuschauen und ihn „nicht länger als ehernes Gesetz“ hinzunehmen. Spruijt wies auch darauf hin, dass

„offenbar niemand die Strategie der Zeitschriften in Frage stellt. Ich weiß noch gut, wie wir uns vor wenigen Jahren fragten, ob die Zeitschriften eine Überlebenschance hätten“. Dennoch hätten „die Verleger eine Menge zu tun. Wir sind noch im Experimentierstadium“, stellte er abschließend fest. Die faszinierenden Beiträge der APE 2011 erhielten viel Applaus von den Konferenzteilnehmern.

Die APE 2011 wurde von River Valley TV aufgezeichnet. Die Vorträge sind online verfügbar unter www.ape2011.eu.

■ AUTORIN

VERA MÜNCH

ist freie Journalistin und PR-Beraterin/PR+Texte
Leinkampstraße 3
31141 Hildesheim
vera-muench@t-online.de





Referenz: EFH Bochum, Bibliothek



Schulungsraum mit versenkbaren Monitoren



Schulungs- und Konferenzmöbel, individuell nach Kundenwunsch hergestellt:

BiblioLenk fertigt verschiedene Tische mit versenkbaren Monitoren für Schulungs- und Konferenzräume nach den individuellen Vorgaben der Kunden genau auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten. So ist zum Beispiel verschiedenste PC-Hardware wie ThinClients oder Midi-Tower integrierbar. Ebenso können diverse Elektrifizierungen zur Strom- und Netzwerkversorgung eingebracht werden und mit Notebook-Sicherungsbügel versehen werden. Ein modulares System für Gruppen- und Einzelarbeitsplätze erlaubt die flexible Nutzung von seitlichen und hinteren Trennwänden bis hin zur Verwendung von Touch-Panels in Schulungs- und Arbeitsplätzen. **Fragen Sie bei uns an, wir beraten Sie gerne.**

Schulungs- und Konferenzzentrum für Bibliotheken



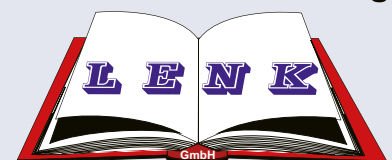
Die Bibliothekseinrichtung Lenk GmbH aus Schönheide richtet als Spezialhersteller und Komplettanbieter alle Arten von Bibliotheken und Büchereien ein. In dem Familienunternehmen aus Schönheide arbeiten aktiv drei Generationen unter einem Dach. Nachdem bereits 2005 in die Produktionserweiterung mit modernen Holzbearbeitungsmaschinen investiert wurde, erweiterte man 2008/09 die industrielle Möbelproduktion mit einer modernen Lackierstraße und den eigenen Stahlbau. Die Auftrags- und Produktentwicklung forderte nun 2010 eine Aufstockung der Produktionskapazitäten. BiblioLenk hat weiterhin in den Um- und Neubau einer modernen Schulungsstätte für die Bibliothekswelt investiert: In diesem zweiten Standort wird auf zwei Etagen der eigene Leuchtenbau und die Finalproduktion erweitert. Auf der 3. Etage können auf ca. 700m² verschiedene Veranstaltungen von 25 bis 250 Personen stattfinden. So ist es möglich, Schulungen, Konferenzen, Weiterbildungen und ähnliche Veranstaltungen mit kompletter Medienintegration durchzuführen. Sie benötigen einen Raum? **Rufen Sie uns an! Wir unterstützen Sie gerne bei der Durchführung.**



- Bibliothekseinrichtung
- Schuleinrichtung
- Behindertenmöbel
- Konferenzräume und -anlagen
- EDV-Technik, ThinClients
- Sondermöbel

www.BiblioLenk.de

Bibliothekseinrichtung



Auerbacher Str.1A 08304 Schönheide
Tel.: +49 37755 509-0 Fax: +49 37755 509-20
eMail: Kontakt@BiblioLenk.de

Semantic Web in Bibliotheken SWIB10

Die Konferenz am 29. und 30. November 2010 in Köln war schon Wochen vorher ausgebucht

Uwe Dierolf

Einleitung

Semantic Web & Linked Open Data – stellvertretend beschreiben wohl diese beiden Buzzwords dieses neue und spannende Thema für Bibliotheken am besten. Ansonsten findet man Begriffe wie RDF, RDA und AACR, FRBR, FRAD, FRSAD, FOAF, VIAF, ISIL, SKOS, OWL, OAI ORE, SPARQL, Triple-Store, XML, XSLT, RVK, GND, PND, SWD, GKD, JISC, DCMI, NLP, LCSH, LIDO u.v.a.m.

Wer einen Blick auf die Wikipedia-Seite zu „Linked Open Data“ oder kurz LOD werfen möchte, sollte sich von den vielen zum Teil sehr technischen Begriffen nicht abschrecken lassen. Weiterlesen und gegebenenfalls sogar Mitmachen lohnt sich. Besteht doch für Bibliotheken die einmalige Chance, ihre Datensätze auf Grund der Verlinkung zu Normdaten zukünftig noch besser für nicht zuletzt wissenschaftliche Zwecke verwendbar zu machen. Wie groß das Interesse an diesem Thema ist, konnte man am 29. und 30. November in Köln live erleben – allerdings nur, wenn man schnell und rechtzeitig gebucht hatte – die SWIB10 war nämlich schon Wochen vorher ausgebucht.

Die Konferenz

Auf der Homepage der SWIB (<http://swib.org/swib10/>) kann man nachlesen, dass zu dieser zweiten, erneut von hbz und ZBW gemeinsam ausgerichteten SWIB-Konferenz dieses Jahr 120 Teilnehmer angereist waren. Die Konferenz gestaltete sich ausgesprochen international, da insgesamt neun Nationen vertreten waren. So wurde den Teilnehmern eine bunte Mischung aus deutsch- aber auch einigen englischsprachigen Vorträgen auf zum Teil sehr hohem Niveau geboten. Hut ab vor den vielen Teilnehmern aus dem nicht deutschsprachigen Ausland. Dem Autor ist nicht klar, wie sie den in der Regel 45-minütigen anspruchsvollen deutschen Vorträgen folgen konnten. Das Programm war dicht gepackt und sehr wissenschaftlich aufbereitet. An den Start ging mit Prof. Dr. Klaus Tochtermann ein

IT-Experte und seit Juni Leiter der Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften in Kiel. Er beleuchtete das sehr komplexe Thema aus verschiedenen Perspektiven und Rollen (Bibliothek, Worker, Learner, Knowledge Person) und betrachtete dabei die unterschiedlichen Workflows (retrieve, distribute, organize, navigate bei den Bibliotheken sowie generate, apply, transfer und store beim Knowledge Worker). Neben der in fast jedem Vortrag anzutreffenden „The Linking Open Data (LOD) Project Cloud“ (s. <http://linkeddata.org/>) durfte man hier schon mal mindestens das erste halbe Dutzend an Buzzwords verdauen.

Dr. Silke Schomburg, Leiterin des hzb, brachte mit ihrer Präsentation die Verbände und ihre zentrale und wichtige Rolle bei diesem Thema ins Spiel. In ihrem Vortrag fiel dann sicherlich das nächste halbe Dutzend Shortcuts und URLs wie <http://lobid.org> (lobid = linking open bibliographic data). Anschließend stellten drei Nationalbibliotheken ihre Aktivitäten in diesem Themenfeld vor, die ungarische vertreten durch Ádám Horváth, die DNB vertreten durch

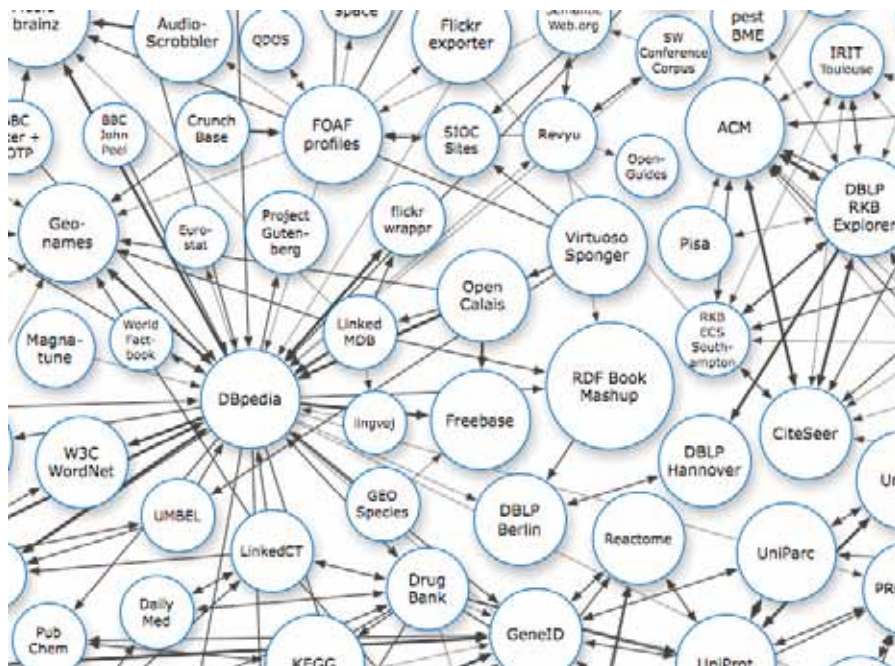
deren IT-Leiter Reinhard Alenhöner sowie die BNF vertreten durch den Metadaten-Experten Romain Wenz aus Straßburg.

Mit Antoine Isaac von der Europeana betrat einer der vielen anwesenden Mitglieder der W3CLibrary Linked Data Incubator Group LLD XG das Rednerpult. Er sprach u.a. von 45 use cases, die man sich überlegt hätte, ohne jedoch dabei konkret zu werden – leider.

Bis dahin war oft zu hören war, dass der sog. SPARQL-Endpoint – also die Schnittstelle, über die man an die Daten herankommt – nicht sehr performant sei.

Sören Auer, promovierter Informatiker der Uni Leipzig stellte dann den Weg von offenen Daten zu einem Ökosystem vernetzten Wissens vor. Er kennt DBpedia wie seine Westentasche. In der Pause relativierte er die Aussage, dass SPARQL-Endpoints nicht performant seien und nannte konkrete Ladezeiten für die vielen hundert Millionen RDF-Tripel der DBpedia.

Den Abschluss des 1. Tages bildete eine juristische Betrachtung von Stefanie Grunow, ZBW. Hier konnte man deutlich erken-



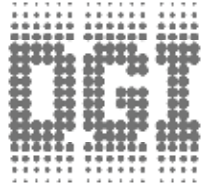
Das Linked Open Data Cloud Diagramm von <http://linkeddata.org/>



DGI-Praxistage 2011

Trends, Updates, Change, Management

Information: gift or poison? Die Kompetenz entscheidet!



Quelle: Stadmarketing Karlsruhe

Ansprechpartner und Veranstalter:

Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V. (DGI)
Windmühlstraße 3
60329 Frankfurt am Main
Tel.: +49 (0)69 430313
Fax: +49 (0)69 4909096
E-Mail: mail@dgi-info.de

Veranstaltungsort:
Best Western
Queens Hotel Karlsruhe
Ettlinger Straße 23
76137 Karlsruhe
Tel.: +49 (0)721 3727-0
Fax: +49 (0)721 3727-170

Informationen zur Veranstaltung und Anmeldeunterlagen finden Sie unter www.dgi-praxistage.de

Für Mitglieder der DGI und Partnerverbänden gelten attraktive Mitgliedertarife.

Sondertarife auch für Studenten und Studentengruppen.

Informationsgesellschaft und Wissenswirtschaft entwickeln sich mit rasanter Geschwindigkeit. In unserer globalisierten Arbeitsumgebung wird der kompetente Umgang mit Information, Wissen und Know-how zu einem wichtigen Wettbewerbsfaktor.

Informations- und Wissensmanagement sind Schlüsselfunktionen für Unternehmen und spielen für strategische Planung, Geschäftsentwicklung, Compliance und Risikomanagement eine wichtige Rolle. Unter dem Motto „Information: gift or poison? Die Kompetenz entscheidet!“ werden Trends und aktuelle Entwicklungen im Informationsmanagement ins Visier genommen

Donnerstag, 7. April 2011

10:30-12:00 Eröffnung

Information: gift or poison? Die Kompetenz entscheidet!

Wie findet die theoretische Diskussion um Informationskompetenz Eingang in die Arbeitswelt? Wenn sie keinen Eingang findet – woran liegt das?

PD Dr. Matthias Ballod [A&O Akademie, Pirmasens]

Michael Fanning [Online Consultants International, Karlsruhe]

13:30-15:00 Session 2

Berufsbild „Information Professional“ - Anspruch und Wirklichkeit in der betrieblichen Praxis

Prof. Dr. Bernd Jörs [Hochschule Darmstadt]

Dr. Sabine Graumann [TNS Infratest Business Intelligence, München]

15:30-17:00 Session 3

Tue Gutes und lass Dir dabei zuschauen - das Management als Kunde

Dr. Ulrich Wieneke [Roche Diagnostics GmbH, Penzberg]

Dr. Jörg Hamann [Köln]

17:30-19:00 Session 4

Ist Web 2.0 der "Blogbuster" der Zukunft? - Chancen und Risiken beim Einsatz im Unternehmen

RA Dr. Carsten Ulbricht M.C.L. [DIEM & PARTNER, Stuttgart]

Dr. Antje Stobbe [Deutsche Bank Research, Frankfurt am Main]

ab 19:30 Get together

Freuen Sie sich auf einen Abend voller interessanter Gespräche in gemütlicher Atmosphäre.

Freitag, 8. April 2011

09:00-10:30 Session 5

Best Practices - Vernetzung von Kompetenz in Unternehmen

Dipl. Kfm. Georg von Nessler [IP-ShareMedia, Frankfurt am Main]

Dr. Anne Petry-Eberle [Daimler AG, Stuttgart]

11:30-13:00 Closing/Podiumsdiskussion

Information: gift or poison? Wessen Kompetenz entscheidet?

Im Anschluss lädt die DGI alle Mitglieder zur Mitgliederversammlung 2011 ein!

ab 14:30 DGI-Mitgliederversammlung

Wir bedanken uns für die Unterstützung bei:



nen, dass Semantic Web bzw. LOD mehr als nur technische Aspekte hat.

Der 2. Tag begann Obama-mäßig mit einem „Yes we can!“. Dazu bietet sich erneut ein Zitat der SWIB-Homepage an: „Karen Coyle, führende Evangelistin des Linked-Data-Gedankens in der US-amerikanischen und weltweiten Bibliotheksszene, gab in ihrer Keynote einen kritischen Einblick in die aktuellen Standardisierungsbestrebungen wie RDA und FRBR.“ Hier ging es um das Werk-Konzept (bzw. WEMI = Werk – Expression – Manifestation – Item) und der Zuordnung von Daten zu subjects / places / people / times. Schwächen von RDA verrät einem die Expertin Heidrun Wiesenmüller, Professorin der HDM in Stuttgart, dann in der Pause. Hier ist nicht alles Gold, was glänzt. Es stellt sich die Frage, warum die Erfahrungen der Europäischen Bibliotheken im Umgang mit Normdaten nicht viel stärker Einzug in die Verabschiedung des AACR-Nachfolgers RDA haben.

Sarah Hartmann und Alexander Haffner (auch er ist Mitglied der Linked Data Incubator Group) präsentierten anschließend den Stand der Entwicklung des LOD-Service der DNB. Aus Prag erläuterte Jitka Hladká mit ihrem Kollegen Jindrich Mynarz die Bemühungen der University of Economics in Prag. Stefan Gradmann von der HU Berlin stellte als letzter Redner vor der Mittagspause dann das Datenmodell der Europeana EDM vor.

Volker Conradt vom BSZ in Konstanz präsentierte nach der Mittagspause einen Prototyp des BAM-Portals – ein Portal zur übergreifenden Recherche über Bestände von Bibliotheken, Archiven und Museen.

Joachim Neubert vom ZBW – erneut ein Mitglied der Linked Data Incubator Group – stellte anschließend das ZBW Pressearchiv vor. Hier wurde es auch mal konkreter – so stellte er den „RDFa Developer“, ein Plugin für Firefox vor, mit dem in HTML eingebettete RDF-Tripel visualisiert werden können. Magnus Pfeffer und Kai Eckert, zwei Informatiker der Universitätsbibliothek Mann-

heim, präsentierten deren dortigen LD-Dienst. Nach Aussage von Magnus Pfeffer stellt man die RDF-Tripel via SPARQL-Endpoint offen ins Netz und wartet auf Nutzung – ein sehr pragmatischer Ansatz.

Am letzten Vortrag von Günther Neher und Dierk Eichel der FH Potsdam konnte der Autor leider nicht mehr teilnehmen. Hier wurde auf die bibliothekarische Ausbildung zum Thema Semantic Web eingegangen. Ein Zitat aus dem Abstract sei daher erlaubt: „Die Kombination aus klassischen informationswissenschaftlichen Kompetenzen und belastbaren, anwendungsorientierten Kenntnissen von Semantic-Web-Konzepten und -Infrastrukturen bietet nach Meinung der Autoren ein großes Anwendungspotential in vielen, auch nicht-bibliothekarischen Bereichen.“

Fazit

Glückwunsch – eine wirklich spannende und gelungene Konferenz, mit genügend Zeit in den Pausen, die man jedoch in Anbetracht der vielen Vorträge auch brauchte. Großen Anklang fand auch die Abendveranstaltung in der Kölner Altstadt, bei der fast dreiviertel der Teilnehmer dabei waren – und sogar Düsseldorfer Kölsch bekamen. Zum Glück gab es ein funktionierendes WLAN im Konferenzraum. Anders kann man die vielen Abkürzungen und neuen Begriffe kaum verarbeiten und aufnehmen. Diese zu verstehen, ist dann aber ein anderer Punkt. Die Konferenz war die zweite SWIB. Der Autor ging nicht ganz unvorbereitet an das Thema heran und ist selbst seit Jahren mit IT-Themen vertraut. Bei einigen Vorträgen war es jedoch wirklich schwierig zu folgen. Es wäre wünschenswert, wenn auch Einsteiger in dieses Thema eine Chance bekämen. Ansonsten wäre zur Teilnahme an der SWIB11 vielleicht eine Liste von „pre-requisites“ nicht schlecht, die man unbedingt vorher durchgearbeitet haben sollte, um nicht abgehängt zu werden.

Wünschenswert wären weiterhin mehr kon-

krete Praxisbeispiele. So war es dem Vertreter der Europeana und Mitglied der Linked Data Incubator Group, Antoine Isaac, nicht möglich, aus den 45 von der Incubator Group aufgestellten use cases einen „Killer-Use-Case“ benennen zu können. Das ist wirklich schade, da dadurch das sicherlich interessante Thema mehr Praxisbezug bekommen könnte. Für Außenstehende mutet es daher derzeit immer noch recht akademisch an und das, obwohl der Vorschlag von Tim Berners-Lee (dem „Erfinder“ des World Wide Web) „The Semantic Web: a new form of Web content that is meaningful to computers will unleash a revolution of new possibilities“ in 2011 seinen zehnten Geburtstag feiert.

Eine Woche nach der Konferenz fand im Rahmen einer Besprechung von Katalogexperten aus Baden-Württemberg und Sachsen mit dem BSZ Konstanz eine Diskussion zum Thema automatische Verlinkung zu Normdaten unter anderem bei eBooks statt. Berichtet wurde seitens des BSZ, dass eine automatische Verlinkung oft scheitert und daher bisher mit hohem Personalaufwand nachgeholfen wurde. Diese Bemühungen müsse man nun einstellen. Die Teilnehmer waren sich einig, dass diese Vorgehensweise kontraproduktiv in Bezug auf Semantic Web und Linked Open Data-Bemühungen ist und man gerade bei neuer Literatur in Form von eBooks eine Verlinkung anstreben sollte.

■ AUTOR

UWE DIEROLF

Leiter der IT-Abtlg.
der KIT-Bibliothek
KIT-Bibliothek
Straße am Forum 2
76131 Karlsruhe
uwe.dierolf@kit.edu



110 Jahre SWETS

WissKom 2010: eLibrary – den Wandel gestalten

5. Konferenz der Zentralbibliothek, Forschungszentrum Jülich

Ulrike Eich

■ Vom 8. bis 10. November 2010 wurde die Tradition der Jülicher Herbstkonferenzen fortgesetzt, die Bibliothekare und Wissenschaftler zusammenführen sowie Zukunft und Trends der wissenschaftlichen Informationsversorgung erkennbar machen wollen. Gestaltungselemente der Tagung sind Vorträge, Poster Sessions, Firmenvorträge und Diskussionsrunden. Die Konferenz war mit über 200 Teilnehmern und 23 ausstellenden Firmen wieder gut besucht. Die Präsentationsformen waren gleichmäßig verteilt: Vorträge (17), Poster Sessions (14), Firmenvorträge (15). Zur Form gehört auch, dass der umfangreiche Tagungsband¹ (diesmal knapp 400 Seiten!) zur Konferenz bereits vorliegt.

Im Unterschied zu den früheren Veranstaltungen finden sich allerdings kaum mehr authentische Beiträge von Wissenschaftlern, statt dessen tauschen Bibliothekare sich untereinander und mit ihren wesentlichen Geschäftspartnern aus. Diese Beziehungen schwanken bereits zwischen Dialog oder Kooperation und Konkurrenz. Die Firmen zeigten in ihren Präsentationen viele Produkte und Dienste für Endnutzer, deren Qualitäten und Funktionalitäten beeindruckend und für bestimmte Aspekte und Bedarfe der Informationsversorgung zweifellos führend sind.

Wohl nicht von ungefähr führte Simone Fühles-Ubach (FH Köln) mit einem Vortrag zum Thema „E-Library: Wie viel Wandel gestalten wir noch selbst?“ in die Veranstaltung ein. Sie ging von der These aus, dass Bibliotheken in einer ähnlichen Situation seien wie kleine und mittlere Unternehmen, die aufgrund der Veränderungen bei Produkten, Finanzen und Kunden mehr Getriebene als Handelnde seien. Mit der Umfeldanalyse nach Pillkahn und anderen Methoden aus der Betriebswirtschaft kam sie zu dem Schluss, dass die Bibliotheken sich zum einen stärker an die Ziele



ihrer jeweiligen Träger koppeln sowie zum anderen engere Kundenbindungen aufbauen müssten. Mittel, dies zu erreichen, seien gezielte Kundenkommunikation, effiziente interne Geschäftsprozesse und strategische Personalentwicklung. Angesichts dieser Anforderungen kam fast zwangsläufig die Frage aus dem Plenum, ob vor allem kleinere Einrichtungen noch eigene Bibliotheken brauchen oder halten können. Frau Fühles-Ubach hält dies für sehr notwendig, weil nur eine kundennahe Bibliothek die Bedarfe erfahren und kennen könne; eher allgemein orientiert seien allenfalls noch Schulbibliotheken.

Nutzerstudien und Bedarfsanalysen

Eine eindrückliche, für Bibliotheken aber sicher noch sehr ungewohnte Methode der Bedarfsanalyse stelle Alice Keller aus der Universität Oxford vor. Sie wählte das Instrument des Fotointerviews, um Aufschluss über Lese- und Nutzungsgewohnheiten von Studierenden zu erhalten. Obwohl ihre Studie auf Studierende der Geisteswissenschaften beschränkt und auch vom Umfang

her noch nicht repräsentativ war, konnte sie doch sehr überzeugend vermitteln, welche Fragen man erst einmal stellen muss, um die Studierenden zu erreichen und zu verstehen. Verbindlich und sicher weiterführend ist die Erkenntnis, dass Studierende mit den kleinteiligen Definitionen von Dokument- und Medienarten wenig anfangen können.

Breiter angelegt ist eine Studie zu „Akzeptanz und Nutzungsperspektiven von E-Books in Lehre und Forschung“, die Sebastian Mundt vorstellte. Sie sei vom Land Baden-Württemberg beauftragt und werde an ausgewählten Universitäten durchgeführt. Projektpartner seien Verlage der UTB-Gruppe. Diese Kooperation gründe auf der Annahme, dass sowohl Bibliotheken als auch Verlage enorm investieren müssten, wenn sie elektronische Lehrbücher wirklich erfolgreich und Gewinn bringend einsetzen wollten. Methodisch basiere die Studie auf dem Technology Acceptance Model (TAM) von F. D. Davis. Die Erhebungskriterien ließen repräsentativere Ergebnisse erwarten als die vergleichbaren und prominenten Umfragen aus dem anglo-amerikanischen

¹ eLibrary – den Wandel gestalten. 5. Konferenz der Zentralbibliothek, Forschungszentrum Jülich, 8. – 10. November 2010. Hrsg. von Bernhard Mittermaier. Jülich. Forschungszentrum, 2010 (Schriften des Forschungszentrums Jülich, Reihe Bibliothek. Band 20). ISBN: 978-3-89336-668-2; ISSN: 1433-5557.

Bereich. Rückblickend auf die Anregungen und Erkenntnisse von Alice Keller über das Nutzungsverhalten der digital natives würde ich aber auch fragen, ob mit signifikanten Steigerungen der Akzeptanz zu rechnen ist, solange die E-Books lediglich digitale Kopien der originär gedruckten Bücher sind und die vielfältigen Möglichkeiten elektronischer Publikationen kaum genutzt werden. Das Verhältnis von Bedarf und Wirtschaftlichkeit thematisierten auch Bernhard Mittermaier als Bibliotheksleiter und Ulrich Krafft als Vorstandsmitglied des Forschungszentrums in ihrer offiziellen Eröffnung. Da die Zentralbibliothek vor allem Forschung bedient, hat sie kaum Lehrbücher, sondern vor allem Zeitschriften oder eher noch Artikel verfügbar zu machen. Herr Mittermaier erläuterte die hier schon selbstverständliche e-only-Strategie der Bibliothek und

te über die Entstehung, Entwicklung und den Nutzen von Konsortien zur gemeinsamen Beschaffung elektronischer Ressourcen bis hin zum Zusammenschluss der regionalen Konsortien des deutschsprachigen Raums zur GASCO (German, Austrian and Swiss Consortia Organisation) im Jahr 2000, deren Vorsitz er zurzeit innehat. Während die frühen Lizenzvereinbarungen noch auf gedruckten Beständen beruhten, sei heute der rein elektronische Bezug die Regel. Sein Resümee fasste er in Thesen für die Zukunft zusammen: elektronische Zeitschriften würden dauerhaft das Angebot der Bibliotheken bestimmen, aber nie ausschließlich; open access bringe den Verlagen keine Nachteile, den Bibliotheken aber auch keine Vorteile; das Konsortialgeschäft bleibe weitgehend regional organisiert; der Anteil für elektronische Ressourcen an den Biblio-

keiten für wissenschaftliche Zeitschriften befasste sich auch Stefanie Haustein und gab damit zugleich einen Einblick in die Arbeiten des Kompetenzzwerpunktes Bibliometrie in der Zentralbibliothek des Forschungszentrums. Der vielfach praktizierten eindimensionalen Evaluierung, am bekanntesten repräsentiert im *impact factor*, stellte sie eine mehrdimensionale Analyse nach den Kriterien Output, Inhalt, Rezeption, Redaktion und wissenschaftliche Kommunikation gegenüber. Das letzt genannte Lesernetzwerk sollte die ohnehin kaum messbare weltweite Nutzung ersetzen. Getestet wurde das Verfahren an 45 Zeitschriften der Festkörperphysik, in denen ein bestimmtes Institut regelmäßig publiziert. Die Ergebnisse seien als rankings und mappings der Zeitschriften darstellbar. Die beiden folgenden Vorträge aus dem



ihre Politik, nutzungsstarke Zeitschriften zu abonnieren und komplementär über pay-per-view und vergleichbare Modelle den spezielleren Bedarf schnell zu bedienen. Herr Krafft betonte neben dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit auch die Verantwortung der Informationsvermittler, ihre Ziele und Strategien neuen Herausforderungen und Bedingungen anzupassen.

Im Festvortrag diskutierte Sven Plöger wissenschaftliche Aspekte und populäre Ansichten zum Klimawandel. Er zeigte, was eine wissenschaftliche Analyse ausmacht und leisten kann und worin die Schwierigkeiten bestehen, diese für die politische Diskussion zu kommunizieren.

Die weiteren Fachvorträge beschäftigten sich mit einzelnen Aspekten des Wandels innerhalb der und für die eLibrary: eJournals, Management elektronischer Ressourcen, Aspekte einer virtuellen Bibliothek und berichteten am Ende über Beispiele aus der Praxis.

Werner Reinhardt (UB Siegen) informier-

theksausgaben steige weiterhin, weil das Angebot wachse und immer präsenter sei, von daher gebe es für die Bibliotheken keine Zeitschriften-, sondern eine Etatkrise; die Chancen für europaweite Konsortien seien eher gering.

Ein Beispiel für die Bewältigung der Publikationsflut und zugleich für die Praxis einer kundenorientierten Bibliothek war die Vorstellung des *Journal Recommender* an der Bibliothek der FH Wildau durch Petra Kreidel und Christian Müller. Sie haben ein System geschaffen, in dem die ca. 30.000 lokal lizenzierten elektronischen Zeitschriften in einer Datenbank zusammengeführt und durch Verknüpfung der inhaltserschließenden Elemente der Ursprungsdatenbanken komfortabel nutzbar werden. Wissenschaftler und Studierende können nun auf eine zentrale Datenbank zugreifen, um zu einzelnen Lehrveranstaltungen oder Fragestellungen die relevanten Zeitschriftentitel zusammenzustellen und zu empfehlen.

Mit Selektions- und Bewertungsmöglich-

keiten für elektronischen Bestandsmanagements handelten von Nutzungsstatistiken. Peter Shepherd (Oxford) leitet das Projekt Counter zur Standardisierung von Nutzungsstatistiken für elektronische Zeitschriften. Er referierte über die Entstehung dieses mittlerweile etablierten Standards und beleuchtete die nächsten Entwicklungsschritte. Im Fokus stünde vor allem die Ermittlung von Nutzungsdaten für kleinere Einheiten, etwa auf Artekebene. Die Praktiker im Publikum, die diese Statistiken verwenden, fragten bezeichnenderweise nach der Möglichkeit, Kosten und Preise mit einzubeziehen.

Eine kritische Sicht auf die Nutzungsstatistiken bot Miriam Lorenz (Fraunhofer Informationsdienste).

Nach ihrer und anderer Experten Erfahrung seien Nutzungsstatistiken immer mehr oder weniger und unvermeidbar fehlerhaft. Konsequenterweise sollten diese Statistiken für weniger anspruchsvolle Zwecke eingesetzt werden: zur Bestimmung von Tenden-

zen, zur Pflege von Kundenkontakten, zur Rechtfertigung gegenüber dem Geldgeber und für solche benchmarkings, bei denen unschädlich sei, dass alle Teilnehmer denselben Fehler mitführten.

Der folgende Block behandelte lokale und nationale Strategien des elektronischen Bestandsmanagements.

Strategien des elektronischen Bestandsmanagements

Rainer Plappert beschrieb den Weg der UB Erlangen, das typisch deutsche Problem der Verwaltung elektronischer Ressourcen in einem zweischichtigen Bibliothekssystem zu lösen. Entwickelt wurde die Strategie für das Fach Medizin, das alleine ein Viertel des Medienetats binde. Die Zentralisierungsstrategie sei von Bibliothek, Universitätsleitung und Fakultät gemeinsam getragen und verantwortet worden. Die Wissenschaftler als Nutzer seien über ein gleichförmiges und kooperatives ranking-Verfahren auf der Basis von drei Titelnennungen pro Person eingebunden gewesen. Bei der Evaluation der Ergebnisse habe die Bibliothek vor allem die Kosten pro Zugriff für einen Titel gewertet. Im Ergebnis habe diese Maßnahme die Effizienz der Zentralbibliothek deutlich gesteigert.

Eveline Pipp (UB Innsbruck) diskutierte am Beispiel der österreichischen Bibliotheken die Beschaffungsalternative Konsortialvertrag versus pay-per-view. Sie konnte zeigen, dass pay-per-view als Bezugsform teurer als Konsortial- und Paketbezug sei und darüber hinaus mehr Aufwand und weniger Nutzungskomfort biete, weil die Artikel nicht im direkten Zugriff seien.

Die nationale Dimension, die Hildegard Schaeffler (BSB München) behandelte, ist eine eher politische Aufgabe, die darin besteht, den Zugriff auf elektronische Ressourcen dauerhaft zu sichern. Die Lösung werde analytisch von der Allianz der Wissenschaftsorganisationen vorangetrieben und durch umsetzungsorientierte Arbeiten der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII) der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder ergänzt.

Der Themenkomplex „Aspekte einer Virtuellen Bibliothek“ wurde mit einem Fir-

menvortrag eingeleitet: Felix Haest stellte das Bibliometrie-Tool SCOPUS von Elsevier vor. Es ist mächtig und umfassend und bietet bestechende Analysen, allerdings nur, wenn die Datenbasis stimmt. Hier sieht der Verlag die Bibliotheken zukünftig in einer Mittlerfunktion zwischen den wissenschaftlichen Einrichtungen und den kommerziellen Anbietern solcher Systeme, weil sie die Funktionalitäten mit Bezug auf die Fragestellungen ihrer Träger erläutern und ganz wesentlich die Bereinigung der Datenbasis leisten könnten. Genau diese Funktion nehme z. B. die Zentralbibliothek des Forschungszentrums wahr.

Thoralf Klein (Konrad-Zuse-Zentrum, Berlin) zeigte, wie ein integriertes Content Management System den Informationsbedarf der Wissenschaftler direkt im Forschungsprozess nahtlos unterstützen und bis zur Publikation begleiten kann.

Ein integriertes Angebot für Studierende stellte Daniel Formanek (Bibliothek der Medizinischen Universität Wien) vor. Im System *Van Swieten Student 2.0* werden medienübergreifend alle relevanten Kursunterlagen zusammengeführt und den Studierenden so angeboten, dass sie sie mit eigenen Kommentaren und Empfehlungen anreichern können. Damit stelle es zugleich eine Test- und Erprobungsumgebung für einen Katalog 2.0 dar, der mit der Einführung der Portalsoftware *Primo* umgesetzt werden solle.

Beispiele aus der Praxis

Die „Beispiele aus der Praxis“ im letzten Themenblock waren breiter gefächert. Rolf Schimmer beschrieb Entstehung und Entwicklung der Max Planck Digital Library als Strukturreform und Dienstleistungskonzept, bei dem funktionsmächtige Instrumente mit lokaler, nutzernahe Betreuung kombiniert werden. Ulrike Eich (Bibliothek der RWTH Aachen) verglich Strukturen und Angebote der Universitätsbibliotheken der in der TU9 zusammengeschlossenen Technischen Universitäten, deren Ähnlichkeiten eine engere Kooperation mit Ausrichtung auf die TIB Hannover als Kompetenzzentrum dieser Sparte nahelegen könnten.

Michaela Jobb (Hertie School of Governance, Berlin) berichtete eindrücklich und

überzeugend, wie eine Bibliothek mit minimalen Ressourcen und sparsamer Ausstattung durch Kundennähe und effizientes Management unverzichtbare Dienste erbringen kann.

Die abschließende Podiumsdiskussion brachte noch einmal Vertreter aus Bibliothek, Wissenschaft und Verlag zusammen. In allen Bereichen stehen die elektronischen Ressourcen im Mittelpunkt der Entwicklung von Angeboten und Diensten. Besonders Simone Fühles-Ubach betonte die Notwendigkeit, die Bedarfe und Interessen der Nutzer noch stärker zu berücksichtigen. Sie konzidierte Nachholbedarf in der Benutzerforschung, betonte aber auch, dass die Ausbildung für die Informationsberufe schon sehr klar auf die zukünftig wichtigen Kompetenzen und Qualifikationen ausgerichtet sei. Felix Haest bestätigte dies mit dem Hinweis, auch Elsevier brauche Bibliothekare für die Entwicklung seiner Produkte, wohingegen die Verlage als Unternehmen konkurrenzlos besser im Marketing seien. Alle Podiumsteilnehmer konnten schon sehr präzise Defizite in den Informationsstrukturen und Entwicklungsfelder für ihre Sparte benennen und zeigten darin große Übereinstimmung. Für alle wird es darum gehen, die Nutzer in ihren Arbeitsumgebungen komfortabel, verlässlich und umfassend zu versorgen und damit die bereichsspezifischen Strukturen nur noch als Ausgangspunkt für und nicht mehr als Ort der Optimierung zu verstehen. Wichtige und ermutigende Anregungen und Beispiele hatte man in den Poster-Sessions sehen und aufnehmen können. Viele davon zeigten Ergebnisse sehr ambitionierter Projekte, die von der Leistungsfähigkeit wissenschaftlicher Bibliotheken und Informationsexperten zeugten. Die nächste WissKom in zwei Jahren wird sicher zeigen, was davon eingelöst werden konnte und welche Fragen dann neu zu stellen sind. Den Veranstaltern und Teilnehmern gebührt Dank für diese fruchtbare Tagung.

■ AUTORIN

DR. ULRIKE EICH

Ltd. Direktorin der
RWTH Aachen
Hochschulbibliothek
eich@bth.rwth-aachen.de

110 Jahre SWETS

Zugang zum kulturellen und wissenschaftlichen Erbe Europas

Erste Österreichische Europeana Tagung 2010 in Graz

Gerda Koch und Sigrid Reinitzer

■ Das EU-Projekt EuropeanaLocal (www.europeanalocal.eu) ist darauf ausgerichtet, nationale Infrastrukturen für die Zulieferung von Daten an die Europäische Digitale Bibliothek, Europeana (www.europeana.eu) zu unterstützen und zu schaffen. Im Rahmen des Projektes organisierte jedes europäische Land eine nationale Tagung, die über neueste Entwicklungen und Beteiligungsmöglichkeiten an der Europeana informierte.

Am 19. und 20. November 2010 fand in Graz, Österreich, die gut besuchte österreichische EuropeanaLocal Tagung statt, die zugleich die Auftaktveranstaltung der jährlichen Informationsreihe „Digitale Bibliotheken“ war. Gemeinsam mit der Karl-Franzens Universität Graz, Zentrum für Informationsmodellierung in den Geisteswissenschaften, wurde ein Programm entworfen, das einerseits die organisatorischen Anforderungen der Einbindung von Daten in die Europäische Digitale Bibliothek beleuchtete, und zusätzlich auch neueste technische und datenspezifische Entwicklungen zur semantischen Suche von Kultur- und Wissenschaftsdaten thematisierte. Die Referenten der Tagung kamen aus Deutschland, Slowenien und Österreich.

Ein zentrales Thema war die Tatsache, dass der rasante technologische Wandel heute mehr denn je die Gestaltung und Etablierung moderner Wissenspeicher für die kulturelle und wissenschaftliche Informationsvermittlung begünstigt. Hierbei ist es Aufgabe, anhand der Verwendung internationaler Standards und hoher Qualitätskriterien bei der Metadatengenerierung auch sicherzustellen, dass die elektronischen Materialien langfristig erhalten und auffindbar bleiben. Ein weiterer Aspekt dieser Entwicklungen ist das Zusammenwachsen, die Vernetzung, der verschiedenen Institutionen (Bibliotheken, Museen, Archive etc.)



dessen sichtbarstes Zeugnis derzeit der 14. Mio. starke „virtuelle Online-Katalog“ Europeana ist.

In den Vorträgen zu den organisatorischen Anforderungen wurden nationale Umsetzungsstrategien aus Deutschland und Slowenien präsentiert, und auf die zahlreichen laufenden EU-Projekte verwiesen, an denen über österreichische Partnerschaften österreichisches Wissen und Kulturinformation in die Europeana eingebracht werden. Die österreichische Nationalbibliothek stellte ebenfalls ihre Projekte im Bereich digitale Bibliotheken vor.

In den technikorientierten Vorträgen wurde die Bedeutung der Umsetzung von Linked Open Data, die automatische Verlinkung von semantisch in Kontext stehender Information, herausgestrichen. Hier wurden den interessierten Zuhörern erste Einblicke in das neue Europeana Data Model (EDM), einem konsequent RDF-graphenbasierten Informationsmodell für Europeana, gewährt. EDM wird derzeit praktisch erprobt.

Auch in Graz entwickelte Technologien im Bereich semantische Netze basierend auf der Topic-Map-Technologie wurden vor-

gestellt. Dabei wurde ebenfalls betont, dass vor allem die Einhaltung hoher Qualitätsstandards in der Erstellung der Beschreibungsdaten zu Informationsobjekten von großer Bedeutung ist. Auf bereichsspezifischer Seite wurde in den Vorträgen auf die besonderen Erfordernisse für die Zugänglichkeit und die Vernetzung von Audio- und Filmdaten eingegangen.

Ergänzt wurden die Vortragssektionen von Workshops zu den Themen „Digitale Edition“, „Workflow Management für Kultureinrichtungen“ und „Die Aufbereitung von Inhalten für Europeana“. Im Vorprogramm der Konferenz fand eine weitere Sitzung der Arbeitsgruppe „Digitale Bibliothek Österreich“ statt.

Der Schwerpunkt der nächsten Tagung im November 2011 in der Reihe „Digitale Bibliothek“ wird dem umfangreichen Thema der Metadaten (Beschreibungsdaten) und Vokabularien gewidmet sein.

Konferenzwebsite mit sämtlichen Vorträgen: <http://conference.ait.co.at/digbib/>

■ AUTORINNEN

MAG. GERDA KOCH

Projektleiterin und Content Koordinatorin für Europeana Local in Österreich in der AIT – Angewandte Informationstechnik Forschungsgesellschaft Klosterwiesgasse 32/1 A-8010 Graz kochg@europeana-local.at



DR. SIGRID REINITZER

Mitglied des UNESCO Fachbeirates für Memory of the World Schubertstr. 26a A-8010 Graz sigrid.reinitzer@uni-graz.at



Die Bibliothèque Sainte-Barbe in Paris

Gernot U. Gabel

■ Vom Ehrentempel der französischen Nation, dem kuppelbekrönten Panthéon im Herzen des Pariser Quartier Latin, gelangt ein Besucher mit wenigen Schritten zum Eingang der Bibliothèque Sainte-Geneviève, einem Meisterwerk des Architekten Henri Labrouste aus dem 19. Jahrhundert. Direkt hinter diesem langgestreckten Baukörper liegt die jüngste der Pariser Universitätsbibliotheken: die Bibliothèque Sainte-Barbe an der Rue Valette (Abb. 1) mit ihrem Haupteingang (Abb. 2).

Das Collège

Die neue UB setzt die Tradition des ehemaligen Collège Sainte-Barbe fort, einer der wenigen noch erhaltenen Bildungsanstalten der mittelalterlichen Pariser Universität, die bis heute am selben Ort überdauert haben. Gegründet wurde es 1460 als Burse für bedürftige Studenten von Geoffroy Lenormand, einem Professor der Universi-

tät. Das nach der heiligen Barbara benannte Collège nahm Eleven aus allen Provinzen des Landes auf und erfreute sich bald eines hohen Renommees. Dieser Entwicklung setzte dann die französische Revolution ein Ende, als der Konvent eine Schließung aller Einrichtungen des höheren Bildungswesens verfügte. Im April 1793 wurde der Unterricht eingestellt, die Gebäude konfisziert und an private Investoren veräußert. 1797 erwarb Victor de Lanneau, ein ehemaliger Priester, die Baulichkeiten und richtete dort im folgenden Jahr eine Oberschule ein, die ab 1802 wieder den Namen Collège Sainte-Barbe trug. Aber der neuen Institution mangelte es an finanziellen Ressourcen, die Gebäude verfielen zunehmend und 1831 drohte die Insolvenz. Gerettet wurde das Collège durch die Initiative privater Mäzene, die einen gemeinnützigen Verein gründeten und diesen später in eine Aktiengesellschaft umwandelten. Diese private Initiative vermochte ein hin-

reichendes Finanzpolster für einen Neubau zu akkumulieren, den die Architekten Henri und Théodore Labrouste entwarfen. Bereits 1841 konnte der Unterricht in den neuen Räumen beginnen. Zugleich erweiterte die Institutsleitung ihr Unterrichtsprogramm um Vorbereitungskurse (classes préparatoires) für die Aufnahmeprüfungen der sogenannten „grandes écoles“, die elitären Kaderschmieden der Republik. Für diese zweijährigen Vorbereitungskurse wurden 1882-84 gleichfalls neue Unterrichtsgebäude geschaffen. Durch die Bautätigkeit waren aber die Verbindlichkeiten des Collège angewachsen und der Trägerverein geriet in finanzielle Schwierigkeiten, woraufhin der Staat 1898 die Bauten erwarb und das Collège als Mieter übernahm. Wenig später mußte der südliche Gebäudelflügel an die Bibliothek Sainte-Geneviève abgetreten werden, die ihn abreißen ließ und dort ihr Büchermagazin errichtete. Die beiden erhaltenen Bauten wurden Mit-



Abbildung 1: Das Collège an der rue Valette



Abbildung 2: Haupteingang zum Collège

te der 1930er-Jahre auf der Nordseite durch einen Quertrakt verbunden (Abb. 3). Seine Unterrichtstätigkeit konnte das Collège, trotz mehrmaliger finanzieller Engpässe, bis 1998 fortführen. Dann erfolgte die Schließung, denn nun sahen die Pläne des Erziehungsministeriums die Umwandlung des Collège in eine universitäre Bibliothek vor.

Der Umbau

Die Finanzierung dieses Projekts ließ sich nur im Rahmen des ehrgeizigen Modernisierungsprogramms für Universitäten mit dem Titel „Universités du 3e Millénaire“ (Plan U3M) ermöglichen. Dieses mittelfristig angelegte Finanzierungsprogramm war quasi eine Fortschreibung des 1989/90 vereinbarten Rahmenplans „Universités 2000“ für die Hochschulen in der Provinz. Es dauerte aber fast ein Jahrzehnt, bis diese Vereinbarung 1998 zwischen dem Staat und den Gebietskörperschaften des Großraums Paris zustande kam. Angesichts des immensen Nachholbedarfs der Pariser Universitäten schrieb man für den Planungszeitraum 2000-2015 ein Investitionsvolumen von 50 Milliarden Francs (ca. 7,6 Milliarden Euro) fest, von dem ein Viertel für Bibliotheken und studentische Belange (Wohnheime, Restaurants, usw.) reserviert war. Die Pariser UBs verfügen zwar über gute Kollektionen, aber die Anzahl der Leseplätze ist angesichts der hohen Studentenzahlen äußerst unzureichend, und die meisten Buchbestände sind zudem nicht frei zugänglich aufgestellt sondern magaziniert. Um die bibliothekarische Versorgung gerade für Studierende der beiden ersten Studienabschnitte (premier et deuxième cycles) zu verbessern, wurde als bedeutendstes Projekt dieses Planungszeitraums die Schaffung der Bibliothèque Sainte-Barbe vereinbart.

Bevor mit der Renovierung der Gebäude begonnen wurde, erhielten die Archäologen Gelegenheit zur Sondierung des Terrains im großen Innenhof. Ihre Untersuchungen ergaben, dass dieses Gelände seit der gallo-römischen Zeit kontinuierlich bewohnt war und insbesondere im Mittelalter eine rege Bautätigkeit herrschte. Für die Renovierung der drei zeitgenössischen Gebäude zeichnete der Pariser Architekt Antoine Stinco verantwortlich. Ihm war es ein Anliegen, die dekorativen Elemente der beiden langgestreckten Gebäudeteile aus den 1880er Jahren zu erhalten. Daher ließ er den Stuck, die Wandmalereien, die Täfelung und die Mosaiken, die sich insbesondere im ehemaligen Speisesaal des Collège fanden, metikulös restaurieren, während er die Innenausstattung der oberen Etagen sowie des 1936 erstellten Querbaus dem modernen Zeitgeschmack anpasste. Dort



Abbildung 3: Das Collège im Querbau mit Zugang zur Bibliothek im Innencarré



Abbildung 4: Einer der Fachlesesäle im oberen Stockwerk

bilden die blauen Regale (Abb. 4) und Auskunftstische einen freundlichen Farbkontrast zu den durchgehend weiß gehaltenen Räumen. Im März 2009 wurde die neue Bibliothek eröffnet; die Investitionskosten betragen rund 31 Millionen Euro.

Die Bibliothek

Der Eingang der Bibliothek befindet sich auf der Ostseite des Gebäudes. Über einige Treppen gelangen die Benutzer in das langgestreckte Foyer (Abb. 6), in dem sich die Eingangskontrolle befindet. Da dort zugleich die Anmeldung stattfindet, müssen Benutzer stets mit Warteschlangen rechnen. Anschließend gelangt man nach wenigen Schritten ins Treppenhaus, den Verteiler für die Fachlesesäle auf den vier Etagen (Abb. 4). Die beiden unteren Geschosse des Westflügels sind derzeit aber nicht für alle Studierenden zugänglich, denn dort hat seit Frühjahr 2010 für einen Zeitraum von etwa drei Jahren die Bibliothek der Sorbonne, deren Quar-

tier eine umfassende Renovierung erfährt, ein temporäres Domizil erhalten. Nur Studierende mit einer Leserkarte der Sorbonne dürfen die interne Kontrolle passieren und sich dann in den buntgeschmückten Hallen des ehemaligen Refektoriums (Abb. 5 und 6) an den dort aufgestellten Fachbeständen (ca. 45.000 Bände) orientieren oder zur Lektüre an einen der rund 280 Leseplätze mit Blick auf die bunten Mosaiken zurückziehen. Alle Benutzer sind hingegen in dem „Kiosk“ genannten Raum im Erdgeschoss des Querflügels willkommen, einem mit knallroten Sesseln (Abb. 7) ausgestatteten Bereich zum Zeitungslesen und Entspannen. Allerdings vermisst man ein Café oder zumindest einen Erfrischungsraum, etwas ungewöhnlich angesichts der hohen Frequentierung im gesamten Gebäude. Im Keller wurden lediglich einige Getränkeautomaten aufgestellt, und auch ein Wickeltisch, ein Novum für Pariser UBs!

Die Bibliothèque Sainte-Barbe (BSB) ist als sogenannte „interuniversitäre“ Einrichtung



Abbildung 5: Ehemaliges Refektorium z.Z. von der Sorbonne genutzt



Abbildung 6: Ebenfalls von der Sorbonne genutzter Lesebereich



Abbildung 7: sog. Kiosk zum Entspannen

konzipiert. Gemäß dem 2004 vereinbarten Statut hat sie als SICD (Service interétablissement de coopération documentaire) eine Entlastungsfunktion für vier Pariser Universitäten (Paris I Panthéon-Sorbonne, Paris II Panthéon-Assas, Paris III Sorbonne-Nouvelle

und Paris IV Sorbonne) zu übernehmen; verwaltungstechnisch ist die neue Bibliothek der Universität Paris III Sorbonne-Nouvelle zugeordnet. Vornehmlich die Studierenden des Grundstudiums, die den Abschluss Licence oder Master anstreben, sind als

Benutzer angesprochen. Das Literaturangebot im Umfang von ca. 130.000 Büchern und 300 Zeitschriften wurde mit Bezug auf diese Studienanforderungen zusammengestellt, mit den fachlichen Schwerpunkten Geistes- und Sozialwissenschaften. Die Bestände werden in 26 Themenbereichen (nach der DDC) frei zugänglich angeboten. Wer hingegen weiterführende Literatur benötigt, muss sich an die etablierten Forschungsbibliotheken wie Sainte-Geneviève oder die Nationalbibliothek wenden. Bis auf die Nachschlagewerke lassen sich die meisten Bücher der BSB entleihen. Die Bände wurden mit RFID versehen, so dass Benutzer die Ausleihe an den Verbuchungsplätzen selbst vornehmen können. Allerdings darf jeder nur maximal vier Titel gleichzeitig ausleihen. Ein begrenztes Angebot an Datenbanken und E-Journalen ist ebenfalls verfügbar. Die ca. 800 Arbeitsplätze wurden mit Steckdosen für Laptops ausgestattet (Internet-Zugang über WiFi im gesamten Gebäude), an etwa 200 Rechnern sind Katalogabfragen und Internetrecherchen möglich. An den Auskunftsplätzen auf jeder Etage werden Hilfen bei einer Recherche oder der Mediensuche geboten; das Personal beantwortet dort auch die per E-mail eingehenden Anfragen nach Medienressourcen. Angesichts des immensen Mangels an Leseplätzen für die Studierenden der Seine-Metropole vermag die neue Bibliothek mit ihren 800 Plätzen eine Entlastungsfunktion selbst für das Grundstudium nur in begrenztem Umfang wahrzunehmen, zumal die 280 Plätze in der für die Sorbonne reservierten Sektion nur einem beschränkten Leserkreis zugänglich sind. Außerdem steht der BSB nicht die gesamte Nutzfläche der drei Gebäude zur Verfügung (sondern nur 5.500 der 10.600 m²), denn drei Etagen des Ostflügels werden von Instituten der Universität belegt. Deshalb muss sich die Bibliotheksverwaltung mit Räumen im Dachgeschoss begnügen. Hinzu kommen personelle Engpässe: Das Erziehungsministerium hat einen Teil der beantragten Personalstellen für die BSB nicht bewilligt, so dass sich die Öffnungszeiten von Montag bis Samstag auf 10.00 bis 20.00 Uhr (im Sommer nur bis 18.00 Uhr) beschränken und von Mitte Juli bis Ende August die Bibliothek sogar völlig geschlossen bleibt (Anschrift: 4, Rue de la Valette, 75005 Paris; Internet: www.bsb.univ-paris3.fr).

■ AUTOR

DR. GERNOT U. GABEL

Jülichstraße 7
D-50354 Hürth
g-gabel@t-online.de



CeBIT-Premiere des „MyBib eRoom“

MyBib eRoom, eine von Fraunhofer IAIS und ImageWare entwickelte Präsentationsplattform für Digitalisate und Volltexte, stellt digitalisierte Dokumente wie Bücher, Bilder oder Schriftdokumente in einem geschützten elektronischen Bereich bereit. Bei der CeBIT wird die Digitalisierung von Vorlagen mit dem „ScanRobot“, einem Scan-Roboter von Treventus, gezeigt. Dieses speziell für Massendigitalisierungsverfahren konzipierte Scansystem kann bis zu 2.500 Seiten/h bearbeiten. Die gescannten Images werden anschließend in die von ImageWare entwickelte Scan- und Capturingsoftware BCS-2[®] importiert. Dort erfolgt eine OCR-Erkennung und die Indexierung mit anschließendem Export der Daten in den elektronischen Lesesaal MyBib eRoom. Nur in diesem geschützten Bereich können die Digitalisate gelesen werden. MyBib eRoom schützt Eigentümer und Anwender vor Daten-Missbrauch durch Dritte! Authentifizierte Benutzer können an registrierten Arbeitsplätzen z.B. auf Lehrbücher, Zeitschriften, Verträge, Pläne und andere sensible Dokumente zugreifen. Die CeBIT-Präsentation simuliert Workflowszenarien aus dem Bibliotheks-, Archiv-, Verlags- und Wirtschaftsumfeld.

Image Access vertreibt Bookeye[®]

Ab Januar 2011 steuert ImageAccess neben dem internationalen Bookeye[®]-Vertrieb auch das deutsche Vertriebspartnernetz. Beratungs-Kompetenz und Service rund um die Bookeye[®] Produktfamilie sind weiterhin durch regionale Partner sowie direkt durch den Hersteller gesichert. ImageWare konzentriert sich auf die Entwicklung und Implementierung von Komplettlösungen zur Digitalisierung von Kulturgut. Workflow-Lösungen für das Erstellen, Verwalten und Liefern von Digitalisaten, das Erschließen von Zeitschriften sowie für die urheberrechtskonforme Bereitstellung von Dokumenten stehen dabei im Mittelpunkt der Entwicklungs- und Vertriebsbereiche. Der neue Bookeye[®]4 von ImageAccess digitalisiert medienchonend mit 600 dpi in hoher Ge-

schwindigkeit für Vorlagengröße bis DIN A2 Format. ImageWare bietet mit BCS-2[®] eine Scan- und Capturingsoftware, die offen ist für alle marktüblichen Scan- und digitalen Kopiersysteme. Über BCS-2[®] können auch die neuen Modelle der Bookeye[®] Produktfamilie angesteuert und in MyBib-Workflow-Lösungen eingebunden werden. Als Komplettanbieter für Digitalisierungsprojekte garantiert ImageWare ihren Kunden weiterhin speziell zugeschnittene Lösungen mit Hard- und Softwarekomponenten „aus einer Hand“.

realtime.springer.com

Springer hat mit der Website *realtime.springer.com* ein neues kostenloses Tool freigeschaltet, auf dem nachverfolgt werden kann, wie Online-Beiträge aus Springer Fachzeitschriften, Buchkapitel, Bilder oder Protokolle weltweit genutzt werden. Das Nutzungsprofil der Online-Beiträge kann ganz unterschiedlich visuell dargestellt werden. In Echtzeit werden die Rohdaten zu den getätigten Downloads aus den Springer Zeitschriftenartikeln und Büchern gesammelt und direkt auf dem Realtime.Springer.com-Tool abgebildet. Die Darstellungen sind interaktiv und zeigen beispielsweise eine Landkarte mit den Orten, wo die Downloads gerade abgerufen werden. Auch kann eine sogenannte „Tag Cloud“ dargestellt werden, die in einer ständig aktualisierten Form anzeigt, zu welchen Schlüsselbegriffen die meisten Artikel heruntergeladen werden. Ebenso lassen sich die gesamten Downloads als Schaubild ablesen. Darüber hinaus kann über eine Suchfunktion ein Diagramm der Downloads und eine Liste mit den „Top Five“-Downloads für jede Zeitschrift oder jedes Buch abgefragt werden. Buchautoren und Herausgeber von Fachzeitschriften können auf diese Weise direkt sehen, wie intensiv ihre Inhalte genutzt werden. Sie können so direkt ablesen, welche Themen derzeit im Fokus liegen und wo auf der Welt gerade bestimmte Themen aus Büchern und Fachzeitschriften von Springer eingesehen werden. Bibliothekare erhalten einen guten Überblick, wo Springer-Inhalte der unterschiedlichsten Fachbereiche genutzt und abgefragt wer-

den. Aktuell bezieht *realtime.springer.com* Daten von der SpringerLink-Plattform, auf der sich nahezu fünf Millionen Dokumente aus etwa 41.000 eBooks, 1160 Buchreihen, 2524 Fachjournalen und 173 großen Referenzwerken befinden. Außerdem wird es mit Daten gefüttert aus der Bilddatenbank SpringerImages mit über 2,7 Millionen Bildern und von den SpringerProtocols, einer Datenbank mit Laborprotokollen aus der Biomedizin und den Life Sciences.

Rezensionsportal zu europäischer Geschichte

Mit recensio.net ist am 21. Januar 2011 ein Portal online gegangen, das der Öffentlichkeit Rezensionen über Neuerscheinungen zur europäischen Geschichte frei zugänglich macht und so auch gleichzeitig europaweit über neue Literatur informiert. Die Rezensionsplattform verbindet traditionelle Formen des Rezensierens mit Web 2.0-orientierten Formen. Fachredaktionen, wissenschaftliche Institute und Autoren können Rezensionen oder Kernthesen von Aufsätzen oder Monographien veröffentlichen. Alle eingestellten Texte sind frei zugänglich und im Volltext durchsuchbar. Knapp 20 europäische Fachzeitschriften kooperieren bereits. Für die Langzeitarchivierung der Rezensionen, deren Anreicherung mit Metadaten und Anbindung an die Bibliothekskataloge (OPACs) sorgt die BSB.

275 Jahre Commerzbibliothek

Im November 2010 präsentierte die Commerzbibliothek ihre Festschrift zum 275-jährigen Bestehen. Darin wagt sie einen Blick in ihre künftige Entwicklung. Wie muss sich die Commerzbibliothek entwickeln, um weiterhin attraktiv zu sein? Wird das Internet die Bibliotheken ablösen? Brauchen wir noch die Institution Bibliothek, wenn das Internet weiterhin den Zugang zu Informationen ausbaut und optimiert? Ist somit die künftige Rolle der Bibliothek als Rückzugsort zum Lernen und Arbeiten zu sehen und nicht mehr der Ort, wo die Informationen gesucht werden? Die Commerzbibliothek

ist die älteste Wirtschaftsbibliothek der Welt und in ihrem Jubiläumsjahr haben rund 5.000 Gäste die Veranstaltungen besucht.

Relaunch von www.zbmed.de

Die ZB MED hat ihren Internetauftritt neu gestaltet und präsentiert sich in neuem Design und erweitertem Angebot. Die interaktive Startseite lädt ein, aus diversen Angeboten der ZB MED zu wählen und sich die Seite nach eigenem Bedarf zusammen zu stellen. Erweitert wird das Angebot durch einen Imagefilm und Social Media. Partner in gestalterischen und technischen Fragen ist die Internetagentur 3-point concepts GmbH aus Berlin.

DGI-Praxistage 2011

Am 7. und 8. April werden die DGI-Praxistage 2011 mit dem Thema „Information: gift or poison? Die Kompetenz entscheidet!“ im Best Western Queens Hotel Karlsruhe stattfinden. Sie richten sich an Information Professionals und Entscheider aus allen Geschäftsfeldern in Unternehmen und an alle, die mehr über den kompetenten Umgang mit Informationen in Unternehmen erfahren wollen. Mit einem Konzept, das viel Raum für Diskussionen und den Austausch kontroverser Positionen lässt, will die DGI ihren Mitgliedern, Interessenten und Partnern Gelegenheit zur aktuellen Fortbildung und persönlichen Begegnung bieten.

Informare! in Berlin

Die Informare!, eine neuartige Veranstaltung von und für Information Professionals, lenkt im Wissenschaftsjahr 2011 in Berlin vom 3. bis 5. Mai die Aufmerksamkeit auf das Thema Informationskompetenz. In einem innovativen Format verbindet sie ei-



ne klassische wissenschaftliche Konferenz mit einer Unkonferenz nach Art eines Bar-Camps (bei dem die Teilnehmer das Programm selbst gestalten). Dazu gibt es Poster-Sessions, Workshops, die Ausstellung

„Die Kunst der Information“ und eine „lange Nacht der Suchmaschinen“. Mit diesen sechs Elementen thematisiert die Informare! die drängenden technischen, organisatorischen, politischen und gesellschaftlichen Fragen beim Umgang mit digitaler Information und zeigt auf, was es zur Lösung schon alles gibt.

Citavi öffnet Tür zu WorldCat

OCLC und die Swiss Academic Software GmbH, Anbieter des Literaturverwaltungssystems Citavi, haben eine Vereinbarung getroffen, die ein komfortables Zusammenspiel von WorldCat und Citavi ermöglicht. So können in WorldCat recherchierte Titeldaten per Klick in ein Citavi-Projekt übernommen und dort weiterbearbeitet, annotiert und nach eigenen Gesichtspunkten geordnet und weitergenutzt werden.

mk Sorting Systems übernimmt Bibliotheksautomation

mk Sorting Systems hat ab 1. Januar 2011 den Geschäftsbereich Bibliotheksautomation von Novatec übernommen. Die Ansprechpartner bleiben unverändert.

Berliner HWR baut auf RFID

Im Rahmen der Fusion der drei Campus-Standorte der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) in Berlin werden auch die Bibliotheken organisatorisch zusammengeführt und lokal verschmolzen. Die verbleibenden Bibliotheken am Campus Schöneberg und am Campus Lichtenberg bezogen bereits 2010 ihre neuen Räumlichkeiten. Damit verbunden ist eine Vereinheitlichung der Bibliothekstechnik. Als erster Schritt wurden die OPACs zusammengeführt, basierend auf dem LMS SISIS Sunrise, das seit Januar 2010 am Campus Schöneberg und am Campus Lichtenberg als gemeinsames Bibliothekssystem eingesetzt wird. Die Konvertierung des Gesamtbestandes auf RFID übernahm Bibliotheca. Dabei bestückten jeweils zwei Teams einen Bestand von ca. 83.000 Medien mit Etiketten – einzige Ausnahme waren die laufenden Zeitschriftenhefte des aktuellen Jahrgangs, die jedoch zukünftig ebenfalls mit Tags versehen werden. Die Rekrutierung der Mitarbeiter führte Bibliotheca gemeinsam mit der Hochschule

durch und konnte überwiegend durch Studierende der HWR umgesetzt werden. In Schöneberg werden aktuell transparente *BiblioGates VI* und zwei *BiblioSelfChecks Orion* inklusive automatischer Höhenverstellung eingesetzt. An beiden Stationen, die nahe des Auskunftcounters platziert wurden, sind Ausleihe und Rückgabe der Bücher möglich. Mittelfristig sollen weitere Funktionalitäten wie die Bezahlfunktion in die Hände der Nutzer übergehen. Die RFID-Ausstattung der Bibliothek Lichtenberg ist für 2011 geplant. Die Einführung der Benutzer in die Bedienung der RFID-Geräte fand für die neuen Studierenden im Rahmen der regulären Semesterschulungen und für bestehende Nutzer während der Besichtigungen der neuen Bibliothek statt.

Wissensbilanz – Made in Germany

Die Zentralbibliothek Mannheim ist nicht nur wissensbilanziert, dieser Prozess wurde nun auch vom Fraunhofer Institut zertifiziert. Im Februar 2010 hatte die Hauptstelle der Stadtbibliothek als klassisches Non-Profit-Unternehmen mit ca. 20 Mitarbeitern eine Wissensbilanz nach der Methode der „Wissensbilanz – Made in Germany“ erstellt. Tom Becker, bis September 2010 Leiter der Zentralbibliothek und zuständig für die Durchführung der Wissensbilanz, verfolgte mit der Wissensbilanz zwei Ziele: „In



erster Linie ist die ‚Wissensbilanz – Made in Germany‘ ein internes Managementinstrument, mit dem Handlungsfelder sowie Interdependenzen weicher Faktoren und deren Einfluss auf unsere Wertschöpfungskette aufgedeckt werden können. Das andere Ziel war es, das steuerbare Potential dieses Instruments für Bibliotheken, die ja mit der Ware Wissen schwerpunktmäßig agieren, an einem Pilotbeispiel zu veranschaulichen und in der Fachöffentlichkeit zu kommunizieren.“ Nun können personelle und finanzielle Ressourcen entsprechend der Bilanzie-



rungsergebnisse eingesetzt und Potentiale gezielt ausgebaut werden.

VFI-Förderungspreis 2010

Am 24.01.2011 hat die Vergabekommission des Vereins zur Förderung der Informationswissenschaft (VFI) entschieden, in diesem Jahr einen Hauptpreis und zwei Anerkennungspreise zu vergeben. Die folgenden Arbeiten werden prämiert: Hauptpreis (€ 1000): Dr. Christoph Becker (Wien), Trustworthy Preservation Planning. Doktorarbeit, Technische Universität Wien, 2010. Anerkennungspreise (je € 400): (a): Sarah Dudek (Berlin), Schöne Literatur binär kodiert: Die Veränderung des Text- und Dokumentbegriffs am Beispiel digitaler Belletristik und die neue Rolle von Bibliotheken. Masterarbeit, Humboldt-Universität zu Berlin, 2010. (b): Dr. Isabella Peters (Düsseldorf), Folksonomies in Wissensrepräsentation und Information Retrieval. Doktorarbeit, Universität Düsseldorf, 2009.

Die Dissertation von Herrn Becker stellt eine Analyse des Planungsprozesses für die Langzeitarchivierung digitaler Objekte einschließlich eines systematischen Ansatzes zur Planung sowie der Erstellung eines inzwischen bereits in der Praxis erprobten Softwaretools zur Planungsunterstützung dar. Frau Dudek analysiert die Veränderung des Dokument- und Textbegriffs unter digitalen Bedingungen. Frau Peters Dissertation beinhaltet eine Untersuchung der Rolle von Folksonomies bei der Indexierung und Recherche von Webressourcen. Die nächste Ausschreibung wird im März 2011 erfolgen.

Schweitzer Sortiment München

Christian Wala, bisheriger Geschäftsführer bei Schweitzer Sortiment München, verließ das Unternehmen zum Ende des Jahres auf eigenen Wunsch, um sich neuen beruflichen Herausforderungen zu stellen. Seine Nachfolge übernahm am 1. Januar 2011 Ronald Matthäi, bisheriger Vertriebsleiter Bayern. In dieser Funktion baute er in den letzten drei Jahren erfolgreich den Vertrieb von Schweitzer Sortiment Bayern auf. Zusätzlich verantwortete er als Marketingleiter die gruppenweiten Werbeaktivitäten der Schweitzer Fachinformationen.



Ronald Matthäi

Stiftung Lesen

Dr. Jörg F. Maas (51) ist seit Jahresbeginn neuer Hauptgeschäftsführer der Stiftung Lesen. Der promovierte Philosoph und langjährige Stiftungsmanager auf nationaler und internationaler Ebene, u.a. bei der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung und der Bill & Melinda Gates Stiftung, war bis Ende 2010 Geschäftsführer der in Hamburg ansässigen Stiftung Jugend forscht e.V.

tekomp Tagungen 2011

Die tekomp als Fachverband für Technische Kommunikation und Informationsentwicklung veranstaltet 2011 wieder eine Frühjahrstagung und eine Jahrestagung im Herbst. Die Tagungen haben sich zu Brancheneignissen für alle etabliert, die in der Technischen Kommunikation oder in anderen Bereichen der Informationsentwicklung und des Informationsmanagements tätig sind und ermöglichen neben der Fach-Informationsvermittlung vor allem den direkten Erfahrungsaustausch sowie Kommunikation auf breiter Ebene. tekomp Frühjahrstagung 2011: 14.-15. April in Potsdam; tekomp Jahrestagung 2011: 18.-20. Oktober in Wiesbaden.

Duncker & Humblot eröffnet eLibrary

Im November 2010 wurde die „Duncker & Humblot eLibrary“ eröffnet. Rund 1.000 Monografien, Sammelbände und Lehrbücher aus den Jahren 2007 bis 2010 sind derzeit verfügbar. Bibliotheken haben die Wahl, ob sie einzelne E-Books, E-Book-Kollektionen oder Print & E-Book-Bundles erwerben möchten. Das Angebot wird laufend um Neuerscheinungen sowie Titel aus der über 12.500 Bände umfassenden Backlist erweitert. In einer weiteren Ausbaustufe soll die eLibrary auch für individuelle Kunden geöffnet werden. Es ist dabei geplant, den Erwerb einzelner Seiten zu ermöglichen.

eProdukte von De Gruyter für Endkunden

De Gruyter bietet ab Mitte Januar alle seine eBooks, eJournals und Datenbanken

auch im Endkundengeschäft an. Bislang vertrieb der Verlag elektronische Produkte ausschließlich an institutionelle Kunden. Offeriert werden die eProdukte in einer differenzierten Preisgestaltung: Alle eBooks haben den gleichen Preis wie die Printwerke. Zeitschriftenabonnements und Datenbanken werden aufgrund der höheren Komplexität in einem Modell aus fünf Preissegmenten angeboten. Dem Handel wird bei Verkäufen der eProdukte die identische Rabattstruktur wie im institutionellen Geschäft gewährt.

eBook-Kollektion 2011 von Elsevier

Die neuen Angebote der eBook-Kollektion 2011 von Elsevier umfassen 439 Titel aus 24 verschiedenen Themenbereichen, die im Zeitraum zwischen dem 1. Januar und 31. Dezember 2011 veröffentlicht werden. Zusammen mit dieser aktuellen Kollektion bietet SciVerse ScienceDirect dann mehr als 12.500 Titel an, die aus eBooks (Monografien), Nachschlagewerken sowie Buch- und Handbuchserien bestehen.

Partnerschaft von Elsevier und Robert Koch-Institut

Elsevier und das Robert Koch-Institut haben eine Testvereinbarung für die Dauer von zwei Jahren geschlossen, deren Ziel es ist, wissenschaftliche Informationen breiter zugänglich zu machen. Demnach können die Forscher des Robert Koch-Instituts ihre Manuskripte im institutionellen Repository systematisch posten. Außerdem werden damit die Arbeiten der Autoren des Robert Koch-Instituts und der Forschungsbeitrag des Instituts sichtbar und nutzbarer. Viele Wissenschaftler wollen ihre Manuskripte im institutionellen Repository posten, sind aber unsicher, das ohne die Zustimmung ihres Herausgebers zu machen. Die Vereinbarung zwischen Elsevier und dem Robert Koch-Institut hilft, dieses Problem zu lösen.

Elsevier Protein Viewer

Elsevier hat das neue interaktive Feature „Protein Viewer“ für das „Journal of Molecular Biology“ (JMB) auf SciVerse ScienceDirect vorgestellt. Damit haben Leser des JMB die Möglichkeit, Moleküle innerhalb eines aktuellen Artikels zu erweitern und zu rotieren. SciVerse ScienceDirect verbindet Features der „World Protein Database“ mit

Jmol, einer Software zur dreidimensionalen Betrachtung von Molekülen, und baut diese in den Artikel ein, sodass die Anwendung angenehm und benutzerfreundlich ist.

Article-Based-Publishing

Elsevier hat das „Article-Based-Publishing“ eingeführt, mit dem Artikel in finaler und zitierfähiger Form bereits vor Erscheinen einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift veröffentlicht werden können. Mit zunehmendem Fokus auf Online-Publishing steigt der Bedarf an innovativen Modellen zur Veröffentlichung einzelner Artikel im Internet, die sich eher an den Artikeln selber, als an gedruckten wissenschaftlichen Zeitschriften orientieren. Das Article-Based-Publishing beschleunigt das Publizieren von Beiträgen um durchschnittlich sieben Wochen. Für Fachzeitschriften, die das Modell nutzen, werden die Artikel unter „Issue in Progress“ auf ScienceDirect veröffentlicht. Da es sich um einen Industriestandard handelt, wird das traditionelle System der Nummerierung von Band und Heft beibehalten. Zudem ist ersichtlich, wann die komplette Fachzeitschrift veröffentlicht wurde. Daneben ist die Liste „Article in Press“ weiterhin verfügbar, die für akzeptierte Manuskripte und unkorrigierte Druckfahnen genutzt wird. Diese Liste wird allerdings im Laufe der Zeit verkürzt. Obwohl die darin enthaltenen Beiträge noch nicht offiziell veröffentlicht sind, können sie für den schnellen Zugang zu neuen Forschungsergebnissen wertvoll sein. Für 2011 ist geplant, zur gleichen Zeit mehrere „Issues in Progress“ für eine Fachzeitschrift anzubieten. Damit wird es dann möglich sein, thematische, reguläre und Sonderausgaben gleichzeitig zu publizieren, was die Veröffentlichungszeiten weiter reduziert.

HeBIS mit WorldCat synchronisiert

Seit Dezember 2010 ist die SRU-Schnittstelle (Search / Retrieve via URL) zwischen dem Hessischen Bibliotheks- und Informationssystem (HeBIS) und WorldCat im Echtbetrieb. Damit stehen in HeBIS erfasste oder korrigierte Daten innerhalb von wenigen Minuten weltweit zur Verfügung. Der HeBIS-Verbund liefert seit 2007 seine Katalogdaten an WorldCat.

dbv begrüßt 12-Punkte-Papier ...

Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien Bernd Neumann hat sich in der laufenden Debatte zur Reform des Urheberrechts mit einem „Zwölf-Punkte-Papier“ zu Wort gemeldet. Aus Sicht der deutschen Bibliotheken ist besonders erfreulich, dass sich der Kulturstaatsminister zwei wichtigen Anliegen des Bibliotheksverbands ausdrücklich angeschlossen hat:

- Für den Erfolg der *Deutschen Digitalen Bibliothek* und der europäischen digitalen Bibliothek *europaena* sind gesetzliche Regelungen für verwaiste und vergriffene Werke dringend erforderlich, sowohl auf nationaler und als auch auf europäischer Ebene.

- Nicht weniger wichtig sind gesetzliche Ermächtigungen, um auch die langfristige Verfügbarkeit von digitalen Kulturgütern sicher zu stellen. Damit digitale Dokumente auch für die Nachwelt erhalten und nutzbar bleiben, müssen sie auf immer neue Speichermedien und in immer neue Systemumgebungen kopiert werden. In bestimmten Fällen würden die dafür nötigen Handlungen dem geltenden Urheberrecht widersprechen. Im Sinne einer fachgerechten Bewahrung des kulturellen Erbes sind neue Regelungen im Urheberrecht dringend erforderlich.

... und eine SPD-Gesetzesinitiative

Der dbv begrüßt eine am 1. Dezember veröffentlichte Gesetzesinitiative der SPD-Bundestagsfraktion. Die SPD nimmt sich damit der vergriffenen und verwaisten Bücher an, die nach bisherigem Urheberrecht nicht digitalisiert und ins Internet gestellt werden können. „Das Problem ist wesentlich größer als mancher Laie vermuten würde“, erläutert Monika Ziller, Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes. „Bei mehreren Millionen Büchern der letzten einhundert Jahre fehlt den Bibliotheken nach bisheriger Rechtslage ein Ansprechpartner, der ihnen erlauben könnte, das jeweilige Buch zu digitalisieren. Auch bei Zeitschriften, Fotografien und anderen Medien ist es häufig praktisch unmöglich, die Rechteinhaber zu finden. Zum Beispiel gelten bis zu 90% der urheberrechtlich geschützten Fotografien heute als ‚verwaist‘. Ohne eine pragmatische Regelung blieben diese Schätze für das Internet-Zeitalter verloren. Es ist dringend erforderlich, dass die Politik hier Lösungen schafft.“ Der aktuelle Gesetzes-

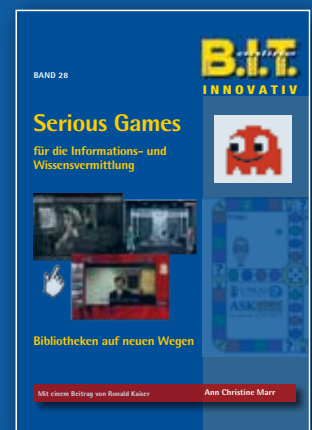
B.I.T. online

NEUERSCHEINUNGEN



Regina Pfeifenberger Pocket Library

Band 27:
ISBN 978-3-934997-30-1, 2010
Brosch., 112 Seiten € 24,50



Ann Christine Marr Serious Games

Band 28:
ISBN 978-3-934997-31-8, 2010
Brosch. 164 Seiten, € 24,50



Ursula Georgy Erfolg durch Innovation

Band 29:
ISBN 978-3-934997-32-5, 2010
Brosch., 170 Seiten, € 24,50

www.b-i-t-online.de



vorschlag eröffnet neue Möglichkeiten der Nutzung von „vergriffenen“ und „verwaisten“ Werken. Für beide Fälle weist der Vorschlag der SPD den Verwertungsgesellschaften eine Schlüsselrolle zu. Sie können unter bestimmten Umständen über die Rechte verfügen, wenn die Urheber das nicht selber tun können oder wollen. Der Gesetzesentwurf ist dabei nicht auf gedruckte Werke beschränkt, sondern umfasst auch Fotos, Filme und Tonwerke. „Ein besonderes Problem ist die im Gesetzesentwurf vorgesehene ‚sorgfältige Suche‘ nach dem Rechteinhaber, die Voraussetzung sein soll, damit ein Werk als ‚verwaist‘ gilt“, erklärt Monika Ziller. „Die Bibliotheken können nicht für jedes Buch und jede Schallplatte ein Detektivbüro engagieren. Der in aller Regel mit Steuergeldern finanzierte Aufwand zur Ermittlung des Rechteinhabers muss in vernünftigen Verhältnis zum Nutzen stehen. Eine massenhafte Digitalisierung unseres kulturellen Erbes – wie wir es für die *Deutsche Digitale Bibliothek* und *europæana* ja gerade wollen – bliebe sonst schlichtweg unmöglich. Der von Bibliotheken, Buchhandel und Verwertungsgesellschaften kürzlich ausgehandelte Kompromiss, in dem umrissen wird, wie eine ‚sorgfältige Suche‘ mit noch akzeptablen Aufwand praktisch durchgeführt werden könnte, zeigt dazu einen gangbaren Weg auf.“

EBSCO Discovery Service™ und ECONIS

ECONIS ist der Online-Katalog der ZBW und eine der weltweit größten Datenbanken für Wirtschaftswissenschaften. Durch eine neue Vereinbarung zwischen EBSCO und ZBW werden Metadaten aus ECONIS in EBSCO Discovery Service™ (EDS) durchsuchbar.

Biblio-Trend 2011

Vom 28. März bis 9. April tourt „Biblio-Trend 2011 – Die Bibliothekstagung in Ihrer Nähe“ unter dem Motto „Bibliotheken zwischen digitalem Wettbewerb und steigenden Kundenansprüchen“ zum sechsten Mal mit aktuellen Trendthemen durch

Biblio-Trend 2011 DIE BIBLIOTHEKSTAGUNG IN IHRER NÄHE

Deutschland und Österreich. Die Veranstaltung findet in 10 Städten statt: Leipzig (28. März), Berlin (29. März), Hamburg (30. März), Dortmund (31. März),

Köln (1. April), Frankfurt (4. April), Stuttgart (5. April), Nürnberg (6. April), Salzburg (7. April), Wien (8. April). Es fällt für diese Weiterbildungsveranstaltung keine Teilnahmegebühr an. Sie wird komplett vom Veranstalter (BOND) gesponsert.

6 DVDs zu 60 Jahren Zeitgeschichte

Die „Wegmarken zur Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ erschließen über die Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, die als erste überregionale Tageszeitung in Deutschland ihren kompletten Archivbestand digitalisiert hat, wichtige Epochen der deutschen Zeitgeschichte. Jeder Teil dieser neuen Reihe des F.A.Z.-Archivs enthält mehrere tausend Zeitungsseiten zum jeweiligen Thema und aus der behandelten Zeit. Die Betrachtungsmöglichkeit dieser Seiten in Originalaufmachung ist ein besonderes Merkmal. Die Berichte werden über eine differenzierte Suche erschlossen, wahlweise im Text oder gezielt nach Ländern, Personen oder Themen.

World Politics Review™ in EBSCOhost

EBSCO Publishing bietet ab sofort die Volltextdatenbank World Politics Review™ (WPR) unter EBSCOhost an. *World Politics Review* deckt die Bereiche Internationale Politik und Außenpolitik ab und bietet Hintergrundinformationen zu globalen Themen. WPR verknüpft Expertenmeinungen aus mehreren Quellen und liefert wertfreie Übersichten sowie alternative analytische Ansätze zu Themen globaler Beziehungen. *World Politics Review* wird täglich aktualisiert und beinhaltet mehr als 4.000 Originalartikel, die von einem Netzwerk aus über 400 Experten aus aller Welt verfasst werden. Die Inhalte sind vollständig mit anderen Volltextressourcen von EBSCO verlinkt.

Integration und Verlinkung von 23.000 eJournals

EBSCO bietet jetzt für mehr als 23.000 elektronische Zeitschriften vollständige Integration und erweiterte Verlinkung an. Für die Zeitschriften, die über EBSCO bezogen werden, ist die Verwaltung von E-Ressourcen damit erheblich vereinfacht: Bestandsinformationen zu diesen Zeitschriften werden automatisch in anderen Zugangs-

werkzeugen von EBSCO aktualisiert. Durch einfaches Herunterladen kann diese Integration mit EBSCO Marc Updates Service auf Bibliothekskataloge und andere Knowledgebases erweitert werden. Zu den erweiterten Verlinkungs- und Zugangsdienstleistungen für elektronische Zeitschriften zählen unter anderem: dauerhafte URLs, integriertes Durchsuchen von Inhaltsverzeichnissen, vorauthentifizierter Zugang zu Volltexten.

EBSCO und JSTOR

EBSCO Publishing und JSTOR haben eine Vereinbarung getroffen, die Metadaten von über 1000 wissenschaftlichen Zeitschriften auf JSTOR in EBSCO Discovery Service™ (EDS) zur Verfügung zu stellen. Das Bereitstellen der JSTOR-Metadaten im EDS Base Index erweitert die Suchmöglichkeiten und verbessert die Qualität der verfügbaren Metadaten für EDS-Kunden. JSTOR ist eine gemeinnützige Plattform für Forschung und Lehre und umfasst mehr als 1000 wissenschaftliche Zeitschriften aus den Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften sowie ausgewählte Monographien und andere für die wissenschaftliche Arbeit wertvolle Materialien.

Cloud-Based Alma Library Management Service

The Ex Libris® Group's next-generation library management solution has been named Ex Libris Alma. Harnessing the Unified Resource Management (URM) framework, Alma supports the entire range of library operations-selection, acquisition, metadata management, digitization, and fulfillment – for all library materials, regardless of their format or location. Alma consolidates the disparate systems used by today's libraries to manage print, electronic, and digital resources. Alma's cloud infrastructure helps libraries improve their operational efficiency through data sharing and collaboration. The Alma solution achieves these goals through these capabilities: unified resource management; collaborative metadata management; intelligent collection development; optimized resources and data; cloud-based services; web services and open interfaces. The general release of the Alma solution is scheduled for early 2012.

Optionale Hybridverbuchung BiblioReturn verarbeitet zugleich Barcodes und RFID-Tags

Das parallele Verbuchen von Barcodes und RFID-Labels am BiblioSelfCheck sowie hybride BiblioGates zählen zu den bereits etablierten Systemoptionen. Mit der neuen Funktion, Barcode-Medien auch im BiblioReturn verarbeiten zu können, offeriert Bibliotheca eine praxisnahe Neuerung für Hybridsystemlösungen. Die Umsetzung ist denkbar einfach: Im Tunnel der Returngeräte ist zusätzlich zum RFID-Reader ein Barcode-Reader installiert. Für das Rückgabesystem ist es dabei transparent, ob die Medien mit Barcode oder RFID ausgestattet sind. Sollte ein Medium sowohl mit RFID als auch mit Barcode ausgestattet sein, hat stets der RFID-Leser Priorität. Unabhängig davon bleibt es dem Besucher überlassen, ob er die Medien mit Benutzeridentifikation oder

ohne, das heißt anonym, zurückgeben möchte.

Die Vorteile sind vielfältig: Hybride Bestände sind nun komplett in ein vollautomatisches RFID-Gesamtsystem eingebunden. Das steigert die Effizienz und befreit von dem Gedanken, auch weniger häufig zirkulierende Bestände unbedingt mit RFID-Labels bestücken zu müssen. Zudem kann die Möglichkeit der Parallelverbuchung den Weg für eine stufenweise Umstellung auf RFID ebnen. Die optionale Returnfunktionalität ist ab sofort verfügbar.

www.biblioteca-rfid.com



Media Resources Center der BSB Effiziente Steuerung mit Q PILOT®

In öffentlichen Bibliotheken mit einem großen Präsenzbestand ist die Reproduktion von Inhalten ebenso wichtig wie die Medienausleihe. Daher gehören professionelle Druck-, Kopier- und Scandienste zum standardisierten Benutzerservice, um Inhalte für die weitere Nutzung zu digitalisieren oder bereits digitalisierte Inhalte auszugeben.

In Zusammenarbeit mit dem Mediendienstleister InduPrint aus Kornwestheim hat die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) das Media Resources Center als innovativen Medienservice aufgebaut, um Benutzern ein breites Spektrum an Vielfältigungsmöglichkeiten zu bieten. Für die effiziente Steuerung der Druck-, Kopier- und Scandienste hat die Kölner Schomäcker

Card Solution GmbH das Druck- und Outputmanagement-System Q PILOT® in den Medienservice integriert.

„Im Media Resources Center kommen Buchscanner und Scansoftware von ImageWare zum Einsatz. Für deren Anbindung an Q PILOT® haben wir zusätzliche Schnittstellen entwickelt“, fasst Projektleiter Christian Pflüger von Schomäcker die Systemintegration zusammen. So sind über die BSC-2®-Schnittstelle alle Scanner mit den Scandiensten des Q PILOT®-Systems verknüpft und können über das webbasierte Administratoren-Interface kontrolliert und gesteuert werden.

Die Benutzer können nun die Digitalisate an allen installierten Druckern ausgeben. Die Kostenabrechnung erfolgt bargeldlos per Bibliotheksausweis, der mit einer Bezahlungsfunktion ausgestattet ist und an den Aufladestationen mit einem Geldbetrag aufgewertet werden kann. Nach der Benutzerauthentifizierung am Schomäcker-Kartenlesegerät werden die Kosten nach der Dokumentenausgabe automatisch abgerechnet und im Backend-System verbucht.

www.schomaecker-gmbh.com

Zeutschel Buchkopierer „zeta“ feiert CeBIT-Premiere

Der Zeutschel „zeta“ ist die digitale Kopierzentrale der Zukunft für Bücher und Dokumente aller Art. Praxisorientierte Scanfunktionen ermöglichen ein schnelles, ergebnissicheres Arbeiten ohne Fehlkopien. Der digitale Buchkopierer ist Out-of-the-Box sofort betriebsbereit und lässt sich über den integrierten 15" Touchscreen intuitiv bedienen. Die Datenausgabe erfolgt auf Papier oder zur Weiterverarbeitung im digitalen Format zur Weiterverarbeitung via USB-Stick und Internet. Dies reduziert den Papierverbrauch und schont die Umwelt ebenso wie der geringe Stromverbrauch. Einzigartig für Buchkopierer ist sein kompaktes, formschönes Design. „zeta“ ist ab Herbst 2011 erhältlich.



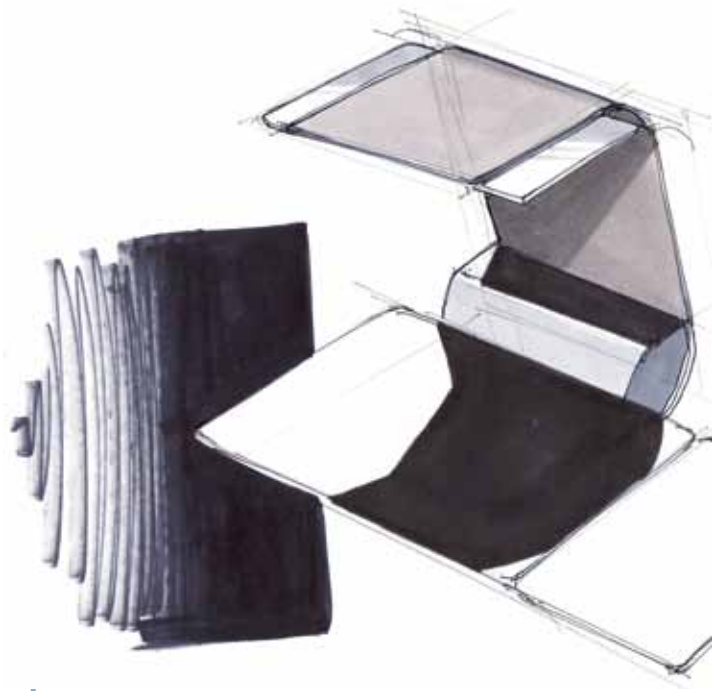
„Zwei Gründe haben eine weitergehende Verbreitung von Buchkopierern bisher verhindert: die Gerätegröße und der Preis. Das werden wir mit dem Zeutschel ‚zeta‘ ändern“, verspricht Jörg Vogler, Geschäftsführer der Zeutschel GmbH.

„zeta“ ist im Verhältnis zur gebotenen Scangröße von nahezu A2 derzeit der kleinste Buchkopierer auf dem Markt. Und preislich wird das neue Zeutschel Modell rund die Hälfte günstiger sein als der bestehende Zeutschel Buchkopierer OS 12000. Mit seinen Eigenschaften ist er die Lösung für alle Anwender, die Bücher, Akten, Ringordner oder geheftete Vorlagen effizient einscannen oder kopieren müssen.

Beim „zeta“ liegt das Buch auf dem Rücken und wird von oben gescannt, der Anwender kann für die nächste Kopie bequem umblättern. Zum Bedienkonzept des neuen Zeutschel Buchkopierers gehört ein 15“ Touchscreen. Dieser sorgt in Kombination mit der vorinstallierten Software für hohen Bedienkomfort. So muss sich der Anwender nicht darum kümmern, einen schweren Zeitschriftenband sauber an einer Ecke des Kopierers auszurichten. Beim Zeutschel Modell rückt die Software schief angelegte Vorlagen automatisch gerade. Sehr praktisch ist auch die programmgesteuerte Buchfalzentzerrung; die störende Stauchung von Buchstaben in der Mitte des aufgeklappten Buches oder Dokuments gehört der Vergangenheit an. Dank der Voransicht des Scans auf dem Touchscreen werden zudem Fehlkopien und dadurch Papiermüll vermieden.

Plug-n-Play-Funktionalität bietet der Zeutschel Buchkopierer bei der Installation. Netzstecker einstecken, Ein-Schalter betätigen und schon kann's losgehen.

Mit seiner Kompaktheit und seinem schicken Äußeren setzt der Zeutschel „zeta“ neue Design-Maßstäbe in seiner Katego-



rie. Mattschwarze Innenseite und aluminiumfarbene Außenseite verleihen dem Gerät ein elegantes, zeitloses Aussehen. Den Buchkopierer gibt es als Farbsystem in drei unterschiedlichen Ausführungen: ohne Buchwippe, mit Komfort-Buchwippe und mit einer großen Buchwippe für anspruchsvolle Scanprojekte. „zeta“ wird auf der CeBIT erstmals vorgestellt.

www.zeutschel.de

Jetzt in **NRW**

30%
DES PREISES
SPAREN

ONLINE REGISTRIEREN LOHNT SICH
www.public-it-messe.de/registrierung

Zeitgleich mit

public 11

3. internationale Fachmesse für
Stadtplanung und öffentliche Raumgestaltung

public IT

Fachmesse für kommunale IT-Lösungen
und Dienstleistungen

12.-13. April 2011
Messe Düsseldorf



PROF. DR.
ZIMMER

Prodekan der Fakultät
Kommunikation
und Umwelt
Hochschule Rhein-Waal



PROF. DR.
INGEBORG
SCHRAMM-
WÖLK

Gründungsdekanin der
Fakultät Kommunikation
und Umwelt
Hochschule Rhein-Waal



FRANK
BARANOWSKI

Oberbürgermeister der
Stadt Gelsenkirchen
und Vorsitzender der
SGK NRW



LINDA
STRICK

Fraunhofer-Institut für
Offene Kommunika-
tions-systeme FOKUS
Electronic Government
and Applications, Berlin



PROF. DR.
HANS-WILHELM
ALFEN

Fakultät
Bauingenieurwesen
Bauhaus-Universität
Weimar

HIGHLIGHTS DER MESSE:

- ▶ Hochkarätige Vorträge in Zusammenarbeit mit renommierten deutschen Universitäten und Hochschulen
- ▶ PPP-Konferenz des Finanzministeriums NRW moderiert von Prof. Dr. H. W. Alfen, Bauhaus-Universität Weimar (im Eintrittspreis integriert, separate Anmeldung erforderlich)

AUSZUG AUS DEM RAHMENPROGRAMM:

- ▶ Der Studiengang E-Government der Hochschule Rhein-Waal, Prof. Dr. Frank Zimmer
- ▶ Usability-Engineering als Erfolgskriterium in der Informationstechnik, Prof. Dr. Ingeborg Schramm-Wölk
- ▶ Cloud Computing in der öffentlichen Verwaltung, Fraunhofer-Institut für Offene Kommunikationssysteme FOKUS Peter Deussen, Projektleiter am Fraunhofer-Institut FOKUS Linda Strick, Projektleiterin am Fraunhofer-Institut FOKUS

Partner



Fraunhofer
FOKUS

Das Programm finden Sie ab Februar unter
www.public-it-messe.com



■ **Houghton-Jan, Sarah: *Technology Training in Libraries*.**

London : Facet, 2010. - XII, 127 S. : Ill. (The Tech Set ; 6) 978-1-85604-726-5 GBP 27,96

Diese Veröffentlichung ist Teil einer Reihe über neue Technologien¹, die hochkarätig besetzt ist. Frau Houghton-Jan ist für ihre technische Kompetenz bekannt, sie bespricht in ihrem Weblog „Librarian in black“ seit Jahren technologische Neuerungen und ihren Einsatz in Bibliotheken. Sie ist stellvertretende Direktorin in der San Raffael Public Library und kennt sich von ihrem Arbeitsgebiet her mit dem Thema des Buches bestens aus: dem Einsatz von Fortbildungen auf dem Gebiet der Technologie in Bibliotheken.

Wenn Fortbildung in Bibliotheken überhaupt regelmäßig stattfindet, ist sie meist unsystematisch. Und außerdem ist es auch noch von Beliebigkeit geprägt, welche/r Mitarbeiter/in welches Thema wann in welcher Reihenfolge mit welcher Methodik vermittelt bekommt – von der systematischen Implementation der gewonnenen Kenntnisse und Fähigkeiten in den Berufsalltag einmal ganz abgesehen! Institutionelle Entwicklung durch gezielte Steigerung von Schlüsselqualifikationen der Mitarbeiter/innen ist somit eher selten und es sind meist größere Einrichtungen, die durch die Einrichtung von Inhouse-Schulungen die Chance wahrnehmen, das Personal geschlossen auf eine höhere Stufe der Kenntnis zu bringen, von wo aus sich auch gemeinsam etwas bewegen lässt. Die Autorin zeigt in ihrem Buch in einem Kerngebiet institutioneller Entwicklung, der Technolo-

gie, wie man systematisch die IST-Situation und die Bedarfslage erhebt, gezielt Pläne erstellt, welche technischen Fähigkeiten wo erworben werden sollten und wie man durch gezielte Auswahl, Schulungen und Weitergabe von Wissen sowie durch Evaluation einen Masterplan erstellt, der – ähnlich einem Marketing-Zirkel – gezielt die Softskills im Bereich der Technik verbessert. Ein wichtiger Teil des Personalmanagements im Allgemeinen und des Fortbildungsmanagements im Besonderen, der meines Wissens in der Literatur noch nicht eingehend behandelt wurde.²

Im Inhalt werden folgende Themen behandelt:

- Notwendigkeit, technische Fähigkeiten fort- und weiterzubilden
- verschiedene Trainingskonzepte (Präsenz- versus Onlinekurse)
- Planung des Bedarfs, des Vorgehens, der notwendigen Ressourcen
- Implementierung unterschiedlicher Vermittlungsformen
- Marketing
- Beispiele für erfolgreiche Umsetzung
- Erfolgsmessung

Hinweise auf empfehlenswerte Quellen, ein Literaturverzeichnis und ein Sachregister

bilden den „Apparat“ am Ende des Buches. Zum Buch gehören noch Online-Ergänzungen in einem Wiki und einem Podcast. Diese sind auf der Homepage des amerikanischen Verlages zu finden, wo übrigens für alle Bücher der Reihe Wikis und Podcasts zu finden sind.³

Ein Buch wie viele aus den USA – ich fürchte, ich muss mich hier wiederholen: Es bringt ein Zukunftsthema, ein Handlungsfeld des Bibliotheksmanagements auf den Punkt, zeigt Notwendigkeiten, Lösungswege und Umsetzungen auf. Dies alles geschrieben in einer verständlicher Sprache und direkt in die Praxis umsetzbar. Eine gute Handlungsanweisung für die Leitungsebene und Fortbildungsbeauftragte von größeren Bibliotheken.

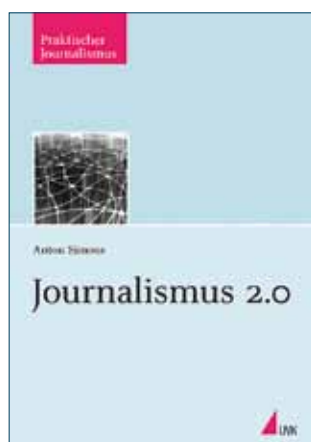
Dr. Jürgen Plieninger

Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft
Universität Tübingen
juergen.plieninger@uni-tuebingen.de

1 Nähere Informationen unter http://www.facetpublishing.co.uk/the_tech_set.php

2 Beispielsweise fehlt im Teil 4 „Personalmanagement“ des Standardwerks „Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen“, herausgegeben von Hobohm/Umlauf der Aspekt Fortbildungsmanagement völlig.

3 <http://techset.wetpaint.com/>



■ **Simons, Anton: *Journalismus 2.0*.**

Konstanz : UVK Verl.ges., 2010. – 236 S. : graph. Darst. und Ill. (Praktischer Journalismus) 978-3-86764-116-6 Euro 29,90 [auf <http://www.libreka.de/> können Inhaltsverzeichnis und Teile des Buches als Vorsicht gelesen werden]

Im letzten Heft fanden Sie eine Sammelbesprechung von Büchern über Journalismus und Web 2.0: Hier haben wir noch einen Nachzügler, für den sich eine Besprechung lohnt. Der Autor ist ein Journalist, der nach einer längeren Periode als Lokaljournalist vor mehr als zehn Jahren in die Öffentlichkeitsarbeit ging und jetzt Konzepte für regionale Medien im Web 2.0 und für das Wissensmanagement in Redaktionen entwickelt. Diese praktische Erfahrung ist diesem Buch anzumerken, welches als Handbuch für Journalisten, Redakteure und Öffentlichkeitsarbeiter dienen könnte.

Doch beschreiben wir erst einmal den Inhalt: Im ersten Teil (86 S.) werden die verschiedenen Arten der Web 2.0-Software wie Blogs, Wikis, soziale Netzwerke, soziale Bookmarksammlungen, soziale Musikseiten etc. beschrieben. Bereits hier zeigt sich, dass die verschiedenen Instrumente knapp



und zutreffend charakterisiert und mit konkreten Beispielen versehen sind.

Im zweiten Teil wird auf 54 Seiten der Charakter der „Medienrevolution“ herausgearbeitet, wobei der Autor vor allem auf die Emanzipation der Nutzer und ihre Mitwirkung an den Inhalten abhebt.

Im dritten, mit „Journalismus 2.0“ betitelten Teil (34 S.) wird dann konkret auf das Potenzial von Web 2.0 bzw. Social Media für den Journalismus eingegangen, auf die neuen Möglichkeiten, Inhalte zu produzieren und zu verteilen, mit den Nutzern zu kommunizieren und die Qualität, Produktivität und Effizienz journalistischer Produkte zu steigern. Auch hier werden wieder viele Beispiele angeführt und auch konkret auf den Einsatz und Nutzen des Wissensmanagements in Redaktionen und des Monitorings für Journalisten eingegangen.

In den folgenden drei Teilen „Redaktionen 2.0“, „Journalisten 2.0“ und „Medienunternehmen 2.0“ werden dann auf 39 Seiten die Techniken und ihre Bedeutungen für Organisationsprozesse und Institutionen eingehender behandelt.

Ein „Apparat“, bestehend aus Literatur- und Quellenverzeichnis und Sachregister schließt das Buch.

Wer Presseartikel und Weblogs zu diesem Themengebiet liest, weiß, wie polarisiert und aufgeregt diese Zukunftsthemen normalerweise dargestellt und diskutiert werden. Um so bemerkenswerter ist es, dass hier die Trends und Positionen zutreffend, aber völlig unaufgeregt dargestellt werden, sodass man sich mit Hilfe der Lektüre dieses Buches einen guten Überblick über Chancen und Risiken, vor allem aber auch über die Möglichkeit des Einsatzes und der Umsetzung der 2.0-Technologie verschaffen kann.

Leider ist der Text trotz mancher Aufzählungen, graphischer Darstellungen und Screenshots dem „Prinzip Bleiwüste“ verpflichtet: Man hätte sich als Leser doch gewünscht, dass mehr Hervorhebungen und Visualisierungen vorgenommen worden wären. Das ist aber das einzige Manko, das man dem Band attestieren kann.

Er ergänzt sich meiner Meinung nach bestens mit dem im letzten Heft besprochenen „Online-Journalismus“ von Nea Matzen. Dort wird der Schwerpunkt mehr auf die Stil-, Darstellungs- und Formulierungsfragen gesetzt, hier sind es eher die Software und ihr adäquater Einsatz im Medienbereich.

Beide Bücher sind empfehlenswert für Öffentlichkeitsarbeiter/innen und PR-Beauftragte von Bibliotheken, denn die Fragestellung ist dieselbe und die Lösungen nicht minder. Gerade die hier angestellten Überlegungen zur Partizipation der Zielgruppe

und zum „Long Tail“, der Möglichkeit, auch „kleine“ Themen kommunizieren und stimulieren zu können, wie z.B. regionale Foren und Fragestellungen, sind auch für Bibliotheken anregend.

Dr. Jürgen Plieninger



■ **Umstätter, Walther: Zwischen Informationsflut und Wissenswachstum: Bibliotheken als Bildungs- und Machtfaktor der modernen Gesellschaft.**

Berlin: Simon. Verlag für Bibliothekswissen, 2009. 337 S. Euro 28,50

2007 widmeten Mitarbeiter, Studenten und Freunde des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin Walther Umstätter anlässlich seiner Emeritierung Ende des Sommersemesters 2006 eine Festschrift¹. Mit dem Thema „Vom Wandel der Wissensorganisation im Informationszeitalter“ und der Einordnung der 18 Beiträge in die Teile „Wissensorganisation im Fokus der Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ und „Wissensorganisation im Fokus der digitalen Bibliothek“ war die Lehr- und Forschungstätigkeit von Umstätter sehr gut umrissen, sein breites Spektrum zeigte sich hier besonders deutlich. Dies wird noch sichtbarer in seiner neuesten Publikation *Zwischen Informationsflut und Wissenswachstum* mit dem Untertitel *Bibliotheken als Bildungs- und Machtfaktor der modernen Gesellschaft*, und genau dafür hat Umstätter sein Berufsleben lang gekämpft, in seinen Veröffentlichungen und zuletzt als Hochschullehrer am Berliner Institut.

Dieser Lebensbericht nun besteht aus sehr kurzen Kapiteln unter prägnanten klaren Überschriften, nicht chronologisch geordnet und auch nicht fachlich sortiert. Er beruht auf eigenen Erfahrungen, Erkenntnissen, Beobachtungen und Publikationen, alles geschickt aufgelistet – ein Rückblick auf das Leben (z.B. S. 127-169) sowie „auf

eine Reihe wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Umbrüche, insbesondere die der Online-Revolution im Bibliotheks- und Informationswesen und im Wandel von der Informationsgesellschaft zur Wissensgesellschaft, mit dem gleichzeitigen Wechsel von der klassischen zur Digitalen Bibliothek, enthält daher auch eine Reihe scheinbarer Paradoxa und ungewöhnlicher Erkenntnisse, die die geneigten Leser aber beim genaueren Hinsehen als logische und selbstverständliche Erkenntnisse hoffentlich nachvollziehen können.“ (S. 9)

Da sich Umstätter wie kaum ein anderer Bibliothekswissenschaftler in Deutschland mit der Stellung der Bibliothekswissenschaft im Kontext zu anderen Wissenschaftsdisziplinen beschäftigt hat, liest man gerade diese Ausflüge in andere Gefilde mit großem Gewinn.

Viele Begriffe werden erläutert (wie Wissenschaftsgesellschaft, Information, Wissen, Bildung, Intelligenz, Bewusstsein), mit Mythen wird, manchmal recht zornig, aufgeräumt, neue und andere Zusammenhänge werden sichtbar.

M.E. fehlt eine Lektorierung, denn ungewöhnlich viele Druckfehler, Kommafehler und Unkorrektheiten sind verblieben.

Fazit: Das Buch lädt Bibliotheks- und Informationswissenschaftler zum Diskutieren über die Zukunft ihrer Einrichtungen ein, insbesondere unter dem Motto: Die Macht eines Landes geht von seinem Bibliotheks- wesen aus. (S. 171)

Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier

Ostendorfstraße 50

12557 Berlin

dieter.schmidmaier@schmidma.com

¹ Vom Wandel der Wissensorganisation im Informationszeitalter: Festschrift für Walther Umstätter zum 65. Geburtstag / Hrsg. Petra Hauke; Konrad Umlauf. Bad Honnef, 2006. 379 S. (Beiträge zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 1)



Das Fachbuchjournal.

Jetzt abonnieren: www.fachbuchjournal.de

13228 7. Jahrgang / 1. Heft / März 2011 Ausgabe 1 | ISSN 1862-0328

fachbuchjournal

FACH- UND BÜCHERLITERATUR FÜR DEN BUCHENKAUF

WIRTSCHAFTSRECHT
Langgültig bleibt eine Messer im Rücken
 Oliver Zöll in: Rechtlich

RECHT / WIRTSCHAFT
120 Jahre Willy Wirtz
 Prof. Dr. Hans-Werner Lauthner
 Band: Charakter vom Vertriebsingenieur und Europarecht
 874 Seiten
 ISBN 978-3-8380-1000-0

RECHT / WIRTSCHAFT
120 Jahre Willy Wirtz
 Prof. Dr. Hans-Werner Lauthner
 Band: Charakter vom Vertriebsingenieur und Europarecht
 874 Seiten
 ISBN 978-3-8380-1000-0

RECHT / WIRTSCHAFT
120 Jahre Willy Wirtz
 Prof. Dr. Hans-Werner Lauthner
 Band: Charakter vom Vertriebsingenieur und Europarecht
 874 Seiten
 ISBN 978-3-8380-1000-0

Europarecht aktuell.



Charta der Grundrechte der Europäischen Union
 Herausgegeben von Prof. Dr. Jürgen Meyer
 2. Auflage vom 2011, 306 S., ISBN 978-3-8380-1000-0

Schwerpunkt der 2. Auflage ist das Verhältnis der Charta zur Europäischen Menschenrechtskonvention und zu den Grundfreiheiten der deutschen Verfassung.

Das Werk

- erläutert die Präambel und sämtliche Artikel anhand des Entstehungsprozesses
- interpretiert die Bestimmungen der Charta für die Anwendung in der Rechtspraxis
- behandelt auch die prämissale Durchsetzung der europäischen Grundrechte

siehe mehr Informationen: www.ekv.de November 2010, 1. Auflage

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland
 Herausgegeben von Dr. Hans-Joachim Lauthner
 2. Auflage vom 2011, 306 S., ISBN 978-3-8380-1000-0

EMRK Europäische Menschenrechtskonvention
 Herausgegeben von Prof. Dr. Hans-Joachim Lauthner
 2. Auflage vom 2011, 306 S., ISBN 978-3-8380-1000-0

Nomos
 Bitte bestellen Sie im Buchhandel oder www.buchhandel.de oder www.nomos-shop.de

Verlag Dittmer & Frick



■ **Christof Windgätter (Hrsg.):**
Wissen im Druck. Zur Epistemologie der
modernen Buchgestaltung /

Harrassowitz, 2010, Buchwissenschaftliche
Beiträge; 80, 168 S.
ISBN 978-3-447-06194-0, Euro 34,90

Eine angemessene informationsgerechte Gestaltung ist der beste Zugang zu einem Buch. Dazu gehört z.B. ein Vorwort. Da dies bei *Wissen im Druck* fehlt und der Band unvermittelt mit dem Abdruck des Inhaltsverzeichnisses und des ersten Beitrages beginnt, ging der Rezensent auf die Suche nach einführenden Bemerkungen und wurde fündig in der Danksagung (S. 168) und dem Text auf der Rückseite des Buches. In der Danksagung erfuhr er, dass der Inhalt des Buches auf Vorträgen beruht, die auf einem Workshop im Dezember am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin gehalten wurden. Dazu folgende ergänzende Hinweise:

Der vollständige Titel der Veranstaltung lautet *Wissen im Druck: zur Epistemologie der modernen Buchgestaltung 1850–1950*.

Zu den sechs hier abgedruckten Beiträgen gesellt sich noch ein Beitrag von Wulf D. von Lucius über Gestaltungskonzepte vs. Produktionsrealität sowie eine Begrüßung durch Hans Jörg Rheinberger – beide fehlen.

Der Beitrag des Herausgebers Christof Windgätter, der erste auf dem Workshop, lautet „Elemente der Buchgestaltung – zur Einführung“, der hier abgedruckte „Vom >Blattwerk der Signifikanz< oder: Auf dem Weg zu einer Epistemologie der Buchgestaltung“ – warum diese Veränderungen?

Im Text auf der Rückseite des Buches gibt es eine vorzügliche Zusammenfassung der Ziele des Workshops: Die Teilnehmer beschäftigten sich mit einem „Forschungsfeld, das dem Buch nicht mehr nur unter sozialen, ökonomischen oder technischen Gesichtspunkten begegnet, sondern in dem sich darüber hinaus die Frage nach dem Verhältnis von Wissensproduktion und Buchgestaltung zu stellen beginnt“ und nähern sich „modellhaft wie materialorientiert einer

Erforschung druckgraphischer Elemente als Bedingung verschiedener Wissenstypen“. Dazu sind die Beiträge wichtige Bausteine. Christof Windgätters schon erwähnter Vortrag will zuerst, unter Bezugnahme auf Jacques Derrida, „einen Blick auf die Schrift (zurück)gewinnen, dem sich vor der Vermittlung ihrer Inhalte immer schon die jeweiligen Erscheinungsweisen mitgeteilt haben“ (S. 10), um später zehn Aspekte einer Epistemologie der Buchgestaltung in den Mittelpunkt zu stellen (S. 22-29). Er fordert, dass die Buchgestaltung „als konstitutives Element des Wissens und der Wissenschaften“ erforscht wird. Die „Bibliothek Suhrkamp“ und die Bände des kleinen Berliner Verlages Merve dienen ihm als Beispiele.

Ernst-Peter Biesalski beschäftigt sich mit der Mechanisierung der Buchbindereien in Deutschland nach 1850 – dem Übergang vom Handeinband, gefertigt entsprechend den handwerklichen Regeln zum Maschineneinband, gefertigt mit der immer gleichen Perfektion der Maschinen.

Der Beitrag von Patrick Rössler ist in den 1920er Jahren angesiedelt und stellt in den Mittelpunkt die Kennzeichen der „Neuen Typographie“ als Indikatoren für Modernität und Avantgarde, deren Gestaltungsprinzipien aus einer fortschrittlichen, linksrevolutionären politischen Gesinnung heraus assoziiert waren. Seine Ausführungen sind wichtig für die Bedeutung der Typographie für den Prozess der Massenkommunikation, deren Anfänge in den 1930er Jahren liegen. Volker Mergenthaler führt uns zurück in das Jahr 1832, in dem Joseph von Eichendorff die Novelle „Viel Lärmen um Nichts“ veröffentlicht. In dieser in Vergessenheit geratenen Satire geht es um den so genannten Literaturbetrieb, dabei nicht nur um den Produzenten, sondern auch um den „von der Inventio des Autors abgekoppelten Notations-, Produktions- und Distributionsprozessen von Literatur.“ (S. 10).

Nina Schleif belebt mit „Schaufensterbücher“ die alte Debatte über Buchschaufenster, eine zwischen 1900 und dem Beginn des Zweiten Weltkrieges häufig gewählte Form der Präsentation von Büchern, und erinnert auch an die Nachteile, „da nicht nur seine Gestalt, sondern auch sein Wesen das Buch von anderen Waren unterscheidet“ (S. 116). Die Autorin untersucht die Eigenarten des Buches anhand vieler Beispiele von der Werkbund-Debatte bis zu den Ausstellungen im Nationalsozialismus. „Das Schaufenster ist ein modernes Phänomen, dessen Faszination mit der Moderne selbst zu Ende ging.“ (S. 137)¹

Die These von Michael Cahn in „Vom Buch zu Büchern: Wissenschaftliche Verlagsserien im 19. Jahrhundert“ lautet: „Die Gestaltung des Buches erweist sich als Gestaltung

von Büchern. Buchgestaltung kommt niemals allein. Wo ein Buch Form annimmt, da gibt es bald auch ein zweites Buch, das anders angezogen daherkommt und mit dem ersten ein Gespräch oder einen Streit anfängt.“ (S. 145)

Fazit: Eine interessante Sammlung, die dem Rezensenten bestätigt, dass das Thema weder in der Avantgarde im Allgemeinen² noch in der Buchwissenschaft im Besonderen³ eine große Rolle spielt. Und Buchwissenschaftler gehören auch zu den wichtigsten Lesern, aber auch Kultur- und Literaturwissenschaftler, Bibliothekare, Archivare, Verleger und Buchhändler profitieren von dem Buch.

Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier

- 1 Trotzdem gab es 1983 noch eine Anleitung von Herbert Paulerberg: *Buchschaufenster selbst gemacht*. Frankfurt a.M., 1983. 56 S.
- 2 Metzler Lexikon Avantgarde / Hrsg. Hubert van den Berg; Walter Fähnders. Stuttgart; Weimar, 2009. 404 S.
- 3 *Buchwissenschaft in Deutschland: ein Handbuch* / Hrsg. Ursula Rautenberg. Bde. 1. 2. Berlin, 2010.



■ **Baumgart, Winfried: Bücherverzeichnis**
zur deutschen Geschichte: Hilfsmittel,
Handbücher, Quellen. 17., überarbeitete
und erweiterte Auflage.

Stuttgart: Steiner Verl., 2010. 245 S.
ISBN 978-3-515-09792-5, Euro 16,90

Im letzten Dezennium ist die Anzahl der bibliographischen Einführungen in einzelne Wissenschaftsdisziplinen stark zurückgegangen. Die schon mit ihrem Erscheinen insbesondere in den naturwissenschaftlichen und den technischen Disziplinen veralteten Publikationen werden sich m.E. als Papierausgabe nur noch für die Geisteswissenschaften und für einzelne Informationsquellen wie Patente und Standards lohnen.

In 17., überarbeiteter und erweiterter Auflage liegt das Standardwerk der bibliographischen Einführung in die deutsche Geschichte unter dem Titel *Bücherverzeichnis*

zur *deutschen Geschichte* vor. Der Titel ist wörtlich zu nehmen, denn das Werk enthält nur selbständig erschienene Publikationen – bis auf die Verzeichnung von über 125 Zeitschriftentiteln.

Der „Baumgart“ kann auf eine lange Erfolgsgeschichte zurückblicken. Aus einer noch im Rotaprintverfahren verbreiteten „Bibliographie zum Studium der Neueren Geschichte“¹ erschienen, mit Begrenzung auf die deutsche Geschichte, vier Auflagen im Ullstein-Verlag² und elf Auflagen im Deutschen Taschenbuch-Verlag³. Nun gibt es 30 Jahre nach der Erstausgabe die 17. Auflage, im Steiner Verlag Stuttgart. „Um unnötige Verwechslungen zu vermeiden, wurde der Titel beibehalten und die Auflagenzählung fortgeführt.“ (S. 5) Die Neuauflage wurde gründlich überarbeitet, Stichproben bestätigen das. Elektronische Ressourcen werden durch den Hinweis „auch online verfügbar“ gekennzeichnet.

Winfried Baumgart ist es wieder gelungen, die ständig zunehmende Zahl von Publikationen zur deutschen Geschichte aufzubereiten und in einer angemessenen wissenschaftlichen Auswahl zu präsentieren.

Das Material wird wiederum in 19 Kapitel eingeordnet. Ein erster Teil umfasst die wichtigsten Nachschlagewerke wie Bibliographien, Lexika, biographische Hilfsmittel, Handbücher, Vertragssammlungen, Zeitschriften und Jahrbücher. Die weitere Untergliederung erfolgt nach geographischen Gesichtspunkten wie bei den Handbüchern zur allgemeinen Geschichte oder nach sachlichen Gesichtspunkten wie bei den Handbüchern von Teildisziplinen und Nachbargebieten der Geschichte. Ein zweiter Teil umfasst Quellen: Quellenkunden, Quellen zur Geschichte des Mittelalters, Quellen zur Geschichte der Neuzeit. Mit über 80 Seiten ist dies ein besonderer Schwerpunkt der Veröffentlichung.

Die verzeichneten Titel werden durch ein Verfasser- und Sachtitelregister erschlossen. Einige Gedanken für eine Neuauflage. Es fehlen Titel zur Bildungsgeschichte, die Kulturgeschichte ist nicht ausreichend berücksichtigt. In den letzten Jahren sind zahlreiche Nachschlagewerke zur Geschichte des Nationalsozialismus erschienen, die unbedingt berücksichtigt werden müssten⁴. Bei den bibliographischen Handbüchern (S. 15) fehlt das Standardwerk von Friedrich Nestler⁵, bei den Hilfsmitteln zum wissenschaftlichen Arbeiten (S. 14) die Veröffentlichung über das Registermachen von Robert Fugmann⁶.

Fazit: Unverzichtbar für Historiker und Studenten historischer Disziplinen, für Literaturwissenschaftler, für Archivare und Bibliothekare.

Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier

- 1 Baumgart, Winfried: Bibliographie zum Studium der Neueren Geschichte / Historisches Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Bonn, 1969. XIII, 312 S.
- 2 Baumgart, Winfried: Bücherverzeichnis zur deutschen Geschichte. 4. Aufl. Berlin; Wien; Frankfurt a.M.: Ullstein, 1978. 248 S. (Deutsche Geschichte. Ereignisse und Probleme; 14)
- 3 Baumgart, Winfried: Bücherverzeichnis zur deutschen Geschichte. 16. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 2006. 310 S. (dtv; 34043)
- 4 z.B. Lexikon der Vertreibungen: Deportation, Zwangsausiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts / Hrg. Detlef Brandes; Holm Sundhausen; Stefan Troebst; in Verbindung mit Kristina Kaiserová und Krzysztof Ruchniewicz. Wien; Köln; Weimar, 2010. 801 S. – Handbuch zum Widerstand gegen Nationalsozialismus und Faschismus in Europa 1933/39 bis 1945 / Hrsg. Gerd R. Ueberschär unter Mitarbeit von Peter Steinkamp. Berlin; New York, 2011. 383 S. – Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart / Hrsg. Wolfgang Benz. Bd. 1 ff. München, 2008 ff. – Cornelia Schmitz-Berning: Vokabular des Nationalsozialismus. 2., durchgesehene und überarb. Aufl. Berlin, 2008. XLV, 717 S. – Thorsten Eitz, Georg Stötzel: Wörterbuch der „Vergangenheitsbewältigung“. Die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch. Bd. 1. 2. Hildesheim, 2007–2009.
- 5 Nestler, Friedrich: Einführung in die Bibliographie: auf der Grundlage des Werkes von Georg Schneider völlig neu bearbeitet von Friedrich Nestler. Stuttgart, 2005. XI, 231 S. (Bibliothek des Buchwesens; 16)
- 6 Fugmann, Robert: Das Buchregister: methodische Grundlagen und praktische Anwendung. Frankfurt am Main, 2006. 136 S. (DGI Schrift. Informationswissenschaft; 10)



■ **Stöcklin, Nando: Wikipedia clever nutzen – in Schule und Beruf.**

Zürich: Orell Füssli, 2010. 150 S.

ISBN 978-3-280-04065-2, CHF 26,90

Das an der Pädagogischen Hochschule Bern entstandene Buch mit seinen 150 Seiten ist schlank, ausgesprochen übersichtlich gegliedert, kenntnisreich geschrieben – Nando Stöcklin hat offensichtlich profunde Erfahrungen als langjähriger Autor und Administrator in der deutschsprachigen Wikipedia – und erfreulich praxisorientiert für die sinnvolle Verwendung der Wikipedia im Bildungs- und Informationssektor. Die häufig gehörte Kritik an der Wikipedia – beispielsweise betreffend die heterogene Qualität der Artikel, die mangelnde Professionalität,

die teilweise als willkürlich empfundenen Texteingriffe – ignoriert Stöcklin keineswegs, sondern setzt sich damit auseinander. Jedem Teil des Buches stellt er zur Veranschaulichung kleine Fallbeispiele voran.

In fiktiver Betrachtung könnte die Wikipedia sich im Jahr 2025 zu einer weltweiten Informations-Drehscheibe entwickelt haben, die nicht mehr nur von Freiwilligen getragen wird, sondern auf die aktive Mitarbeit verschiedener Institutionen und Firmen rechnen kann. Stöcklin sieht dabei diese Prognose selbstkritisch vor dem Hintergrund, dass die Attraktivität der Wikipedia für Freiwillige insofern sinken könnte, als es viele Artikel zu den wichtigsten Themen bereits gibt, zudem die höheren formalen und redaktionellen Anforderungen abschreckend wirken könnten. Die Wikipedia wird, so Stöcklin, im Jahr 2025 das omnipräsente, unbestrittene Nachschlagewerk in Schule und Berufswelt sein. Allerdings wird man sie angemessen zu nutzen wissen.

Im Lichte einer historischen Skizze der traditionellen Enzyklopädien und ihres Bedeutungsverlusts wird der atemberaubende Erfolg der am 15. Januar 2001 zum ersten Mal online gegangenen Wikipedia herausgearbeitet. Das zehnjährige Jubiläum fand ein entsprechendes Echo in den Fachmedien und in der Presse, zum Beispiel mit ganzer oder gar mehrseitigen Artikeln in „Die Tageszeitung“, in der „Badischen Zeitung“, in „Die Welt“ sowie in „Die Zeit“. Fast durchweg bescheinigt man der Wikipedia eine deutlich gestiegene Professionalität und Qualität der Inhalte, trotz mancher Unzulänglichkeiten, die einige auf die basisdemokratische Struktur, andere auf die Dominanz der „Amateure“ zurückführen. Auch Wissenschaftler(innen) äußern sich positiv und halten die Enzyklopädie mittlerweile im täglichen Forschungs- und Recherchegeschäft für unverzichtbar.

Stöcklin bietet also eine faire Darstellung, obgleich abzuwarten ist, ob die Wikipedia tatsächlich in wenigen Jahren „die einzige allgemeine Enzyklopädie von Bedeutung“ (S. 30) sein wird. Vieles spricht dafür. Bemerkenswert ist, wie eine von Stöcklin zitierte Erhebung aus den USA belegt, dass die Wikipedia nicht nur vorwiegend von jüngeren Menschen genutzt wird, sondern dass vor allem Menschen mit hohem Bildungsabschluss, Forscher und Journalisten, die Online-Enzyklopädie für ihre Recherchen einsetzen. Für Journalisten liegt Wikipedia (nach Google und Spiegel Online) an dritter Stelle bei den Präferenzen für die Online-Recherche. Nimmt man die Gruppe der Wissenschaftler hinzu, kommt Wikipedia ebenfalls auf Platz drei, hinter Google und den Bibliothekskatalogen.

Worin sieht Stöcklin nun den besonderen



Nutzen der Wikipedia für Schule und Beruf? Ein Argument wäre die Ausführlichkeit der Artikel: Vom Umfang her hat die deutschsprachige Wikipedia die Millionengrenze überschritten – mehr als das Dreifache gegenüber dem Brockhaus (21. Auflage 2006). Der unbegrenzte Platz, den eine Online-Enzyklopädie bietet, lässt zudem Raum für Anreicherungen der Artikel durch zusätzliche Daten und Quellenangaben, weiterführende Weblinks und Literaturhinweise. Aber die Gefahr besteht, dass Artikel unnötig aufgebläht werden und dadurch eher zur Verstärkung der Informationsflut denn zur Klarheit beitragen.

Die hohe Aktualität der Wikipedia-Einträge wirkt sich insbesondere bei plötzlichen Ereignissen wie der Tsunami-Katastrophe Weihnachten 2004 vorteilhaft aus, denn nirgendwo sonst bekommt man eine derartig rasche Übermittlung und Verarbeitung neuester Informationen zu einem solchen nachhaltigen Ereignis. Damit stillt die Wikipedia zweifellos einen verbreiteten Bedarf aller, die beim Lernen oder in Studium und Beruf auf schnelle, dabei gleichermaßen zuverlässige Information angewiesen sind.

Hervorgehoben wird der demokratische Redaktionsprozess bei der Wikipedia, denn die Artikel wachsen mithilfe der Ergänzungen, Überarbeitungen und Korrekturen durch die Freiwilligen, unter denen sich – wie oben schon erwähnt – viele gebildete Menschen befinden. Die Akribie, ja bisweilen auch Verbissenheit (Stichwort: Editwar), mit der Artikel in dieser Weise demokratisch entstehen, wurde kürzlich anhand des Wikipedia-Eintrags „Neoliberalismus“ detailliert beschrieben (Meike Laaff: Schreiber des Wissens. Die Tageszeitung v. 8./9. 01.2011, S. 16/17).

Unterschieden wird zwischen Wikipediaern, die als Autor(inn)en registriert sind und sich mitverantwortlich fühlen, sowie Samaritern, die ab und an mal etwas verbessern, ohne angemeldet zu sein oder sich kontinuierlich am Redaktionsprozess beteiligen zu wollen. Die Wikipedianer kontrollieren anhand von Relevanzkriterien (S. 53) Änderungen von Neulingen oder Unbekannten, sie vergeben aber auch Qualitätsauszeichnungen (Stufen: lesenswert, exzellent) für gelungene Artikel und arbeiten am Feinschliff der Artikel. Bei diesen Kriterien gibt es sicher noch Verbesserungsmöglichkeiten, damit sie tatsächlich produktiv wirksam werden und nicht in Absurditäten abgleiten. Stöcklin nennt weitere Instrumente der Qualitätsüberprüfung, wie zum Beispiel Fachportale oder Bots, mit denen sich automatisiert Änderungen vornehmen lassen. Zwar sei die (vorübergehend) unterschiedliche Qualität der Artikel in der Wikipedia nachteilig, jedoch wirke sich der demokra-

tische Redaktionsprozess langfristig positiv auf die Qualität der Beiträge aus. Die harten Bandagen und der raue Ton, der in der Wikipedia-Community wohl herrscht, sind vermutlich in einem solchen heterogenen Gemeinschaftsunternehmen kaum zu vermeiden. Förderlich für die Rekrutierung neuer kompetenter Beiträger insbesondere aus der akademischen Welt ist dieser Ruf aber wahrscheinlich nicht.

Im Unterschied zu gängigen Suchmaschinen führt die „Suchmaschine“ Wikipedia nicht zu einer Auflistung von Links, sondern direkt zu einem Text, vor allem wenn wir Fakten (geschlossene Fragen) suchen. Bei offenen Fragen können die Weblinks weiter helfen, jedoch empfiehlt Stöcklin auf jeden Fall die Nutzung auch anderer Informationsdienste. Sehr gut eignet sich die Wikipedia zum Stöbern, zum Einstieg in ein Thema, an den sich dann vertiefte Recherchen in anderen Ressourcen (Bibliotheken, Archive, Internet, Zeitung usw.) anschließen.

Ist die Wikipedia zitierfähig? Nando Stöcklin beantwortet diese Frage positiv, denn auch andere Enzyklopädien basieren auf anderen Quellen und sind nicht frei von Fehlern. Bei nicht akademischer Verwendung können Enzyklopädien ohne Weiteres verwendet werden, während dies bei akademischer Verwendung zu prüfen wäre, da Enzyklopädien meistens Wissen zweiten Grades beinhalten, also nur selten Eigenleistungen darstellen. Bei der Wikipedia beträfe dies zum Beispiel den einleitenden Abschnitt eines Artikels.

Für die Bildersuche ist die Wikipedia insofern zu empfehlen, als dort neben Fotos auch Karten, Grafiken, Diagramme und schematische Darstellungen zur Verfügung stehen und niemand um Erlaubnis zum Herunterladen gefragt werden muss, sofern die betreffenden Lizenzbedingungen (häufig nach Creative Commons) beachtet werden. Das gilt auch bei der Übernahme von Wikipedia-Inhalten, zum Beispiel für Unterrichtszwecke: Die Lizenz „Creative Commons by-sa“, unter der alle Texte laufen, besagt, dass sie kopiert, verändert und beliebig weiterverbreitet werden dürfen, wenn die Autoren solche Zitierangabe wie folgt aus: Seite „Birken“ aus <http://de.wikipedia.org>. Lizenz: CC by-sa (S. 79). Ähnliches gilt bei der Übernahme von Bildern aus der Wikipedia, sofern sie nicht ohnehin lizenzfrei sind. Als Übersetzungsdienst eignet sich Wikipedia ebenfalls, insbesondere bei der Suche nach Fachbegriffen in einer anderen Sprache.

Zum Problem fehlerhafter Information in der Wikipedia verweist Stöcklin auf andere Medien wie Zeitungen und Schulbücher, die ebenfalls nicht frei von Fehlern seien. Im

Vergleich mit anderen Enzyklopädien wie der Encyclopaedia Britannica ist die Fehlerquote in der Wikipedia, wie entsprechende Vergleichsanalysen ergeben haben (S. 86 f.), keineswegs deutlich höher, sondern insgesamt betrachtet sogar niedriger, weil eben – bei vielgelesenen Artikeln zuerst – Fehler rascher korrigiert werden können. Beim Blick in die Diskussionsseite oder die Versionsgeschichte in der Wikipedia lässt sich im Übrigen gut erkennen, welche Informationen umstritten sind und aus welchen Gründen ein Artikel verändert wurde.

Leider bleibt die Wikipedia nicht von Manipulation und Vandalismus verschont, aber dieses sei auch in der Wissenschaft an der Tagesordnung, so Stöcklin. Die Wikipedia eigne sich besonders gut für verzerrende Eingriffe, weil die Inhalte häufig gelesen würden und sie leicht verändert werden könnten. Da die Artikel zu umstrittenen und damit für Manipulationsversuche empfänglichen Themen aber gut beobachtet würden, sei es schwierig, solche Einträge längerfristig zu manipulieren. Politiker und Prominente versuchen ebenfalls, ihre Person betreffende Artikel von negativen Aussagen zu befreien. Laut Stöcklin würden solche subjektiven Änderungen recht bald wieder rückgängig gemacht. Beim Vandalismus ist es anders, weil hier ein Selbstzweck zugrunde liegt. Dank der Kontrollmechanismen fallen solche „randalierenden Äußerungen“ den Wikipedianern ziemlich schnell auf und werden gelöscht, bevor sie auffallen. Nando Stöcklin spricht einige weitere Fallstricke wie mangelnde Objektivität, insbesondere bei umstrittenen Themen, und mangelnde Aktualität an: Je prominenter ein Thema ist, desto aktueller ist in der Regel der Inhalt.

Die Kernbotschaft des Buches lautet, dass Wikipedia als Chance für das sinnvolle Unterstützen des schulischen Unterrichts, für das Lernen und für die Förderung von Informationskompetenz gesehen werden sollte. Nach der Lektüre muss man feststellen, dass diese Perspektive realistisch ist.

Dr. Wilfried Sühl-Strohmeier

ist Leiter der Dezernate Informationsdienste und Bibliothekssystem der Universitätsbibliothek Freiburg
Werthmannplatz 2
79098 Freiburg i. Br.
suehl@ub.uni-freiburg.de

Ablagesysteme



ARBITEC-FORSTER GmbH
 Forumstraße 12
 41468 Neuss
 Telefon (0 21 31) 38 09-0
 Telefax (0 21 31) 38 09-234
 E-Mail info@arbitec-forster.de
 Internet www.arbitec-forster.de

Bibliothekseinrichtungen



Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
 Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
 Tel. 085 92 / 89-0 · Fax 085 92 / 89-33
 Internet: <http://www.zambelli.de>
 E-mail: info@zambelli.de

Bibliothekssysteme



EIN ISACS[®] SOFT-UNTERNEHMEN

Weyerstraßer Weg 159 · 50969 Köln
 Tel. 02 21 – 94 99 130
 Fax 02 21 – 94 99 13-99
 E-Mail: Sales@BiblioMondo.de

Automatischer Buchtransport



www.gilgen.com
info@gilgen.com

Gilgen Logistics AG
 CH-3173 Oberwangen, Tel. +41 31 985 35 35
 D-44227 Dortmund, Tel. +49 231 97 50 50 10

Bibliothekssysteme



Bausteine die einfach passen

Ausleihe

- Fernleihe
- Magazinausleihe
- Bücher-Bus-System
- Medien-Transit-System

Katalog

- Fremddaten-Pool
- Online/CD-Daten-übernahme

Erwerbung

- Periodika-Verwaltung

OPAC

- Experten-Abfrage
- Bürger-Informationssystem
- Wegweiser-Standort-System
- World-Wide-Web

Statistik

- Controlling

Verbund-System

- Zentral-OPAC
- Zentral-Katalog



Biber GmbH · Frankfurter Str. 15 · 65239 Hochheim a.M.
 Tel. 06146/6076-10 · Fax 06146/6076-16



Ihr Partner für Bibliothekslösungen

Heiligenstädter Straße 213
A - 1190 Wien
 Tel.: +43-1-318 9 777-10
 Fax.: +43-1-318 9 777-15
 eMail: office@dabis.com
 InternetServer: <http://www.dabis.com>

Bibliothekseinrichtungen

Bibliothekseinrichtung



Auerbacher Str.1A
 08304 Schönheide
 Tel.: +49 37755 509-0
 Fax: +49 37755 509-20
 Kontakt@BiblioLenk.de

www.BiblioLenk.de

Service für Bibliotheken



Alles für moderne Bibliotheken:

- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
 Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
 Tel. + 49 7121 144-410/-440
www.ekz.de

Bibliothekssysteme

aDIS/BMS

das Bibliotheksmanagementsystem – die anpassbare Standardlösung



a|S|tec
 angewandte Systemtechnik GmbH
 Paul-Lincke-Ufer 7c · 10999 Berlin
 Tel. 030.617 939 0 · Fax 030.617 939 39
info@astecb.astec.de

Das integrierte Bibliothekssystem für wissenschaftliche Bibliotheken

NOS.4

NEU

Bauer + Kirch GmbH, Pascalstraße 26, 52076 Aachen
 Fon: 0 24 08 / 95 66 – 20, info@nos.de, www.nos.de

INNOVATIVE LÖSUNGEN
 DURCH INTELLIGENTE
 SOFTWARE



Enterprise Information Management System
DEMO-VIDEOS: www.filero.de



Integriertes Bibliotheksmanagementsystem
DEMO-VIDEOS: www.libero.de

LIB-IT

LIB-IT GmbH
 Riedbachstr. 5
 74385 Pleidelsheim
 Tel.: +49 (0) 7144 / 8041-0
 Fax: +49 (0) 7144 / 8041-108
info@lib-it.de / www.lib-it.de

www.b-i-t-online.de



Planung und Einrichtung von Bibliotheken aller Aufgabenstellungen und Größenordnungen
 QUALITY IN DETAIL

SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
 Friedrich-Ebert-Straße 2a, D-67346 Speyer
 Tel.: 0 62 32-31 81-81; Fax: 0 62 32-31 81-700
 E-Mail: sales@schulzspeyer.de
 Internet: www.schulzspeyer.de

Bibliothekssysteme

Missing Link

Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner,
mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de
info@missing-link.de

Internationale
Versandbuchhandlung

BBCOM – Bibliothekensoftware
– Hardwarelösungen



Elektronische
Bauelemente
GmbH

Pulsnitzer Straße 33
01900 Großröhrsdorf
Tel: 035952/3850, Fax 38510

**Weltweite Kooperation
Lokale Verbindungen**

OCLC GmbH

Grünwalder Weg 28g
82041 Oberhaching
t +49-(0)89-613 08 300
f +49-(0)89-613 08 399



www.oclc.org
www.worldcat.org

Abonnementdienstleistungen - Beschaffen - Abrufen - Managen
eContent - eBooks - eBusiness

SWETS

Swets Simplifies

Mainzer Landstraße 625 - 629
65933 Frankfurt am Main

Tel.: +49 69 633 988 0
Fax: +49 69 633 988 39
Web: info@de.swets.com
www.swets.com

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Brandschutz



WAGNER Group GmbH
Schleswigstraße 1-5
30853 Langenhagen
Tel: +49 (0)511-97383-0
Fax: +49 (0)511-97383-140
info@wagner.de
www.wagner.de

Buchhandel



www.schweitzer-online.de

Buchsicherung

**3M Lösungen
für Ihre Bibliothek:**

- Sicherungssysteme
- Selbstverbuchung
- RFID Technologie
- Medienrückgabe und -sortierung

3M Deutschland
Tel.: 02131-14-2044
library-de@mmm.com
www.3m-bibliothekssysteme.de

3M Österreich
Tel.: 01-86686-0
bibliothek-at@mmm.com
www.3m-bibliothek.at



Buch-Stützen

**Herstellung von
Präsentationshilfen aus Acrylglas
für Bibliotheken, Galerien, Museen.**

Wir führen ein interessantes Angebot an

- Displays wie Buchständer,
- Beschriftungen, Informationssysteme,
- Karten-CD-DVD-Ständer ...



HÖLL DEKOR GmbH
Spessartblick 9
63579 Freigericht-Horbach
Tel.: 0 60 55/35 89 · Fax: 0 60 55/68 24
info@hoell-dekor-horbach.de
www.hoell-dekor-horbach.de

Datenbanken

kuerschner.info

DIE BIOGRAFISCHE FAKTENDATENBANK

- 4 000 Politiker
- alle Infos
- in Ihrer Bibliothek

Fordern Sie noch heute Ihren
persönlichen **Testzugang** an!



Hauptstraße 74
53619 Rheinbreitbach
Telefon 02224-3232
E-Mail info@kuerschner.info

Fahrregale



ARBITEC-FORSTER GmbH
Forumstraße 12
41468 Neuss
Telefon (0 21 31) 38 09-0
Telefax (0 21 31) 38 09-234
E-Mail info@arbitec-forster.de
Internet www.arbitec-forster.de



MADE IN GERMANY
Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
Tel. 0 85 92 / 89-0 · Fax 0 85 92 / 89-33
Internet: http://www.zambelli.de
E-mail: info@zambelli.de

Internetplätze

netloan

Verwaltung öffentlicher Computer-
Arbeitsplätze mit Anbindung an Ihre
Bibliotheks-Software, auch für W-LAN-Nutzer.

InFolio Informationssysteme
Rohrteichstr. 55
33602 Bielefeld
Tel: 0521-96736-0
Mail: post@infolio.eu



Hier könnte
Ihre Annonce
stehen

Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Lager-/Archivsysteme
Stand- und Rollregale**mauser**archive

möbel die mitdenken

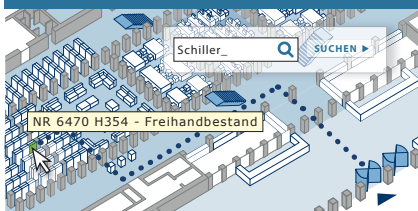
Mauser Einrichtungssysteme GmbH & Co. KG

Nordring 25 • D-34497 Korbach
phone +49 (0) 5631 562-712 • www.mauser-moebel.de
Ein Unternehmen der VAUTH-SAGEL Gruppe

Langzeitarchivierung

savedpictures
www.savedpictures.comLangzeitarchivierung von
komplexen farbigen Bildinhalten
durch Laserbelichtung
auf Ilfochrome-Micrographic-Film
in höchster QualitätFotolabor „M“ GmbH Tel. 0711/669888
Rotebühlstrasse 51 a Fax 0711/669889
70178 Stuttgart mail@savedpictures.com

Leit- und Orientierungssysteme

V:SCOUT ▶▶▶
DAS RAUMINFORMATIONSSYSTEMinfo@vscout.biz Tel. (030) 88 46 84-0
WWW.VSCOUT.BIZ**WAGNER**

www.wagnerform.de

www.b-i-t-online.de

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBHOllenhauerstraße 1
D-53121 Bonn
Telefon: 02 28/62 32 61
Telefax: 02 28/62 88 68
http://www.mikropress.de

Präsentationen

Herstellung von
Präsentationshilfen aus Acrylglas
für Bibliotheken, Galerien, Museen.

Wir führen ein interessantes Angebot an

- Displays wie Buchständer,
- Beschriftungen, Informationssysteme,
- Karten-CD-DVD-Ständer ...

**HÖLL DEKOR GmbH**Spessartblick 9
63579 Freigericht-Horbach
Tel.: 0 60 55/35 89 • Fax: 0 60 55/68 24
info@hoell-dekor-horbach.de
www.hoell-dekor-horbach.de

Regale

ARBITEC**ARBITEC-FORSTER GmbH**Forumstraße 12
41468 Neuss
Telefon (0 21 31) 38 09-0
Telefax (0 21 31) 38 09-234
E-Mail info@arbitec-forster.de
Internet www.arbitec-forster.de**SCHULZ
SPEYER**
QUALITY IN DETAILPlanung und Einrichtung
von Bibliotheken aller
Aufgabenstellungen
und Größenordnungen**SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG**Friedrich-Ebert-Straße 2a, D-67346 Speyer
Tel.: 0 62 32-31 81-81; Fax: 0 62 32-31 81-700
E-Mail: sales@schulzspeyer.de
Internet: www.schulzspeyer.de**Zambelli**
MADE IN GERMANYZambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 • 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 • Fax 08592/89-33
Internet: http://www.zambelli.de
E-mail: info@zambelli.de

RFID-Technologie

easycheck
library technologies**RFID- UND EM-SYSTEME
FÜR BIBLIOTHEKEN****EasyCheck GmbH & Co. KG**
Steinbeisstraße 12, 73037 Göppingen
07161/808600-0, www.easyccheck.org

Scanner

ProServRobert-Bosch-Straße 2-4
D-61184 KarbenFon +49 (0)6039 4803-0
Fax +49 (0)6039 4803-80
Mail info@proservgmbh.de
www.proserv-special.de

Zahlungssysteme

Investieren Sie in Bücher - sparen Sie beim
Zahlungsverkehr. Mit intelligenten Lösungen
von Crown SYSTEMS:
Kassenautomaten mit individueller Schnittstelle
zu Ihrem Bibliothekssystem.Entdecken Sie Einsparpotentiale durch die
Zentralisierung und Automatisierung Ihres
Zahlungsverkehrs.Mehr Informationen unter
www.crown-systems.de**Crown**SYSTEMS
SMART IDEAS THAT WORK FOR YOU.

www.b-i-t-online.de



B.I.T.online präsentiert aus der Praxis für die Praxis. Ein Buch zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung für eine ausgezeichnete Bibliothek

Gut ist uns nie gut genug!

Herausgegeben von Tom Becker und Cornelia Vonhof

Das Streben nach Perfektion – nach einer ‚ausgezeichneten‘ Bibliothek – ist der Leitfaden dieses Buches. „*Gut ist uns nie gut genug!*“ ist der Anspruch, der uns mit Blick auf die Praxis dazu verführen soll, nie stehen zu bleiben und uns als kundenorientierter Dienstleistungsbetrieb immer wieder aufs Neue einem zielgerichteten kontinuierlichen Verbesserungsprozess freiwillig zu unterwerfen.

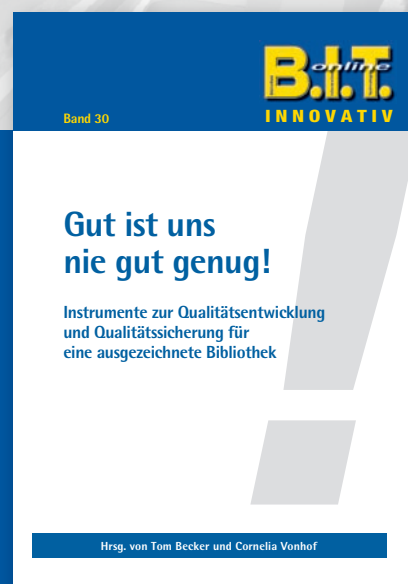
In den Aufsätzen werden aus unterschiedlichen Perspektiven Ideen, Konzepte, Methoden und Instrumente für ein passgenaues Qualitätsmanagement in Bibliotheken aufgezeigt.

Ein kleiner Auszug der Themen des Buches ...

Die ausgezeichnete Bibliothek ■ Erfolgreiches Innovationsmanagement ■ Ideen fallen nicht vom Himmel ■ Evaluation und Qualitätssicherung ■ Leinen los! ■ Das Trouble-Ticketsystem ■ Wandel im Quadrat ■ Die Portfolio-Analyse zur Profilierung ■ Lebensstilanalyse ■ Profilbildung und Zielgruppenanalyse ■ Informationslogistische Rollen

... und der mitwirkenden Autoren

Cornelia Vonhof, Ursula Georgy, Jens Ilg, Ute Engelkenmeier, Petra Häuslbauer, Katharina Lück, Tom Becker & Marion Hekmann, Frauke Schade, Martin Szlatki, Anette Hagenau, Tom Becker & Andrea Born



ISBN 978-3-934997-33-2, 2010

Brosch., 380 Seiten, € 29,50 zzgl. Versandkosten

Dinges & Frick Verlag Wiesbaden

Bestellung auf www.b-i-t-online.de oder einfach per Mail an dfverlag@dinges-frick.de



KÖNIG KUNDE – Kundenzufriedenheit und Kommunikationspolitik

Hrsg. von Prof. Krauss-Leichert

Kundenorientierung ist das Leitthema in den Forschungs- und Entwicklungsprojekten der Studierenden des Masterstudiengangs Informationswissenschaft und -management im Department Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg. Dieser Band dokumentiert die Ergebnisse dieser Projekte, bei denen es in den meisten Fällen um die Optimierung von Kommunikationsinstrumenten und -maßnahmen unterschiedlicher Einrichtungen geht, seien es Nonprofit-Organisationen oder wirtschaftlich orientierte Unternehmen. Die Palette der Kooperationspartner und Auftraggeber war entsprechend breit. Sie reichte von öffentlichen Einrichtungen, wie Bibliotheken, Museen, dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk, dem UNESCO Institute for Lifelong Learning oder dem Goethe-Institut bis hin zu weltweit agierenden Unternehmen wie der Telekom.

Band 31:

ISBN 978-3-934997-34-9, 2010

Brosch., 288 Seiten > € 29,50*

* zzgl. Versandkosten € 1,30 (Inland), € 3,00 (Ausland)



DISCOVER
WHAT'S NEXT.

WEB OF KNOWLEDGE –
THE NEXT GENERATION IS COMING
TO LIBRARIES IN APRIL!

We are continuously enhancing *Thomson Reuters Web of Knowledge*SM to keep your library and institution at the cutting edge of research.

Get ahead of what's next —
visit TheNewWok.com/discover



THOMSON REUTERS™